

Franz Leander Fahrner und Karl-Reinhart Trauner (Hg.)

# KRIEGSTAGEBÜCHER

Wie Soldaten den Ersten Weltkrieg erlebten

**Das Kriegstagebuch von Johann Driza**

eingeleitet und bearbeitet von Franz Leander Fahrner und Georg Hellmayr

**Das Tagebuch des Feldzuges 1914 von Othmar Panesch**

eingeleitet und bearbeitet von Karl J. Trauner [†]

WIR SCHÜTZEN ÖSTERREICH.

   [bundesheer.at](https://www.bundesheer.at)

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



UNSER HEER





Schriftenreihe des  
INSTITUTS FÜR MILITÄRETHISCHE STUDIEN (IMS)

Band 6

## **Kriegstagebücher** Wie Soldaten den Ersten Weltkrieg erlebten

**Bd. 1**

herausgegeben von Franz Leander Fahrner und Karl-Reinhart Trauner

**Das Kriegstagebuch von Johann Driza**

eingeleitet und bearbeitet von Franz Leander Fahrner und Georg Hellmayr

**Das Tagebuch des Feldzuges 1914 von  
Othmar Panesch**

eingeleitet und bearbeitet von Karl J. Trauner (†)

Wien 2020

## **Impressum:**

Schriftenreihe des Instituts für Militäretische Studien (IMS), Bd. 6,1

Amtliche Publikation der Republik Österreich/Bundesministerin für Landesverteidigung

### **Medieninhaber, Herausgeber und Hersteller:**

Republik Österreich/Bundesministerin für Landesverteidigung  
Roßauer Lände 1, 1090 Wien

### **Redaktion:**

BMLV, Institut für Militäretische Studien – IMS/Evang. Militärsuperintendentur,  
Roßauer Lände 1, 1090 Wien, Tel.: 050201/10/68-550

### **Redakteur:**

Dr. Franz Leander Fahrner, Militärgeneralvikar

### **Erscheinungsjahr:**

2020

### **Fotos:**

Fotonachweise im Text; Skizzen und Tabellen durch die jeweiligen Autoren;  
für Driza: Mag. Georg Hellmayr

### **Druck:**

Heeresdruckzentrum, 1030 Wien 20-00465



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“  
des Österreichischen Umweltzeichens,  
UW-Nr. 943

# Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis .....	3
Vorwort .....	5
<b>Kriegstagebücher als Ego-Dokumente (Karl-Reinhart Trauner) .....</b>	<b>7</b>
Ego-Dokumente .....	8
Geschichtsquelle für den Ersten Weltkrieg.....	15
Historische Anthropologie .....	20
„Auto-Dokumentation“ .....	27
Kultur- und sozialgeschichtliche Quelle .....	31
Stellenwert der Religiosität.....	42
<b>Das Kriegstagebuch von Johann Driza (bearb. von Franz L. Fahrner und Georg Hellmayr) .....</b>	<b>51</b>
Zur Hinführung .....	53
Zum Lebenslauf von Johann Driza .....	62
<i>Kriegstagebuch [1915]</i> .....	66
Sibirische Impressionen .....	97
Anhang .....	107
<b>Das Tagebuch des Feldzuges 1914 von Othmar Panesch (bearb. von Karl J. Trauner) .....</b>	<b>113</b>
Vorwort .....	115
Einleitung .....	117
Kurzbiographie .....	118
Die Auseinandersetzungen mit Alfred Krauß .....	131
<i>Das Tagebuch des Feldzuges 1914</i> .....	135
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	198
Anhang .....	202
<i>Abkürzungen</i> .....	211
<i>Abkürzungen</i> .....	213
Dienstgrade und Dienstgradabkürzungen (Offiziere).....	225
<i>Personenverzeichnis</i> .....	226
<i>Ortsverzeichnis</i> .....	230
<b>Das Institut für Militäretische Studien (IMS) .....</b>	<b>237</b>



## Vorwort

Das Institut für Militäretische Studien (IMS) hat es sich zur Aufgabe gemacht, auch Themen der historischen militäretischen Diskussion zu bearbeiten, denn immer wieder zeigt sich, dass viele der gegenwärtigen Problemfelder keine Entwicklungen der letzten Jahre sind, sondern in ähnlicher Form eine lange Wirkungsgeschichte haben.

Das gilt nun in besonderer Weise für die vorliegende Publikation, welche die Erlebnis- und Erfahrungswelt zweier Soldaten zur Zeit des Ersten Weltkrieges nicht nur dem Vergessen entreißen, sondern auch einer größeren Öffentlichkeit zugänglich machen will, um daraus Anregungen für die heutige Lebensgestaltung zu gewinnen.

Es scheint angebracht zu sein, dem nachzuspüren, wie Menschen in extremen Situationen, das Erlebte deuten, in ihren Gewissenshorizont einbringen und für ihr Handeln auswerten. Dies gilt umso mehr für eine Zeit, die sich oftmals „ethikvergessen“ zeigt, obwohl oder gerade weshalb der Ruf nach Ethik immer deutlicher zu vernehmen ist. Für die Ethik als argumentativ kontrovers philosophische Diskussion über Moral besteht die Gefahr, dass die Fragestellungen oftmals nicht im größeren Zusammenhang gesehen werden und sie in eine Nischenposition abgedrängt wird. Umso mehr vermag ein Blick in ein Tagebuch aufzuzeigen, wie sehr moralisches Verhalten das gesamte Verhalten des Menschen durchdringen soll und kann.

In privaten Kriegstagebüchern wird deutlich sichtbar, wie sich die (individuelle) Person, mit Außergewöhnlichem konfrontiert, den damit verbundenen Herausforderungen und Zumutungen gegenüber verhält und wie sie in ihrem oftmals bescheidenen Rahmen und Möglichkeiten Würde und Humanität zu bewahren trachtet. Nicht zu vergessen ist, dass sich der moralisch verhaltende Mensch nicht nur als resilienter gegenüber Traumatisierungen erweist, sondern sich auch eine belastungsfreiere Zukunft aufschließt.

Die anklingenden religiösen bzw. transzendentalen Aspekte weisen auch in den Bereich der Militärseelsorge. Es ist nicht verwunderlich, dass in der Konfrontation mit Schicksal, Schuld, Leid und Tod, die unabdingbar zum Kriegsgeschehen gehören, auch ein religiöser Horizont aufbricht, der besondere Beachtung verdient.

Die vorliegenden Originaltexte und Bilder wurden uns dankenswerterweise von den Nachfahren der beiden Autoren der Kriegstagesbücher zur Verfügung gestellt.

Dank gebührt aber auch all jenen Autoren, deren Beiträge wertvolle Hinweise gebe, dass die Originaltexte nicht nur verständlicher werden, sondern auch in einen größeren Zusammenhang eingebettet werden können. Dies gilt in besonderer Weise für Herrn Militärsuperintendent Priv.-Dozent DDr. Karl Reinhart Trauner, der sich auch den Mühen der Formatierung unterzogen hat. Mag. Georg Hellmayr sei nicht nur für seinen Beitrag gedankt, sondern auch dafür, dass er mit zu den Initiatoren dieser Publikation gehört. Frau Kontrollorin Nicole Stajkovic sei herzlich für Ihre sekretarielle Unterstützung gedankt.

Wien, im Frühjahr 2020

*Ing. Mag. Gregor SCHWIMBERSKY M.A.*     *Dr. Franz Leander FAHRNER, Militärgeneralvikar*  
Leiter des Institutes für Militäretische Studien     Forscher und Hauptlehtroffizier



# Kriegstagebücher als Ego-Dokumente

Karl-Reinhart TRAUNER

Der Mensch ist „Akteur der Geschichte“ (R. van Dülmen)<sup>1</sup>, aber er ist auch geprägt von Geschichte;<sup>2</sup> und er ist selber Geschichte – „der Mensch als Geschichte“ (W. Pannenberg)<sup>3</sup>.

Der Erste Weltkrieg ist zwar – nicht zuletzt durch die Gedenkjahre 2014/18 – gut erforscht. Aber lange hielt man in Österreich an der traditionellen Ereignis- und Persönlichkeitsgeschichte fest.<sup>4</sup> Erst in den letzten Jahren verlagerte sich das militärhistorische Interesse weg von militärischen Strukturen und strategischen Überlegungen hin zu Mikrostudien über die Erfahrungs-, Wahrnehmungs- und Deutungsgeschichte auch der Soldaten an der Front.<sup>5</sup> Es ergeben sich durch individuelle Kriegserfahrungen etwa in Kriegstagebüchern oder Feldpostkarten zur Ausdruck kommen, neue Perspektiven.

---

<sup>1</sup> Richard VAN DÜLMEN, *Historische Anthropologie. Entwicklung-Probleme-Aufgaben* (Köln–Weimar–Wien 2000) S. 32.

<sup>2</sup> Van Dülmen, *Histor. Anthropologie*, S. 33 kann feststellen: „Die Geschichte wird als von Menschen gemachtes Werk betrachtet, wie umgekehrt der Mensch als durch die Geschichte geprägtes Wesen definiert wird.“

<sup>3</sup> Wolfhart PANNENBERG, *Was ist der Mensch? Die Anthropologie der Gegenwart im Lichte der Theologie* (Kleine Vandenhoeck-Reihe 139/140, Göttingen <sup>2</sup>1964) S. 95.

<sup>4</sup> Das kritisiert u.a. Oswald ÜBEREGGER, *Vom militärischen Paradigma zur ‚Kulturgeschichte des Krieges‘?* In: Ders. (Hg.), *Zwischen Nation und Region. Weltkriegsforschung im interregionalen Vergleich. Ergebnisse und Perspektiven* (Tirol im Ersten Weltkrieg 4, Innsbruck 2004) S. 64–122.

<sup>5</sup> Für das Deutsche Reich liegen bereits mehrere solcher Studien vor: Wolfram WETTE (Hg.), *Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten* (München–Zürich 1992); Nikolaus BUSCHMANN–HORST CARL (Hg.), *Die Erfahrung des Krieges. Erfahrungsgeschichtliche Perspektiven von der Französischen Revolution bis zum Zweiten Weltkrieg* (Krieg in der Geschichte 9, Paderborn–München–Wien–Zürich 2001).

Kriegstagebücher haben eine lange Tradition. Sie gibt es einerseits als „Kommandotagebücher (KTB)“, d.h. als offizielle Darstellungen einzelner Verbände, in denen die Kriegseignisse festgehalten werden, andererseits als private Aufzeichnungen einzelner Soldaten vom Offizier bis zum einfachen Mannschaftsdienstgrad. In den aktuellen Vorschriften des Österreichischen Bundesheeres wird für das Kommandotagebuch – hier der taktischen Führungsebene – festgelegt:

„Im Einsatz ist durch Kommanden der taktischen Führung ein Kommandotagebuch (KTB) zu führen. Dieses enthält in chronologischer Folge Aussagen zu Entscheidungen, Führungsmaßnahmen sowie Besonderheiten der Einsatzführung und dokumentiert den Ein- und Ausgang von wichtigen Befehlen sowie Lagemeldungen bzw. -informationen. Einsatzrelevante Dokumente und Befehle (zB Beurteilungsbeiträge, Inhalte von Lagevorträgen) sind als Anlagen aufzunehmen. Im Rahmen der Dokumentation soll durch diese formalisierte Form nicht nur die Entscheidung festgehalten werden, sondern auch der Gedankengang nachvollziehbar sein.“<sup>6</sup>

Ein Tagebuch allerdings, auch ein Kriegstagebuch, verfolgt hingegen die „Linie des eigenen Lebens“ (M. Dessoir<sup>7</sup>). Die beiden im vorliegenden Sammelband vorgestellten Kriegstagebücher aus dem Ersten Weltkrieg gehören zu dieser Gruppe der persönlichen Dokumente. Das erste stammt von Johann Driza, einem jungen Reserveoffizier, der schon bald in Kriegsgefangenschaft geriet, das zweite von Othmar Panesch, einem Berufsoffizier und österreichisch-ungarischen General. Als private Aufzeichnungen werden solche Kriegstagebücher heute zur Gruppe der sog. Ego-Dokumente gerechnet. Die folgenden Überlegungen fokussieren deshalb auf den Ersten Weltkrieg.

## Ego-Dokumente

Seit einigen Jahrzehnten stehen Ego-Dokumente, zu denen auch die Kriegstagebücher gehören, nicht nur bei Fachhistorikern, sondern auch in den Medien oder bspw. bei Ausstellungen im Fokus des Interesses, geben sie doch einen scheinbar unmittelbaren und authentischen Einblick in das Erleben einzelner. So illustrieren Kriegstagebücher den Alltag im Krieg, die Erlebniswelt des Soldaten, seine Gefühle und Ängste und Nöte; weniger (und wenn normalerweise nur bei höheren Chargen) den operativ-taktischen Schlach-

---

<sup>6</sup> Taktischer Führungsprozess (Dienstvorschrift für das Bundesheer [zur Erprobung], BMLVS S92011/144-Vor/2009 v. Wien, 1. Dez. 2009) Nr. 345 (S. 103).

<sup>7</sup> Max DESOIR, Buch der Erinnerung (Stuttgart 1946) S. 3.

tenverlauf. Ausgehend v.a. von Rudolf Dekker, für den Ego-Dokumente jene Quellen sind, die Auskunft über die Selbstsicht eines Menschen geben, bestimmt sie Winfried Schulze (\*1942) zunächst als Dokumente,

„die uns über die Art und Weise informieren, in der ein Mensch Auskunft über sich selbst gibt, unabhängig davon, ob die freiwillig – also etwa in einem Brief oder in einem autobiographischen Text – oder durch andere Umstände bedingt geschieht“.<sup>8</sup>

Nach der Antike entstanden im Mittelalter Vorläufer der Ego-Dokumente, aber erst unter dem Einfluss der Renaissance und Reformation entstand in der Frühen Neuzeit ein eigener Dokumententypus. Eines der ersten Beispiele eines modernen Tagebuches ist das des Engländers Samuel Pepys (1633–1703), in dem er seine persönlichen Befindlichkeiten, Freuden und Genüsse, aber auch Schwächen und Ängste im täglichen Alltag schildert.<sup>9</sup> Pepys umfangreiches Tagebuch war allerdings nicht für eine Veröffentlichung bestimmt, sondern sollte geheim bleiben. Eines der ältesten deutschen Kriegstagebücher entstand schon früher: das des sächsischen Landsknechts Paul Dolnstein (>1470–<1513). Es enthält neben Federzeichnungen auch Berichte über seine Erlebnisse während des Dänisch-Schwedischen Krieges (1501–1512).<sup>10</sup> Gewisse Elemente von Tagebüchern, allerdings im öffentlichen Raum, finden sich heute bei Blogs im Internet.<sup>11</sup>

Zunächst bezog sich das Forschungsinteresse an Ego-Dokumenten in erster Linie auf den frühneuzeitlichen Bereich, in jüngerer Zeit haben aber auch im Besonderen durch die Forschungen des Wiener Historikers Michael Mitte-

---

<sup>8</sup> Siehe Winfried SCHULZE, Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung „Ego-Dokumente“. In: W. Schulze (Hg.), Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte (Selbstzeugnisse der Neuzeit 2, Berlin 1996) S. 11–30, hier S. 14f. u. 20f. Siehe u.a. auch Wolfgang WISCHMEYER, Hoc usque in pridie muneris egi. Autobiographien als kirchengeschichtliche Quelle. *Wiener Jahrbuch für Theologie* 2 (1998) S. 143–156.

<sup>9</sup> Samuel PEPYS, *The Diary – A New and Complete Transcription*, 11 Bde., hg. von R. Latham–W. Matthews (London 1970–1983).

<sup>10</sup> Siehe Helene DIHLE, Zur Belagerung von Elfsborg i. J. 1502. Aus den Papieren eines deutschen Landsknechts. *Fornvännen* 25 (1930) S. 108–113; Alois HEITZER, „Da pin ich Pawl Dolnstein pey gewest“. Ein Landsknecht berichtet über die Belagerung Arnschwangs anno 1504. *Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham* 30 (2013) S. 37–45.

<sup>11</sup> Siehe u.a. Elke SIEGEL, „die mühsame Verschriftlichung meiner peinlichen Existenz“. Wolfgang Herrndorfs „Arbeit und Struktur“ zwischen Tagebuch, Blog und Buch. *Zeitschrift für Germanistik/Neue Folge* 26 (2016) Heft 2, S. 348–372.

rauer zeitgenössische Ego-Dokumente eine besondere Beachtung gefunden. „Ego-Dokument“ ist ein Über- und Sammelbegriff. Er umfasst nach Schulze nicht nur neben den klassischen Selbstzeugnissen Reiseberichte, Briefe, Schreib- oder Wirtschaftsbücher, sondern auch z.B. Gerichtstexte wie Verhörprotokolle, weil auch darin Menschen Auskunft über sich selbst geben. Die bekannteste Form der Ego-Dokumente sind die Autobiographien. Auch Postkarten wären hier zu nennen.<sup>12</sup>

Eine scharfe Trennung zwischen den einzelnen Formen der Ego-Dokumente ist üblicherweise nicht möglich, sondern es fließen Elemente verschiedener Arten von Selbstäußerungen ineinander. Das gilt auch für die Tagebücher, zu denen auch die Kriegstagebücher gehören; sie haben einen „hybriden Charakter“ (S. Kalff–U. Vedder<sup>13</sup>). Ein Kriegstagebuch ist üblicherweise wie ein Diarium gegliedert, es wird aber auch autobiographische Züge aufweisen, aber auch die von Memoiren, von einem Reisebericht, ... vielleicht auch Brief-, Gedicht- oder Dialogformen – je nach Neigung des Verfassers. Im Mittelpunkt steht jedoch stets das Ich, weniger das reflektierte Selbst wie in der Autobiographie.

Bei den Tagebüchern, zu denen auch die Kriegstagebücher zählen, ist einerseits zwischen jenen privaten Aufzeichnungen zu unterscheiden, die vom Verfasser nicht für eine Veröffentlichung bestimmt sind, und andererseits jenen, die als literarischer Text verfasst ein eigenes Genre darstellen und sehr wohl für die Publikation vorgesehen sind.<sup>14</sup> Unschärfen bleiben aber auch hier dadurch bestehen, dass manche private Tagebücher, selbst wenn sie zu keiner Veröffentlichung bestimmt waren, dennoch mit Blick auf ein mögliches Publikum geschrieben wurden, wie bspw. das von Samuel Pepys.<sup>15</sup>

---

<sup>12</sup> In diesem Zusammenhang sei auf eine Untersuchung über eine Kriegspostkarte vom späteren evangelischen Bischof Hans Eder aus dem Ersten Weltkrieg hingewiesen: Heimo SAHLENDER, Eine Feldpostkarte aus der Evangelischen Militärseelsorge. In: K.-R. Trauner (Hg.), Religionen im Krieg 1914–1918. Evangelische Kirche in Österreich (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums 19/1, Wien 2014) S. 194–211.

<sup>13</sup> Sabine KALFF–Ulrike VEDDER, Tagebuch und Diaristik seit 1900. Einleitung. *Zeitschrift für Germanistik/Neue Folge* 26 (2016) Heft 2, S. 235–242, hier S. 235.

<sup>14</sup> Siehe Kalff–Vedder, S. 236ff.

<sup>15</sup> Siehe Kalff–Vedder, S. 238. Ein anderes Beispiel dafür ist das Tagebuch Vojtěch Bergers, der als österreichisch-ungarischer Soldat am Ersten Weltkrieg teilnahm und auch in dieser Zeit sein Tagebuch weiterführte; siehe Chad BRYANT, War as Revolution of the Self: The Diaries of Vojtěch Berger. *Střed/Centre* 8 (2016) Heft 2, S. 9–34, hier S. 13f. Siehe insgesamt zum Thema

Ein weiteres wichtiges Unterscheidungskriterium bei Ego-Dokumenten ist der Zeitpunkt der Abfassung. Autobiographien werden üblicherweise etliche Zeit nach den Geschehnissen retrospektiv und strukturiert verfasst, Kriegstagebücher unmittelbar, zeit- und erlebnisnah nach dem Geschehen und chronologisch. Ihre Einträge stehen unter dem Eindruck der Ereignisse und sind deshalb weitgehend authentisch mit dem, was geschrieben, wie es geschrieben und mit dem, was verschwiegen wird. (Kriegs-) Tagebücher bieten deshalb Einblicke in die weithin ungeformte Erlebniswiedergabe der Gegenwart, während die Autobiographie von reflektierter Distanz zum Geschehen gekennzeichnet ist.

Der Anlass, ein Ego-Dokumente, besonders Tagebücher, zu schreiben, ist in vielen Fällen das Bewusstsein des Verfassers, etwas Großes oder eine Ausnahmesituation erlebt zu haben, die über den sonst üblichen Alltag hinausreicht. Das Tagebuch wurde sogar als das Medium der Krise bezeichnet.<sup>16</sup> So entstehen viele Tagebücher in Krisen- oder, wie Kriegstagebücher, in Kriegzeiten.

Neben dem Zeitpunkt des Verfassens ist die Frage der inhaltlichen Ausrichtung von Bedeutung. Während bspw. Memoiren für Bernd Neumann in den öffentlichen Bereich weisen und Lebenserinnerungen des Trägers einer sozialen Rolle, also bspw. eines Politikers, eines Künstlers oder eines Gelehrten, dessen persönliche Tätigkeit im politisch-sozialen Kräftespiel sichtbar wird, sind,<sup>17</sup> so richtet sich demgegenüber die Autobiographie in erster Linie auf den Bereich der persönlichen Entwicklung; sie beschreibt den Prozess der Individuation des Menschen, „die Geschichte seines Werdens und seiner Bildung, seines Hineinwachsens in die Gesellschaft“.<sup>18</sup>

Verschriftlichung bedeutet – gedruckt oder ungedruckt – an sich jedoch schon Öffentlichkeit (wie groß diese auch immer sein mag). Immerhin verset-

---

u.a. Lynn Z. BLOOM, „I Write for Myself and Strangers“: Private Diaries as Public Documents. In: S. L. Bunkers–C. A. Huff (Hg.), *Inscribing the Daily: Critical Essays on Women's Diaries* (Amherst 1996) S. 23–37.

<sup>16</sup> Albert GRÄSER, *Das literarische Tagebuch. Studien über Elemente des Tagebuchs als Kunstform* (Schriften der Universität des Saarlandes o.Bd., Saarbrücken 1955) S. 102; Peter BOERNER, *Tagebuch* (Stuttgart 1969) S. 63f.

<sup>17</sup> Siehe Bernd NEUMANN, *Identität und Rollenzwang. Zur Theorie der Autobiographie* (Frankfurt am Main 1970) S. 11

<sup>18</sup> Neumann, S. 25.

zen uns Kriegstagebücher in die Lage, nach rund einem Jahrhundert Einblicke in die Welt und die ganz persönlichen Gedanken einzelner Kriegsteilnehmer durch ihre zumeist privat verfassten Kriegstagebücher zu gewinnen. Die schriftliche Fixierung von Ego-Dokumenten geschieht grundsätzlich aus eigenem Antrieb (beim Begriff „Autobiographie“ wird dies deutlich), auch wenn der Antrieb von außen kommen mag. Kriegstagebücher bieten eine „intime Geschichte“ (Q. Antonelli<sup>19</sup>) des Ersten Weltkrieges.

Die Zielgruppen (Adressaten) der Ego-Dokumente stellen eine weitere mögliche Einteilung dar. An wen richtet sich ein Kriegstagebuch? Wohl am ehesten an den Verfasser selbst: „Die gelebten Augenblicke, die in einem Tagebuch festgehalten werden, haben grundsätzlich sich selbst als Empfänger.“<sup>20</sup> (Kriegs-) Tagebücher bieten die Möglichkeit der Selbstreflexion beim Verfasser, als Erinnerungsstütze für spätere Zeiten, ... Vielleicht richtet es sich auch an die Familie und die Nachkommen; als Zeugnis dessen, was der Verfasser erlebt hat bzw. erleben musste. An eine Veröffentlichung hundert Jahre später dachten wohl die wenigsten Verfasser eines Kriegstagebuches.

In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass gerade in Kriegszeiten eine strenge Zensur herrschte und ein ungeschütztes Reden in der Öffentlichkeit, selbst im Kameradenkreis, nicht so ohne weiteres möglich war (im Zweiten Weltkrieg konnte es sogar sehr massive Folgen haben). Mit wem sollte man also seine Eindrücke teilen, wenn nicht mit einem selbst; in Form eines Tagebuches? Das Tagebuch, auch das Kriegstagebuch, wird damit auch zu einem Zeichen der Einsamkeit bzw. der Vereinsamung.<sup>21</sup>

„Wo die öffentliche Sphäre politisch gelenkt war, erfüllten private Tagebücher eine durchaus öffentliche Funktion, indem sie höchst individuell kollektive Erfahrungen schilderten [...].“<sup>22</sup>

---

<sup>19</sup> Quinto ANTONELLI, *Storia intima della Grande Guerra. Lettere, diari e memorie dei soldati dal fronte* [Intime Geschichte des Großen Krieges/Ersten Weltkriegs. Briefe, Tagebücher und Erinnerungen an Soldaten von der Front] (Rom/Roma 2014). Das Werk erschien auch in englischer Überarbeitung (*Intimate History of the Great War. Letters, Diaries, Memoirs from Soldiers on the Front* [New York, NY 2016]; die englische Ausgabe weist aber Schwächen auf; siehe die Rezension von Mattia Roveri in den *Annali d'italianistica* 35 (2017) S. 595ff.

<sup>20</sup> Siegrid WISTHALER, *Karl Außerhofer – Das Kriegstagebuch eines Soldaten im Ersten Weltkrieg* (alpine space – man & environment 8, Innsbruck <sup>2</sup>2011) S. 6.

<sup>21</sup> Siehe Kalfß-Vedder, 240. Sie verweisen auf Gräser, S. 100f. und Boerner, S. 63f.

<sup>22</sup> Kalfß-Vedder, S. 240.

Grundsätzlich haben Kriegstagebücher – nicht die offiziellen Kommandotagebücher – privaten Charakter. Selbst eine Veröffentlichung, wie sie hier in weiterer Folge vorliegt, ändert an diesem Charakter nichts. Die Kriegstagebücher bleiben Privatschrift; selbst wenn sie von hohen Offizieren stammen, sich mit den großen Zusammenhängen beschäftigen und späterhin publiziert wurden. Das Lesen des gedruckten Ego-Dokuments wird dementsprechend (zunächst) zu einer „interaktionsfreien, einsamen Aktivität“ (F. Korczak<sup>23</sup>). Kriegstagebücher sind – wie auch andere Tagebücher – durch einen hohen Grad an Subjektivität charakterisiert, die Bewertung von Ereignissen und Gedanken ist oftmals unausgewogen. Tagebücher sind in vielen Fällen unreflektierter, direkter und unvermittelter als Ego-Dokumente, die für eine Veröffentlichung bestimmt sind.<sup>24</sup>

Durch ihre Verschriftlichung werden Tagebücher jedoch auch zu literarischen Erzeugnissen, die grundsätzlich die tatsächlichen Gegebenheiten literarisieren und damit auch fiktionalisieren; sie werden dadurch gewissermaßen per se zu Narrativen.<sup>25</sup> Aber selbst jene persönlichen Eindrücke, die (objektiv) nicht richtig sein mögen, sind (zumindest für diese Person) wahr.

„From the outset, we should underline the truthfulness of these diaries. They were a means of capturing the moment, of accurately describing various events, moods or feelings [...].“<sup>26</sup>

Die Darstellung der Ereignisse in Kriegstagebüchern folgt, wie jede chronologische Darstellung (Diarien), dem Kalender, weshalb sie in der Gesamtschau oft unsystematisch und bruchstückhaft werden.

„Diaries are typically works-in-progress that provide ‘real-time’ insights into an individual’s thoughts and feelings.“<sup>27</sup>

---

<sup>23</sup> Florian KORCZAK, Voraussetzungen und Wirkungen des Mediums ‚Buch‘ in der frühen Neuzeit. *Beiträge zur Historischen Sozialkunde* 28 (1998) Heft 2, S. 79–85, hier S. 81.

<sup>24</sup> „Wer bereits im Bewusstsein einer Veröffentlichung eine persönliche Aufzeichnung niederschreibt, betreibt Selbstzensur.“ (Thomas STEINFELD, Ich – ein Duett. Andreas Dorschel über die Poetik des Tagebuchschreibens. *Süddeutsche Zeitung* 70 (2014) v. 16.04.2014 [Nr. 89] S. 11).

<sup>25</sup> Darauf machen Kalff–Vedder, S. 235f. mit Nachdruck aufmerksam.

<sup>26</sup> Mirela POPA-ANDREI, The Literature of War – A New Perspective. Case Study: Romanian War Diaries (1914–1916). *Transylvanian Review/Revue de Transylvanie* 25 (2016) Heft 4/Winter, S. 65–76, hier: S. 66.

<sup>27</sup> Bryant, S. 14.

Das Fehlen eines konkreten Ansprechpartners „hat zur Folge, dass sich der Schreiber nicht einem anderen verständlich machen muss“.<sup>28</sup> Auch die (quantitative wie qualitative) Intensität der Berichterstattung kann schwanken. Bei Kriegstagebüchern kann dies mit äußeren Rahmenbedingungen zusammenhängen; in Zeiten, in denen Soldaten rückwärtig eingesetzt waren, wird möglicherweise mehr Zeit für das Führen eines Kriegstagebuches gewesen sein als in Zeiten des direkten Kampfgeschehens. Gekennzeichnet sind Tagebücher jedoch durch eine Regelmäßigkeit der Berichte, wenngleich diese unterbrochen werden können, bspw. durch eine Verwundung und einen damit zusammenhängenden Lazarettaufenthalt.<sup>29</sup>

Der private Charakter eines Ego-Dokuments steht dabei in Spannung mit der Öffentlichkeit, die durchaus auch Zielgruppe eines Kriegstagebuches sein kann, auch wenn der Verfasser das nicht intendiert hat. Das betrifft auch jene Kriegstagebücher, die ein Jahrhundert nach ihrer Abfassung ohne Willen und Einverständnis ihres Verfassers veröffentlicht werden. Es kann aber auf prominente Beispiele verwiesen werden, dass Kriegstagebücher in weiterer Folge durch die Verfasser selbst veröffentlicht wurden, zumeist nach intensiver reflektierender Überarbeitung und teilweise mit ideologischer Färbung umgestaltet.

Ein bekanntes, in den letzten Jahren bestens wissenschaftlich aufgearbeitetes Beispiel dafür ist Ernst Jüngers (1895–1998) Erstlingswerk „In Stahlgewittern“. Es basiert auf Tagebuchaufzeichnungen, die er kurz nach Ende des Ersten Weltkrieges zu einem Buch verarbeitete; es erschien erstmals 1920. Jünger bearbeitete den Text nach der Erstveröffentlichung noch insgesamt elf Mal; das Buch erschien in insgesamt sieben Fassungen (1920 bis 1978).<sup>30</sup> Neben „In Stahlgewittern“ publizierte Jünger außerdem in den 1920er Jahren noch weitere autobiographische Werke über seine Erlebnisse im Ersten Weltkrieg, die zumeist Episoden aus „In Stahlgewittern“ vertiefen.<sup>31</sup>

---

<sup>28</sup> Wisthaler, S. 6.

<sup>29</sup> Siehe dazu die detaillierte Untersuchung des Karl Außerhofer von Wisthaler, S. 8ff.

<sup>30</sup> Ernst JÜNGER, *In Stahlgewittern*, historisch-kritische Ausgabe, hg. und bearb. von H. Kiesel/L. Wallenstein, 2 Bde. (Stuttgart 2013).

<sup>31</sup> Es handelt sich dabei um: „Der Kampf als inneres Erlebnis“ (1922), „Sturm“ (1923), „Feuer und Blut“ (1925) und „Das Wäldchen 125“ (1925). Eine Sammlung dieser Schriften wurde jüngst publiziert: Ernst JÜNGER, *Krieg als inneres Erlebnis. Schriften zum Ersten Weltkrieg*, hg. von H. Kiesel (Stuttgart o.J. [2016]). Zum internationalen Vergleich siehe u.v.a. Andrea BENEDETTI, *The*



Gerade der Charakter von Ego-Dokumenten als (mehr oder weniger) unmittelbare persönliche Äußerungen über die eigene Person bedingt aber weitreichende methodische Anfragen hinsichtlich des Umganges mit Ego-Dokumenten. Aus der Unmittelbarkeit der Äußerungen ergibt sich normalerweise das Fehlen einer großen, „neutralen“ (um den Begriff „objektiv“ zu vermeiden) Perspektive, wie sie bei Geschichtswerken durch die Anwendung der historischen Methoden unabdingbar erarbeitet wird.

## Geschichtsquelle für den Ersten Weltkrieg

Winfried Schulze bestimmte die Ausrichtung von Ego-Dokumenten folgendermaßen:

„Gemeinsames Kriterium aller Texte, die als Ego-Dokumente bezeichnet werden können, sollte es sein, daß Aussagen oder Aussagenpartikel vorliegen, die – wenn auch in rudimentärer und verdeckter Form – über die freiwillige oder erzwungene Selbstwahrnehmung eines Menschen in seiner Familie, seiner Gemeinde, seinem Land oder seiner sozialen Schicht Auskunft geben oder sein Verhältnis zu diesen Systemen und deren Veränderungen reflektieren. Sie sollten individuell-menschliches Verhalten rechtfertigen, Ängste offenbaren, Wissensbestände darlegen, Wertvorstellungen beleuchten, Lebenserfahrungen und -erwartungen widerspiegeln.“<sup>32</sup>

Ego-Dokumente sind, das folgt aus der Begriffsbestimmung, stets historische Quellen (Primärliteratur), niemals Literatur (Sekundärliteratur). Daraus ergibt sich, dass Kriegstagebücher grundsätzlich in zwei Betrachtungsweisen gelesen werden können:

- (1) Einerseits kann ein Kriegstagebuch als historische Quelle– unterschiedlichen Wertes – für den Kriegsverlauf und das Kriegsgeschehen gelesen werden; der Inhalt eines Kriegstagebuchs wie auch ggf. die Handlungen des Verfassers – wenn er bspw. kriegsentscheidend gewirkt hat – sind dabei Objekt. Bei dieser Betrachtungsweise ist wesentlich der historiographische Aussagewert im Blick.

---

War Diaries of Filippo Tommaso Marinetti and Ernst Jünger. *International Yearbook of Futurism Studies* 2 (2012) S. 226–252.

<sup>32</sup> Schulze, S. 28.

So kann bspw. Ernst Jüngers Kriegstagebuch Auskunft über die Veränderungen der Kriegs- und Kampftaktik oder über die hoffnungslose Lage der reichsdeutschen Truppen am Ende des Krieges geben.

- (2) Andererseits gerät der Autor des Ego-Dokuments in den Blick: es werden die Ansichten und Beurteilungen, seine Einstellungen, seine Subjektivität, ... zum Objekt der Behandlung. Diese implizite Sichtweise ist besonders für den sozialhistorischen Kontext wertvoll.

Sehr deutlich wird hierbei also der Unterschied in der methodischen Behandlung zwischen persönlichen Kriegstagebüchern (selbst in der ersten der beiden oben genannten Dimensionen) und den offiziellen oder offiziellen Kommandotagebüchern. Diese bildeten neben den Erinnerungen hoher Offiziere noch in der Zwischenkriegszeit die wichtigste Grundlage für die offizielle, vom Kriegsarchiv erstellten österreichischen Darstellung des Ersten Weltkrieges, dem in den 1930er Jahren publizierten großen Sammelwerks „Österreich-Ungarns letzter Krieg“.<sup>33</sup> Private Kriegsaufzeichnungen wurden dabei nicht berücksichtigt; außer es handelte sich um offiziöse hoher Offiziere. Aber Kriegstagebücher liefern uns neben den Erfahrungen jener, die Geschichte geschrieben haben, auch „Informationen über Lebensumstände und Erfahrungen einfacher Leute, die nicht Geschichte geschrieben, sie jedoch primär erfahren haben“.<sup>34</sup> Kriegstagebücher stellen hier ein „Upgrading“ der Geschichtsschreibung statt.<sup>35</sup>

Eine eminente Bedeutung kommt gerade bei Ego-Dokumenten ihrer Kontextualisierung zu. Denn durch die Eigenart ihrer Entstehung – Kriegstagebücher entstanden oft direkt und unmittelbar unter dem Eindruck der erlebten Ereignisse aus sehr persönlicher Sicht – bestehen bei Ego-Dokumenten bei ihrer Einordnung in den größeren Zusammenhang für den heutigen Leser oft Defizite. Unser heutiges Wissen über den weiteren Fortgang nach 1918, den Zweiten Weltkrieg und v. a. die Zeit des Nationalsozialismus verstellt der

---

<sup>33</sup> Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914–1918, 7 (in 19) Bde. (Wien 1930–1939).

<sup>34</sup> Wisthaler, S. 7.

<sup>35</sup> Mit seinem Projekt „Upgrading History. Diaries from the War Front“ gehörte Saverio Vita von der University Bologna zu den Siegern der Europeana Research Grants Programme 2018; siehe Nicholas JARRETT–Alba IROLLO, Meet the winners of the Europeana Research Grants Programme 2018. *europæana pro*, URL: <https://pro.europeana.eu/post/meet-the-winners-of-the-europeana-research-grants-programme-2018> [Abfr. v. 19.07.2019].

Gegenwart oft den Blick auf ein adäquates Verständnis der Kriegstagebücher des Ersten Weltkriegs.<sup>36</sup>

„Erklärt man den Aufschwung des Tagebuchs mit einer Krise der Subjekte, so ist diese mit der politischen und historischen Geschichte zu verknüpfen, mit Krieg, diktatorischen Regimes, einer starken Beschränkung der Möglichkeiten des freien Selbstausdrucks.“<sup>37</sup>

Die klassische Geschichtswissenschaft unterscheidet nach ihrer Entwicklung zwischen einer

erzählenden (referierenden),  
lehrhaften (pragmatischen) und  
entwickelnden (genetischen)

Geschichtsschreibung.<sup>38</sup> Ego-Dokumente weisen, mit unterschiedlichster Gewichtung, Elemente aller drei Stadien auf. Sie erzählen naiv-unreflektiert Ereignisse aus dem Leben einer Person, sie belehren einen allfälligen Leser oder auch den Verfasser selbst, wenn er später seine Schrift liest, aber sie entwickeln auch Elemente der Lebensgeschichte in mehr oder weniger reflektierender Form.<sup>39</sup> Hierbei weisen die Ego-Dokumente eine sehr große Bandbreite auf.

Schon der Begriff „Ego-Dokumente“ dokumentiert, dass jedenfalls das Ich/Selbst (ego/autos) und seine Welt im Mittelpunkt stehen. Die Beschreibung historischer Ereignisse erfolgt als Rahmenbedingung der Beschreibung des Ichs/Selbsts und damit nur mittelbar. Bei Kriegstagebüchern führt v.a. das Kriegsgeschehen oftmals zu einer Verengung des Gesichtskreises und einer

---

<sup>36</sup> Ein kleiner sprachlicher Hinweis möge genügen: Der Begriff „Wehrmacht“ wird heute weitgehend synonym mit der deutschen Wehrmacht Hitler-Deutschlands verwendet und ist damit klar negativ belegt. Damit verschwindet aber das Wissen, dass der Begriff „Wehrmacht“ auch eine Selbstbezeichnung der ideologisch vollkommen anders ausgerichteten k.(u.)k. Armee war; siehe u.a. Alphons Frh. VON WREDE, Geschichte der k. u. k. Wehrmacht. Die Regimenter, Corps, Branchen und Anstalten von 1618 bis Ende des XIX. Jahrhunderts (Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs Suppl.Bd. 2, Wien 1893). Der traditionelle Begriff wird üblicherweise nicht nur vom gegenwärtigen Verständnis verdrängt, sondern auch negativ konnotiert.

<sup>37</sup> Kalff-Vedder, S. 240.

<sup>38</sup> Siehe Ernst BERNHEIM, Lehrbuch der Historischen Methode und der Geschichtsphilosophie (Leipzig 5.+6.1908) S. 22ff.

<sup>39</sup> Siehe Bernheim, S. 38.

Konzentration auf das Lebenswichtige. Die in einem Kriegstagebuch geschilderte Erlebniswelt ist selbstverständlich singulär, ganz dem privaten Charakter des Dokuments entsprechend, jedoch können viele der geschilderten Ereignisse und Erlebnisse als symptomatisch für eine größere Gruppe gelten.

Ein methodisches Problem wird damit indirekt angesprochen: Was ist mit jenen, die kein Kriegstagebuch, aus welchen Gründen auch immer, verfasst haben? Sind ihre Erlebnisse und Zugänge ähnlich wie die derjenigen, die eines verfasst haben, oder war ihr Erleben und ihre Bewältigung (oder Nicht-Bewältigung) des Erlebten vollkommen konträr. Das könnte sich im Nicht-Verfassen eines Kriegstagebuches äußern, das auch Ausdruck einer nihilistischen Einstellung sein könnte. Die vorhandenen Kriegstagebücher wären damit in einem anderen Licht zu betrachten.

In der modernen Geschichtsforschung wird jedoch zunehmend der historische Vorbehalt, in Selbstzeugnissen nur einen individuellen Standpunkt zu erfahren, durch die Erkenntnis überwunden, dass die gesamte Geschichtsschreibung – Ego-Dokumente wie auch Geschichtswerke – nicht als direkter Weg zu einer historischen Realität aufgefasst werden können, sondern Teil eines „kollektiven Gedächtnisses“ darstellen. „Damit verliert die konstruierte Schranke zwischen objektiver und subjektiver Sichtweise der Vergangenheit die Bedeutung.“<sup>40</sup>

Der Mensch als Subjekt tritt in den Blickpunkt der historischen Betrachtung; er wird in der Struktur seiner Welt verstanden; die Aufarbeitung der Mikroebene (persönliches Erleben) hat deshalb immer in Zusammenschau mit der Makroebene zu geschehen. Beide Ebenen bedingen und relativieren sich gegenseitig.<sup>41</sup> Selbstzeugnissen verbinden diese Mikro- und Makrohistorie. Gerade in den Kriegstagebüchern ist die persönliche Geschichte in besonderer Weise und bestimmend von der „großen“ Geschichte geprägt.

Hierbei ergibt sich ein wesentlicher Unterschied zwischen privaten Ego-Dokumenten wie Kriegstagebüchern und offiziellen Dokumenten wie Kommandotagebüchern. Denn beim privaten Kriegstagebuch gilt aber gerade nicht das, was beim offiziellen Kommandotagebuch wie bei aller offiziellen

---

<sup>40</sup> Harald TERSCH, Österreichische Selbstzeugnisse des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (1400–1650). Eine Darstellung in Einzelbeiträgen (Wien–Köln–Weimar 1998) S. 5.

<sup>41</sup> Einen solchen Ansatz legt u.a. bereits Egon Friedell seiner ab 1927 erschienenen Kulturgeschichte der Neuzeit zugrunde. Siehe auch Schulze, Ego-Dokumente, S. 12f. u. S. 12-Anm.8.

oder offiziellen Geschichtsschreibung tendenziell angelegt ist; dass sie nämlich in vielen Fällen bewusst selektiv Geschichte konstruiert. In ihrem Fall wird die Verschriftlichung

„zur Verbündeten von Staatlichkeit, von Herrschaftsausübung, ‚Bürokratisierung‘ und ökonomischer Tätigkeit, zu jener Autorität letztlich, die alles um sich neu zu organisieren vermag, die sich in der Mündlichkeit ihres (stummen) Gegenbild schafft, die die Welt in einen beschreibbaren Gegenstand verwandelt.“<sup>42</sup>

Gerade die methodische Unterscheidung zwischen einem Kommandotagebuch als einer offiziellen Darstellung und dem persönlichem Kriegstagebuch als Ego-Dokument verweist dezidiert darauf, dass es dem Verfasser um ein „distanziertes Verhältnis zur Staats- und Herrschaftsgeschichtsschreibung“<sup>43</sup> zugunsten eines bewussten Einbringens der eigenen Erfahrungen und Erlebnisse geht. Mirela Popa-Andrei kommt bei der Untersuchung von Kriegstagebüchern österreichisch-ungarischer Soldaten rumänischer Nationalität zum Ergebnis, dass

„Referring to the discourse on the war found in these diaries, we can assert that it is personal, that it has a narrative, emotional character, and that it reflects the official discourse only very rarely.“<sup>44</sup>

Dass eine solche Darstellung aber immer im jeweiligen historischen Rahmen – im Falle eines Kriegstagebuchs das Kriegsgeschehen – erfolgt, der mehr oder weniger eingebracht und aufgearbeitet wird, mag nur selbstverständlich sein.

Natürlich finden sich auch in privaten Kriegstagebüchern selektive Auslassungen oder Narrative und geprägte Bilder; bspw. (u.a.) für die Zeit des Ersten Weltkrieges von der Untreue der Italiener. Dies geschieht aber üblicherweise nicht, um das offizielle Geschichtsbild zu beeinflussen, sondern erfließt aus eigenen Einstellungen oder Vorurteilen, häufig auch wegen psychologischer oder persönlicher Ursachen.

---

<sup>42</sup> Ulrike KRAMPL, *Geheimnisvolle Texte. Überlegungen zu Magie und Schrift in der frühen Neuzeit. Beiträge zur Historischen Sozialkunde* 28 (1998) Heft 2, S. 86–92, hier S. 87.

<sup>43</sup> Jan PETERS, *Wegweiser zum Innenleben? Möglichkeiten und Grenzen der Untersuchung populärer Selbstzeugnisse der Frühen Neuzeit. Historische Anthropologie* 1 (1993) S. 235–249, hier S. 235

<sup>44</sup> Popa-Andrei, S. 68.

Das Wesen der Verschriftlichung kann jedoch auch in umgekehrter Richtung Auswirkung auf die Mythenbildung haben:

„Der Mythos war immer eine mündliche Erzählung des Mythos und an die schriftlose Kultur gebunden; mit dem Übergang zur schriftlichen Fixierung wurde sein Wesen verfälscht.“<sup>45</sup>

Das bedeutet allerdings nicht, dass er verschwindet. Man mag sogar argumentieren, dass er durch die Verschriftlichung verfestigt wird.

Damit wird ein Kriegstagebuch – sei es in seiner unmittelbar entstandenen Form oder sei es in überarbeiteter Druckversion – zu einem Medium für die Entstehung von Narrativen und Mythen. Diese wie auch Auslassungen können in Kriegstagebüchern offensichtlich oder unterschwellig bedeutende Elemente der Darstellung sein.

„Die Unterscheidung zwischen Anpassung und Ausscheidung, zwischen Erinnern und Vergessen kommt fortan allein im Medium der Schrift zum Ausdruck. Was nicht für notwendig befunden wird, aufgeschrieben zu werden, fällt auf Dauer dem Vergessen anheim.“<sup>46</sup>

Ein bekanntes Beispiel dafür ist wieder Ernst Jüngers „In Stahlgewittern“. Es zeigt die Auseinandersetzung mit der jeweiligen Zeitgeschichte durch die Arbeit am bestehenden Text. In den 1920er Jahren bearbeitete Jünger sein Kriegstagebuch im Sinne des neu aufkommenden Nationalismus; Jünger sympathisierte mit einer nationalkonservativen Weltanschauung. Er lehnte jedoch den Nationalsozialismus ab. In den 1930er Jahren revidierte er deshalb diese Fassung radikal und strich viele der nationalistischen Abschnitte.

## Historische Anthropologie

Neben den historischen Geschehnissen, die in Ego-Dokumenten wie Kriegstagebüchern behandelt werden, ist es das Ich/Selbst, das im Mittelpunkt steht. Es bestimmt und normiert das Ego-Dokument. Die Entwicklung des Ichs/Selbsts in seiner historischen Dimension wird von der Historischen Anthropologie behandelt. Ego-Dokumente stehen damit in einem engen

---

<sup>45</sup> Christoph JAMME, Einführung in die Philosophie des Mythos-Neuzeit und Gegenwart (L. Brisson/Chr. Jamme, Einführung in die Philosophie des Mythos, 2 Bde., hier Bd. 2, Darmstadt 1991) S. 2.

<sup>46</sup> Korczak, S. 80.

inhaltlichen Zusammenhang mit der Historischen Anthropologie. Ego-Dokumente dokumentieren ein bestimmtes Selbst- und Menschenbild; direkt durch Aussagen über andere, indirekt durch den Umgang und die Darstellung der eigenen Person.

„Die historische Anthropologie stellt den konkreten Menschen mit seinem Handeln und Denken, Fühlen und Leiden in den Mittelpunkt der historischen Analyse. [...] die historische Anthropologie [stellt] den Menschen in seiner Besonderheit, in seiner Komplexität und Abhängigkeit von Natur, Gesellschaft und kultureller Tradition in den Mittelpunkt. Die Geschichte wird als von Menschen gemachtes Werk betrachtet, wie umgekehrt der Mensch als durch die Geschichte geprägtes Wesen definiert wird.“<sup>47</sup>

Damit wird das Ich/Selbst selbst in einen historischen Entwicklungszusammenhang gestellt. Das Selbstbewusstsein des Menschen befindet sich in einer steten Entwicklung.<sup>48</sup> Das hat auch auf das Ego-Dokument Auswirkungen. Ein Tagebuch spiegelt zwar die Identität und Lebenswelt des Diaristen bzw. bildet diese ab,<sup>49</sup> jedoch gehen die meisten Untersuchungen davon aus, dass dabei ein Prozess stattfindet. Man kann dabei inhaltlich auf philosophische Traditionen verweisen. Der Philosoph Martin Buber (1878–1965) betonte:

„Der Mensch wird am Du zum Ich.“<sup>50</sup>

In seiner Personalen Philosophie arbeitet er heraus, dass das Ich zur Ausbildung einer Identität ein Du braucht; dass sich das Ich im Du entdeckt. Beim

---

<sup>47</sup> van Dülmen, *Histor. Anthropologie*, S. 32f.; siehe auch Gert DRESSSEL, *Historische Anthropologie. Eine Einführung* (Wien–Köln–Weimar 1996) S. 175. Auf die Grenzen der Anthropologie macht der Theologe Pannenberg aufmerksam:

„Die anthropologischen Wissenschaften mit ihren Bildern vom Menschen erreichen nie den konkreten Menschen. Weder die biologische noch die Kulturanthropologie, weder die Soziologie noch die Rechtsanthropologie und gewiß auch nicht die Existenzialontologie. Ihre Bilder vom Menschen sind Abstraktionen. Abstrakte Betrachtung ist allerdings die Bedingung, ohne die man überhaupt nichts vom Menschen sagen könnte.“ (Pannenberg, *Was ist der Mensch?*, S. 95).

<sup>48</sup> Siehe Richard VAN DÜLMEN (Hg.), *Entdeckung des Ich. Die Geschichte der Individualisierung vom Mittelalter bis heute* (Darmstadt 2001).

<sup>49</sup> Dies betonen u.a. Boerner, S. 21; Ralph-Rainer WUTHENOW, *Europäische Tagebücher. Eigenart-Formen-Entwicklung* (Darmstadt 1990) S. 9.

<sup>50</sup> Martin BUBER, *Ich und Du* (Gerlingen <sup>12</sup>:1994) S. 37. Zur Kritik an Buber siehe u.a. Pannenberg, *Anthropologie*, S. 175ff.

Abfassen eines privaten Tagebuches, wie es die meisten Kriegstagebücher sind, ist (wie im Spiegel) das Du wiederum das Ich; d.h. durch das Schreiben eines Tagebuches verändert sich Identität und Wahrnehmung.

Eine Verschriftlichung, wie sie in Ego-Dokumenten geschieht, erzwingt eine sprachliche Formulierung, wodurch nicht nur eine Bewusstmachung und Identitätsbildung, sondern auch eine Ordnung und Strukturierung erfolgen;<sup>51</sup> der Mensch

„wird der Welt Herr durch eine künstliche Welt, die er zwischen sich selbst und seiner Umgebung ausspannt. [...] Ohne Sprache gäbe es kein lautloses Denken in Vorstellungsbildern, keine Innenwelt des Bewußtseins.“<sup>52</sup>

In der Sprache tritt der Mensch in Beziehung zu seiner Umwelt; in ihr drückt sich des Menschen „intersubjektive Identität“ (Pannenberg<sup>53</sup>) aus. In der Verschriftlichung durch Ego-Dokumente sind eine Verdinglichmachung des gesprochenen Wortes und eine Fixierung im Sinne einer Historisierung zu sehen.

Moderne Ansätze, auf Michel Foucaults (1926–1984) Thesen zu den Selbsttechniken des Subjekts fußend,<sup>54</sup> gehen noch weiter. Danach bestimmt das Schreiben selbst die Lebenswirklichkeit.<sup>55</sup> Tagebücher geben damit weniger die Identität des Diaristen direkt wieder, als dass sie diese hervorbringen.<sup>56</sup>

Bei Kriegstagebüchern erfahren die durch die Verschriftlichung erzwungene und erschaffene Ordnung und Strukturierung der eigenen Lebenswirklichkeit eine besondere Bedeutung, denn der Krieg wird sehr häufig als vollkom-

---

<sup>51</sup> Siehe u.a. Pannenberg, *Was ist der Mensch?*, S. 17ff.; außerdem Bernheim, S. 191; Kenneth J. GERGEN, *Erzählung, moralische Identität und historisches Bewußtsein. Eine sozialkonstruktivistische Darstellung*. In: J. Straub (Hg.), *Erzählung, Identität und historisches Bewußtsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte (Erinnerung, Geschichte, Identität 1, Frankfurt am Main 1998) S. 170–202, hier S. 174ff.*

<sup>52</sup> Pannenberg, *Was ist der Mensch?*, S. 18. Siehe auch Ders., *Anthropologie*, S. 286ff. oder Albrecht PETERS, *Der Mensch (Handbuch systematische Theologie 8, Gütersloh 2<sup>1994</sup>) S. 184ff.*

<sup>53</sup> Wolfhart PANNENBERG, *Anthropologie in theologischer Perspektive (Göttingen 1983) S. 504.*

<sup>54</sup> Michel FOUCAULT, *Technologien des Selbst*. In: M. L. Luther (Hg.), *Technologien des Selbst. Aufsatzsammlung (Frankfurt am Main 1993) S. 24–62.*

<sup>55</sup> Siehe Maurice BLANCHOT, *Tagebuch und Erzählung*. In: Ders., *Der Gesang der Sirenen. Essays zur modernen Literatur (München 1962) S. 251–258, hier S. 256.*

<sup>56</sup> Siehe Kalfß-Vedder, S. 239.



mene Entgrenzung und Chaos erlebt. Darauf verwies schon Carl von Clausewitz in seinem maßgebenden Werk „Vom Kriege“ aus den 1820er Jahren, wobei er den bekannten Begriff vom „Nebel des Krieges (auch Kriegsnebel bzw. Fog of War [FoW])“ prägt.

„Der Krieg ist das Gebiet der Ungewißheit; drei Vierteile derjenigen Dinge, worauf das Handeln im Kriege gebaut wird, liegen im Nebel einer mehr oder weniger großen Ungewißheit. Hier ist es also zuerst, wo ein feiner, durchdringender Verstand in Anspruch genommen wird, um mit dem Takte seines Urteils die Wahrheit herauszufühlen.“<sup>57</sup>

Der Verlust der Ordnung und eine gewisse Orientierungslosigkeit begannen nicht erst mit dem Frontleben und der Konfrontation mit existentiellen Bedrohungen, sondern oftmals bereits mit der Mobilmachung. Endgültig in den Schützengräben bestimmten extreme Anspannung, Unsicherheit und Angst und die stets vorhandene Möglichkeit des Todes das Denken und Fühlen der meisten Soldaten.<sup>58</sup>

Der Nebel des Krieges bedingt, dass viele Soldaten die Gewissheit verlieren, ihr Leben selbst in der Hand zu haben. Das Gefühl der Fremdbestimmtheit wird in manchen Kriegstagebüchern in Bezug auf den Kontakt zur Heimat sehr deutlich ausgedrückt.

“The pain experienced by the soldiers on the front was further compounded by the feeling of helplessness. Being far from their loved ones, they could not do anything for their families when the latter were sick or when toiling in the field exhausted them.”<sup>59</sup>

Das gilt selbst für den Tod. Moderne Untersuchungen an Sterbenden heute zeigen, wie intensiv aus dieser Erkenntnis das Bestreben nach Struktur, Autonomie und Kontrolle erwächst.<sup>60</sup> Das wird gerade auch für Kriegssituationen gelten, und das Verfassen von Tagebüchern ist in Kriegszeiten wie auch bei Sterbenden heute ein Versuch, solche Strukturen in das eigene Leben einzubeziehen.

---

<sup>57</sup> Carl von Clausewitz, Vom Kriege, hg. von K.-M. Guth (Berlin 2016) S. 44 (I. Buch, Kap. 3).

<sup>58</sup> Siehe Popa-Andrei, S. 69f.

<sup>59</sup> Popa-Andrei, S. 71.

<sup>60</sup> Siehe Corina Caduff-Ulrike Vedder, Schreiben über Sterben und Tod. In: Dies. (Hg.), Gegenwart schreiben. Zur deutschsprachigen Literatur 2000–2005 (Paderborn 2017) S. 115–124, hier v.a. S. 119f.

Mit dem Verlust an Selbstkontrolle geht auch der erlebte Verlust an Zukunft einher. Der deutsche Literat Wolfgang Herrndorf (1965–2013), für dessen früher Tod letztendlich ein Gehirntumor verantwortlich war und der sein Sterben literarisch verarbeitete, drückte es folgendermaßen aus:

„Die Zukunft ist abgeschafft, ich plane nichts, ich hoffe nichts, ich freue mich auf nichts außer den heutigen Tag. Den größten Teil der Zeit habe ich das Gefühl, tot zu sein.“<sup>61</sup>

Entsteht bei jenen Soldaten des Ersten Weltkrieges (und anderer Kriege auch), die eine ähnliche Reduktion durch das Kriegsgeschehen bedingt erleben, ein Nihilismus, der sich nicht im Verfassen, sondern gerade gegenteilig im Nicht-Verfassen eines Kriegstagebuches ausdrückt? Ein Nachweis ist – durch das Fehlen von Dokumenten – sehr schwierig, liegt aber nahe.

Krisen, die damit verbundenen erlebten fundamentale Verwirrungen und das Chaos sind, wie schon angemerkt, wichtige Motivationsfaktoren für die Abfassung eines Tagebuches. In vielen Fällen sind es auch seelische Schmerzen, die zur Abfassung eines Tagebuchs führen; für ein Kriegstagebuch wird das in einem noch viel größeren Maße gelten. Der italienische Schriftsteller und Philologe Giacomo Leopardi (1798–1837) sprach in seinem „Diario Segreto“ sogar von seinem „lieben Schmerz (caro dolore)“;<sup>62</sup> wobei das Verfassen von Tagebüchern und die damit verbundene Veränderung der Identität auch einen therapeutischen Charakter haben (können). Studien haben gezeigt, dass das Schreiben von Tagebüchern bei negativen Erfahrungen eine heilende Wirkung haben kann.<sup>63</sup>

Die Verschriftlichung lässt den Verfasser von Ego-Dokumenten seine Erlebnisse verarbeiten und setzt den Anfang einer Bewältigung mancher traumatischer Erlebnisse, wie sie gerade bei Kriegstagebüchern immer wieder

---

<sup>61</sup> Wolfgang HERRNDORF, *Arbeit und Struktur* (Berlin 2013) S. 50.

<sup>62</sup> Giacomo LEOPARDI, *Memorie della mia vita*, hg. von Benjamino dal Fabbro (Mailand/Milano 1942) S. 38. Siehe Burkhard MEYER-SICKENDIEK, *Der Schmerz im literarischen Tagebuch*. In: Ders., *Affektpoetik. Eine Kulturgeschichte literarischer Emotionen* (Würzburg 2005) S. 424–453.

<sup>63</sup> Siehe Katja GASCHLER, *The Power of the Pen*. *Scientific American Mind* 18 (2007) Heft 4/Aug.-Sept., S. 14f.

direkt oder indirekt zur Sprache kommen. Schrift gibt den Wörtern ein „dingliches Korrelat“, macht das Wort „sichtbar, visuell erfaßbar“.<sup>64</sup>

Dadurch, dass Schrift die Wörter „materialisiert“, bringt sie einen entscheidenden Vorteil:

„Sie entreißt Sprache dem Zugriff der Zeit, der Vergänglichkeit. [...] Erst durch das Aufschreiben erhält Sprache Haltbarkeit und zeitliche Dauer.“<sup>65</sup>

Senden und Empfangen müssen jetzt nicht mehr wie beim Sprechakt zeitgleich erfolgen. Das bedeutet aber auch eine Umstellung für den Schreibenden.

„Was ich aufschreibe, kann ich liegenlassen und zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgreifen. Ich kann es mit anderen Textstellen vergleichen, kombinieren. Geschriebenes kann nachgelesen, überprüft, korrigiert werden.“<sup>66</sup>

Der Schreibvorgang kann auch als Akt gewertet werden, die Grenzen der Zeit zu überschreiten. Wie bei den Kriegstagebüchern aus dem Ersten Weltkrieg sind noch nach einem Jahrhundert die unmittelbaren Eindrücke und Gedanken zu den Ereignissen verfügbar; wenn auch in historischer Distanz (und der damit verbundenen Brüchigkeit). Diese wird darin erkennbar, dass manche damals selbstverständlichen Begriffe heute nicht mehr (selbst-) verständlich sind, Abkürzungen aufgelöst werden müssen, Orte andere Namen haben können.

Der Mensch ist jedenfalls mit einem zeitüberbrückenden Bewusstsein ausgezeichnet, das in den ihm gesetzten Grenzen die Unterschiede der Dinge und Zeiten in der Einheit und Kontinuität der eigenen Gegenwart aufhebt. „Die Kontinuität dieses zeitüberbrückenden Bewußtseins entspringt aus der Antizipation der Zukunft.“<sup>67</sup> Zusammenfassend kann gesagt werden:

„Die Identität des Subjektes ist [...] konstruiert durch einen Prozeß der Identitätsbildung, der die Form einer Geschichte hat, in der die Besonderheiten des eigenen

---

<sup>64</sup> Wolfgang AICHINGER, *Geschichte und Kommunikation. Beiträge zur Historischen Sozialkunde* 28 (1998) Heft 2, S. 60–68, hier S. 66.

<sup>65</sup> Aichinger, S. 66.

<sup>66</sup> Aichinger, S. 67.

<sup>67</sup> Pannenberg, *Anthropologie*, S. 510.

Daseins im Kontext übergreifender Sinnzusammenhänge erfahren und im Medium sprachlicher Artikulation und Kommunikation erfaßt wird.“<sup>68</sup>

Gleichzeitig neigt der Mensch offenbar zur Annahme einer historischen Kausalität.<sup>69</sup>

„Personen verstehen geschichtlich, was ihnen einst widerfuhr und wie sie handelnd zur Welt Stellung nahmen, und sie begreifen nicht zuletzt ihre heutige Lage sowie das, was sie gegenwärtig tun und lassen oder künftig unternehmen wollen, teilweise eben historisch.“<sup>70</sup>

Damit bewirkt eine Verschriftlichung der eigenen Erlebnisse, wie sie u.a. in Kriegstagebüchern vorliegen, nicht nur eine Historisierung des eigenen Lebens, sondern immanent immer auch Erklärungsmuster mit sinnstiftender Dimension.

Dabei ist zu bedenken, dass die Verschriftlichung einen gewissen Bildungsgrad widerspiegelt.<sup>71</sup> Gerade in Österreich-Ungarn war der Analphabetismus ein massives Problem, während er im Deutschen Reich 1912 als offiziell beseitigt galt. Vielerlei Faktoren waren für den Alphabetisierungsgrad bestimmend: So bestanden große Unterschiede zwischen zentralen Gebieten und der strukturschwachen Peripherie, Unterschiede machte aber auch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nationalität oder konfessionellen Gruppe.

In Österreich-Ungarn war der Anteil an illiterater Bevölkerung überraschend hoch. Um 1900 – das betraf die Generation der jüngeren Soldaten des Ersten Weltkrieges – besuchten erst 75 Prozent der Schulpflichtigen der ös-

---

<sup>68</sup> Pannenberg, *Anthropologie*, S. 499.

<sup>69</sup> Siehe Jerome S. BRUNER, *Vergangenheit und Gegenwart als narrative Konstruktion*. In: J. Straub (Hg.), *Erzählung, Identität und historisches Bewußtsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte (Erinnerung, Geschichte, Identität 1, Frankfurt am Main 1998)* S. 46–80, hier S. 75ff.

<sup>70</sup> Jürgen STRAUB, *Geschichten erzählen, Geschichte bilden. Grundzüge einer narrativen Psychologie historischer Sinnbildung*. In: Ders. (Hg.), *Erzählung, Identität und historisches Bewußtsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte (Erinnerung, Geschichte, Identität 1, Frankfurt am Main 1998)* S. 81–169, hier S. 82.

<sup>71</sup> Siehe u.a. Jan PETERS, *Zur Auskunftsfähigkeit von Selbstzeugnissen schreibender Bauern*. In: W. Schulze (Hg.), *Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte (Selbstzeugnisse der Neuzeit 2, Berlin 1996)* S. 175–190, hier S. 175; van Dülmen, *Histor. Anthropologie*, S. 81ff.

terreichischen Reichshälfte die Volksschule, auch wenn bereits seit 1869 eine achtjährige Pflichtschule gesetzlich vorgeschrieben war. Um 1910 fand sich der höchste Alphabetisierungsgrad in Böhmen (95 %), der niedrigste in den östlichen und südöstlichen Reichsteilen, wo regional manchmal der Anteil unter 30 Prozent betrug.<sup>72</sup>

## „Auto-Dokumentation“

In Ego-Dokumenten werden die eigenen Erlebnisse und Entwicklungen im Rahmen einer größeren Gesamtentwicklung, die mehr oder weniger deutlich zum Ausdruck kommt, beschrieben. Kriege werden dabei traditionell in besonderer Weise als epochemachend und als „große“ Geschichte gewertet; über Jahrhunderte hatten die Geschichtsbücher Europas nicht unwesentlich den Charakter einer Kriegsgeschichte. In vielen Kulturen wird der Erste Weltkrieg als „Großer Krieg (Great War, Grande Guerra, ...)“ bezeichnet.

Kriegstagebücher – als eine Form der Ego-Dokumente – dienen deshalb nicht nur, die eigene (Lebens-) Geschichte festzuhalten, sondern sind sehr häufig vom Bewusstsein getragen, diese Lebensgeschichte in den größeren geschichtlichen Zusammenhang des erlebten Krieges zu stellen. Selbst wenn Ego-Dokumente unmittelbare Äußerungen mit einem methodisch herausfordernden Quellenwert sind, so sind sie doch bewusst geschaffene Selbstzeugnisse und gehören – nach einer Einteilung von Hanns Leo Mikoletzky – zu den „willkürlichen Quellen“.<sup>73</sup>

Kriegstagebücher haben deshalb immanent ein Moment des Historisierens, auch wenn sich dessen die Verfasser nicht bewusst sein sollten.

„Der Mensch ist seinem Wesen nach geschichtlich. [...] Das bedeutet nicht nur, daß die Menschen jeweils selbst über den Inhalt ihres Lebens entscheiden können und müssen, daß das Leben eine Folge solcher Entscheidungen ist. [...] Aber geschicht-

---

<sup>72</sup> Siehe Margarethe FRIEDRICH/Brigitte MAZOHL/Astrid VON SCHLACHTA, Die Bildungsrevolution. In: Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. IX/1/1, hg. von U. Hamat (Wien 2010) S. 67–101; Michael PAMMER, Die statistischen Grundlagen. In: Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. IX/1/2, hg. von U. Hamat (Wien 2010) S. 155–1583, hier S. 1578ff.; Martin SEGER, Räumliche Disparitäten sozioökonomischer Strukturen in der Spätphase der Habsburgermonarchie. Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen. In: Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. IX/2, hg. von H. Rumpler–M. Seger (Wien 2010) S. 27–44, hier S. 42ff.

<sup>73</sup> Siehe Ahasver VON BRANDT, Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die historischen Hilfswissenschaften (Stuttgart–Berlin–Köln–Mainz <sup>10</sup>1983) S. 52ff.

lich ist nicht nur der jeweilige, einzelne Entscheidungsakt, sondern jeder Mensch lebt in einer fortlaufenden Ereignisreihe, in einer zusammenhängenden Abfolge nicht nur von eigenen Entscheidungen, sondern auch von Widerfahrnissen, die zusammen seine ganz besondere und einmalige Geschichte ausmachen.“<sup>74</sup>

Durch intensivere Reflexion, wie dies bspw. bei der Autobiographie oder bei einer Bearbeitung eines Kriegstagebuches für eine Veröffentlichung der Fall ist, wird diese Historisierung üblicherweise verstärkt. Es kann hier wieder auf Ernst Jüngers „In Stahlgewittern“ verwiesen werden.

Aus den Überlegungen zum Verständnis der Ego-Dokumente als reflektiertes Selbstzeugnis eines Ichs (Egos) ergibt sich eine erste Gefahr beim Lesen eines Kriegstagebuches: durch die Gruppierung der Begebenheiten um die eigene Person und durch den Bezug auf die eigene Person tendieren Ego-Dokumente zur Überschätzung der Wichtigkeit derjenigen Ereignisse, an denen der Verfasser teilgenommen hat, wie auch dazu, die eigene Rolle überproportional stark darzustellen.<sup>75</sup>

Damit, dass Ego-Dokumente die Person des Verfassers und seine persönliche Identität ins Zentrum des Blickfeldes rücken, werden sie zur Dokumentation des eigenen Ichs/Selbsts. Die moderne Ichmetaphysik geht davon aus, dass das „Ich-denke“ „allen Urteilen vorgeschaltet [ist], so daß das Ich-Subjekt Letzt-Subjekt aller anderen Subjekte ist“.<sup>76</sup> Die Welt, die der Mensch erlebt, erlebt er in Bezug auf sich selbst, erlebt er in seiner, nur *ihm* eigenen Ichhaftigkeit.<sup>77</sup> Für Ernst Jünger, auf dessen „In Stahlgewittern“ schon mehrfach hingewiesen wurde, wird der Krieg zum inneren Erlebnis und zu einer das Bewusstsein des Mitwirkenden schärfenden Erfahrung, die den Verfasser zur Erkenntnis der Bedeutung der Tatkraft des Einzelnen im Überlebenskampf führt.

Wichtige Klärungen die Grundlagen der Geisteswissenschaften betreffend werden Wilhelm Dilthey (1833–1911) verdankt. Er entwickelte die Idee einer geisteswissenschaftlichen Psychologie. Diese Psychologie gründete sich auf den Begriff des Erlebnisses. Erlebnis aber ist durch Innensein charakterisiert.

---

<sup>74</sup> Pannenberg, Was ist der Mensch?, S. 96.

<sup>75</sup> Siehe Bernheim, S. 493.

<sup>76</sup> Hans-Dieter KLEIN, Geschichtsphilosophie. Eine Einführung (Wien 1984) S. 22.

<sup>77</sup> Siehe das Kapitel 5 „Die Ichhaftigkeit und die Bestimmung des Menschen“ in Pannenberg, Was ist der Mensch?, S. 40ff.

Es bleibt allerdings das schwierige Problem bestehen, wie die objektiven Bedeutungszusammenhänge verständlich sein sollen, die niemand als solche erlebt hat und die doch das eigentliche Wesen der Geschichte darstellen.<sup>78</sup>

Die Subjektivität des Selbstzeugnisses ist nur im historischen, zeitgeschichtlichen und gesellschaftspolitischen Zusammenhang zu sehen. Ralph Rainer Wuthenow macht darauf aufmerksam, dass sich vor allem Probleme aus der Erzählperspektive und ihrer Funktion herausgestellt haben. Jedes Selbstzeugnis, auch ein Kriegstagebuch, dokumentiert Selbstbilder, die auch fiktiv sein können; mehr noch: in vielen Fällen tritt die Fiktion trotz aller Absicht des Autors, der Wahrheit zu folgen, selbständig hinzu, denn Sich-Erinnern heißt auch Sich-Erfinden; Schreiben gestaltet das Selbstbewusstsein. – Aber auch diese Sicht hat einen Wert als historische Quelle.

Selbst wenn die Äußerungen eines Ego-Dokuments unmittelbar erfolgen, so bedeutet das nicht, dass sie damit unreflektiert wären, auch wenn der Grad der (Selbst-) Reflexion sehr verschieden sein kann. Auf die wichtige Rolle der Verschriftlichung wurde bereits mehrfach hingewiesen. Sie hat auch Bedeutung für die Entwicklung des eigenen Ichs und seine Reflexion zum Selbst in einer Auto-Dokumentation.

Erst durch Reflexion wird aus dem Ich ein Selbst, aus dem Ego-Dokument ein autobiographischer Text. Bereits in der ersten Hälfte des XX. Jahrhunderts hat der US-amerikanische Psychologe Georg Herbert Mead (1863–1931) zwischen dem in der Selbstreflexion sich selbst durch die Erwartungen der anderen als Gegenstand gegebenen Ich („Me“), eben dem „Selbst“, und dem spontanen Ich („I“), der subjektiven Reaktion des einzelnen auf diese Erwartungen, unterschieden. Mead verstand das „Selbst“ – gleichbedeutend auch mit „Identität“ – als „essentially a social structure, and it arises in social experience“.<sup>79</sup> Wolfhart Pannenberg (1928–2014) betont in seiner Anthropologie, dass das Ich „augenblicksgebunden“ ist und seine

---

<sup>78</sup> Siehe Hans-Georg GADAMER, Art. „Geisteswissenschaften“. *Die Religion in Geschichte und Gegenwart* (3. Aufl.) Bd. II (1958) Sp. 1305–1308.

<sup>79</sup> Zit. nach: Pannenberg, Anthropologie, S. 179; siehe zusammenfassend Michael KLESSMANN, Art. „Identität II. Praktisch-theologisch“. *Theologische Realenzyklopädie* Bd. XVI (1987) S. 28–32.

„Kontinuität und Identität erst im Spiegel des sich entwickelnden Bewusstseins des Individuums von seinem Selbst als der Totalität seiner ‚Zustände, Qualitäten und Handlungen‘“

empfängt.<sup>80</sup>

Schon die Verschriftlichung von Erfahrungen bedingt eine Reflexion; auch wenn die Verschriftlichung – anders als üblicherweise bei der Autobiographie oder bei Memoiren – in unmittelbarer zeitlicher Nähe zum Geschehen erfolgt. Wie die Verschriftlichung seiner Lebenserfahrungen und -erlebnisse einen bewussten Erkenntnisakt und Schritt in der Bewusstwerdung des eigenen Selbsts voraussetzt, so bewirkt sie gleichzeitig auch diesen Erkenntnisakt und die Bewusstwerdung im Sinne einer Reflexion; auch wenn diese bei einem Kriegstagebuch möglicherweise auch unterschwellig erfolgt.

Das im Mittelpunkt stehende Ich/Selbst wird seinerseits auch zum relativierenden Moment, durch das die äußeren Geschehnisse ihre absolut wirkende Eigenwirklichkeit und ihren Eigenwert verlieren. Angesichts des Gefühls und der Erkenntnis, dem Nebel des Krieges ausgeliefert zu sein, erlangt dies bei Kriegstagebüchern eine besondere, für ihre Verfasser identitätsprägende Bedeutung.

Ego-Dokumente sind damit ein Annehmen oder zumindest ein Annehmensprozess der Erlebnisse und Lebensgeschichte, die damit erst zu „eigenen“ Erlebnissen und zur „eigenen“ Lebensgeschichte werden. Selbst (autos) und Leben (bios) verbinden sich in autobiographischen Dokumenten zu einer Einheit. Es findet eine „Selbsthistorisierung“<sup>81</sup> statt.

Beim manchen Kriegstagebüchern tritt noch ein anderer Aspekt hinzu, der sich häufig in ausgeprägter Form bei Autobiographien findet: ein Rechtfertigungscharakter. Dieser kann sich in verschiedener Form äußern: als Veränderung oder Verfälschung, durch Verschweigen, durch Herausstreichen verschiedener Elemente, ... Nicht selten sind Autobiographien geradezu in der Absicht verfasst, die öffentliche oder private Tätigkeit des Autors und seiner

---

<sup>80</sup> Siehe Pannenberg, Anthropologie, S. 214f.

<sup>81</sup> Brigitte БООТНЕ, Die Biographie – ein Traum? Selbsthistorisierung im Zeitalter der Psychoanalyse. In: J. Straub (Hg.), Erzählung, Identität und historisches Bewußtsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte (Erinnerung, Geschichte, Identität 1, Frankfurt am Main 1998) S. 338–361, hier S. 338.



Weggefährten zu rechtfertigen. Das Ausgehen von der eigenen Person bedingt

„die Beschränkung auf deren Gesichtsfeld und Lebenssphäre [und] eine gewisse Einseitigkeit, [...] weil es menschlich ist, das eigene Tun und Lassen gern von der günstigsten Seite aufzufassen und andern so zu zeigen. Zuweilen überwiegt die Neigung zu künstlerischer Gestaltung, und das Werk streift an das Romanhafte. Auch lückenhafte und irriige Erinnerung spielt oft eine bedeutende Rolle.“<sup>82</sup>

Bei der Lektüre eines Ego-Dokuments hat also der Leser bzw. der Historiker darauf den Fokus zu legen, wie und was der (mehr oder minder) reflektierende Zeitgenosse in seiner Zeit sieht oder sehen will.

## Kultur- und sozialgeschichtliche Quelle

Wenn die Historische Anthropologie nach „dem Menschen“ fragt, nähert sie sich ihm auf zwei Ebenen an.

„Einmal historisiert sie bestimmte menschliche Elementarerfahrungen, wie etwa Geschlecht, Familie, Sexualität, Kindheit. Und sodann erforscht sie *den* Menschen in seiner spezifischen anthropologischen Grundstruktur bzw. die Kultur in ihren je eigenen Zusammenhängen und Bedeutungen an einem konkreten Ort zu einer konkreten Zeit.“<sup>83</sup>

Der Charakter eines Ego-Dokuments mit der Beschreibung des eigenen Ichs weist in den jeweiligen Rahmenbedingungen damit eminent in den Bereich der Kulturgeschichte. Das gilt selbstverständlich auch für die Zeit des Ersten Weltkrieges<sup>84</sup> und die Kriegstagebücher. Durch das Kriegsgeschehen änderten sich allerdings die sozialen Kontakte grundlegend. Das hat insofern Bedeutung, als die Begegnung mit dem Anderen die eigene Identität grundlegend prägt. Hier kann wieder auf Buber und seine Personale Philosophie verwiesen werden.

Die Art der Darstellung wird nicht unmaßgeblich von der historischen Rolle des Verfassers bei den Ereignissen mitgeprägt. Ein hoher Offizier, der nicht nur gute Einblicke in das große Geschehen hat, sondern dessen Entscheidun-

---

<sup>82</sup> Bernheim, S. 493f.

<sup>83</sup> Dressel, S. 179.

<sup>84</sup> Siehe dazu – allerdings in erster Linie auf das Deutsche Reich bezogen – zusammenfassend Niels WERBER–Stefan KAUFMANN–Lars KOCH (Hg.), Erster Weltkrieg. Kulturwissenschaftliches Handbuch (Stuttgart–Weimar 2014).

gen weitreichenden Einfluss auf dieses Geschehen haben, wird in seinem privaten Kriegstagebuch nicht nur eine andere Perspektive entwickeln, sondern auch auf andere Zusammenhänge Wert legen als ein einfacher Soldat, der manchmal ohne Kenntnis irgendwelcher Zusammenhänge reiner Befehlsempfänger ist, der aber (um es etwas schwarz-weiß zu formulieren) den normalen Kriegsalltag deutlich intensiver erlebt als der hohe Offizier, der viele Kilometer hinter der Front in seinem Kommando an den Lagekarten tätig ist.

Auf die verschiedenen Bereiche der Kultur- und Sozialgeschichte verweist wiederum die Historische Anthropologie. Ihre Themenfelder sind weitgefächert. Gert Dressel listet insgesamt 15 Themenfelder auf:

- menschliche Elementarerfahrungen
- Familie-Verwandtschaft
- Frauen-Männer-Geschlecht
- Lebensphasen: Kindheit, Jugend, Alter
- Geburt und Tod
- Religion-Religiosität
- Arbeit
- Konflikt
- Begegnung mit dem Fremden
- Raum und Zeit
- Körper
- Sexualität
- Das Innenleben des Menschen
- Ernährung
- Beziehung Mensch-Umwelt.

Die Forschungen Richard van Dülmens (1937–2004), auf die im vorliegenden Aufsatz immer wieder zurückgegriffen wurden, haben herausgearbeitet, dass selbst die Individualität einem steten Wandel unterzogen ist.<sup>85</sup> Er führt damit eine alte Forschungstradition fort, die seit dem XIX. Jahrhundert mit

---

<sup>85</sup> Auf das Werk von van Dülmen (Hg.), Entdeckung des Ich kann auch hier wieder verwiesen werden.

der Psychologie eine Verbindung eingegangen ist. So hat der aus Österreich stammende US-amerikanische Psychoanalytiker und Kinderpsychologe Bruno Bettelheim (1903–1990) herausgearbeitet, welche Faktoren für die Ausbildung einer Identität Bedeutung haben; sie finden ihre Konkretisierung in den oben genannten Themenfeldern der Historischen Anthropologie.<sup>86</sup>

- Körper/Kleidung
- Zeitordnung
- Gewohnheiten
- sozialökonomischer Status
- Sprache/Anrede
- Familie/Angehörige
- Bildung
- Wertbindung/Religion
- Selbstachtungsgefühl
- Hoffnungen
- Träume/Wünsche

Eine bedeutende Erkenntnis der Anthropologie bezieht sich auf die Veränderungen des Ich-/Selbstverständnisses und der Identität; nicht nur im Verlauf der Geschichte, sondern auch im Lauf der eigenen Lebensgeschichte. In Kriegsfällen richtet sich nun das Interesse darauf, ob und in welcher Form kriegsbedingte Identitäts- und Mentalitätsveränderungen stattfinden.

Jedes Element für die Ausbildung der Identität spielt für die Ausbildung einer Identität eine entscheidende Rolle, das Fehlen oder bewusste Zerstören eines Bereiches kann auch die Identität zerstören.<sup>87</sup> Gerade bei einem Kriegs-

---

<sup>86</sup> Darauf verweist Hans-Dieter BASTIAN, Seelsorge in Extremsituationen. In: Kirche unter den Soldaten (Beiträge aus der Evangelischen Militärseelsorge 1/95, Bonn 1995) S. 50–71, hier S. 53f.

<sup>87</sup> Bastian, S. 54 führt ein tragisches Beispiel des XX. Jahrhunderts an:

„Wer ins Konzentrationslager kommt, wird zuerst des Namens gewaltsam beraubt. Er erhält eine Nummer. Der Körper ist, wenn die Lagergrenze überschritten wurde, vogelfrei, jedem Zugriff der Gewalt ausgeliefert. Rechtliche Schutzzonen existieren nicht mehr. Die bürgerliche Kleidung wird weggenommen und durch eine kollektivierende Sträflingskluft ersetzt. Auch die schützende Raumstruktur – die ‚dritte Haut‘ des Menschen – wird demoliert und deformiert. Gruppenzugehörigkeiten werden uninteressant. Verwandtschaften existieren nicht mehr. Freundschaften, Kameradschaften/Bindungen jeder Art sind unerwünscht und

tagebuch ergeben sich damit viele Fragen an den Text und seine Darstellung des Beschreibens, Veränderns oder Verschweigens. Viele der Fragen ergeben sich in ihrer Schärfe dadurch, dass die meisten der k.(u.)k. Soldaten nicht nur ohne Vorbereitung mit den unsäglichen Kriegsgräueln konfrontiert waren, sondern auch dadurch, dass sie Reservisten waren,<sup>88</sup> für den Krieg eingezogen, damit aus ihrem zivilen Alltagsleben herausgerissen und in einen vollkommen neuen, von Krieg und Kampf geprägten Alltag hineingestellt wurden. Einige dieser Fragen (nur eine Auswahl) können sein:

- Kleidung: Wie verändert Uniform das Selbstbewusstsein; was macht eine Uniform aus einem Menschen? Diese Frage wird zusätzlich für Personen bedeutsam, die erst am Beginn oder im Laufe des Krieges eingezogen und damit aus dem zivilen Leben herausgerissen und in eine Uniform „gesteckt“ wurden. – Macht eine fremde Uniform eine Person zu einem „Feind“? Auch in der k.(u.)k. Wehrmacht wurden verschiedene Uniformen getragen. Was ist mit den Soldaten und Offizieren der verbündeten Staaten, die ebenfalls eine „fremde“ Uniform trugen? – Wie wirkt es, wenn Soldaten wegen der schlechten Versorgungslage Uniformen Gefallener verwenden müssen? Wie wirkt es, wenn sie manchmal sogar Uniformteile gefallener Feinde verwenden müssen? – Wie sieht es mit dem Wechsel und der Reinigung der Kleidungsstücke aus; beides musste oft hintangestellt werden? Was hat das für Auswirkungen auf den Soldaten?
- Körper: Welche Auswirkungen hat der Krieg bzw. der Kampf auf den Bezug zur eigenen Körperlichkeit? In einem Kampf wird der eigene Körper (brutal ausgedrückt) zu einem Kampfmittel, wie sie auch die Waffen sind, die der Soldat bedient. – Ernst Jünger betont in seinen

---

verboten. Berufliche Positionen sind weggeräumt; und Überzeugungen werden so aus ihren symbolischen Verankerungen gerissen, daß sie für das Zusammengehörigkeitsgefühl keine Rolle mehr spielen.“

<sup>88</sup> Das betraf v.a. das Offizierskorps; Siehe u.a. Friedrich VERSPYCK, Die Verwendung von Reserveoffizieren im Weltkrieg. *De Militaire Spectator* 103 (1934) Heft 1, S. 7–10 u. Heft 2, S. 48–50; Ernst ZEHETBAUER, Krieg der Reserveoffiziere 1914–1918. Österreich-Ungarn, die „E.F.“ und das Ende der alten Armee (Hamburg 2015).

„In Stahlgewittern“ die Bedeutung der Männlichkeit. Ist das eine Auswirkung des Kriegsgeschehens, die auch anderweitig feststellbar ist? – Wie ist der Umgang mit Gewalt; eigener und fremder? Welche Auswirkungen hat das alltägliche Erleben von Gewalt und Elend? – Welche Rolle spielt die Körperreinigung? Wie wirkt sich die Dauerbelastung eines Krieges auf die Identität einer Person aus? – In einem Kriegsgeschehen ist der Mensch oftmals in existentiellen Bedrohungssituationen. Wie wirkt sich das auf die Psyche, auf das Selbstbewusstsein und die eigene Identität aus (unabhängig von der Gefahr der Traumatisierung)? Was sind Kurzzeit-, was Langzeitfolgen? – Wie wirken sich Verwundungen oder Verletzungen aus? Wie wirken sich Lazarettaufenthalte aus? Wie geht eine Person mit den Kurzzeit- oder Langzeitfolgen (Verstümmelung) in Folge von Verwundungen oder Verletzungen um?

- Tod und Töten: Der Tod ist allgegenwärtig auf einem Kampffeld. Ernst Jünger bspw. hinterfragt den Sinn des gegenseitigen Tötens nur an sehr wenigen Stellen. – Aber: Wie wirkt sich die existentielle Bedrohung und die Gefahr des eigenen Todes aus; beides beherrscht nicht nur für kurz, sondern für eine lange Zeit den Alltag? – Wie wirkt sich der Tod eines Kameraden aus? Immerhin ist das bekannteste Soldatenlied „Ich hatt’ einen Kameraden ...“, in dem es nicht um den eigenen Tod, sondern um den eines Kameraden geht. Oder geht es doch um den eigenen Tod? – Wie wirkt sich das Erleben des Todes eines feindlichen Soldaten aus? Gibt es ein „anonymes“ Töten, wie bspw. beim Artilleriefeuer, wo die schießenden Soldaten ihre Opfer nicht sehen können? – Wie wirkt sich überhaupt aus, dass Menschen andere Menschen töten, und das über einen längeren Zeitraum hinweg und oftmals in quantitativ hoher Zahl. – Welche Auswirkungen mag das auf die Zeit nach dem Ende des Krieges haben?<sup>89</sup>

---

<sup>89</sup> Heutige Forschungen weisen darauf hin, dass die Konflikte in der Zwischenkriegszeit auch durch die Prägungen des Ersten Weltkrieges verursacht sind. Der Krieg hatte viele zivilisatorischen Schranken weggerissen und die Soldaten waren in ein Leben von Tod, Brutalität und

- Zeitordnung: Ein Kriegs-, v.a. das Kampfgeschehen ist normalerweise durch Chaos geprägt. Die im zivilen Leben übliche Zeitordnung funktioniert in einem Kriegsgeschehen nicht. Der Krieg erzwingt die ständige Verfügbarkeit eines Menschen; selbst in höheren Kommanden werden die Dienstenteilungen – im Englischen sinnfällig als „battle rhythm“ bezeichnet – lagebedingt durchbrochen und sind in den wenigsten Fällen vorhersehbar. Welche Konsequenzen haben die ständige Verfügbarkeit wie auch die Machtlosigkeit der eigenen Zeit- und Lebensgestaltung auf die Identität? Wird der Mensch zur Maschine? – Wie wirkt es, wenn der Soldat bei einem Heimaturlaub oder bei einem Lazarettaufenthalt wieder in eine geregelte Zeitordnung eingefügt wird?
- Gewohnheiten: Der Krieg und der Kampf sind gewissermaßen eine Gegenwelt zum Frieden; selbst für Soldaten und Offiziere einer „Friedensarmee“. Durch das dem Kampf immanente Element des Chaos werden eingeübte Gewohnheiten zunichte gemacht. Wie wirkt ein solcher Verlust des Normalen auf die Identität eines Menschen? – Wehren sich Soldaten, wehren sich die Streitkräfte gegen diesen Verlust? Es erscheint aus heutiger Sicht absurd, wenn noch in den ersten Kriegsmonaten in Kampfpausen Exerzierübungen durchgeführt werden. – Entstehen neue Gewohnheiten, die mit dem Leben in Krieg und Kampf vereinbar sind? – Wie wirkt der militärische Drill auf die Persönlichkeit? – Welche Rolle spielen Rituale, die beim Militär in vielen Bereichen üblich sind?
- Sozialökonomischer Status: In einer Wehrmacht zählen andere Kategorisierungen als im zivilen Leben. Welche Bedeutung haben Dienstgrade; v.a. auch im Vergleich zu zivilen Titeln wie bspw. akademischen Abschlüssen. Was bedeutet es, wenn nun ein hoch qualifizierter Akademiker vielleicht einen relativ ungebildeten Vorgesetzten hat? –

---

Gewalt eingeübt. Siehe u.a. Alfred PFOSE–Andreas WEIGL, Die geordnete Transformation. Elend, Aufruhr, Putschversuche und gewalttätige Störungen in Wien von 1918 bis 1922. *Beiträge zur Historischen Sozialkunde* 48 (1998) Heft 1, S. 30–39.

Wie prägt die Stellung in der militärischen Hierarchie das Selbstverständnis und das Selbstwertgefühl des Soldaten? – Wie wirken Dienstgrade auf andere?<sup>90</sup> – Wie gestaltet sich das Zusammenleben und -arbeiten von Soldaten, die aus einem anderen zivilen Umfeld kommen und aus anderen Bildungsschichten?

- Sprache/Anrede: Die übliche Anrede beim Militär geschieht mit dem jeweiligen Dienstgrad. Wird der Soldat also auf seinen Dienstgrad und seine Funktion reduziert? – Der Feind unterschied sich oftmals durch seine Sprache. Bedingte unterschiedliche Sprache auch Feindschaft? – Aber auch in der Habsburgermonarchie herrschte eine Sprachenvielfalt, teilweise ein Sprachenchaos.<sup>91</sup> Bedingte dieses, v.a. in der Endphase des Krieges, Spannungen zwischen den Nationalitäten Österreich-Ungarns? Erzeugte Sprachzugehörigkeit angesichts der Kriegssituation in besonderer Weise Feindbilder und/oder Nationalismen?
- Familie/Angehörige: Mit der Mobilisierung der Truppen fand eine soziale Desintegration statt. Oftmals wurde der Soldat

---

<sup>90</sup> Nach dem Ersten Weltkrieg wurden Offizieren v.a. in Wien nicht selten insultiert und durch das Abreißen der Sterne oder der Epauletten oder durch die Entwendung des Säbels als Symbol der Offiziersehre gedemütigt. Es handelte sich dabei um symbolträchtige Akte sowohl für jene, die die Offiziere insultierten, als auch für die betroffenen Offiziere, bei denen diese Behandlung nicht selten zu nachhaltigen Verletzungen (und zu einem Hinterfragen des neuen Staatswesens) führte. Siehe Wolfgang DOPPELBAUER, *Zum Elend noch die Schande. Das altösterreichische Offizierskorps am Beginn der Republik* (Militärgeschichtliche Dissertationen österreichischer Universitäten 9, Wien 1988) S. 17ff. Von den Demütigungen, die tief im Bewusstsein des Offizierskorps' verhaftet waren, berichtet auch Alfred JANSKA, *Aus meinem Leben. Auszug aus den Memoiren* (Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie Sonderbd. 1/2005, Wien 2005) S. 235f.

<sup>91</sup> Siehe Tamara SCHEER, *Habsburg Languages at War: „The linguistic confusion at the tower of Babel couldn't have been much worse“*. In: *Languages and the First World War*, Bd. 1: *Languages and the First World War: Communicating in a Transnational War*, hg. von Chr. Declercq–J. Walker (Basingstoke 2016) S. 62–78.

„brutally snatched away from his family, from his plot of land, from his shed [...], in this case, experienced unexpected uprootedness, alienation, a sudden break-up of all the essential social ties [...].“<sup>92</sup>

Das führte zu einem Gefühl einer Ordnungs- und damit verbunden einer Orientierungslosigkeit. – Wie sieht der Kontakt mit der Familie aus? Gibt es einen regen Briefwechsel oder nicht? Gibt es Veränderungen im Laufe des Krieges?<sup>93</sup> – Welche Rolle spielt die Heimat, die Familie zu Hause? Wirkt sie stabilisierend, oder destabilisierend? Wie reagiert sie auf die Veränderungen, die der Soldat an der Front durchlebt? Wie geht die mit den z.T. traumatischen oder gar traumatisierenden Kriegserfahrungen des Mannes um? – Wie verändern sich die familiären Rollenbilder unter Einfluss des Krieges?

- Bildung: Welchen Stellenwert hat Bildung im Militär, welchen angesichts des Kriegsgeschehens? – Das Schreiben eines Kriegstagebuchs ist auch eine Frage der Bildung, denn es setzt nicht nur eine Alphabetisierung, sondern auch die Bereitschaft zur Reflexion voraus. – In manchen Kriegstagebüchern wird berichtet, dass Soldaten lesen. Welche Bücher werden gelesen; handelt es sich um religiöse Erbauungsbücher oder um Unterhaltungsliteratur, die ablenkt/ablenken soll? Hat die Lektüre Auswirkungen auf ihr Denken?
- Selbstachtungsgefühl: Kann angesichts der psychischen und physischen Belastungen eines Kriegsgeschehens die Achtung von einem selbst aufrechterhalten werden, droht der Soldat daran zu zerbrechen oder zerbricht er tatsächlich am Kriegsgeschehen? – Wie geht er mit dem, was er tut um? Kann er es rechtfertigen; vor sich, vor seinen Mitmenschen, vor seinem Gott? Wie lange muss er Rechenschaft abgeben können?
- Hoffnungen: Gibt es Hoffnungen, die ein Soldat an den Krieg an sich bindet? Immerhin war die Kriegsbefürwortung am Beginn des Krieges bei vielen stark vorhanden. Bei Ernst Jünger ist die Desillusionierung

---

<sup>92</sup> Popa-Andrei, S. 69.

<sup>93</sup> Siehe Popa-Andrei, S. 71.



- und das Gefühl der Sinnlosigkeit des Krieges schon bald nach der anfänglichen Kriegsbegeisterung erkennbar; auch wenn nicht expressis verbis thematisiert. – Tragen Hoffnungen in den Anfechtungen des Kriegsalltags; beim Erleben des Todes, beim Erdulden von Verwundungen? – Sind die Hoffnungen nur weltimmanent, oder haben sie eine transzendente Dimension. Dann weisen wie in den Bereich der Religion (auch wenn diese nicht an eine institutionelle Form der Religion gebunden sein mag). – Welche Rolle spielt die Hoffnung auf Frieden? Und ist die Friedenshoffnung stärker als die Siegeshoffnung?
- Träume/Wünsche: Welche Träume und/oder Wünsche tragen durch traumatische Erfahrungen?

Alle die genannten Faktoren – der Bereich „Wertbindung/Religion“ wird abschließend gesondert behandelt – sind weitgehend kultur- und sozialbedingt. Kultur wird als Zusammenhang zwischen Strukturen der Sinn- und Bedeutungstiftung verstanden; hier treten Mikro- und Makroebene in Beziehung. Was Bernheim allgemein für die Geschichtswissenschaften postuliert, gilt in besonderem Maße auch für die Ego-Dokumente, wie es auch Kriegstagebücher sind:

„Wir sollen ja nicht nur von der Wirklichkeit der geschichtlichen Welt überzeugt sein, sondern wir wollen die Begebenheiten als Handlungen, d.h. als vernünftig zusammenhängende Äußerungen menschlichen Fühlens, Denkens, Wollens, begreifen, verstehen.“<sup>94</sup>

Man müsste, im Anschluss an die Themenreihen, auch über die schon gestellten sozial- und kulturhistorischen Bereiche nach dem Wesen des Kriegstagebuches fragen:

- Nach Maslow stehen an der Basis der Bedürfnispyramide die physiologischen Bedürfnisse. Es kann deshalb nicht verwundern, dass in vielen Kriegstagebüchern die Frage der Verpflegung bzw. des Hungerns einen wichtigen Stellenwert einnimmt. Das Bedürfnis nach Nahrung

---

<sup>94</sup> Bernheim, S. 191. Die moderne Geschichtsphilosophie reiht die Ordnung der Dinge unter den Oberbegriff der Vernunft; siehe Klein, S. 11f.; Dressel, S. 157.

stand neben dem Wunsch nach Tabak bzw. Rauchwaren, denn Rauchen war zweifellos eine der beliebtesten Ablenkungen.<sup>95</sup>

- Wie stellt sich der Umgang von Vorgesetzten und Untergeben in den Kriegstagebüchern dar? Wie der Umgang zwischen Kameraden untereinander? – Welche Rolle spielt die militärische Disziplin? Wurde diese auch als Sozialdisziplinierung genutzt? Oder drückte sich darin Ressentiments zwischen Vertretern einzelner Nationalitäten aus?<sup>96</sup>
- Wie wird der Krieg in den Kriegstagebüchern von ihren Verfassern erlebt? Wird er als großes Ereignis erlebt? Oder etwa als inneres Erlebnis, wie bei Ernst Jünger, oder als Nötigung? Oder bewirkt der Krieg einen nihilistischen Standpunkt dem eigenen Leben gegenüber; oder dem fremden Leben gegenüber? – Besteht ein zeithistorisches Interesse?
- Wie wird der Krieg bewertet, und wie stellt der Soldat sich ihm gegenüber? Ernst Jünger fasst ihn bspw. als schicksalhaftes Geschehen auf, dem die Menschen wie Naturgewalten ausgeliefert sind, weshalb er sein Kriegsbuch auch programmatisch „In Stahlgewittern“ nennt. Jünger hinterfragt das Geschehen des Krieges genauso wenig wie sein eigenes Handeln nicht. Entspricht das den Tatsachen, sind es (unbewusste) psychologische Abwehrmechanismen oder handelt es sich um Beschönigungen? – Zugespitzt wird die Frage nach dem Wesen des Krieges in der Frage nach dem Stellenwert des Todes.
- Wie wirkt sich das Schreiben eines Kriegstagebuches aus? Zwingt es zur Reflexion? Immerhin nimmt in vielen Fällen die Unmittelbarkeit des Erlebens existentieller Bedrohung, noch dazu oft in großer Dichte, im wahrsten Sinn des Wortes den Menschen gefangen und reduziert ihn psychisch. Daraus resultiert – wie bei Ernst Jünger konstaterbar – eine Uneindeutigkeit zwischen Affirmation und Abscheu des Krieges. Lässt ein Kriegstagebuch zumindest ein wenig aus diesem

---

<sup>95</sup> Siehe Popa-Andrei, S. 70f.

<sup>96</sup> Siehe Popa-Andrei, S. 71f.

Gefangensein hinauszutreten; oder zwingt es vielleicht gar zu einem gewissen Perspektivenwechsel?

- Ist das Kriegstagebuch eine Konfrontation mit dem eigenen Erleben und eine daraus resultierende Identifikation mit dem Erlebten? Immerhin wären auch noch andere Muster denkbar, z.B. die innere Emigration und psychische Distanzierung vom Selbst-Erlebten, d.h. vom eigenen Schicksal und im Extremfall von der eigenen Person.
- Ist erkennbar, dass das Verfassen eines Kriegstagebuches eine therapeutische Wirkung hat? Oder ist eher das Gegenteil der Fall, weil es das Erlebte erst bewusst macht? – Gibt das Kriegstagebuch dadurch, dass es chronologisch geführt wird, dem Leben einen Ordnungscharakter?
- Wie ist das Verhältnis zwischen dem eigenen Erleben und den Rahmenbedingungen? Wo liegt das Schwergewicht der Aussagen? – Wie sieht der Verfasser sein Verhältnis zu den Rahmenbedingungen? Sieht er sich als Opfer oder als Akteur<sup>97</sup>? – Ist erkennbar, dass sich erst beim Schreiben Identität bildet bzw. verändert?
- An wen sich richtet sich das Kriegstagebuch? Denkt der Verfasser über den (allfälligen) Leser überhaupt nach?
- Verarbeitet der Verfasser in seinem Kriegstagebuch traumatisches Geschehen des Krieges, oder arbeitet er sie vielleicht sogar psychisch auf?
- Gibt (sich) der Verfasser im Kriegstagebuch Rechenschaft? – Will er sich für seine Taten verantworten, vielleicht rechtfertigen?
- Spielen Massenmedien eine Rolle; wenn ja, welche? – Spielen Mythen und Narrative wie bspw. die Dolchstoßlegende oder die Untreue der tschechischen Truppen eine Rolle; und wenn ja, welche?
- Welche Rolle spielt Politik? – Berichtet der Verfasser des Kriegstagebuches, dass er politische Lektüre liest?<sup>98</sup> – Welche Rolle spielt, gera-

---

<sup>97</sup> Hier wird bewusst der Begriff „Täter“ vermieden, denn dieser ist mit negativen oder verwerflichen Handlungen verbunden.

<sup>98</sup> Siehe Bryant, S. 19f.

de in Österreich-Ungarn, die Nationalitätenfrage? – Welche Rolle spielt die religiöse bzw. konfessionelle Zugehörigkeit?

- Kommen im Kriegstagebuch geprägte Bildern wie Freund-Feind-Schemen oder sonstige Mythen und Narrative zum Ausdruck? Verändern sich diese; und wenn ja, in welcher Richtung und wodurch?
- In vielen Fällen erfolgte (wenn überhaupt) eine Radikalisierung der eigenen Standpunkte erst nach dem Krieg.<sup>99</sup> Ist hingegen bereits im Kriegstagebuch eine Radikalisierung erkennbar? – Gibt es eine weiterführende Geschichte?
- Gibt es eine Rezeptionsgeschichte des betreffenden Kriegstagebuches?

Die Fragenreihen sind im Rahmen der Themenfelder der Historischen Anthropologie eine hinweisende Auswahl, die je nach Kriegstagebuch adaptiert bzw. erweitert werden kann und muss.

## Stellenwert der Religiosität

Gerade im Kontext einer Publikation der Militärseelsorge soll ein Thema besonders behandelt werden, das auch in der Historischen Anthropologie immer wieder eine besondere Beachtung findet: das der Religion bzw. Religiosität.

Religion war ein „alles bestimmender Identitätsfaktor“ (R. Klieber<sup>100</sup>) in der Habsburgermonarchie. Gerade am Beginn des Ersten Weltkrieges mehrten sich Stimmen von Religionsvertretern in Österreich-Ungarn, die den Krieg als

---

<sup>99</sup> Hier ist bspw. auf Adolf Hitler zu verweisen. Er vollzog seine Hinwendung zum radikalen Antisemitismus erst 1919/20 in München. Es gibt aber auch andere Beispiele, so manche tschechische Sozialdemokraten, die sich – unter dem Eindruck der Ereignisse und der Ergebnisse des Krieges – um 1920 in Abkehr von der gemäßigten Sozialdemokratie dem Kommunismus zuwandten; siehe u.a. Bryant, S. 10f. Siehe zusammenfassend für diesen Zusammenhang Robert GERWARTH, *The Vanquished. Why the First World War Failed to End* (New York, NY 2016).

<sup>100</sup> Rupert KLIEBER, *Soziale Integration durch Religion? Die konfessionellen Milieus der Habsburgermonarchie und ihr Einfluss auf die Lebenspraxis der Bevölkerung. Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, Bd. IX/1/1, hg. von U. Hamat (Wien 2010) S. 743–781, hier S. 744.

gerecht beurteilten und damit religiös legitimierten.<sup>101</sup> Sie übertönten die wenigen pazifistischen Stimmen, die es auch gab.<sup>102</sup> Getragen waren aber sowohl die kriegsbejahenden wie die pazifistischen Stimmen von der Überzeugung, an einer wichtigen Zeitepoche teilzuhaben. Manche sprachen auch von einem Wendepunkt in der Geschichte. Der Kirchenhistoriker an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien, Karl Völker, brachte es auf den Punkt:

„Die großen Wendepunkte in der Geschichte der Staaten und Völker sind die Kriege, die Siege wie die Niederlagen.“<sup>103</sup>

Viele Theologen sahen eine kriegsbedingte Hinwendung zur Religion bei den Soldaten wie – etwas abgeschwächt – auch in der Heimat, wodurch der Krieg zu einem Erzieher wurde. Arthur Schmidt, evangelischer Pfarrer in Bielitz (Bielsko; seit 1951 Bielsko-Biała) in Österreichisch-Schlesien, einer Hochburg des altösterreichischen Protestantismus, konnte behaupten,

---

<sup>101</sup> Das war kein spezifisch österreichisches Phänomen; siehe Martin GRESCHAT, *Der Erste Weltkrieg und die Christenheit. Ein globaler Überblick* (Stuttgart 2014). Einen – leider sehr reduzierten – Überblick für Österreich bietet Edith PETSCHNIGG, „Hätten wir die Bibel jetzt nicht ...“. Aspekte biblisch legitimierter Kriegsrhetorik im Ersten Weltkrieg. In: Jubel & Elend. Leben mit dem großen Krieg 1914 – 1918 [Katalog zur gleichnamigen Ausstellung vom 29.03–09.11.2014 auf der Schallaburg, Niederösterreich] (Schallaburg 2014). Für den Bereich der evangelischen Kirchen in Österreich siehe u.a. Karl-Reinhart TRAUNER, *Kriegsbereitschaft und Kriegsbegeisterung der evangelischen Kirchen*. In: Ders. (Hg.), *Religionen im Krieg 1914–1918. Evangelische Kirche in Österreich* (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums 19/1, Wien 2014) S. 49–75; Ders., *Die Reformierten Österreichs und der Erste Weltkrieg*. In: Hans-Georg Ulrichs (Hg.), *Der Erste Weltkrieg und die reformierte Welt* (Forschungen zur Reformierten Theologie 3, Neukirchen-Vluyn 2014) S. 136–153. Siehe außerdem Werner SUPPANZ, „Nun in Gottes Namen vorwärts!“ Die religiöse Codierung des Ersten Weltkrieges in den politischen Diskursen. In: Werner Freistetter–Gerhard Dabringer (Hg.), *Religionen im Krieg 1914–1918. Katholische Kirche in Österreich* (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums 19/2, Wien 2017) S. 120–147. Für den katholischen Bereich siehe u.a. Wilhelm ACHLEITNER, *Die Kriegstheologie der österreichischen Bischöfe im Ersten Weltkrieg*. In: Freistetter–Dabringer (Hg.), *Religionen im Krieg 1914–1918. Katholische Kirche in Österreich*, S. 148–200.

<sup>102</sup> Zu nennen wäre hier in erster Linie der Wiener reformierte Pfarrer und Oberkirchenrat Witz-Oberlin. Seine pazifistischen Schriften wurden jüngst ediert: Charles Alphonse WITZ-OBERLIN, *Si vis pacem, para mentem. Ausgewählte Aufsätze zur Friedensethik*, hg. von Th. Hennefeld (Wien–Köln–Weimar 2019).

<sup>103</sup> Karl VÖLKER, *Der Krieg als Erzieher zum deutschen Idealismus*, im Selbstverlag des Verfassers (Sonderdruck aus *Österreichische Rundschau* 6/1915, Wien 1915) S. 3.

„dieser Krieg, ein Erziehungsmittel in der Hand des Lenkers der Völkergeschicke, war für unser Vaterland, für unser Volk geradezu notwendig, damit es höhere ethische Werte, die ihm verlorenzugehen drohten, wieder gewinne“.<sup>104</sup>

Waren die offiziellen oder offiziösen Stellungnahmen der Religionsvertreter jedoch auf die verfassten religiösen Institutionen (also v.a. Kirchen und Kultusgemeinden) bezogen und in erster Linie biblisch geprägt,<sup>105</sup> so hatte die apostrophierte religiöse Öffnung der einzelnen Soldaten (so sie stattfand) oftmals eine weit weniger institutionenbezogene Dimension und nahm teilweise durchaus synkretistische und/oder abergläubische Züge an. Ein Beispiel für die Frömmigkeit an der Grenze zwischen Kirchen- und Aberglauben sind die Breve, gefaltete Segens- und Gebetszettel mit Heiligendarstellungen, die im Inneren weitere Segenszettel (Agathensegen, Dreikönigssegens, ...) enthalten. Sie galten als Schutz gegen sämtliche Gefahren für Leib und Seele. Im Ersten Weltkrieg wurden sie vielen Soldaten mitgegeben, wenn sie ins Feld zogen.<sup>106</sup>

Das genannte Beispiel des Breves zeigt, dass die Säkularisierungsthese, die die wissenschaftliche Diskussion seit vielen Jahren beherrscht, für das XIX. Jahrhundert nur differenziert zu übernehmen ist.<sup>107</sup> Bettelheim arbeitet jedenfalls „Wertbindung/Religion“ als einen wesentlichen Faktor der Identitätsbildung heraus, auch in der Reihe von Dressel ist „Religion-Religiosität“ ein Schlüsselbereich der Historischen Anthropologie. In allen gängigen Anthropologien ist es ein Kernthema.<sup>108</sup> Das Themenfeld bezieht direkt oder indi-

---

<sup>104</sup> SCHMIDT Arthur, Der Weltkrieg ist entbrannt. *Evangelische Kirchen-Zeitung für Österreich* 31 (1914) v. 15.08.1914, S. 200f., hier S. 201.

<sup>105</sup> Siehe Irmtraud FISCHER-Livia NEUREITER, Die biblische Rede vom Krieg und ihre Rezeption während des Ersten Weltkrieges. In: S. Mattl-G. Botz-St. Karner-H. Konrad (Hg.), *Krieg. Erinnerung. Geschichtswissenschaft (Veröffentlichungen des Clusters Geschichte der Ludwig Boltzmann Gesellschaft 1, Wien-Köln-Weimar 2009)* S. 25-45.

<sup>106</sup> Eva KNEISSL, Aberglauben – Aberwissen. Welt ohne Zufall [Textheft zur gleichnamigen vom 28.03.–26.10.2014 im Volkskundemuseum – Universalmuseum Joanneum] (Graz 2014) S. 32. Zur Frömmigkeitspraxis katholischer Soldaten während des Ersten Weltkrieges siehe Claudia SCHLAGER, „Not lehrt beten“. Religiöse Praxis katholischer Soldaten im Ersten Weltkrieg im Umfeld der Herz-Jesu-Verehrung. In: Werner Freistetter-Gerhard Dabringer (Hg.), *Religionen im Krieg 1914–1918. Katholische Kirche in Österreich (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums 19/2, Wien 2017)* S. 220–242.

<sup>107</sup> Siehe Klieber, S. 769ff.

<sup>108</sup> Siehe u.v.a. van Dülmen, *Histor. Anthropologie*, S. 68ff.

rekt andere Themenfelder mit ein, z.B. die „Begegnung mit dem Fremden“.<sup>109</sup> Bemerkenswert ist auch, dass zwar im Zivilleben der Habsburgermonarchie der Faktor Religion bzw. Konfession für die Gesamtgesellschaft eher desintegrativ wirkte, diese Dimension jedoch beim Militär, vollends dann unter dem Druck der Kriegssituation, jedoch überbrückt wurde.<sup>110</sup>

Eine Zuspitzung erfährt das Themenfeld „Religion/Religiosität“ in existentiellen Bedrohungssituationen, wie dies im Kriegs- und Kampfgeschehen immer wieder gegeben war. Zahlreiche Beispiele könnten genannt werden.<sup>111</sup> Diese religiöse Offenheit, die angesichts der existentiellen Bedrohungssituation in vielen Kriegstagebüchern zum Ausdruck kommt, steht in einer Ambivalenz zur Verengung des Gesichtskreises und der damit verbundenen Konzentration auf das Lebenswichtige. Der US-amerikanische Psychologe Abraham Maslow (1908–1970) hat das Modell einer Hierarchie der Bedürfnisse (bekannt als Maslow'sche Bedürfnispyramide) entwickelt, d.h. die Grundbedürfnisse und -motivationen des Menschen bauen sich pyramidenartig aufeinander auf. Knapp vor seinem Tod hat Maslow seine letzten Forschungsergebnisse in sein Modell eingearbeitet und unterscheidet acht Bedürfnisse.<sup>112</sup> Die Bedürfnisse sind, ausgehend von der Basis zur Spitze:

- (1) physiologische Bedürfnisse
- (2) Sicherheitsbedürfnisse
- (3) Soziale Bedürfnisse
- (4) Individualbedürfnisse
- (5) Kognitive Bedürfnisse
- (6) Ästhetische Bedürfnisse
- (7) Selbstverwirklichung
- (8) Transzendenz

Physiologische Bedürfnisse – als unabdingbare physische Voraussetzungen Lebens – stehen an der Basis, das Bedürfnis nach Transzendenz ergibt

---

<sup>109</sup> Siehe u.v.a. van Dülmen, *Histor. Anthropologie*, S. 85ff.

<sup>110</sup> Siehe Klieber, S. 744ff.

<sup>111</sup> Für das Beispiel des Tagebuches von Vojtěch Berger siehe Bryant, S. 19.

<sup>112</sup> Siehe zusammenfassend Mark E. KOLTKO-RIVERA, *Rediscovering the Later Version of Maslow's Hierarchy of Needs: Self-Transcendence and Opportunities for Theory, Research, and Unification. Review of General Psychology* 10 (2006) Heft 4, S. 302–317.

sich erst als letztgereiht, d.h. wird nach Maslow dann zu einem Bedürfnis, wenn alle anderen Bedürfnisse gestillt sind.

Das Problem, dass einerseits ihre Erlebnisse viele Kriegsteilnehmer für religiöse Fragen offen werden ließ, andererseits, dass Transzendenz die Spitze der Bedürfnispyramide bildet, löst sich jedoch dann, wenn man davon ausgeht, dass die physiologischen Bedürfnisse – in erster Linie zunächst das Überleben – mit Gott in Verbindung gebracht werden. Angesichts der überwältigenden Bedrohungen im Kampfgeschehen öffneten sich viele Soldaten einem religiösen, nicht unbedingt kirchlichen Gedankengut.<sup>113</sup> Viele Soldaten erhofften von Gott Hilfe. Damit verschmolzen (für eine gewisse Zeit) physiologische Bedürfnisse mit Religiosität an der Basis der Bedürfnispyramide.

Nicht nur im Du kann der Mensch sein Ich (seine Identität) erkennen, sondern auch in Gott, der ihm zum Du wird.<sup>114</sup> In der Entdeckung des Ich im Du öffnet sich für den Menschen nach Buber selbst die Transzendenz; der Mensch muss allerdings „mit seinem ganzen Wesen“ in die Beziehung eintreten. Die höchste aller Ich-Du-Beziehungen ist nach Buber die mit Gott:

„Denn wer das Wort Gott spricht und wirklich Du im Sinn hat, spricht, in welchem Wahn immer er befangen sei, das wahre Du seines Lebens an, das von keinem anderen eingeschränkt zu werden vermag und zu dem er in einer Beziehung steht, die alle anderen einschließt.“<sup>115</sup>

Die Unmittelbarkeit vieler Ego-Dokumente, der dominante Bezug zum Ich/Selbst – das wird bei Kriegstagebüchern immer wieder sichtbar – sowie die (zumeist) allesbestimmende Realität des Krieges bedingen eine gewisse Sprachlosigkeit in religiösen Angelegenheiten sowie Defizite bei einer „moralischen“ Dimension der Kriegstagebücher. Auch hierbei ist wieder Ernst Jüngers „In Stahlgewittern“ ein bekanntes Beispiel. Es beschreibt den Krieg zwar in all seiner Brutalität, verurteilt ihn aber weder ausdrücklich, noch geht es auf

---

<sup>113</sup> Es kann hier wieder auf Ernst Jünger verwiesen werden; siehe Rainer WAßNER, Die letzte Instanz. Religion und Transzendenz in Ernst Jüngers Frühwerk (Nordhausen 2015).

<sup>114</sup> Siehe Werner PEYERL, Das anthropologische Problem in der Gedankenwelt Martin Bubers: Voraussetzungen, Anknüpfungspunkte und religionsphilosophische Relevanz (Diss. phil./Alma Mater Rudolfina, Wien 1960).

<sup>115</sup> Buber, S. 92.



seine politischen Ursachen ein. Man kann es daher affirmativ, neutral oder als Antikriegsbuch lesen.<sup>116</sup>

Studien belegen die Wichtigkeit stabilisierender Faktoren in akuten Bedrohungssituationen. Elmar Dinter listet in seiner schon klassischen Untersuchung sechs solcher Schlüsselfaktoren auf:<sup>117</sup>

- Gruppenintegration
- Hoffnung und Glaube
- eigene Persönlichkeit
- physische Fitness
- Ausbildung
- Führung

Aktuelle Untersuchungen unterstreichen den Zusammenhang von Resilienz in kritischen, existenzbedrohenden Situationen und Glaubenshaltungen.<sup>118</sup> Der Glaube, so Elmar Dinter,

„gewinnt für die meisten an Bedeutung. [...] Religiosität und Überzeugungen stärken die Widerstandskraft. Und insbesondere für Personen, die die Belastungen weitgehend auf sich selbst gestellt bestehen müssen, sind Aktivität, Selbständigkeit, Selbstvertrauen, Standhaftigkeit, Selbsterhaltungswillen, Selbstachtung sowie Intelligenz in Verbindung mit Bildung und Humor – ja, es stimmt, daß intelligente Soldaten besser kämpfen als ‚einschichtige‘ – unabdingbar.“<sup>119</sup>

Mit Kirche oder einer religiösen Gemeinschaft hat das jedoch nur bedingt etwas zu tun. Heute hat sich der Begriff „agnostische Spiritualität“ durchgesetzt.<sup>120</sup> Bemerkenswert dabei ist, dass heutzutage der Glaube an ein Leben

---

<sup>116</sup> Siehe Steffen MARTUS, Ernst Jünger (Stuttgart–Weimar 2001) S. 18f. Ergänzend muss jedoch festgestellt werden, dass Jünger auch nur selten nationale, nationalistische oder patriotische Gefühle thematisiert.

<sup>117</sup> Elmar DINTER, Die körperlichen und seelischen Belastungen des Soldaten im Krieg. *Truppenpraxis* 27 (1983) Heft 4, S. 261–269, hier S. 266f.

<sup>118</sup> Siehe Franz L. FAHRNER, Zu Schuld, Sünde, Sühne und Tod beim Soldatenvolk. In: F. L. Fahrner–K.-R. Trauner (Hg.), *Soldat im Einsatz – militärische, anthropologische und theologische Aspekte* (Schriftenreihe des IMS 4, Wien 2014) S. 155–168.

<sup>119</sup> Dinter, S. 267.

<sup>120</sup> Hubert Knoblauch verwendet den Begriff der Spiritualität nicht nur für eigene transzendenten Erfahrungen, sondern bezieht ihn auch auf den Glauben, dass andere Menschen solche Erfahrungen machen (können). Hubert KNOBLAUCH, *Berichte aus dem Jenseits. Mythos und*

nach dem Tod auch dann vorhanden sein kann, wenn der Glaube an Gott nicht gegeben ist; was traditionellen Denkmustern widerspricht.<sup>121</sup>

Das Phänomen wurde bereits während bzw. knapp nach dem Ersten Weltkrieg beschrieben, als Hinterbliebene ihre Verstorbenen gebetsähnlich anriefen, jedoch ohne Bezug zum Christentum. Dennoch wurden solche Rituale als inhaltliche und funktionale Äquivalente zum Gebet an Gott beschrieben.<sup>122</sup> Auch gegenwärtige Untersuchungen in kirchenfernen Milieus dokumentieren, dass sich Menschen bei der Konfrontation mit „großen Transzendenzen“<sup>123</sup> – im Konkreten des Krieges der Tod und die letale Verwundung – religiös verhalten.<sup>124</sup> Das geschieht u.a. in Form von Ritualen, wobei Trauerrituale nicht nur aufgrund der Verbindung zu Verstorbenen als religiös zu charakterisieren sind, sondern als „Einbruchstellen des Irrationalen“<sup>125</sup> religiöse Erfahrungen öffnen können.

In diesem Zusammenhang ist der Begriff „Held“ zu verstehen. Neuere Untersuchungen verweisen darauf, dass Helden „liminale Figuren“ sind,<sup>126</sup> die nicht nur den sakralen Bereich in die alltägliche Welt vermitteln, sondern darüber hinaus „Gemeinschaftlichkeit stiften und zur Folie kollektiver Identitäten

---

Realität der Nahtod-Erfahrungen (Herder-Spektrum o.Bd., Freiburg im Breisgau–Basel–Wien 1999).

<sup>121</sup> Siehe Monika WOHLRAB-SAHR/Uta KARSTEIN/Christine SCHAUMBURG, „Ich würd' mir das offen lassen“. Agnostische Spiritualität als Annäherung an die „große Transzendenz“ eines Lebens nach dem Tode. *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 13 (2005) Heft 2, S. 153–174.

<sup>122</sup> Friedrich HEILER, *Das Gebet: Eine religionsgeschichtliche und religionspsychologische Untersuchung* (München<sup>1</sup> 1918; <sup>5</sup> 1923; Neudruck der 5. Aufl. 1969).

<sup>123</sup> So der Untertitel einer Untersuchung von Wohlrab-Sahr/Karstein/Schaumburg, „Ich würd' mir das offen lassen“.

<sup>124</sup> Thomas LUCKMANN, *Privatisierung und Individualisierung* [1991]. Thomas Luckmanns phänomenologischer Zugang zur heutigen Sozialform der Religion. In: K. Gabriel–H.-R. Reuter (Hg.), *Religion und Gesellschaft. Texte zur Religionssoziologie* (UTB 2510, Paderborn–München–Wien–Zürich 2004) S. 133–148.

<sup>125</sup> Karl Ernst NIPKOW, *Pädagogik und Religionspädagogik zum neuen Jahrhundert*, Bd. 1: *Bildungsverständnis im Umbruch, Religionspädagogik im Lebenslauf, Elementarisierung* (Gütersloh<sup>2</sup> 2007) S. 228.

<sup>126</sup> Anett KOLLMANN, *Gepanzerte Empfindsamkeit. Helden in Frauengestalten um 1800* (Probleme der Dichtung 34, Heidelberg 2004) S. 17ff.; GÖLZ Olmo, *Typologisches Feld des Heroischen. compendium heroicum* [elektr. Ressource; Version 1.0 v. 06.11.2018], URN: urn:nbn:de:bsz:25-freidok-167140; DOI: 10.6094/heroicum/tfhd1.0; URL: <https://d-nb.info/1171261772/34> [Abfr. v. 15.07.2019] S. 5.

werden“ können,<sup>127</sup> indem sie deren Grenzen definieren und als Repräsentanten ihrer Wert- und Normensysteme fungieren.

Das wirft ein wichtiges Licht auf das Verständnis des Todes im Krieg. In der Antike war der Tod zwar eine wichtige Voraussetzung für die Figur eines Heros. Erst durch ihn erreicht der antike Held *kléos* (κλέος), also Ruhm, guten Nachruf; durch κλέος geht er in die Geschichte ein und wird ein sagenhafter Held. Das unterscheidet den Helden vom Nicht-Helden. Der Tod ist dabei aber nur gewissermaßen Mittel zum Zweck. Es geht nicht um den Tod oder das Sterben an sich, der deshalb in der antiken Kunst kaum Darstellung findet. Dem Sterben und dem Tod haftet nichts Heldenhaftes an.<sup>128</sup>

Das Chaos des Krieges und Kampfgeschehens gilt auch für den Tod: Sterben im Krieg ist unvorhersehbar und trifft normalerweise Menschen, deren Alter und Lebenssituation den üblichen Erfahrungen nach noch nicht „zum Sterben“ sind. Der Tod ist auch nicht, so wie ihn sich Menschen üblicherweise vorstellen. Ein „würdevolles Sterben“ ist keine Kategorie im Krieg; dessen Realität bedingt am ehesten einen schrecklichen, grausamen Tod. Das betrifft das eigene Sterben wie auch das Erleben des Todes anderer, die als Beispiele („Vorbilder“ im wahrsten Sinn des Wortes) für das eigene Sterben wirken.

Untersuchungen an Sterbenden heute und ihrem Verhalten beim Abfassen von Ego-Dokumenten belegen einen Zusammenhang, der auch für die Kriegssituation zu bedenken ist:

„Je bedrohter das Ich durch [...] Tod ist, desto stärker tritt es – auch wenn es seine Schwäche beschreibt – in den Ich-Schriften hervor.“<sup>129</sup>

Mit der Frage nach dem Sterben und dem Tod ist auf das Engste die Sinnfrage verbunden, die direkt oder indirekt immer wieder in Kriegstagebüchern angesprochen wird; und schon durch das Abfassen eines solchen zum Ausdruck kommt. Der Drang nach Wissen und Erkenntnis verbindet sich mit ei-

---

<sup>127</sup> Bernhard GIESEN, Zwischenlagen. Das Außerordentliche als Grund der sozialen Wirklichkeit (Weilerswist 2010) S. 75.

<sup>128</sup> Siehe Antonia RÜTH, Wenn Helden sterben. Über die Bedeutung des Todes für den griechischen Heros und seine Wiedergabe in Vasenbildern aus Athen. *helden.heroes.héros*. 4.2 (2016) 23–31, URL: <https://freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:12368/datastreams/FILE1/content> [Abfr. v. 17.07.2019].

<sup>129</sup> Caduff–Vedder, S. 120.

nem Wahrheits- und Forschungsinstinkt, der im Bewusstsein durch den Erkenntnistrieb vertreten ist. Dieser Erkenntnistrieb zielt auch auf Erkenntnis des eigenen Ichs/Selbsts und seiner Entwicklung.

„Die instinktiv und trieblich bedingte Dynamik des Denkens bringt es mit sich, daß dasselbe sich nicht auf die abstrakt-reproduktive Vorstellung von Erkenntnisinhalten beschränkt, sondern darüber hinaus danach strebt, auch Sinnbeziehungen zwischen denselben zu erfassen und zu konstruieren. Dies hängt wiederum damit zusammen, daß die Fähigkeit zum abstrakten Nachleben der empirischen Wirklichkeit zugleich die Möglichkeit bietet, die darin enthaltenen Kausal- und Finalzusammenhänge denkerisch einzuordnen und mit den eigenen, abstrakt vorweggenommenen Interessen in Beziehung zu setzen.“<sup>130</sup>

In diesem Zusammenhang ist darauf zu verweisen, dass Ralph-Rainer Wuthenow den Tagebüchern per se aufgrund der Privatheit einen religiösen Gehalt zuspricht. Er vergleicht das Aufschreiben von Erlebnissen, Erfahrungen und Gedanken mit einer Beichte. Dabei beichtet der Schreiber „[...] sofern er es nicht für einen ihm vertrauten Menschen aufzeichnet, nur sich“.<sup>131</sup>

Kriegstagebücher sind Privatdokumente und bleiben es auch durch ihre Veröffentlichung, geschrieben in erster Linie für den Verfasser selbst. Bei alledem gilt gerade für Kriegstagebücher, was der französische Literaturwissenschaftler Philippe Lejeune (\*1938) so auf den Punkt brachte:

„Man hofft, auch morgen schreiben zu können, aber worüber, ist unvorhersehbar [...]“.<sup>132</sup>



---

<sup>130</sup> Marc A. JAEGER, Die Zukunft des Abendlandes. Kulturpsychologische Betrachtungen (Bern-München 1963) S. 53.

<sup>131</sup> Wuthenow, X.

<sup>132</sup> Philippe LEJEUNE, Tagebuch und Textgenetik. In: Ders., „Liebes Tagebuch“. Zur Theorie und Praxis des Journals, hg. v. L. Hagestedt (Reihe Theorie und Praxis der Interpretation 11, München 1994) S. 373 – 392, hier S. 375.

# **Das Kriegstagebuch**

**von**

**Johann Driza**

eingeleitet und bearbeitet  
von Franz L. Fahrner und Georg Hellmayr



*Johann Driza als Einjährig-Freiwilliger Korporal (um 1915)*

# Das Kriegstagebuch von Johann Driza

eingeleitet und bearbeitet von Franz L. Fahrner und Georg Hellmayr

## Zur Hinführung

Das kleine Heft, welches das Kriegstagesbuch von Johann Driza enthält, muss sorgsam behandelt werden. Die anfangs verwendete Bleistiftschrift ist teilweise stark verwischt, denn es hat viel durch- und eine lange Reise rund um die Erde mitgemacht. Es stellt aber ein Kleinod aus der Zeit des Ersten Weltkrieges dar und gibt einen persönlichen Einblick in die nur kurze Zeit im Krieg und an der Front, an die sich eine lange Kriegsgefangenschaft anschließen sollte.

Es beginnt mit dem 18. Februar 1915. Schon einen Monat später gerät der Verfasser in russische Kriegsgefangenschaft; setzt nach kurzem Schweigen die Aufzeichnungen bis Anfang Oktober, wo sie dann abbrechen, fort. Somit sind nicht einmal zehn Monate dokumentiert; uns wird nur ein kleiner Einblick in Drizas Lebensgeschichte gewährt und dennoch lässt es uns bei der Lektüre seiner Aufzeichnungen an seinem Leben, Denken, Fühlen, Streben und Hoffen Anteil nehmen.

Auf einer Landkarte hat Driza später seinen Weg rund um den halben Globus eingezeichnet und somit zeigt diese Karte auch den Weg, den dieses kleine Buch gemacht hat. Über Kiew und Omsk geht es in die Kriegsgefangenschaft bis zum Baikalsee und weiter in das Kriegsgefangenenlager Nikolsk-Ussuriski nördlich von Wladiwostok.

Dieses Lager wurde in besonderer Weise durch den österreichischen Arzt und Autor Dr. Burghard Breitner bekannt, der hier als Lagerarzt arbeitete und als „Engel von Sibirien“ gefeiert wurde. Von Breitner liegt auch ein in mehreren Auflagen erschienenen Tagebuch vor. Er teilt mit Driza dasselbe Schicksal, dass auch er bereits nach einem Monat im Krieg (allerdings fällt sein Kriegsdienst bereits in das Jahr 1914 – 8. August bis 6. September) in Gefan-

genschaft gerät. Am 12. November erreicht er Nikolsk-Ussurisk und hält um „11 Uhr nachts“ fest:

„Dies soll nun das Ende unserer Fahrt sein. Diese Wüste, die sie Stadt nennen; dies Heerlager zerbrochener Menschen [...] Ärger als letzte Kerkersträflinge behandelt, kauern wir hier zusammengepfercht auf den Steinfliesen und warten [...]“.<sup>1</sup>

Breitners Buch, der wie Johann Driza übrigens auch erst 1920 mit einem Schiff, zwar einem Spitalschiff, in die Heimat zurückkehren konnte, gibt ausführlich Einblick in die Zeit der Kriegsgefangenschaft, die auch durch politische Entwicklungen (so etwa der Kerenski-Revolution 1917, des Bolschewismus und der Landung der Japaner 1918 sowie des Bürgerkrieges 1919) stark beeinflusst wurde.

„Die politische Situation in Ostsibirien – speziell in der Gegend von Wladiwostok [...] wurde immer verworrener, nachdem die Japaner gelandet waren und sich auch amerikanische, britische, französische, italienische, chinesische Soldaten hier getummelt hatten“.<sup>2</sup>

Johann Drizas Heimreise führt ihn schließlich nach Wladiwostok, wo er sich auf dem japanischen Schiff „Hudson Maru“ einschiffte, und über Shanghai, Singapur, das Rote Meer und den Suez-Kanal nach ca. sechswöchiger Reise letztendlich Triest erreicht. Seine verspätete Heimkehr ergibt sich aus der Tatsache, dass erst das nötige Geld für die Heimreise aufgebracht werden musste. Somit teilt er ein Schicksal mit jenen politisch Verbannten, die im zaristischen Russland bereits Jahrzehnte zuvor in jene Gebiete verschickt worden waren.

George Kennan hat dies bereits in seinem Sibirienbuch Ende des 19. Jahrhunderts dahingehend beschrieben, dass diese wohl heimkehren hätten dürfen, aber nicht die finanziellen Mittel dafür hatten; denn die russische Regierung kümmerte sich nicht im Geringsten darum, wie Personen, die nach Sibi-

---

<sup>1</sup> Burghard BREITNER, Unverwundet gefangen. Aus meinem sibirischen Tagebuch (Darmstadt-Leipzig 1935) S. 79.

<sup>2</sup> Margret HANDLER, Der Teilnachlaß von Univ.-Prof. Dr. med. Burghard Breitner (1884–1956): Ordnung, Inventarisierung, Erschließung, Verzeichnung (Hausarbeit im Rahmen der Grundausbildung für die Verwendungsgruppe A – Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst, Wien 1999) S. 11.



rien verschickt worden waren, nach Ablauf ihrer Verbannungszeit wieder zurückkehren konnten.<sup>3</sup>

Ohne den Anspruch auf eine ausführliche wissenschaftliche Studie soll hier dennoch ein Stück Mikrogeschichte vorgestellt werden; dies geschieht in der Hoffnung, dass sich im Kleinen auch die Entwicklung des Großen spiegelt und über die historische Betrachtung hinaus der Blick auf das Humane gelenkt wird.<sup>4</sup>

Allgemein erfährt der Soldat und wohl auch der Kriegsgefangene eine gewisse „Getriebenheit“, d.h. dass sein Entscheidungsrahmen sehr eingeschränkt ist, was ihn jedoch keineswegs seiner moralischen Verantwortung entbindet. Schicksal nennen es viele, die zu unmittelbaren Zeugen von Entbehrungen, Leid, Schuld, Verwundung und Tod werden und die am eignen Leib die Folgen dieser Beeinträchtigungen und bisweilen radikalen Infragestellungen der menschlichen Existenz erfahren.

Solche Fragen drängen nach Antwort und eröffnen oftmals einen religiösen Aspekt, der manchmal verschüttet war und es gilt auch hier in der Gefangenschaft, was im Einsatz schon erfahrbar wurde:

„Es entspricht [...] der soldatischen Realität, dass Situationen im Einsatz eintreten können, in denen er [...] durch die Situation und die Umstände ‚getrieben‘ wird [...]“<sup>5</sup>

Gerade in dieser Situation zu reflektieren und sich einen Rest Menschlichkeit und Entscheidungsfreiheit zu bewahren, dazu dient wohl auch ein Tagebuch, wo im Zwiegespräch mit sich selbst über die bloße Schilderung des Widerfahrenen ein Weg für die Zukunft gesucht wird.

---

<sup>3</sup> Züge brauchten um 1880 allein für die Strecke zwischen Irkutsk und Tomsk (ungefähr 1.600 Kilometer) bis zu zehn Monaten. Vgl. George KENNAN, *Sibirien*, übersetzt von David Haek (Leipzig 1891), hier im Besonderen das Kapitel über Transbaikalien; bzw. auch: <http://www.gutenberg.org/ebooks/12328> – Tent Life in Siberia, Kap. 13.

<sup>4</sup> Vgl. Karl-Reinhart TRAUNER, *Konfessionalität und Nationalität* (Wien–Köln–Weimar) 2019) S 15f.

<sup>5</sup> Dieter BAUMANN, *Der „Menschliche Grundbedürfnis-Ansatz“ – Gedanken zur moralischen Gleichheit von Soldaten*, in: *Soldat im Einsatz – militärische, anthropologische und theologische Aspekte*, hg. von Franz L. Fahrner–Karl-Reinhart Trauner (Schriftenreihe des Instituts für Militäretische Studien/IMS 4, Wien 2014) S. 133.

Neben historischen und geographischen Rahmendaten erfahren wir im vorliegenden Kriegstagebuch von jenen Sorgen und Leiden, mit denen wohl alle Soldaten der damaligen Zeit konfrontiert waren:

Es handelt von der Ungewissheit, von Zerstörung und Tod, von der Sorge um das tägliche Überleben, von der Sehnsucht nach der Heimat und nach den Lieben, von wenigen Stunden des Glücks und von einem ständigen Überlebenskampf. Es gewährt uns aber auch einen Einblick, wie ein Soldat und Gefangener bemüht ist, sein Leben zu meistern und mit Hoffnung in die Zukunft zu blicken.

Viele bestätigen, dass gerade diese Hoffnung auf Heimkehr und ein Wiedersehen mit seinen Lieben, die Kraft zum Durchhalten gab. Die Treue und Liebe zu seiner Berta, die Driza bereits neun Tage nach seiner Heimkehr heiratet, gibt davon ein beredtes Zeugnis.

Ergänzt werden Johann Drizas Aufzeichnungen mit Skizzen und Aquarellen, die von 1915 bis 1920 mit einem Schwerpunkt auf den Jahren 1918 und 1919, also bereits längst in seiner Kriegsgefangenschaft, entstanden sind. Er gibt uns damit auch einen anschaulichen Einblick in seine Erfahrungswelt. Dass all dies nicht nur einen langen Weg um den Erdball überstanden hat und auch später nicht verloren gegangen ist, macht diese Aufzeichnungen wohl zusätzlich beachtenswert.

Zu Ende des Zweiten Weltkrieges noch einmal mit russischen bzw. sowjetischen Soldaten, diesmal in seiner Heimat, konfrontiert, erweisen sich seine in der Gefangenschaft erworbenen Sprachkenntnisse als besonders wertvoll.

So begegnen wir in Johann Driza einem Menschen, der nicht nur Vieles erlebt und mitgemacht hat, sondern dem es gelungen ist die ihm auferlegten Anforderungen zu meistern, das, was das Leben ihm zumutete, so zu bewältigen, dass sich für ihn eine Zukunft erschloss. Dies zeigt zugleich ein vorbildlicher Charakterzug, der geeignet ist, allen Mut zu machen, wenn es darum geht, seine Aufgabe in Welt und Geschichte zu meistern.

Wir können also für Driza ebenfalls konstatieren, was Breitner resümierend über die Kriegsgefangenschaft festhält:

„Wir haben uns in der Gefangenschaft wahrhaft nicht als Helden gefühlt. Aber wir sind Menschen geworden mit offenen Auge. Unser Leben war hundertmal bedroht, wir haben es hundertmal wiedergewonnen [...]. Wir lebten, um wiederzukommen [...], um noch einmal das Land zu sehen, das unsere Jugend gesegnet [...],

die Menschen, die uns lieb geworden waren [...]. Das Leben ist klein geworden für uns, seine Ziele eng. Aber alles Enge wurde reicher und wertvoller. Wir haben gelernt, einer für den anderen einzustehen, gut zu sein und zu helfen [...]. Wir sind hart geworden, aber wir sind nicht vertiert. Wir haben den Segen der Arbeit gelernt und die Gewalt des Willens. Wir sind wiedergekommen, bereit, alles auf uns zu nehmen, was die Heimat in gerechter Sache von uns verlangt, und wir sind dankbar für jeden Platz, den sie uns gibt, damit wir die Spanne des Lebens, die uns noch bleibt, in reinem und aufopferndem Beginnen vollenden können.“<sup>6</sup>

Das vorliegende Kriegstagebuch gibt einen Einblick in das private Leben seiner Person, das abseits von Geheimhaltungsgründen Aufzeichnungen ohne Zensur und Filter ungeschminkt wiedergibt. Nicht zuletzt klingt auch durch, dass gerade der Soldat in schwerer Zeit bei Gott Trost findet. So hat etwa auch Heinrich Böll in seinen berühmten Kriegsaufzeichnungen vermerkt, dass Gott allein uns weiterhelfen kann und der gläubige Katholik Böll, der später viel an seiner Kirche zu kritisieren wusste, legt gerade in der Kriegszeit eine erstaunliche fast naive Gottgläubigkeit an den Tag. Viele seiner Kriegserfahrungen hat Böll in seinen Werken später verarbeitet und im Namen der Humanität als Vertreter einer geschundenen Generation dagegen angeschrieben, weil eben die Zerstörungen nicht nur äußerer Art waren und daher eines langen Heilungsprozesses bedürfen.

Wie sehr der Glaube über die Zeit hin trägt, wird in einer seiner Kurzgeschichten klar, wo ein schwerstverwundeter Soldat in seiner einstigen Schule, die jetzt als Lazarett dient, schemenhaft ein Kreuz wiedererkennt:

„[...] über der Tür hatte einmal ein Kreuz gehangen, als die Schule noch Thomas-Schule hieß, und damals hatten sie das Kreuz weggemacht, aber da blieb ein frischer gelber Fleck an der Wand, kreuzförmig, hart und klar, der fast noch deutlicher zu sehen war als das alte, schwache, kleine Kreuz selbst, das sie abgehängt hatten; sauber und schön blieb das Kreuzzeichen auf der verschossenen Tünche der Wand. Damals hatten sie aus Wut die ganze Wand neu gepinselt, aber es hatte nichts genützt; der Anstreicher hatte den Ton nicht richtig getroffen: das Kreuz blieb da [...].“<sup>7</sup>

Für das Verständnis unseres Kriegstagebuches ist allerdings jenes aus dem Ersten Weltkrieg bedeutsamer, das Karl Außerhofer führte und von Hermann

---

<sup>6</sup> Breitner, S. 287.

<sup>7</sup> Heinrich BÖLL, Wanderer, kommst du nach Spa... Erzählungen (München 1967) S. 41.

J. W. Kuprian ediert wurde.<sup>8</sup> Kuprian gibt in seinen grundsätzlichen Überlegungen bedeutende Hinweise zur Thematik und den unterschiedlichen Themenfeldern dieser literarischen Gattung. Beachtenswert erscheint der Unterschied zu einer Autobiographie, da eben das Tagebuch einen „erlebnishen Moment“ und damit weithin „ungeformte Gegenwart“ bietet. Derartige Literatur im Rohzustand hat grundsätzlich sich selbst zum Empfänger und einen privaten Charakter (Ego-Dokument). Es geht um die Aufarbeitung der Alltagsgeschichte.

Bislang sind nur wenige Tagebücher im Druck erschienen, da viele sich noch im Privatbesitz befinden, schwer greifbar sind oder verloren gegangen sind. Eine weitere Schwierigkeit stellt die Lesbarkeit der Dokumente dar, da handschriftliche Aufzeichnungen bisweilen verblasst oder verwischt vorliegen und in Kurrentschrift, die manchmal auch eine eigene Charakteristik aufweist; besonders bei Abkürzungen, wie sie im militärischen Bereich gerne benutzt werden, sind vielfach keine eindeutigen Zuordnungen möglich.

Zu den inhaltlichen Aspekten sei angemerkt, dass es größtenteils um eine Fülle von Alltagsphänomenen im Leben des „kleinen Mannes“ geht, wobei Ängste, Freuden, Trauer und Leid thematisiert werden. Es ist darum nicht verwunderlich, wenn verschiedene „topoi“ wie „Dienstliches“, „Wetter“, „Landschaftsbeschreibung“, „Kleidung, Hygiene und Unterkunft“ sowie „Eigen- und Feindwahrnehmung“ immer wieder durchklingen.

Wie das Triviale überschritten wird und die Aufzeichnungen über eine bloße Dokumentation des Alltäglichen hinausgehen, erreichen diese eine tiefere bzw. höhere Dimension des Menschlichen. Niederschreiben strukturiert und ordnet Erlebtes inmitten einer unsicheren und chaotischen Welt; es sichert und bewahrt Erfahrenes vor dem Vergessen und reflektiert es zugleich. Es lässt sich in Verschriftlichung und Distanzierung eine Objektivierung zu, die der Erfahrung von Beliebigkeit und bloßer Schicksalhaftigkeit gegenübersteht. Es rettet die Gegenwart für eine hoffnungsvollere Zukunft.

Derartige Tagebuchaufzeichnungen kennzeichnen eine Vielzahl unterschiedlicher Motive. Von besonderer Bedeutung sind folgende Bereiche:

- Emotion (Angst, Wut, Trauer, Mitleid, Freude, Stolz)

---

<sup>8</sup> Siegrid WISTHALER, Karl Außerhofer – Das Kriegstagebuch eines Soldaten im Erster Weltkrieg (alpine space – man & environment 8, Innsbruck <sup>2</sup> 2011).

- Krankheit, Verwundung und Tod
- Zukunftsperspektiven, Hoffnung und Sehnsucht sowie
- Religion

Wer ein derartiges Tagebuch schreibt, will seine Gefühle, Gedanken und Erfahrungen festhalten und ordnen und eben nicht vergessen oder verdrängen. Insofern stellen Tagebücher eine Form der Bearbeitung des Erlebten mit einer Zukunftsperspektive dar und dienen letztlich auch der Resilienz. Immer wieder sind sie auch als Gedächtnisstütze über den eigenen Gebrauch hinaus für Angehörige und Familie bestimmt, umso mehr, wenn es in Hinblick auf einen möglichen Tod im Krieg um eine Form der Erinnerung geht.

Letztlich ist Schreiben in Ermangelung eines vertrauenswürdigen Gesprächspartners auch als Kommunikation mit sich selbst zu verstehen.

Natürlich wird ein selektives Bild der Welt wiedergegeben, aber gerade darin liegt ja der Einblick in die Welt des Schreibers, mit dessen Augen wir seine Zeit und Erfahrung sehen dürfen, den (jeden) Tag, den er uns miterleben und schauen lässt.

Ein besonderes Augenmerk verdienen hier die Aquarelle und bildlichen Darstellungen in Zusammenhang mit dem Kriegstagebuch. Hierbei dürfte es sich aber nicht um eine bloße ästhetische Naturerfahrung handeln, was die durchaus belastende Situation fern der Heimat und den Lieben und in Gefangenschaft nahelegt. Man ist geneigt, eben nicht nur eine reproduktive Wiedergabe des Geschauten, sondern vielmehr ein „Zeichen“ dafür zu sehen, was die Seele des Menschen haben und erkennen will. Diesbezüglich sind die Landschafts- und Tierdarstellungen als ein Bemühen nicht nur in die Natur hinausgehend, sondern über sie hinausgehend zu deuten.

Hier also lässt er uns an seiner Sicht des Ganzen, des Größeren teilhaben, in das sich das Leben des Einzelnen einbindet. Somit könnten wir sowohl die Zeilen des Tagebuches wie auch die bildlichen Darstellungen als ein Nachdenken und Nachspüren über den „Sinn“ seiner gegenwärtigen Situation verstehen, wie dies in vergleichbarer Weise bei der Schilderung Petracas über die Besteigung des Mont Ventoux angesprochen wird:

„Hec michi cogitatio [...]. Dieses Nachdenken hat mir in unglaublicher Weise Seele und Leib für den Rest des Weges aufgerichtet.“<sup>9</sup>

Sicher hat auch dem Verfasser des Kriegstagebuches seine Auseinandersetzung und Reflexion mit dem Erlebten und Erfahrenen seine „Seele“ gestärkt und somit resilienter gemacht, wenn es darum ging, Schwierigkeiten zu ertragen und durchzuhalten.

Solches Nachdenken, Nachfühlen und Nachsinnen über das „Ganze“ soll keinesfalls neben dem bloß Beschreibenden und der Beschäftigung mit dem Alltag ausgeschlossen werden, erschließt es doch jene Sinndimension, in die letztlich das Leben als solches verweist und welche gerade in einer belastenden Situation aufbricht und zur Frage wird.

Wohl auf extremste Weise hat dies Viktor Frankl erfahren und zum Ausdruck gebracht, wenn er auf Einstein verweist, der meinte, wer sein eigenes Leben als sinnlos empfinde, sei nicht nur unglücklich, sondern auch kaum lebensfähig. Näher führt Frankl dazu aus:

„Es war nicht zuletzt die Lektion, die ich aus Auschwitz und Dachau mit nach Hause nehmen konnte: daß diejenigen noch am ehesten fähig waren, sogar noch solche Grenzsituationen zu überleben – diejenigen, sage ich, die ausgerichtet waren auf die Zukunft, auf eine Aufgabe, die auf sie wartete, auf einen Sinn, den sie erfüllen wollten.“<sup>10</sup>

Abschließend noch einige redaktionelle Hinweise:

Zur Transkription des teilweise schwer leserlichen Originals, welches großteils mit Bleistift in Kurrentschrift abgefasst ist, ist anzumerken, dass behutsame Eingriffe vorgenommen wurden, die aber lediglich der leichteren Lesbarkeit dienen. Einfügungen und Seitenangaben des Originaltextes stehen in eckigen Klammern, unleserliche Texte werden übersprungen und in der Transkription mit „[...]“ gekennzeichnet. Bei Personen- und Ortsnamen sowie Abkürzungen ist auf das Register zu verweisen. Trotz der unterschiedlichen äußeren Bedingungen der Eintragungen ist bis auf einige Ausnahmen eine Einheitlichkeit gegeben. Mit 17. Mai 1915 wechselt die Monatsbezeichnung

---

<sup>9</sup> Francesco PETRARCA, Die Besteigung des Mont Ventoux, Lateinisch/Deutsch (Reclams Universal-Bibliothek 887, Stuttgart 1995) S. 15f

<sup>10</sup> Viktor E. FRANKL, Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn (München 1985) S. 154.

auf arabische Ziffern; mit 24. Mai werden die Einträge mit Tinte geschrieben und ab 18. Juli verwendet Driza Lateinschrift.

Mit Seite 71 im Original beginnend folgen sechs teilweise in Kurzschrift verfasste, bislang nicht transkribierte Einträge im Zeitraum 1. November 1915 bis 12. August 1916, die aber lediglich mit geschäftlichen und finanziellen Belangen verbunden zu sein scheinen, um seinen weiteren Aufenthalt und die Heimreise sicher zu stellen bzw. zu finanzieren.

*Franz L. Fahrner*

## Zum Lebenslauf von Johann Driza

Was mir als Kind zunächst nach außen hin als kleines, selbst angefertigtes Heftchen mit einer sonderbaren Schrift erschien, stellte sich schließlich als das Kriegstagebuch meines Großvaters Johann Driza heraus, das ihn durch die Zeit des Ersten Weltkrieges und seine Gefangenschaft in Russland begleitet hatte. Da mein Großvater neun Jahre vor meiner Geburt im Alter von 56 Jahren verstarb, gehört dieses Heftchen zu den wenigen Erinnerungstücken an ihn und ermöglicht einen kurzen Einblick in sein Leben, das uns, meinen Geschwistern und mir, sonst nur aus den Erzählungen meiner Mutter und meiner Großmutter bekannt war.

Betrachtet man nun den Lebenslauf von Johann Driza, der im Jahr 1890 in Gaunersdorf bei Mistelbach (heute Gaweinstal) geboren wurde, so findet man darin aber auch eine Spiegelung der historischen Ereignisse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dieser Umstand rechtfertigt die nähere historische Beschäftigung damit und schließlich die Publikation von ausgewählten Abschnitten dieser biografischen Notizen.

Als junger Lehrer fand Johann Driza seine erste Anstellung in Mistelbach, kam aber schon mit Schulbeginn 1911 nach Neunkirchen, wo er auch seine spätere Frau, die ebenfalls Lehrerin war, kennenlernte. Im Jahr 1913 war er zum Militärdienst eingezogen worden, konnte aber seinen Einrückungstermin bis Anfang August 1914, unmittelbar nach der Kriegserklärung der k. u. k. Monarchie an Serbien, aufschieben. Dann trat er seinen Militärdienst in Bozen an, wurde aber umgehend nach Wien zur Offiziersausbildung als Einjährig-Freiwilliger überstellt. Am 15. Februar 1915 ging er dann freiwillig an die russische Front.

Mit der Abfahrt des Zuges aus Wien Penzing in Richtung Front beginnen die Aufzeichnungen, die hier in der Folge abgedruckt sind. Nach weniger als sechs Wochen und einer Irrfahrt durch Mähren, Südpolen und die Slowakei geriet er in der heutigen Ost-Slowakei in russische Gefangenschaft und wurde mit der Transsibirischen Eisenbahn in einer mehrwöchigen Reise nach Sibirien, in den Raum Wladiwostok, gebracht, wo er schlussendlich bis ins Jahr 1920 blieb. Zunächst war ja angenommen worden, dass der Krieg mit Russland spätestens zum Jahresende 1915 beendet wäre.



Schon auf dieser Fahrt widmen sich die Tagebucheintragungen nicht nur den persönlichen Lebensumständen, sondern auch der Naturbeschreibung, ein Interesse, das Johann Driza sein Leben lang begleitete. Über die Textstellen hinaus hat er verschiedenste Tierarten zeichnerisch dokumentiert und – den Erzählungen nach – sich auch in Sibirien ein finanzielles Zubrot verdient, indem er Tiere für lokale Interessenten präparierte.

Nach dem Ende der Gefangenschaft wurden die ehemals Kriegsgefangenen ihrem Schicksal überlassen, sodass es für Johann Driza notwendig war, sich mit verschiedenen Gelegenheitsarbeiten, u.a. als Koch, Dachdecker und Tierpräparator, und durch die Erzeugung von Schnitzereien seinen Lebensunterhalt und den Geldbetrag zu verdienen, der ihm schließlich die Heimreise ermöglichte.

Erst im September 1920 war dann ein Rücktransport mit einem japanischen Schiff namens Hudson Maru von Wladiwostok nach Triest möglich.

Während dieser gesamten Zeit war es Johann Driza durchgehend möglich, mit Berta Jaschke, seiner Verlobten, in brieflichem Kontakt zu bleiben und wenigstens die wichtigsten Nachrichten auszutauschen.

Darüber hinaus konnten die Kriegsgefangenen in Sibirien offensichtlich auch Nachrichten über den Kriegsverlauf und die nationalen und internationalen Entwicklungen (zwar mit einiger Verspätung, aber doch) erhalten, was diverse Hinweise im Tagebuch vermuten lassen.

Die historischen Ereignisse dieses Zeitabschnitts, wie sie in der Gefangenschaft (speziell in den ersten Monaten) und danach wahrgenommen wurden, sind in den vorliegenden Tagebuchaufzeichnungen bruchstückhaft dokumentiert.

Die Tatsache, dass Johann Driza die Zeit in Sibirien auch dazu genutzt hat, die russische Sprache zu lernen, sollte nach dem zweiten Weltkrieg noch von Bedeutung sein.

Nach seiner Rückkehr und der unmittelbar darauffolgenden Heirat, der Geburt einer Tochter im Jahre 1922 und dem Bau eines Einfamilienhauses in Payerbach verlief das berufliche und private Leben in ruhigeren Bahnen. Mit dem Anschluss am 12. März 1938 änderte sich jedoch die Lage der Familie schlagartig, als Johann Driza bereits am Montag, dem 14. März 1938, seine Stelle als Volksschuloberlehrer (entspricht einem heutigen Direktor) in Pottschach (Bezirk Neunkirchen) verlor, da seine Nähe zum Ständestaat bekannt

war. Innerhalb einer Woche musste die Familie die Dienstwohnung verlassen und in ein Ausweichquartier bei einem befreundeten Bauern in der Ortschaft ziehen. Während der Kriegszeit war er als einfacher Lehrer in Edlach an der Rax beschäftigt.

Im Jahr 1945 wurde Johann Driza noch in den letzten Kriegstagen zum Kommandanten des Volkssturms in Payerbach bestimmt, schickte jedoch seine Leute nach Hause, da ein Eingreifen in die Kämpfe mit der nahenden Roten Armee völlig sinnlos erschien. Dieser Umstand war es wohl, der in dem Versuch mündete, ihn festzunehmen (was durch Zufall nicht gelang), und dazu führte, dass das Haus der Familie gezielt von deutschen Truppen beschossen und schließlich schwer beschädigt wurde.

Nach Wiederherstellung des Gebäudes im Frühsommer 1945 wurden russische Offiziere in dem Haus einquartiert, die für die Familie auch Schutz vor Übergriffen bedeuteten und denen sie es verdankt, den ersten Nachkriegswinter gut überstanden zu haben.

So brachten die russischen Soldaten Essen aus der Gemeinschaftsküche im Ort und warme Kleidung, die dankbar angenommen wurde, jedoch in dem Bewusstsein, dass diese Lebensmittel und Kleidungsstücke anderswo requiriert worden waren. Die Russisch-Kenntnisse von Johann Driza waren im Umgang mit den Offizieren der Roten Armee jedenfalls hilfreich, teilweise wurde er sogar zu Übersetzungsdiensten eingesetzt.

Die Tatsache, dass vor 1938 ein jüdischer Buchhändler als Untermieter das Haus der Familie bewohnt hat, danach ein deutscher Offizier, der später in den Osten versetzt wurde, um dort ein Landgut zu „übernehmen“, ein weiterer Offizier, der wahrscheinlich in die Verschwörung des 20. Juli verstrickt war und unmittelbar danach verschwand, sind weitere Facetten eines Lebens, das für die Nachkommen nicht nur aus persönlichen Gründen von Interesse ist.

Die über die unmittelbaren Aufzeichnungen hinausgehenden Darstellungen gehen zum großen Teil auf die Aussagen von Berta Driza, geb. Jaschke, der Ehefrau von Johann Driza, und deren Tochter Gertrude, unserer Mutter, zurück, da Johann Driza bereits im Februar 1947 an den Folgen einer plötzlich aufgetretenen Gehirnblutung im Alter von nur 56 Jahren verstarb. Diese Angaben wurden mit den vorhandenen Dokumenten abgeglichen und stellen einen wichtigen Baustein zur Identitätsfindung der nachkommenden Generationen dar.

In der Beliebigkeit der historischen Ereignisse, die sich in den Aufzeichnungen von Johann Driza manifestiert, erhält dieser Lebenslauf und die daraus entstandene Dokumentation in Form eines Kriegstagebuchs jedoch auch eine, über das unmittelbar Private hinausgehende, Bedeutung.

*Georg Hellmayr*

## Kriegstagebuch [1915]

### **18./II.**

½ 6 h reisten wir vom Penzinger Rangierbahnhof ab. Eine Unmenge Menschen begleiteten uns bis dahin. Viele Bekannte und Verwandte meiner Kameraden. Mich konnte niemand begleiten, da keine Seele wußte, wann u. von wo wir abreisen. Daher wurde mir auch der Abschied von Wien nicht allzu schwer. Unter den Klängen der Musik, dem Weinen und Jammern der Bevölkerung und unserem Hurrahgeschrei setzte sich der Zug in Bewegung und entschwand bald der zurückgebliebenen Menschenmenge. Wir fuhren [1/2] auf den Nordbahnhof. Dort bekamen wir unser Nachtmahl. In dunkler Nacht verließen wir unser liebes Wien [...] wir [Einjährig Freiwilligen/Offiziersanwärter] fuhren in einem Wagon I. Klasse, wo es ganz behaglich war [...] und von der lieben Heimat träumten. [2/3]

### **19./II.**

Als wir vom Schlummer erwachten, waren wir bereits in Prerau, jener Stadt, der ich in glücklicheren, friedlicheren Zeiten einen Besuch abstattete. Alle diese schönen Stunden zogen durch mein Gedächtnis. Hier bekamen wir um ½ 6 h Tee, dann ging die Reise weiter. Um 11 h langten wir in Mährisch-Ostrau an. Von hier schrieb ich noch Karten. Hier tranken wir wieder Tee. Um 12.15 h aßen wir in Oderberg unser Mittagmahl. ½ 5 h in Bielitz Tee und um 7 h kamen wir nach Saybusch. [3/4] Hier bekamen wir wieder Tee [...] Neusandez [...]

### **20./II.**

Um 6 h früh hielten wir in Merzinia Dolna und um 8.15 Krasna Odielka [...]. 9 h Ankunft in Dobra [...] ¾ 10 h in Tymbark [...]. Zug mit mehreren Bekannten. ½ 11 h hielten wir in Limanowa. Hier machten sich die Greuel der Verwüstung schon ziemlich stark bemerkbar. Die Kirchtürme sind zerschossen und der Bahnhof von Kugeln durchlöchert. Von hier gehen wieder mehrere Karten in die Heimat.

½ 2 h aßen wir in Neu-Sandez zu Mittag. Um 1¼ 6 h kamen wir nach 2 Tagen und 2 Nächten in Grybow an, wo wir auswaggoniert wurden. Einquartierung in einem galizischen Bauerngehöft. Hier schlief ich zum ersten Mal in meinem Leben in einem Schweinestall [...]. [5/6]

Es war sehr kühl. Gesellschaft leistete mir Freund Kölbl.

### **21./II.**

Dieser Tag war der erste Sonntag in weiter Ferne. Wir kochten uns im Freien [...] um ½ 3 h Abmarsch von Biala [...]. Nach mehrstündigem Marsch langten wir in Ropa an, wo wir übernachteten. Wir schliefen in einer Scheune ganz ausgezeichnet. Doch im Finsternen [6/7] 4 h früh hörte ich neben mir ein sonderbares Röcheln. Ich brachte meine Taschenlampe in Tätigkeit und welch entsetzlicher Anblick bot sich mir dar. Holzer lag vor mir mit aufgedunsenem Gesicht, offenen Augen, Schaum vor dem Munde, an allen Gliedern steif. Er war dem Tode nahe. Sofort riß ich ihm Hemd und Bluse auf und begoß ihn mit etwas Wasser und führte dann die künstliche Atmung ein. [7/8] Schon nach einer Viertelstunde hatte ich es soweit gebracht, daß er wieder selbst zu atmen begann. Er war dem Erstickungstod nahe, doch noch zur rechten Zeit wurde ich wach und rettete ihm sein junges Leben.

### **22./II.**

Von hier marschierten wir um 7 h früh ab. Um 4 h nachmittag kamen wir über Uscic Puscil nach Regetow Mezna. Während dieses ganzen Marsches hatten wir nur ¾ Stunden Rast. [8/9]

Hier saßen wir dann gemütlich in einer Bauernstube beim warmen Ofen, kochten uns Kaffee und spielten Karten. Wir schliefen auf einem Heuboden sehr gut, da wir von dem weiten Marsch sehr abgespannt und ermüdet waren. Wir hören bereits den Donner der Geschütze.

### **23./II.**

Unser Regiment wurde abgelöst und marschierte aus der Feuerlinie zurück. Wir marschierten um 7 h von unserem Kantonierungsort ab zurück nach Losic, wo die Einteilung zu unserem Regiment erfolgte. Hier blieben wir in [9/10] einer Scheune auf hartem Bretterboden über Nacht. Der eisigkalte Wind pfiß durch die Ritzen und trieb den Schnee auf uns herein.

### **24./II.**

Um  $\frac{1}{2}$  5 h stand ich auf, da es sehr kalt war. Um  $\frac{1}{4}$  8 h marschierten wir ab über Grodek nach Stroße, wo wir menagierten und um 2 h einwaggoniert wurden. Wieder auf unabsehbare Zeit dem Schicksale entronnen. Wohin die Reise geht, ist unbestimmt, die Nacht hindurch wurde gefahren. Ich schlief in einem Viehwagon in einer Hängematte, die ich mir aus meinem Zeltblatte anfertigte. [10/11]

### **25./II.**

Um 6 h früh waren wir in Eperies. Dort bekamen wir schwarzen Kaffee.  $\frac{1}{4}$  7 geht die Reise weiter. Um 9 h langten wir in Kaschau an. Hier aßen wir zu Mittag. Auch faßten wir Speck, Brot, Wurst, Zigarr. Auf der Fahrt konnten wir uns über die Fassung nicht im mindesten beklagen. Sie war so reichlich, daß wir oft nicht wußten, was wir damit tun sollen. Von Kaschau schrieb ich auch meiner Berta. Um  $\frac{1}{2}$  12 h fuhren wir ab und kamen um 3 h nach Legesnye Alsömihalye. Hier blieben wir bis  $\frac{1}{2}$  6 h und hielten auch Menage. In der [11/12] Nacht fuhren wir nicht sehr weit. Ich schlief wieder in einer Hängematte.

### **26./II.**

Wir fuhren über Homona nach Sinna, wo wir um 10 h vormittags auswaggoniert wurden. Hier wurde schwarzer Kaffee mit viel Rum getrunken, so daß einige sogar betrunken waren. Um  $\frac{1}{2}$  12 h marschierten wir 15 km zurück und wurden in Modra in einem Pferdestall einquartiert. Auf dem Marsche dahin rief mich mein Kamerad Richter an, den ich aber [12/13] nicht hörte. In diesem Quartiere hätte ich ziemlich gut geschlafen, wenn mich nicht immer die riesengroßen Ratten, die mir über das Gesicht und über die Brust liefen, in meiner Ruhe gestört hätten. Sie fraßen mir auch mein Brot im Rucksack an.

### **27./II.**

Um 7 h ist Tagwache. Alles wird gereinigt. Der Oberkörper im Bache gewaschen, die Zähne geputzt, alles von Glanz gerichtet. Das war eine Wohltat. Heute ist Rasttag. Visit[e]. Abends kochte ich am [13/14] Lagerfeuer tadelloses Saftfleisch. Es war ein herrlicher Abend. Das Kleeblatt saß dann beisammen, rauchte und sang einige Lieder aus der Heimat. Nachmittag tarockierten wir. Die Nachtruhe war wieder durch die elenden Ratten gestört, auf wel-

che ich mit meinen Zeltplöcken in der Nacht Jagd machte, aber keine leider erlegen konnte.

### **28./III.**

½ 7 h Tagwache. ½ 9 h Abmarsch von Modra. Es war ein herrlicher Sonntagsmorgen. Bevor wir vergatterten, [14/15] ging ich noch in die kleine Kapelle auf dem Berge. Blauer Himmel und die Sonne lächelte so friedlich auf uns hernieder, als ob noch unter den Menschen Frieden wäre. Noch nie habe ich die Heimat, die so weit von uns entfernt, so schätzen gelernt als gerade jetzt. Um ½ 2 langten wir wieder in Sinna an. Dort wurden wir auf einem Dachboden ohne Stroh einquartiert. Abends mußte ich bei Fähnr[ich] Kastner Eingaben für die silb[erne] Med[aille] schreiben, aß auch dort Nachtmahl und konnte dort schlafen. [15/16]

### **1./III.**

Um 6 h Tagwache. 9 h Abmarsch. Mir ist heute sehr unwohl, ich kann fast nicht gehen. Aber mit Überwindung geht alles. Es begann stark zu schneien. Wir machten einen Weg von nur 18 km, der sehr anstrengend war. Kot gab es zum Ersticken. Um 3 h nachmittag langten wir in Tara, einem ungarischen Neste, an. Hier schlief ich in einer Stube auf einer Bank. Besser hätte ich [in] einem Federbette nicht geschlafen. Sonst war das Quartier elend. Am nächsten Tag war ich gesund. [16/17]

### **2./III.**

8 h Abmarsch. Es geht immer weiter, abgeschlossen von jeder Zivilisation. Nach einem Marsch von zirka 30 km wurden wir in einem entlegenen Neste auf einem Dachboden beherbergt. Hier war Auszahlung der Löhnung: Die Nacht war riesig kalt, so daß meine Schuhe in der Früh steinhart gefroren waren u. ich viel Mühe hatte, sie auf die Füße zu bringen. Wir überstiegen einen 750 m hohen Paß. Es ist sehr viel Schnee. [17/18]

### **3./III.**

Um 7 h früh Abmarsch. Wir marschieren auf der Bergstraße weiter und kamen um 3 h nachmittag in Jablonka an. Hier bleiben wir über Nacht. Der Heuboden, auf dem wir schlafen sollten, war so voll von Militär, daß wir nur in sitzender Stellung etwas ruhen konnten. Morgen geht es in [an] die Front. Der Geschützdonner ist deutlich vernehmbar.

#### **4./III.**

Um 5 h früh marschierten wir ab. Der Weg war beschwerlich, da es sehr glatt war. Um 9 h langten wir auf einem Bergrücken an, [18/19] wo wir Stellung nahmen. Wir gingen in Schwarmlinie über und nun ging es vorwärts. Die russ. Kugeln piffen über uns hinweg, daß es eine Freude [war]. Von einem Angstgefühl hatte ich keine Ahnung. Es war mir, als müßte das so sein, als könnte mir keine Kugel etwas anhaben. Es war sehr kalt, und wir sanken beim Vorgehen bis zum Bauche in den Schnee. Den ganzen Nachmittag sausten die Kugeln über uns hinweg. Unangenehm waren die Schrapnellns. Ein Glück war [19/20] es, daß sie fast alle zu weit und zu hoch waren. Ein Pion[ier] bekam einen Mundschuß und war sofort tot. Ein Kam[erad] einen Streifschuß über dem Auge. Eine Kugel sauste mir vor meinem rechten Ohre vorbei und traf meinen Hintermann in den Brotsack. Gegen Abend gruben wir Deckungen für die Nacht. Es war fortwährend heftiges Gewehr- und Schrapnellfeuer, doch bei unserem Bat. ohne Verluste. Nachts war ein Sturmangriff. Das [20/21] Hurrahgeheul, das Knattern der Gewehre und das Rollen der donnernden Geschütze war in dieser Nacht schrecklich. Als alles vorüber war, legten wir uns in die Deckung und schlummerten, trotzdem noch immer die Kugeln über uns hinwegpiffen. Die Kälte ist sehr groß. Während der Nacht ruhte das Feuer nicht.

#### **5./III.**

Zeitig früh faßten wir Kaffee, Brot, Speck und Zigaretten. Auch erweiterten wir die Deckung, um bequemer liegen zu können. Die Russen reizen uns heute wieder mit Schrapnellns. Wir lachen sie aber [21/22] aus in unseren Deckungen. Die Kugeln singen recht lieb über uns hinweg. Ganz kaltblütig laufen wir trotz des Kugelregens draußen umher und freuen uns, daß wir noch leben. Kommt aber ein solch heimtückisches Schrapnell daher, dann verschwindet alles raschestens in den Erdhöhlen, wie geschreckte Kaninchen. Die Wälder bieten ein jämmerliches Bild. Die stolzen Tannen, Riesenstämme liegen von den Geschoßen geknickt im Schnee wie Grashalme. Tagsüber heftiges Feuer. Als es finster wurde, löste man uns ab. Wir marschierten talab über eine weite Schneefläche. Wenn die Leuchtkugeln kamen, dann blieb alles ruhig auf seinem [22/23] Platze stehen. Bald sammelten wir uns vor einem kleinen verlassenen Dorf Lugny genannt. Selbes stand unter russ. Granatfeuer. Noch ein Stück ging es auf der Straße abwärts, bis wir zu einigen Häusern kamen, die aber lichterloh brannten. Unser Kantonierungsort [Stati-



onierungsort] war in Brand geschossen. Nun gingen wir wieder zurück, lautlos und möglichst jedes Geräusch unterlassend, das den Russen unsere Anwesenheit verraten hätte. Auf einem Heuboden schlief ich ganz wohl. Licht durfte nicht angezündet werden, ebenso durfte sich am nächsten Tag niemand auf der Straße zeigen. [23/24]

### **6./III.**

Um 11 h marschierten wir ab, bestiegen einen Berg, und als wir fast droben waren, kam der Befehl zum Rückmarsch. Wir marschierten dann in einem Graben längs der Straße, der von der russ. Artillerie und furchtbarem Granaten- und Schrapnellfeuer stand. Wie aus einer Wolke kamen die Geschosse und platzten vor, neben, hinter und über uns ohne mir Schaden zuzufügen. Einige wurden durch Steinschläge verwundet. Wir mußten Mann hinter Mann in einem Abstand von 30 Schritten durch diese Hölle und kamen auch fast alle glücklich durch. Bei einem brennenden Haus [24/25] sammelte sich unser Zug. Wir liefen wieder weiter, und kaum war der letzte Mann vom Hause weg, da schlug auch schon mit fürchterlichem Getöse eine Granate an dem Orte ein, wo wir kurz vorher gestanden hatten. Glücklicherweise mit geringen Verlusten kamen wir an den Fuß eines Bergwaldes, der von den unseren gestürmt und zirka 200 Russen gefangen und 2 Maschinengewehre erbeutet wurden. Wir gingen auf diesen ziemlich hohen Berg, der fast ganz mit Urwald bewachsen war, so daß die Pioniere vorne oft den Weg bahnen mußten, vor. Um 5 h langten wir an unserem Ziele an nach unsäglichen Mühen, [25/26] aber nur mit wenig Verlusten. In voller Kriegsrüstung scharften wir den Schnee mit unseren Spaten weg, kratzten die Erde ein wenig auf, holten etwas Tannenreis, um nicht auf der bloßen Erde zu sitzen. Von links herunter bekamen wir plötzlich ein mörderisches Maschinengewehrfeuer. Wir durften kaum den Kopf heben, denn die Kugeln sausten knapp drüber hinweg und explodierten in den Bäumen. In der Nacht war ununterbrochenes Gewehrfeuer und die Kanonen donnerten fortwährend. Vor Müdigkeit schlummerte ich bald ein, nachdem ich noch meinem Kognak etwas zugesprochen hatte, was ich für notwendig erachtete, [26/27] um das Blut etwas in Wallung zu bringen, um nicht zu erfrieren. Plötzlich war Alarm. Wir mußten zur Verstärkung der 14 vor. Mit viel Mühe kamen wir den Berg hinauf, auf der anderen Seite wieder hinab in eine Schlucht, durch die ein Wasserlauf ging, der aber ganz gefroren war. Wie man da wieder hinaufkonnte, kann man sich lebhaft vorstellen. Als wir endlich droben ankamen, erhielten wir Befehl, wieder in unsere Deckung zu gehen, wo wir trotz der riesigen Kälte unter freiem Himmel wei-

terschlummerten. Es hat heute eine Kälte von ca. 25°, was ich aus der Zeitung erfuhr. [27/28]

### **7./III.**

Um 8 h vormittags. Sonntag. Zeitig früh, es war noch finstere Nacht, wurden wir geweckt und bezogen Schützenmulden auf einer unbewaldeten Berglehne. Hier haben wir herrliche Aussicht. Die Sonne meint es so gut mit uns, doch kann sie ob der großen Kälte nichts ausrichten. Bin allein in einem kleinen Loch und schreibe heute hier mein Tagebuch. Denke dabei an die schönen Sonntage in der Heimat. Zwar habe ich gewaltige Berge vor mir, doch jene aus der Heimat sind es nicht. Nicht so friedlich liegen sie da, überall donnern u. tosen die Geschütze von ihnen herab. Die Russen beschießen wieder das Tal, durch welches wir gestern marschierten. Sehe ganz deutlich die unheilbringende Wirkung der Granaten an ihren eigenen Leuten, welche heute als Gefangene wegtransportiert wurden. Ein Greuel der Verwüstung. Tagsüber und bei Nacht blieben wir hier, kochten Kaffee, Suppe und Tee, trotz des Schrapnellfeuers, das die Russen uns immerwährend zukommen ließen. Die Nacht war sehr unruhig. Ich mußte Lauschposten anführen, was auch einen Vorteil hatte, nämlich den, daß ich nicht erfror.

### **8./III.**

Im Laufe des Vormittags rückten wir auf den nächsten Berg vor. Hier gruben wir wieder neue Deckungen und blieben tagsüber. Um 11 h nachts wurden wir abgelöst und wanderten zu Tal. Stockfinstere Nacht. Man sieht keine 5 Schritte. Der Weg ist unbeschreiblich. Zum Abstieg wurde dieser schon erwähnte Wasserlauf, der teils gefroren, teils [29/30] offen war, verwendet. Jeden Augenblick purzelte einer hinunter. Man rutschte auf verschiedenen Körperteilen und kam nach einigen Sekunden dieser Rutschpartie wieder an eine offene Wasserstelle, in die man natürlich hineinfallen mußte, da man sich ja auf dem Eis u. Schnee nicht festhalten konnte. Diese nassen Kleider und der dranklebende Schnee gefror und so hatte man am Körper einen Eisklumpen hängen. Um 2 h früh kamen wir, nach einem kleinen Irrgang, in das Dorf Lugny, wo wir menagieren sollten. Als wir ankamen, war nichts mehr hier. Wir bekamen nichts. Nun wurde die Post verteilt. Zu meiner größten Freude erhielt ich von meiner B[erta] 2 Packerl. [30/31] Jetzt marschiere ich nochmals so leicht. Hatte ich doch Sachen von meinem Lieb aus der Heimat bei mir. Dann ging es weiter über Höhen, durch Täler und Wälder wieder auf einen von uns besetzten Berg.

### **9./III.**

Um 9 h kamen wir auf diesen Berg und bezogen Winterquartiere. Hier kochte ich Schwarzen, Suppe u. Kaiserschmarren für Lutz, Lauer und mich. Schmeckte uns großartig. Um 6 h abends gingen wir hinaus in die Schwarmlinie. Die Nacht verlief ruhig. Es war sehr kalt. Kölbl und ich legten uns knapp aneinander. Die Karte von meinem Weiberl bekam ich noch vormittags während des Marsches. Der Inhalt des Packerl[s] mundete mir großartig. [31/32]

### **10./III.**

Wieder ohne Menage. Frühzeitig kochte ich schwarzen Kaffee. Wir sollen schon heute wieder abmarschieren. Die Russen sind zurückgegangen. Unser Bat. ist schon sehr klein geworden. Mein Zug hat noch 21 Mann alles in allem. Wir bleiben in der Schwarmlinie.

### **11./III.**

In derselben Stellung. Es fiel nichts Besonderes vor. Ich wurde Vertreter des Zugskomm[an]d[an]t. Bis jetzt war ich Komdt des 1. Schw. des 4. Zuges.

### **12./III.**

In derselben Stellung. Fürchterliche Kälte und viel Schnee. Trotz mehrerer Stürme konnte man den Russen die Manilova nicht entreißen. Denn diese waren hinter Betonmauern geschützt. Auf Befehl eines Majors der 24. wurde die Manil. vom Zug angebohrt und in die Luft gesprengt. Sodann wurde sie im Sturme genommen, viele Gefangene gemacht und von uns besetzt. Bis 12 h nachts war ich Lauschpostenausführer. Post von B. [32/33]

### **13./III.**

In derselben Stellung. Nichts neues [sic!]. Von meiner B. Post und das 3. Packerl erhalten. Hatte darüber große Freude. Postenausführer bis 12 h.

### **14./III.**

Sonntag. Auf demselben Post[en]. 2 Packerl, Brief und Karte von meinem Liebling. (5. und 7. P[ackerl])

### **15./III.**

Durch Schrapnelle stark beschossen. Nachmittags Ausbesserung und Vergrößerung unserer Deckung. Abends ging ich mit 4 Mann auf Patrouille. Es fiel nichts von Bedeutung vor. Die Nacht war ziemlich ruhig.

### **16./III.**

Um ½ 6 h früh kam ich ohne Zwischenfall in die Schwarmlinie zurück. 2 Karten von B. vom 7. u. 8. III.

### **18./III.**

Heute finde ich endlich nach langem Suchen meinen Freund Richter Karl. Wir freuten uns sehr über unser Wiedersehen und noch dazu über ein [33/34] solches, da ich ihn schon lange verwundet glaubte. Von nun an besuchte ich meinen guten Kameraden tagtäglich. Leider sollten uns diese gegenseitigen Besuche nicht lange vergönnt sein. Am

### **21./III.**

ein herrlich schöner, sonniger Sonntag. Ein denkbar schönster Frühlingsanfang. Ich ging wie gewöhnlich zu meinem Freund Richter, diesmal hinaus zu ihm in die Schwarmlinie. Wir aßen von seiner Fassung, tranken Rum, sangen Heimatlieder und sprachen viel von unseren Lieben in der Heimat. Da ich aber Zugskommandant geworden war, konnte ich mich heute nicht so lange aufhalten wie früher, und zudem beschossen uns heute die Russen fürchterlich. Es war heute wieder was zu hoffen. [34/35] Mein Freund begleitete mich herunter und bei mir tranken wir dann schwarzen Kaffee. Sodann skizzierte er mich bei diesem heftigen Feuer vor meiner Deckung. Diese Karte schickte ich mit unsern Unterschriften an mein Lieb. Es war die letzte aus der Schwarmlinie. Ob sie nach Hause gegangen ist, weiß ich nicht. Ich begleitete meinen Freund noch ein Stück und wollte ihn an einem der nächsten Tage ebenfalls skizzieren. Als der Tag zur Neige ging, setzte beiderseits heftiges Gewehrfeuer ein. Die Russen unternahmen einen Sturm, brachen bei einem tschechischen Reg. durch, zerstörten unser Telephon, fielen uns in den Rücken und unser Schicksal war um 6 h besiegelt. Wir waren gefangen. Wir mußten sofort abmarschieren und wurden [35/36] im Tale von Kosacken mit Peitschenhie-

ben angetrieben. So ging es die ganze Nacht hindurch ohne Rast, bis wir um 8 h nach Zagorzs kamen.<sup>1</sup>

### **22./III.**

In Gefangenschaft

Dort wurden wir auf dem Bahnhofe ausgesucht und man nahm uns die Feldstecher, Zeltblatt, Taschenlampe etc. weg. Eine kleine Weile konnten wir rasten. Nachmittag Abmarsch nach Lisko, wohin wir um 4 h kamen. Hier wurden wir in einem ausgeplünderten Hause, dessen Fensterhöhlen uns entgegenstarrten, einquartiert. Wir bekamen natürlich nichts zu essen. Erst in Lisko gab es Suppe, auf die ich aber infolge der großen Müdigkeit verzichtete. Sofort legte ich mich auf den Boden, deckte mich mit meiner Decke zu und schief ein trotz der Kälte und ungeachtet des harten Lagers.

1 Pulki<sup>2</sup> 2K

1 Tafel Schokolade 1K [36/37]

### **23./III.**

Von nun an geht es Tag für Tag weiter, von früh bis abend. Zu essen bekommen [wir] einmal Suppe und je 10 Mann 1 Brot. Geld wurde auch weniger. Alles ist riesig teuer. Die Reise geht über Ustyanowa nach Rostoczi.

### **24./III.**

Kommen wir nach Chyrow.

### **25./III.**

Sambor.

### **26./III.**

Rudky

---

<sup>1</sup> In seinem Lebenslauf führt Johann Driza aus: „Nach der Schlacht bei Gorlice, kam ich auf die Manilova in den Karpathen und geriet am 21. März 1915 als Zugskommandant des 4. Zuges der 2. Feldkompanie des L.I.R. 1 in russische Gefangenschaft.“ Zuvor war er am 1. August 1914 zum Tiroler Landschützenregiment Nr. 2 nach Bozen eingerückt, von dort aber sofort nach Wien zum Landwehrinfanterieregiment Nr. 1 nach Wien überstellt worden.

<sup>2</sup> Vermutlich ein lokales Essen mit Erdäpfel, das von den Gefangenen in Kronenwährung erworben werden konnte

**27./III.**

Lubisenwieliki

**28./III.**

Palmsonntag. Heute abend trafen wir in Lemberg ein. Es regnete stark. Auf dem Weg dahin traf ich einen Kolleg[en] aus Waidhofen a. d. Ybbs, Dr. Ad. Schädler, Innsbruck Staatsgymnasium, Karl [...] Dornbirn.

**29./III.**

Koronec. Hier verlor ich [37/38] meine Leute und schloß mich an den 10. Landst[urm] an. Nun wanderte ich mit diesen mehrere Tage hindurch.

**30./III.**

Krasne

**31./III.**

Aschytor bis 1./IV.

**2./IV.**

Karfreitag nach Brody<sup>3</sup>

**3./IV.**

Radziwilow. Hier wurden wir noch in der Nacht auf den Bahnhof geführt, doch nicht einwaggoniert. Die Nacht war unbeschreiblich. In der Früh kam ich wieder zu meinen Leuten. Alles miterlebte, und erlittene, alle Leiden, Strapazen u. Erfahrungen hier aufzuschreiben, ist mit unmöglich. Es ist ja alles unverwischt in meinem Gedächtnis. [38/39] Heute nachmittag werden wir endlich einwaggoniert und reisen nach Kiew. Fahrt unbeschreiblich.

**5./IV.**

Am 5. IV. kamen wir an. Hier wurden wir wieder untersucht und man nahm uns die Eßschalen, Decken und Brotsack weg. Hier blieb ich mehrere Tage. Traf auch mehrere Einjährige, mit denen ich mich am 9. IV. endlich zum Weitertransport aufschreiben ließ. Hier war der Sammelpunkt für die Gefange-

---

<sup>3</sup> Brody: Stadt östlich von Lemberg. Brody war der österreich-ungarische Grenzbahnhof zum Russischen Zarenreich. Auf russischer Seite war der Bahnhof in Radziwilow.

nen. Von hier weg kamen sie in die verschiedenen Lager. Um ½ 6 h einwaggoniert. Die Einjährigen sind diesmal beisammen. Fahrt ist, da wir nicht so gedrängt, [39/40] etwas besser. Doch hatten wir wieder Ungarn bei uns, mit denen wir nicht auskommen konnten.

#### **14./IV.**

Ankunft in Pensa. Die Stadt ist teilweise überschwemmt. Hier stehen wir tagsüber. Gestern bekamen wir 23, heute 12 Cop[eken] von den Russen ausbezahlt. 7 h abends fahren wir von P[ensa] weg. Kadett Handl vom 12. L.I.R. teilte mir zu meinem größten Entsetzen mit, daß mein Kamerad Karl Richter L.I.R. 14 aus Payerbach gefallen ist. Meine gute Stimmung ist dahin.

#### **15./IV.**

Lisrau. 8 h ab. Menage 10 h. Weiterreise.

#### **16./IV.**

Samara. 2 h Menage. Sind schon nahe der asiat[ischen] Grenze. [40/41]

#### **17./IV.**

Heute nacht Ankunft in Orenburg an der asiatischen Grenze. Die Nacht über blieben wir im Waggon. Zeitig in der Früh wurden wir auswaggoniert und wir beziehen unser neues Heim in Minovoi Door über dem Ural. Hier bewohnen wir ein dunkles Loch. Mittags Fleisch, Suppe und Kascha. Abends gab es wieder Suppe. Geld haben wir leider nicht mehr.

#### **19./IV.**

Heute übersiedeln wir in ein Zimmer im 1. Stock eines Hauses, in dem auch die Offiziere untergebracht sind. Nun sind wir einstweilen geborgen. So verbringen wir nun Tag für Tag mit Nichtstun, der Dinge wartend, die da kommen sollen. [41/42]

#### **22./IV.**

Schweda borgte mir und Lauer 6 Rub[el]. Ein Tag vergeht wie der andere in gleicher Einförmigkeit.

**28./IV.**

Heute verbreitete sich das Gerücht, daß Deutsche und Ungarn nach Sibiren müssen. Ob selbes auf Wahrheit beruht, ist unbestimmt. Haben heute großes Heimweh. Bin ganz traurig.

**29./IV.**

Heute machte sich meine körperliche Kräftigung wieder nach langer Zeit bemerkbar. Geld ist schon wieder weg.



*Studien aus der Gefangenschaft (rechts: Säule des Brunnens in Minovi Dvor, siehe Tagebuch 11.5.)*



### **10./V.**

Nachmittags machten wir Einjährige einen Spaziergang hinaus auf die Steppe, die sich von Orenburg gegen Norden und Osten erstreckt. [42/43] War sehr hübsch. Wir besuchten die dort zur Weidezeit lebenden Kirgisen und besichtigten einige ihrer Hütten. Über ein Tartarendorf gingen wir zurück zu unserer Wohnung. Wir fanden wild wachsende Tulpen in prächtigster Farbenpracht. Das Erdziesel lebt dort in großer Menge. Doch hat es eine etwas rötliche Färb[ung] u[nd] einen buschigen Schwanz. Der ganze Spaziergang mit seinen Sehenswürdigkeiten war sehr interessant. Pferdemilch [...]

### **11./V.**

Um 11 h Vergatterung vor Minovoi Door zur Abreise. Wohin die Reise geht, ist unbestimmt. Nach Aussage des Kapitäns fahren wir nach Sibirien, wo wir nach 3-wöchiger Bahnfahrt ankommen sollen. [43/44] Vor der Einwaggonierung wurden wir noch von einem gewaltigen Regen überrascht, der uns zum Abschied noch bis auf die Haut durchnäßte. Als wir im Trockenen waren, hörte der Regen auf. Am

### **12. V.**

kamen wir nach Künel. Von dort zweigten wir ab auf die transsib[irische] Bahn. Die Gegend ist öde, flach und steppenartig, wie in Orenburg. Da keine größeren Stationen sind, mußten wir fasten bis am 15. V., wo wir in Ufa an der Rekabiela menagierten. Um 3 h früh. Auf dem Flusse verkehren kleine Dampfer. Die Gegend wird hier interessanter. Man sieht Berge, Felsen und Birkenwälder und schwache Föhren. Abends in Kropotschewa etwas längerer Aufenthalt. [44/45]

### **16./V.**

Sonntag. 8 h Menage in Slatotschl. Schiefergestein begleitet uns an der Bahn. Um ½ 11 h fuhren wir an dem europäisch-asiatischen Grenzstein vorüber. Obelisk 10 m hoch, oben eine Kugel mit einem Adler drauf. Europa – Asia. Wir sind in einem anderen Weltteil. In Asien befinden sich an der Bahn kleine Seen. Gegend sumpfig, Ural waldreich. Torfstechereien. 4 h Wischkil, einige Minuten Aufenthalt. Die Gegend wird wieder steppenartig. Sticht vom Ural fürchterlich ab. Verwischt den ganzen guten Eindruck. Um 12 h die erste Station in Asien: Miasse.

7 h Poletvero, ziemlich große Station.

8 h kamen wir nach Tscheljabinsk. [45/46] Hier blieben wir auf dem Rangierbahnhof die Nacht über stehen. Unsere Begleitmannschaft wird gewechselt.

#### **17.5<sup>4</sup>**

Vormittag hatten wir hier Menage und um  $\frac{1}{2}$  2 h geht die Reise weiter. Gegend dieselbe. Ebene mit riesenhaft ausgedehnten Jungbirkenbeständen (Charakter Sibirien).

#### **18.5.**

6 h früh Menage in Kurgar,  $\frac{1}{2}$  12 h Menage in Petropavlo.

#### **19.5.**

$\frac{1}{2}$  5 h vormittags Ankunft in Omsk. Abends Menage. Über Nacht bleiben wir in Omsk. Auswaggonierung der Offiziere und Kadettenaspirant[en]. 11 h Weiterreise. [46/47]

#### **21.5.**

2 h nachts Menage. Vormittag heftiger Regen. Abends in Nowo Nikolajewsk Menage. 12 h nachts Abfahrt.

#### **22.5.**

Samstag, ein sehr hübscher Tag, nur etwas kühl auf den gestrigen Regen. Die ganze Strecke hindurch Birkenwälder und Steppen. 2 h Menage in Tega. Dichter Wald. Urwald. Ein deutschsprechender Lokomotivführer, ziemlich vernünftig, führt unseren Zug. Spreche sehr viel mit ihm. Bären kommen in diesem Walde sehr häufig vor.

#### **23.5.**

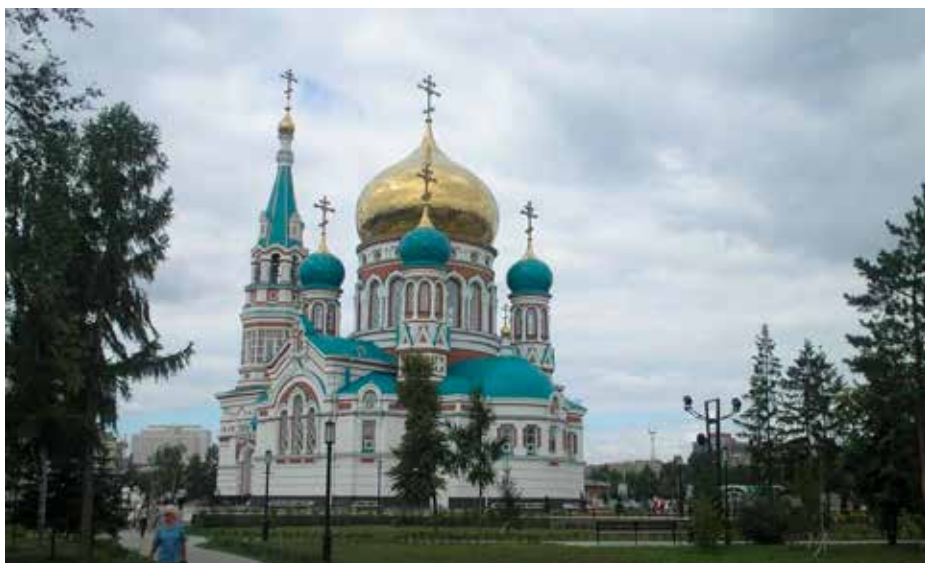
Pfingstsonntag. 2 h nachmittags. Ich träumte heute von der lieben fernen Heimat, unbeschreibliche Sehnsucht nach Hause. Gerade solche Feiertage rufen einem die [47/48] schönen Stunden sehr lebhaft ins Gedächtnis zurück. Was werden heute an diesem schönen Tag alle meine lieben Bekannten in der

---

<sup>4</sup> Hier wechselt die Monatsbezeichnung von römischen auf arabische Ziffern.



*Studie einer Kirche in Omsk nächst dem Bahnhof, vermutl. Himmelfahrt der Jungfrau Maria*



*Die griechisch-orthodoxe Kathedrale der Himmelfahrt der Jungfrau Maria in Omsk heute  
(Bild: Natyss med/wikipedia 2008/Ausschnitt)*

Heimat machen? Werden sie auch unser, die wir in so weiter Ferne in unabsehbar langer Verbannung leben, gedenken? Sicher! Wie meine Gedanken heimwärts schweben, so werden auch ihre in banger Sorge und Hoffnung herübersegeln und auf Sibiriens Sümpfen und Wäldern landen. – Abends kamen wir nach Krasnojarsk. Hier blieben wir nachtüber stehen.

#### **24.5.**

Pfingstmontag.<sup>5</sup> [48/49] Ein herrlich sonniger Tag. Statt der Menage bekommen wir 25 Kop[eken] ausgezahlt, was uns natürlich viel lieber ist als das kleine Quantum Suppe u[nd] d[as] kl[eine] Stück zähe Rindfleisch. Um 20 Cop[eken] kauften Bauer und ich ein ziemlich großes Stück Kaiserfleisch, das uns sehr gut mundete und in dem ewigen Einerlei eine kleine Abwechslung bot. Statt des Weines, den wir in der Heimat dazu getrunken hätten, tranken wir Tee und aßen Weißbrot. Nach langer Zeit wieder einmal satt. Um 5 h nachm[ittags] mit neuer Begleitmannschaft Abreise von Krasnojarsk am Jenisai. Heute fuhr ein ziemlich großer Personendampfer stromabwärts mit heißter russ[ischer] Flagge.

#### **25.5.**

Menage in Taischet. Lärche tritt jetzt häufiger auf. Das rauhe Klima [49/50] macht sich an den Bäumen, überhaupt an der ganzen Flora bemerkbar. Die Wälder neben der Bahnstrecke sehen fürchterlich aus.

#### **26.5.**

9 h Menage in Sima. Trübes Wetter. In der Nacht fahren wir durch Irkutsk.

#### **27.5.**

Früh bot sich uns ein herrliches Bild. Der Baikalsee lag in seiner Größe und Schönheit vor uns. Auf ihm einige Dampfer. Im Hintergrund hebt sich eine scharfkantige schneebedeckte Gebirgskette wunderbar vom Firmamente ab und begrenzt zugleich den See nach einer Seite hin. Ich wusch mich gründlich in dem hellklaren eisigkalten Wasser des Sees, was wohl selten einem europäischen Sterblichen beschieden sein wird. Der See ist rings von [50/51] Bergen eingeschlossen und nur nach einer Seite hin offen. Die transsib[irische] Eisenbahn führt am Südufer des Sees herum und passiert dabei 50 Tunnel. In

---

<sup>5</sup> Die Aufzeichnungen werden mit Tinte weitergeführt.

Sludjanka erfuhren wir, daß der See 600 m tief, 800 Werst<sup>6</sup> lang und 80 Werst breit ist. Bis zum heutigen Tag ist der See teilweise noch zugefroren. Abends Menage.

### **28.5.**

½ 5 h früh in Beresofka an der Selenka auswaggoniert. Regnerisches kaltes nebeliges Wetter. Einzug in Kosakenställe mit je 3 Etagen übereinander. Ganz entsetzlich. Minovoi Door war Gold gegen diese Wohnstätte. In diesen Löchern ist uns gar nicht wohl zu Mute. Menage dürfte nicht schlecht, aber wenig sein. [51/52]

### **29.5.**

Heute ein schöner sonniger Tag, so recht zum Spaziergehen geeignet. Zeichnete einige Skizzen von liegenden Soldaten, die für mein Bild, das ich im Frieden zu malen beabsichtige, sehr geeignet sind. So verging der erste Tag in unserer neuen Station.



*Studien – siehe Tagebucheintragung vom 29.5.*

---

<sup>6</sup> Werst, die: russisches Längenmaß, 1 Werst = 500 Saschen = 1.500 Arschin = 1.067 km.

### **30.5.**

Sonntag. Heimatgedanken durchschwirren meinen Kopf. Mehrere Einjährige vom 1. [...] hier getroffen. Die Russen erleiden große Niederlagen. Sind fast aus Galizien draußen. Ein 3-Millionen-Heer von Österreichern und Deutschen soll den Russen gegenüberstehen. Große Schlacht wird vorbereitet.

### **31.5.**

Herrlicher Maientag. Wir sitzen am angrenzenden Berge und freuen uns auf [52/53] den Frieden. Es geht das Gerücht, daß wir vor Friedensschluß auf neutrales Gebiet kommen sollen.

### **1.6.**

Regenwetter: Abends schön. Alles geht wieder denselben Gang. Ein Tag wie der andere vergeht in gleicher Einförmigkeit.

### **2.6.**

Ger[ücht]: Transport in ein neutrales Land. Am 5. Juni geht der erste Transportzug ab.

### **3.6.**

Ger[ücht]: Italiens Kriegserkl[ärung] an Österreich.<sup>7</sup> Bulg[ariens] und Rumäniens Kriegserkl[ärung] an Rußl[and].

Fronleichnamfest. Wir spüren leider nichts davon. Alles so wie an einem gewöhnlichen Wochentag. Nicht einmal eine Kirche kann man besuchen. Wie schön und doch wieder wie traurig wird in diesem Jahr dieses Fest sein. [53/54]

### **4.6.**

Gerücht: Griechenland hat Italien den Krieg erklärt. Grund: Balkanhafen. Rußland soll mit Öst[erreich]-Un[garn] u[nd] Deutsch[land] einen Separatfrieden schließen. Eng[land] gibt Rußland kein Geld. Revol[ution] in Petrogr[ad]. Kaltes Wetter. Fast den ganzen Tag über in der Baracke gelegen.

---

<sup>7</sup> Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn am 23. März 1915, Beginn des italienischen Vormarsches am 26. Mai 1915.

## 5.6.

Heimweh. Hühnchen geschnezt.

## 6.6.

Kaiser Fr[anz] Jos[eph] I. an die Generale, welche an der ital[ienischen] Front stehen; rücksichtslos vorgehen. It[alien] soll 30 km vor Triest stehen. England sagt sich los von der Tripleentente. Rußl[and] u[nd] Frankr[eich] schließen Frieden mit Öst[erreich]. Warschau ist gefallen (endgültig).<sup>8</sup>

## 7.6.

Gerücht: Hindenburg u[nd] Falkenhausen<sup>9</sup> operieren gegen die Fest[ung] Osiewiecs mit unseren großen Mörsern und 7 Kav-Div, 6 Inf-Div, jedoch ohne Erfolg. Feind steht vor Kiew. [54/55] Engl[ische] Zeit[ung] berichtet, daß 60 ung[arische] Inf-Reg bei Ypern operieren.

## 8.–11.6.

Nichts von Bedeutung. Gerüchte: Transporte sollen nach Europa abgehen.

## 12.6.

Revol[ution] in Moskau. 2 vorgedruckte Karten an Berta u[nd] Raimund geschrieben.

## 13.6.

Verschiedenes über Deutschland und Österreich. Sie sind bereit, noch 1 Jahr Krieg zu führen. Rußland stellt an Rumänien das Ultimatum binnen 25 Stunden Antwort zu geben, ob es von Österreich die Abtretung der Bukowina u[nd] eines Teils des Banats fordert. Rum[änien] gibt sofort abweisende Antwort. Rußl[and] geht das gar nichts an. Rum[änien] verbreitet nun antirussische Flugschriften im Lande. Spannung zwischen Rum[änien] und Rußland. Alle fürchten die deutschen Unterseeboote und Aeroplane. [55/56] Italien kämpfte auf sehr schmaler Front gegen Öst[erreich]-Ung[arn], geg[en] deutsche Truppen.

---

<sup>8</sup> Dabei scheint es sich um ein unbestätigtes Gerücht zu handeln, denn erst am 5. August 1915 konnte Warschau durch die reichsdeutsche 9. Armee erobert werden.

<sup>9</sup> Offenbar handelt es sich hier nicht um Generaloberst Ludwig von Falkenhausen, sondern um General der Infanterie Erich von Falkenhayn.

Angeblich Friede!?

Russen Dankgottesdienst.

**14.6.**

Moskauer Revolution wächst. Auf österreichische Offiz[iere] wird geschossen.

**16.6.**

Wieder einmal Friede! Deutschland einen amerik[anischen] Passagierdampfer versenkt.<sup>10</sup>

**15.6.**

Über Moskau wird das Standrecht verhängt. Geschäfte sind gesperrt, nur Apotheken sind offen.

**17.6.**

Bauers Namenstag. 5 h früh gingen wir ins Bad. Für russische Verhältnisse sehr schön. Ein Raum zum Waschen der Wäsche. Zum baden bekamen wir Schüsseln. Wir pritschelten herum wie Kanarienvögel. [56/57]

Hermann Schischegg  
photogr[aphische] Kunstanstalt  
Graz B. 9–14 cm

Die Russen sagen: jedem öst[erreichischen] Soldaten, der jetzt noch an der Front steht, gebührt das silberne Verdienstkreuz, und jedem Gefangenen die Goldene, weil sie es zustande brachten, die russ[ischen] Soldaten zu berechnen, daß sich diese regimenterweise von den Österr[eichern] gefangen nehmen lassen.

**18.6.**

Begräbnis eines an Diph[terie] gestorbenen Honvedhus[aren]. Ein trauriger Gang. Längs des Baches schlängelte sich der kleine Zug mit dem einfa-

---

<sup>10</sup> Möglicherweise Lusitania: englisches Fahrgastschiff, 32.000 BRT, das am 7. Mai 1915 durch ein deutsches U-Boot (U 20) in Gewässern südlich von Irland torpediert wurde. Die Munitionsladung explodierte; das Schiff sank, wobei 1.198 Passagiere ertranken.



chen braunen Sarg, den nur ein Kranz aus Föhrenreisig schmückte und auf 2 rohen Stangen getragen wurde, dahin. Den Schluß bildeten einige Kameraden mit Schaufeln und Hacken, welche ihrem toten [57/58] Freunde die letzte Wohnung bereiten sollten.

### **19.6.**

Spannung zwischen Rußland und Schweden. Rußland trifft Vorkehrungen an der Grenze Schwedens.

### **20.6.**

Gerücht: Friede mit Japan und Serbien.

### **21.6.**

Wieder einmal Frieden. Wir sollen von hier wegkommen. Lemberg wird beschossen. Brody wird aus Richtung Tarnopol beschossen. Heute wurde mir große Freude zuteil. Ich erhielt die frohe Kunde, daß ein Telegramm für mich hier ist.

### **22.6.**

Heute erhielt ich das Telegramm ausgefolgt. Zugleich wurde mir ein neues, das noch auf der Post liegt, angekündigt.

### **23.6.**

Heute das zweite Telegramm von meinem Bertchen erhalten. Große Freude. Lauer kränkelt. [58/59]

### **24.6.**

Heute nachmittag Belehrung von einem unserer Ärzte über Flecktyphus. Lauer geht zur Marodervisite und wird als Flecktyphusverdächtiger zurückgehalten. Mein einziger und bester Freund, der mir noch geblieben, muß mich verlassen. So stehe ich nun allein da als letztes vom 5-blättrigen Kleeblatt.

### **25.6.**

8 h früh gingen wir mit Sack und Pack ins Bad. Wir blieben den ganzen Tag über dort. Alles, was wir hatten, wurde in einem Dampfkessel ausgebrannt. Tagsüber bekamen wir nichts zu essen. Erst abends erhielten wir unser Mit-

tagsmahl. Lauer war am Abend schon wieder bei uns. Fieber hat nachgelassen – Lemberg wieder in unserem Besitz.<sup>11</sup> [59/60]

### **26.6.**

Lauer kränkelt wieder. Wir sollen von [...] wegkommen.

### **27.6.**

Heute [...] auf eine andere Etage in derselben Baracke. Lauer geht zur Marodervisite u[nd] wird ins Spital geschickt als typhusverdächtig.

Gerücht: Unser Kaiser schwer krank. Deutschland und Österreich bitten Rußland um Frieden.

### **28.6.**

Jahrestag der Ermordung unseres Thronfolgers. Es wird viel von Frieden geschwätzt.

### **29.6.**

Eine russische Zeitung schreibt zum ersten Male von Friedensbedingungen. Deutschland und Österreich wollen nur Geld, keine Gebietsabtretungen. Rußland kann nicht zahlen.

### **31.6.**

Rud. Sieber Wien  
Brandmayergasse 3. V.

4 Baracken gehen weg. [60/61]

### **1.7.**

Friedensgerüchte: Viele glauben an den Heimtransport dieser Mannschaft. Im Lager herrscht Ruhe. Kein Exerzieren und Scharfschießen mehr. 2 Jahrg[änge] sollen beurlaubt sein. Nach Aussage des russ[ischen] Leutnants bleiben wir in Beresofka.

---

<sup>11</sup> Lemberg wurde am 22. Juni 1915 von österreichischen Truppen erobert.

## **2.7.**

Zeitungsgerüchte: Ruß[land] will nicht den Frieden schließen, bevor es nicht Russisch-Polen zurückerobert hat (Unsinn). Seit 14 Tagen sollen in Berlin Friedensverhandlungen sein. Seit 4 Wochen rückt kein russ[isches] Militär mehr ein. Krieg Österr[eich] mit Ital[ien] soll unwahr sein. Italien soll Rußland ein Ultimatum gestellt haben. Österr[eich], Deutschland und Rußland sollen sich verschanzen und für einen Winterkrieg Vorbereitungen treffen. Solcher Blödsinn wird im Lager verbreitet und soll angeblich [61/62] in einem Briefe eines Österreichers gestanden sein, was aber ausgeschlossen ist, da ein solcher Brief nicht durchgelassen wird. Friedensverhandlungen in Stockholm. Kein Russe darf von Frieden sprechen, sonst wird er erschossen.

## **3.7.**

Nachmittag erfahren wir, daß einer unserer Kollegen Salsi am 13.6. an Typhus gestorben ist. Von Lauer weiß ich bis heute nichts.

## **4.7.**

Heute Sonntag am Namenstag meiner Berta denke ich wieder ganz besonders an unser liebes Heimatland und sende im Geiste die herzlichsten Namenstagsgrüße meinem Veilchen zu, die heute gewiß auch in Gedanken bei mir in Sibirien weilt. Wann wird einmal wirklich Frieden werden? [62/63]

## **5.7.**

Englischer Zeitungsbericht: Österreich hat 280.000 Russen, Deutschland 160.000 Russen in den letzten Wochen gefangen genommen. Bei Tarnopol sind angeblich 800.000 Russen umzingelt.

## **6.7.**

Ein russ[isches] Bat. marschiert mit voller Rüstung und ihren Strohsäcken, welche von unseren Sold[aten] getragen wurden, in ein nahe gelegenes Sommerlager. Angeblich sollen sie in kurzer Zeit abrüsten.

## **7.7.**

Ein Offizier fragt nach Serben, Tschechen [und] Ruthenen, welche sich in Rußland ansiedeln wollen. Jeder bekommt 300 Rub[el], 2 Kühe, 1 Pferd und 10 Joch Grund. Abends wird noch dazu gemacht, daß 600 Weiber von 18–21 Jahren kommen für jene, die hierbleiben. [63/64]

**8.7.**

Heute regnerisches Wetter. Vormittags Karten gespielt. Sehr fad ist es heute und die Sehnsucht nach der Heimat ist groß. Abends Nachricht, daß Warschau gefallen ist.<sup>12</sup> Die Deutschen fingen einen Zug mit Munition und 30.000 Gewehren ab.

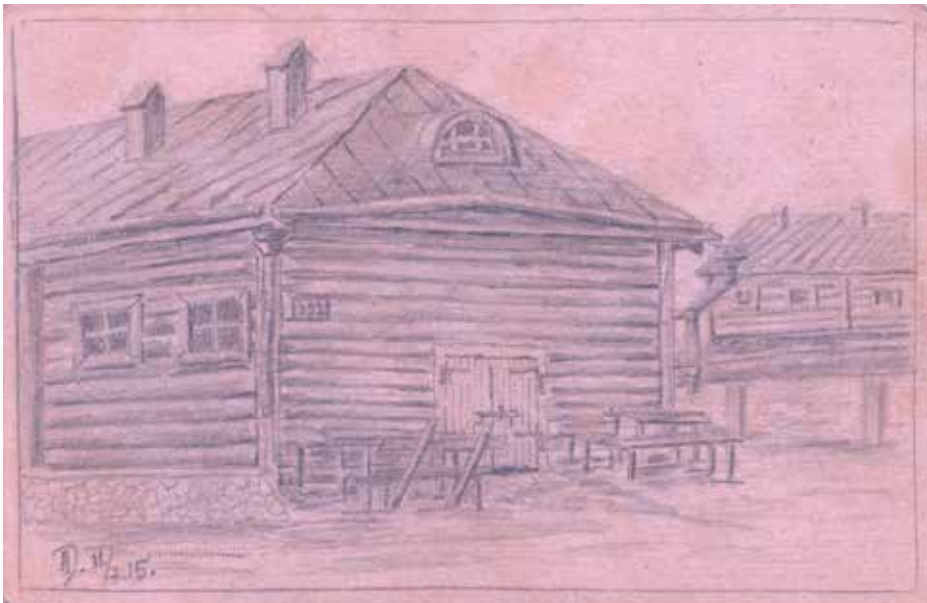
**9.7.**

Josef Scheithauer, Förster

Trencsenfogas via Pucho, Ungarn

**10.7.**

Inspizierung durch den Korpskommandant von Omsk.



*Lagerbaracke, datiert 11.7.1915*

---

<sup>12</sup> Dabei scheint es sich auch um ein unbestätigtes Gerücht zu handeln, denn erst am 5. August 1915 konnte Warschau durch die reichsdeutsche 9. Armee erobert werden.

**11.7.**

Rud. Novak, Hotel Erz. Herz. Johann, Graz.

Aus sicherer Quelle soll man vernommen haben, daß wir am 1. Sept. nach Hause transportiert werden. Akten sollen hierher gekommen sein. Friede soll schon unterzeichnet sein. [64/65]

Zeitungsgerüchte: Kronstadt gefallen. In Kiew hört man österr[eichischen] Kanonendonner. Die Krüppel werden ausgetauscht (Wahrheit). 3 ital[ienische] Korps vernichtet. Am 1. Sept. sollen wir abtransportiert werden.

**12.7.**

Nach Aussage eines englischen Generals ist der Friede nicht mehr fern. Karl Miglbauer, Kremsmünster, OÖ.

**13.7.**

Russ[isches] Militär wird gegen Japan transportiert. Schweden sollen den Russen Krieg erklärt haben.

**14.7.**

Am russ[ischen] 10. Juli soll die Duma zusammentreten. Impfung gegen Blattern. Ein Typhusfall in unserer Baracke.

**16.7.**

Das 6. Bat., die Krüppel und Offiziere werden abtransportiert. Von Wladivostok sollen 6 Militäzüge durchgefahren sein.

+34° C Sonne

+25° C Schatten [65/66]

**18.7.**<sup>13</sup>

Meiner Berta eine Karte geschrieben. Auf der anderen Seite des Lagers meinen Kollegen Zschästak und Braun Leop[old] besucht.

---

<sup>13</sup> Ab nun ist das Tagebuch nicht mehr in Kurrent-, sondern in Lateinschrift verfaßt.

**19.7.**

Starkes Gewitter. Regnete in Strömen, sodaß alles bald tief im Wasser stand. Der Bach schwoll an, alle 3 Brücken, die in den anderen Lagerteil führten, wurden weggerissen. Das Bett des kleinen unscheinbaren Baches wurde zum Flußbett mit Steilufeln.

**21.7.**

Von den Off[izieren] 75 Cop[eken] erhalten.

**23.7.**

Nachmittag im Bad. Korp[oral] vom Tag.

**24.7.**

Von den Off[izieren] 63 Kop[eken] erhalten. [66/67]

**25.7.**

Mein Freund Lauer kehrt aus dem Spital gesund zurück.

**26.7.**

Jahrestag seit Beg[inn] d[es] Krieges. Namenstag meiner Schwester. Von den Off[izieren] 45 Kop[eken].

**29.7.**

Im Bad gewesen. Unsere Fleischport[ionen] werden auf 4 dkg herabgesetzt. Tee bek[ommen] wir nicht mehr.

**30.7.**

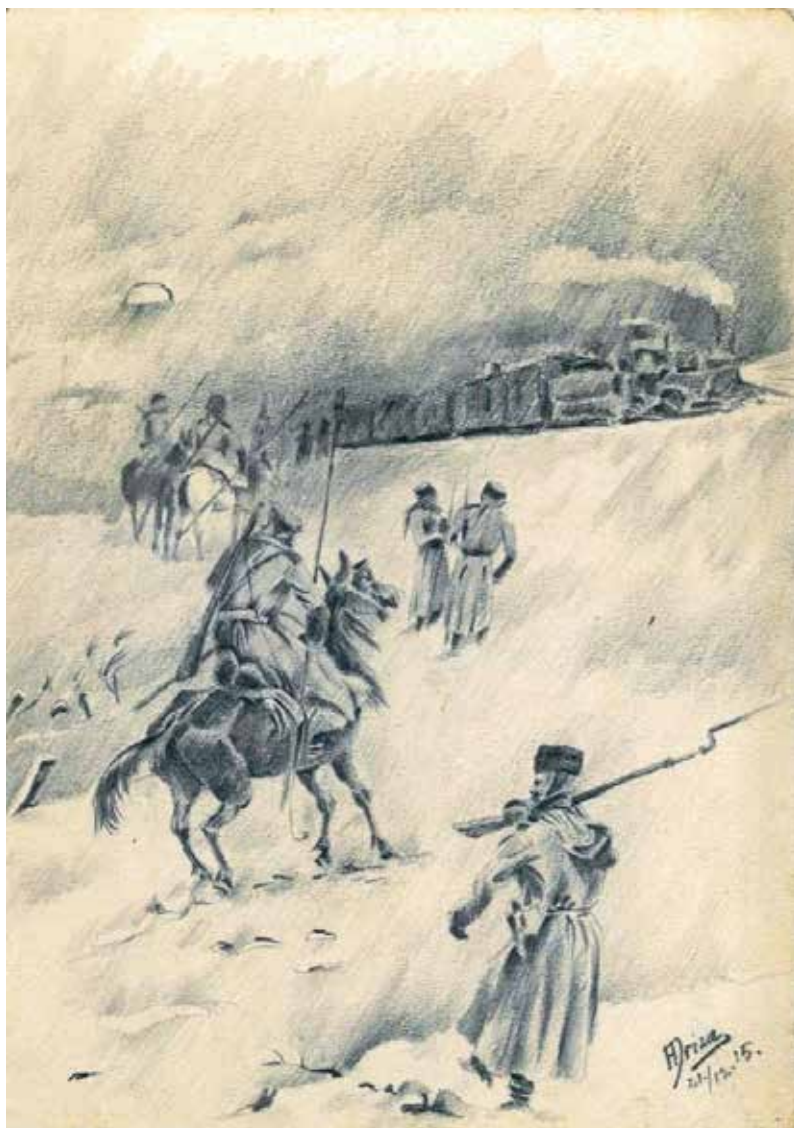
Jahrestag der Mobilisierung

**2.8.**

Ein Jahr beim Militär.<sup>14</sup> Lublin ist gefallen.

---

<sup>14</sup> Interessant ist das Datum des Eintritts zum Militär: Am 28. Juli 1914 hatte Österreich-Ungarn Serbien den Krieg erklärt. Am 29. Juli mobilisierte Rußland seine Armee. Am 1. August folgte die Kriegserklärung Deutschlands an Rußland. Am 3. August erklärte Deutschland Frankreich den Krieg. Die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland erfolgte am 6. August 1914. Frankreich erklärte Österreich-Ungarn am 11. August, England am 12. August den Krieg. Dem-



*Eisenbahn und Soldaten, dat. Dez. 1915*

---

nach war am 2. August 1914 die Lage noch gar nicht abzuschätzen und die freiwillige Meldung zum Militär sicherlich voreilig, wahrscheinlich jedoch der allgemeinen Kriegsbegeisterung entsprechend.



Lagerumzäunung mit Wachturm, dat. 13.6.1919



**7.8.**

Die Telegr[amme] bestätigen den Fall Warschau.<sup>15</sup>

**8.8.**

Von den Off[izieren] 2 Rubel

**11.8.**

Von den Off[izieren] 1 Rubel [67/68]

**17.8.**

Ein Zirkel wurde hergestellt. Wir betreiben jetzt etwas Darstellende und Trigonometrie.

**18.8.**

Heute an Kaisers Geburtstag sehr trübes Wetter, nebelig und naßkalt. Sitzen in der Baracke und rechnen (Allerheiligen in der Heimat).

**21.8.**

5 Monate in Gefangenschaft. Damals ein wunderschöner Frühlingstag in den Karpathen, heute ein Herbsttag in Sibirien voll Nebel und Kälte.

**23.8.**

Heute übersiedelten wir in die heizbaren Baracken. Wir Einj[ährige] haben 2 kleine Zimmer. Die Winterquartiere hätten wir nun bezogen, doch [68/69] die Hoffnung auf diesjährige Heimkehr ist noch nicht geschwunden.

**25.8.**

Zu meiner großen Freude fand ich Herrn Kollegen Obl[t]. Schauer aus Edlach.

**26.8.**

Verzweifelnd schreiben die Russen in ihren Zeitungen. Mutlos ist jeder Soldat, an Munition fehlt es überall.

---

<sup>15</sup> Am 5. August 1915 eroberte die reichsdeutsche 9. Armee Warschau.

**28.8.**

Sochor Jul. aus Neunkirchen besuchte mich. Er hat schon 2x Geld erhalten 1 Rubel. Komme jetzt jeden Tag mit meinen Landsleuten zusammen. Die Tage vergehen rascher wie früher. Karten nach Hause geschrieben. [69/70]

**30.8.**

Schauer porträtiert. Nachm[ittag] wurden einem Öst[erreicher] 3 Finger weggeschossen. Herrliche Kosakenjagd.

**2.9.**

Bertchen geschrieben.

**4.9.**

Berta geschrieben.

**14.9.**

Schauer bekommt ein P[aket] mit Zigaretten. So ein Genuß!

**25.9.**

Berta geschrieben

**26.9.**

Das 7. Bat. zieht um. 2 Prachttiere von Wölfen wurden geschossen.

**1.10.**

Es gefriert stark.

Fritz Lettner, Linz, OÖ.

**2.10.**

Karte an Berta [70/71]

**9.10.**

Von Berozowka abgereist nach Troizkosawsk.

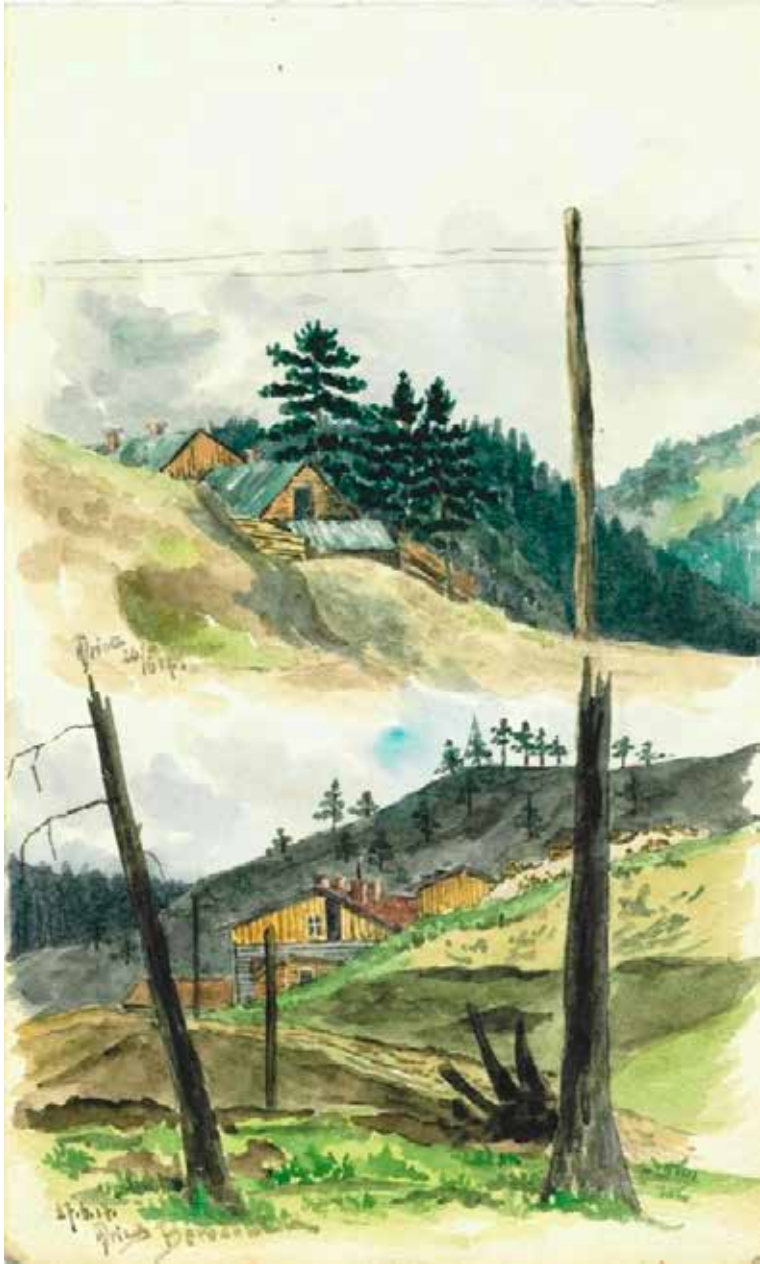
## Sibirische Impressionen



*Buriatenfrau auf dem Weg nach der Stadt Kiachta, dat. 13.8.1916.  
Die Buriaten sind eine mongolische Ethnie in Sibirien.*



*Berezovka, dat. 28.5.1917*



*Berezovka, dat. 27.6.1917*





*Landschaftsstudie, dat. 28.6.1917*



*Forsthaus 15 Werst von Berezovka, 18.5.1918*



*Juli 1918*



*Waldbrand, Juni 1918*





*Juli 1918*



*Brennedes Koreanerdorf, Mai 1919*



*Flusslandschaft, Mai 1919*



*Nikolsk-Ussurisk (Ussurijsk), 98 km nördl. von Wladiwostok, 60 km von der chinesischen Grenze entfernt,  
dat. 24.10.1919*



*Waldbrand*



*Flusslandschaft*



*Tierstudie. Driza betätigte sich auch als Tierpräparator.*

## Anhang

### ***Anhang 1: Schreiben an den russischen Kommandanten vom 23. Juli 1919***

*No. 620*

*An den russischen Kommandanten des II. Baons!*

Endesgefertigter erlaubt sich dem russischen Kommando folgende Bitte zu unterbreiten.

In nächster Zeit findet die Ausstellung für Kunst- und Heimindustrie statt. Unterzeichneter ist Präparator und beabsichtigt einige präparierte Vögel und Säugetiere in die Ausstellung zu geben. Zu diesem Zwecke bittet er das russ. Kom. ihm einen Propusk zur Sammlung von Tieren und zum Einkauf der dazu nötigen Materialien zu bewilligen.

Er verpflichtet sich ehrenwörtlich, weder einen Fluchtversuch noch irgendetwas zu unternehmen was dem russischen Staate schaden könnte.

*Nikolsk-Ussurisk, 23. Juli 1919*

*Driza Hans  
Kriegsgefangener.*

## **Anhang 2: Biographische Notizen**

*zusammengestellt von Georg Hellmayr*

Rückreise aus Sibirien 9.9.1920 – 6[?].11.1920

9.9.1920	Abreise von Wladiwostok mit dem Schiff „Hudson Maru“
	Schanghai
28.9.1920	Singapur
22/23.10.1920	Durchfahrt durch den Suezkanal
	Ankunft in Triest

Heimkehrer-Entlassungsschein: ausgestellt am 6.11.1920

Musterungsjahrgang 1913

Charge: Einjährig Freiwilliger Kadett

in Gefangenschaft geraten: 21.3.1915 in den Karpathen

Tag der Entlassung: 6.2.1920

ausgestellt von der Heimkehrerzerstreuungsstelle Wien Hietzing

laut Dienstabtabelle vom 20.12.1932 Kriegsgefangenschaft bis 10.11.1920

Ernennung des Kadettaspiranten des ehemaligen Schützenregiments Nr. 1 zum Fähnrich in der Reserve mit dem Range vom 1.5.1915, Rang Nr. 855 am 27.10.1921 mit Wirkung vom 6.11.1920

Ernennung des Fähnrichs in der Reserve des ehemaligen Schützenregiments Nr. 1 zum Leutnant in der Reserve mit dem Range vom 1.1.1916, Rang Nr. 865 am 27.10.1921 mit Wirkung vom 1.12.1920

Provisorischer Leiter der Volksschule in Schlöglmühl seit 1.12.1932

Sterbeurkunde: verstorben am 8. Februar 1947, Todesursache: Hirnblutung

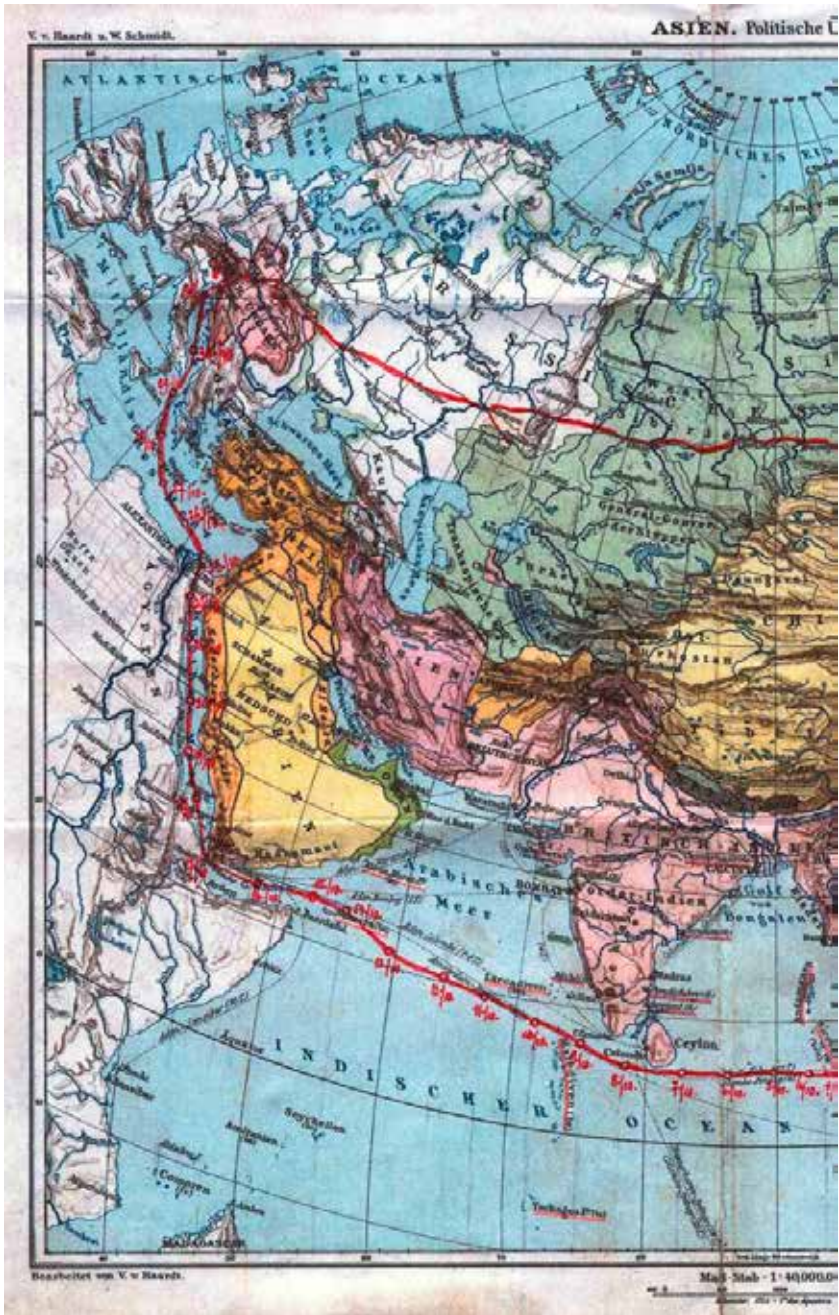




*Hudson Maru*



*Aquarell des Schiffes von Johann Driza, dat. 17.11.1920*







*Driza trägt seinen Weg um den halben Erdkreis später auf einer Weltkarte ein (rote Route).*



# **Das Tagebuch des Feldzuges 1914**

**von**

**Othmar Panesch**

eingeleitet und bearbeitet von Karl J. Trauner (†)



*aus dem Nachlass von Othmar Panesch*

# Das Tagebuch des Feldzuges 1914 von Othmar Panesch

eingeleitet und bearbeitet von Karl J. Trauner (†)

## Vorwort

Wie es die Umstände manchmal mit sich bringen – Unverhofft kommt oft! – fiel mir eine Schachtel mit Aufzeichnungen eines österreichischen Generals des Ersten Weltkrieges in die Hände. Die Schachtel stand zwei oder drei Jahre im Kasten, ehe ich Zeit fand, das Material durchzuschauen.

Der Name Panesch war mir gänzlich unbekannt, in keiner Darstellung der franco-josephinischen Zeit oder des Weltkrieges, womit ich mich ja doch recht eingehend beschäftige, war er mir untergekommen, zumindest nicht aufgefallen.

Wie sollte er auch! Othmar Panesch war einer der tausenden Offiziere des Kaiserreiches, im Weltkrieg nur wenige Wochen als höherer Kommandant tätig. Und die jahrzehntelangen Auseinandersetzungen mit seinem ehemaligen Vorgesetzten Alfred Krauß, der sich sowohl als Offizier und später als deutschnationaler Politiker hervortat, konnten Panesch nicht ins Licht rücken, fiel doch der Schatten des Bekannteren auf ihn.

Der Nachlass Othmar Paneschs befindet sich z.T. im Österreichischen Staatsarchiv (Kriegs- bzw. Adelsarchiv), z.T. in meinem Besitz; es scheint mir aber, als ob meine Sammlung den wertvolleren Teil umfasst. Neben genauen Darstellungen der Gefechte in Nordserbien beinhaltet sie nämlich – als Kernstück gewissermaßen – das Tagebuch, das allerdings nach 1918 nicht mehr ins Detail geht. Daneben sind noch weitere Dokumente und wenigens aus dem Nachlass Othmar Paneschs d.J., des Sohnes (er war bis 1918 ebenfalls aktiver Offizier), vorhanden. Ich glaube, es ist reizvoll und nicht ohne Bedeutung, die Persönlichkeit des Feldmarschalleutnants Othmar Panesch einmal ins Licht zu rücken.

Eine historische Rolle spielte er sicherlich nicht, als Figur der „österreichischen Tragödie“ verdient er durchaus Beachtung.

Die Unmittelbarkeit der Schilderungen im Tagebuch – auch was die Zeit nach 1918 betrifft, was allerdings nicht behandelt wurde – öffnen einen direkten Blick auf das Kriegsgeschehen auf dem Balkan im Spätsommer des Jahres 1914.

Zu meinem Bedauern konnte ich sicherlich noch vorhandene Dokumente und Fotos nicht einsehen. Persönliche Rücksichtnahme zwingt mich, davon Abstand zu nehmen.

Zu besonderem Dank bin ich Frau Regierungsrat Hertha Panesch, der Großnichte des Generals und einzige lebende Namensträgerin, verpflichtet. Sie stellte mir das wenige, das sie über ihren Großonkel besitzt, vertrauensvoll zur Verfügung.

*Wien, im Frühjahr 1993*

*Karl J. Trauner*

P.S.: Mein Vater erstellte eine kommentierte Edition des Kriegstagebuchs Othmar Paneschs im Jahr 1992 und Anfang 1993; zu einer formellen Publikation kam es jedoch nicht. Nur das Manuskript wurde in einigen Exemplaren vervielfältigt und an einige Freunde verteilt.

Zwar haben die vielfältigen Forschungen anlässlich der Gedenkjahre 2014–2018 vieles Beachtenswertes über den Ersten Weltkrieg ergeben, über Othmar Panesch ist seit der Erstellung des Manuskriptes 1992/93 aber nur wenig publiziert worden. Vielleicht könnte man angesichts der nun vorliegenden Forschungsergebnisse manches akzentuierter betrachten, umgekehrt tragen jedoch auch Othmar Paneschs Tagebuch und seine Kommentierung auch manches Detail zu den Weltkriegsforschungen bei. In dieser Hoffnung werden, nach mehr als 25 Jahren, das Tagebuch und die Kommentare einem breiteren Leserkreis vorgelegt.

*Wien, im Sommer 2019*

*Karl-Reinhart Trauner*

## Einleitung

Das Tagebuch Othmar Paneschs ist in schwarzes Leder mit schmaler Goldleiste gebunden, hat die Ausmaße 12x18 cm und umfasst 78 linierte Blätter mit je 25 Zeilen. Das letzte Blatt ist herausgetrennt. Die Seiten wurden von mir in den unteren Ecken leicht mit Bleistift nummeriert (1–157); die Seiten 3 und 151–157 sind leer. Die Eintragungen beginnen auf der Innenseite des Innendeckels.

Das Tagebuch des Jahres 1914 umfasst die Seiten 1 bis 119, die restlichen Seiten befassen sich – mit zeitlichen Zwischenräumen und zeitlichen Zusammenfassungen – mit den Jahren Ende 1918 bis März 1938. Othmar Panesch schreibt Kurrentschrift mit Tinte oder Bleistift. Die Schrift weist ganz verschiedene Qualitäten auf, was bei einem Tagebuch, das im Felde geführt wird, nicht verwunderlich ist. Physische, psychische und äußere Umstände traten dabei bestimmend auf.

Die Rechtschreibung ist z.T. veraltet, z.T. uneinheitlich. Panesch ging doch vor der Rechtschreibreform von 1901 in die Schule, musste sich dann als reifer Mensch umstellen, was ihm nicht zur Gänze gelang. Die meisten der Rechtschreibfehler sind wohl auch den Umständen der Abfassung geschuldet. Die ursprüngliche Rechtschreibung wurde im Text beibehalten; einschließlich der Rechtschreibfehler.

Im Text sind auch Wörter, Wortgruppen und Sätze verschieden unterstrichen. Diese Unterstreichungen, von denen manche wohl nachträglich gemacht wurden, sind wie folgt wiedergegeben: mit Rotstift (\_\_\_), mit Blaustift („**fett gedruckt**“), mit Tinte („*kursiv*“), mit Bleistift (\_\_\_). Das Ende von Einfügungen ist mit einem Schrägstrich (/) gekennzeichnet, Einfügungen durch den Herausgeber stehen in eckiger Klammer ([ ]), ebenso der Hinweis „unleserlich“. Zahlen in eckigen Klammern im Text bezeichnen die Seiten im Originalmanuskript.

Die Personen- und Ortsnamen sind nicht immer einheitlich, manchmal sogar falsch – wahrscheinlich nach dem Gehör – geschrieben. In wenigen Fällen irrt Panesch sogar. Diese Namensgruppen sind im Text nach amtlichen Quellen wiedergegeben: die Personennamen nach den Schematismen, die Ortsnamen nach den Karten des Militärgeographischen Institutes und des Andree-Atlas. Umlauts Geographisches Wörterbuch war öfter recht hilfreich. Der Arbeit sind ein Personen- und ein Ortsnamenverzeichnis angefügt.

Am hinteren Deckel des Tagebuchs befindet sich ein Foto – ganze Figur – eingeklebt. Darüber steht mit Bleistift: General Panesch 41. LIBr. Die gleiche Fotografie schickte der General am 4.10.1914 seinem Sohn Othmar und vermerkt darauf, dass er das Bild in Peterwardein habe machen lassen. Außer dem Tagebuch liegen noch zahlreiche hand- und maschinschriftliche Quellen vor, meist Aufzeichnungen von Panesch selbst. Sie sind der besseren Übersichtlichkeit wegen von mir in Mappen geordnet worden. Das Quellenverzeichnis gibt über alles genaue Auskunft.

## Kurzbiographie

Es war eine gut bürgerliche, kleinbürgerliche Familie, in die Othmar Panesch hineingeboren wurde, wenn auch der Vater später sich über das Kleinbürgertum erhob, ohne jedoch auch nur im Entferntesten sich dem Großbürgertum zu nähern.

Anton Panesch (1828–1903) – in seinem Taufschein wird der Namen noch Paneš geschrieben – stammt aus Welwarn (Velvary) in Nordböhmen. Sein Vater war Schuhmachermeister. Der Sohn erlernte das Handwerk des Vaters und ging nach Wien, wo er in der damaligen Vorstadt Lichtental, in der Marktgasse 28, ein Haus erwarb und schließlich in der Kärntnerstraße ein großes Schuhgeschäft eröffnete. Der einst viel verwendete Stahlabsatz ist eine Erfindung Anton Paneschs.

1854 hatte Anton Panesch Margaretha Wullner (1831–1902) vom Thurygrund geheiratet. Auch sie stammte aus bürgerlichen Verhältnissen, denn ihr Vater wird als Hausbesitzer ausgewiesen. Ihre Vorfahren stammten väterlicherseits aus Wien; mütterlicherseits kommen sie aus dem niederösterreichischen Weinviertel<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Die Angaben wurden entnommen: Abstammungsnachweis Hermine Paneschs (der Schwester), dem Taufschein Anton Paneschs (Vater); beide Dokumente liegen in Ablichtungen vor. Die Originale befinden sich im Besitz von Frau Regierungsrat Hertha Panesch, die sie freundlicherweise zur Verfügung stellte und manch nützliche Hinweise – z.B. über den Stahlabsatz – gab. Dafür sei ihr gedankt.



Dem Ehepaar wurden zwischen 1855 und 1873 elf Kinder geboren<sup>2</sup>. Am 23. September 1862 kommt als fünftes Kind ein Sohn zur Welt, der am 28. September in der Lichtentaler Pfarrkirche auf den Namen Othmar Karl getauft wird<sup>3</sup>.

Über sein Privatleben bis zum Ausbruch des Krieges ist so gut wie nichts bekannt, da nur sein Tagebuch, das im August 1914 beginnt, vorhanden ist. Wie jeder Mensch wird auch Othmar Panesch Vorlieben gehabt haben und Stimmungen unterworfen gewesen sein.

Einem gewissen Aberglauben konnte sich Othmar Panesch nicht entziehen: Er ist froh, wenn der Dreizehnte eines Monats vorüber ist, er ist unglücklich, wenn er eine Spinne sieht, wenn Krähen über ihn fliegen, eine Schlange ihm über den Weg kriecht oder wenn er einen Spiegel zerbricht; auch ein Amulett, das ihm seine Frau geschickt hatte, trägt er immer bei sich. Und auch von Todesahnungen wird er gequält<sup>4</sup>.

Ein Auf und Ab, Hoch und Tief haben sicherlich auch sein Leben bis 1914 bestimmt. Wir wissen nichts davon und können nur aus den letzten drei Jahrzehnten ein Charakterbild mit aller Vorsicht zeichnen.

Othmar besucht nach der Volksschule eine sechsklassige Bürgerschule und tritt 1876 in die Infanterie-Kadettenschule in Linz, 1878 in die in Kaschau (Košice) ein, wo er sich im September 1879 als Truppen-Eleve freiwillig als Infanterist zum IR 28 (Viktor Emanuel II., König von Italien) meldet und 3 fl Handgeld erhält. In diesem Regiment steigt er im Jahre 1882 zum Leutnant, 1887 zum Oberleutnant auf und wird als solcher 1890 dem Generalstab zuge-

---

<sup>2</sup> Ablichtung einer Auskunft aus den Tauf-, Geburts-, Trauungs- und Sterbematriken über die Familie Anton Panesch (Abschrift von Othmar Panesch, 19.4.1938). Das Original befindet sich bei Frau RegR Hertha Panesch.

Das drittgeborene Kind Anton (1858–1945) heiratete 1882 Emma Dürbeck (1859–1943). Dieser Ehe entstammt der einzige Sohn Anton (1882–1949). Seiner 1908 mit Paula Herzog (1887–1979) geschlossenen Ehe entstammt als einziges Kind die Tochter Hertha (geb. 1909). Hertha Panesch lebt als pensionierte Regierungsrätin des Sozialministeriums in Wien 19. Sie ist die einzige Nachfahrin der einst so zahlreichen Familie und einzige Namensträgerin.

Der Sohn Karl Georg (1865–1942) wurde Arzt und ist der Begründer der einst bekannten Bewegung „Verkühle dich täglich“.

Die jüngste Tochter Hermine (1873–1967) wurde eine nicht unbekannte Malerin und Dozentin an der Akademie der Bildenden Künste in Wien.

<sup>3</sup> Taufschein der Pfarre Lichtental (24. Mai 1993).

<sup>4</sup> TB S. 15, 42, 70, 71, 60, 16, 44.

teilt, wobei er zuerst im Stande der 8. Inf. Brigade, dann beim 2. Korpskommando geführt wird, wo er 1893 zum Hauptmann befördert wird. Anschließend wird er dem IR 14 (Ernst Ludwig, Großherzog von Hessen und bei Rhein) zugeteilt. Als er 1899 den Majorsrang erhält, kommt er als Generalstabschef zur 25. ITrD; dort avanciert er zum Oberstleutnant (1902). Als solcher kommt er zum IR 97 (Freiherr v. Waldstätten) nach Pola (Pula), das er als Oberst – seit 1905 – im Jahre 1907 verlässt. In Pola hatte er persönliche und dienstliche Differenzen mit seinem Korpskommandanten Oskar Potiorek und beschwerte sich beim damaligen Kriegsminister Freiherr v. Schönau. Seine rüde Behandlung im Jahre 1914 führte Panesch u.a. auf diese Auseinandersetzungen zurück. In der Folge wird er Kommandant der Regimenter 87 (Frh. v. Succovaty) und 36 (Reichsgraf Browne).

In diesen Kommandostellen führten ihn seine Garnisonierungen quer durch die Monarchie: 1882 Budweis (České Budějovice) und Krumau (Český Krumlov), 1887 Prag (Praha), dann bis 1889 Wien. Nach kurzem Aufenthalt in Prag ging es 1890 nach Przemyśl (Przemyśl/Перемисьль). 1892 wurde Othmar Panesch nach Brünn (Brno), 1893 wieder nach Wien transferiert, 1897 nach Bozen (Bolzano). Seine Zeit als Major und Oberstleutnant verbringt Panesch in Wien beim Divisionsgeneralstab der 25. ITrD bzw. beim IR 97, wo er noch als Oberst Dienst tut. Auf Pola folgt 1909 Bruneck (Brunico).

Im März 1911 wurde Oberst, seit November d.J. Generalmajor Othmar Panesch zur k.k. Landwehr überstellt und übernahm das Kommando der 41. LIBr mit dem Stab in Pilsen (Plzeň), von wo er im August 1914 an die serbische Front abrückte<sup>5</sup>. Im April des Jahres 1914 hatte das Präsidialbüro des Landesverteidigungsministeriums streng vertraulich bei ihm angefragt, ob er gewillt wäre, nach Innsbruck zu gehen. Die Antwort Paneschs ist nicht bekannt<sup>6</sup>.

---

<sup>5</sup> Österreichisches Staatsarchiv-Kriegsarchiv bzw. Verwaltungsarchiv (Adelsarchiv): Dort sind die amtlichen Dokumente über Othmar Panesch und auch eine Schachtel mit dem – unwesentlichen – privaten Nachlaß: Qualifikationskataster, Hauptgrundbuchblatt, Hauptbericht 1912, Dienstbeschreibung 1917 der Landwehrabteilung des k.k. Ministeriums für Landesverteidigung, Adelssache. Außerdem gibt es – mir vorliegend – eine handschriftliche Darstellung Othmar Paneschs zu seiner Biographie. Zur Sache mit Potiorek: Nachtrag zum Gesuch um Aufnahme in den Militär-Maria Theresien-Orden vom 28. Juni 1927; es liegt ebenfalls vor.

<sup>6</sup> Das Anschreiben liegt allerdings vor.

Als Regimentskommandant musste Panesch zu den verschiedensten Anlässen Reden halten, worauf er sich mehr oder weniger sorgfältig vorbereitete, und auch Einladungen annehmen<sup>7</sup>.

Aus der Zeit vor dem Weltkrieg wissen wir nur wenig – wie angedeutet – aus dem Privatleben Othmar Paneschs zu berichten: Am 20. Juni 1894 heiratete er Erna Sabine v. Szczuciński, die Tochter des FMLt Ladislaus von Szczuciński (†1913 in Nürnberg) und seiner Gattin Helene (†1923 in Wien) gegen Sicherstellung des vorgeschriebenen Nebeneinkommens von 1200 fl jährlich<sup>8</sup>.

Erna von Panesch (4.3.1873 – 27.12.1957)<sup>9</sup> war ihrem Mann – seinen eigenen Aussagen nach – eine aufopfernde Gattin, die er liebevoll „Erneli“ nennt<sup>10</sup>. Ob Erna wirklich nicht ganz gesund war oder zur Hypochondrie neigte, sich vielleicht auch einer gewissen Mode der Dekadenz unterwarf, kann heute nicht mehr festgestellt werden. Möglicherweise litt sie im Jahre 1900 – sie war damals 27 (!) Jahre alt – an verschiedenen Übeln, die dann in den Zeiten nach dem Umsturz wieder auftraten oder sich tatsächlich verschlechter-

---

<sup>7</sup> Einladung zu einer Soirée Erzherzog Friedrichs für den 17. Juni 1914; außerdem 38 handschriftliche Entwürfe für Reden zu den verschiedensten Anlässen: Abschiedsfeiern, Feiern zu Beförderungen, Begrüßung von Gästen, Dankesreden, Neujahrsfeiern. Die Entwürfe sind meist auf Zettel verschiedensten Formates – manchmal auf Rückseiten von Formularen – mit Bleistift oder Tinte; je eine Rede zu einer Custozza- und Asparnfeier (1910, 1909); je eine Rede zum Kaisergeburtstag 1909 und 1910 (mit sechs Fotos); drei Reden zur Feier der 25. Wiederkehr des IR 87 (1908), dabei eine Ansprache an die Truppe, auch in Tschechisch; außerdem eine Ansprache an die Soldaten bei der Eidesleistung, ebenfalls in Deutsch und Tschechisch, wobei der tschechische Text auch in Maschinschrift beigelegt ist.

<sup>8</sup> Ablichtung der Parte von Ladislaus von Szczuciński (Original im Besitz von Frau RegR Hertha Panesch). Eintragung im Hauptgrundbuchsblatt des Österr. Staatsarchives-Kriegsarchiv; Eintragung im TB Paneschs, S. 140.

<sup>9</sup> Ablichtung der Parte (Original im Besitz von Frau RegR Hertha Panesch); außerdem eine freundliche Mitteilung des ev. Pfarramtes A.B. Hietzing vom 15.3.1993.

<sup>10</sup> Sie war in rührender Sorge um ihn (TB S. 2), sie schickt ihm Näscherereien und Lebensmittel ins Feld (TB S. 13, 16). „Was mag wohl mein gutes Erneli machen und denken?“ Sie schreibt ihm viele Briefe (TB S. 40, 57); „Ich las [...] die Briefe von Erneli und war ganz gerührt über ihre Liebe, ich will es ihr gewiß vergelten.“ (TB S. 83). Diese Zuneigung hält auch – oder gerade dann – auch in schlimmen Tagen an: Othmar Panesch preist ihren Fleiß und ihre Arbeit, da sie kocht und flickt und sich um alles bemüht (1918; TB S. 128).

ten. Othmar Panesch vermerkt in seinem Tagebuch im Jahre 1919, seine Frau sei matt und „herunter“, sei darout<sup>11</sup>.

Der einzige Sohn Othmar (1895–1981) trat in die Fußstapfen des Vaters und wurde Offizier. Als Oberleutnant der Festungsartillerie wird er 1920 pensioniert. Nach verschiedenen Versuchen, in der Wirtschaft Fuß zu fassen, wird er 1936 wieder als Oberleutnant im Bundesministerium für Landesverteidigung angestellt.

Mit Frauen hatte er wenig Glück: Seine Braut Paula Beckh aus Nürnberg, seine Cousine, die sich der Zuneigung ihrer künftigen Schwiegereltern erfreute, beging Selbstmord. Nicht zufrieden waren die Eltern mit der Eheschließung ihres Sohnes im Jahre 1931. Othmar heiratete Dora Richter aus Sachsen, die an Schizophrenie litt<sup>12</sup>. Dora verstarb in der Landesnervenklinik Mauer bei Amstetten.

Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurde Othmar übernommen und erlebte das Kriegsende als Major.

Während seines Aufenthaltes in Deutschland, wo er sich als Widerstandskämpfer betätigt haben soll, heiratete er eine Frau Charlotte, die eine Tochter mit in die Ehe brachte.

Nach der Wiedererrichtung Österreichs arbeitete Othmar als Übersetzer und Konsulent für das Amt für Landesverteidigung im Bundeskanzleramt und später für das Bundesministerium für Landesverteidigung<sup>13</sup>.

---

<sup>11</sup> Drei Originalbriefe eines Julius Hensel, wohl eines Naturheilers oder Heilpraktikers, aus Hermsdorf unterm Kynast (Sobieszów) im Riesengebirge, alle aus dem Herbst 1900, sind vorhanden. Darin gibt Hensel medizinische Ratschläge und Heilmittelvorschläge. Die Bemerkung Othmar Paneschs in seinem TB vom 3.7.1919, S. 134 und 140 sind zu beachten.

<sup>12</sup> TB 1919 S. 122, 132, 134 – 1936 S. 147 – 1938; 148 – Seiner Braut wegen nahm Othmar d.J. den Glauben seiner Mutter an: er wurde evangelisch.

<sup>13</sup> Nach freundlicher Mitteilung von Frau RegR Hertha Panesch (Dezember 1992). Es sind vorhanden: eine Abhandlung über die Stromzufuhrarten bei Radargeräten und die Übersetzung einer Arbeit von Claude Delmas über die Länder des Nordatlantikpaktes. Beide Arbeiten tragen zwar nicht den Namen Othmar Paneschs d.J., stammen jedoch aus einem Konvolut von Papieren, die zweifelsfrei Othmar Panesch d.J. zuzuordnen sind. Zu dem Konvolut gehören außerdem: Ein Schreiben des Ministerialsekretärs Johann Ellinger vom 7. Juni 1960, worin Panesch gebeten wird, militärische Schriften aus dem Französischen und Italienischen zu übersetzen; eine Reiseaufstellung des Dolmetschoffiziers Major Othmar Panesch vom 7. November 1957 über Aufenthalte auf den Truppenübungsplätzen Bruck a. d. Leitha, Döllersheim und Zeltweg.

Nun aber zurück zu unserem späteren Feldmarschallleutnant. Über seine Rolle am serbischen Kriegsschauplatz soll später berichtet werden.

In seiner Auseinandersetzung mit seinem Vorgesetzten, dem damaligen FMLt Alfred Krauß – worüber wir einen eigenen Abschnitt gestalten wollen – bat Panesch um eine gerichtliche Untersuchung, die jedoch abgelehnt wurde. Aus diesem Grunde ließ er sich am 9. Oktober 1914 vom Dienst entheben und wurde am 1. Dezember d.J. auf Wartegebühr gesetzt, wie es amtlich hieß. Am 1. Juli 1915 wurde er trotz seines Einspruches pensioniert<sup>14</sup>.

Othmar Panesch suchte, wie er sagt, der höheren Witwenpension wegen um den Titel eines Feldmarschallleutnants an. Zwei Tage vor seiner Pensionierung, am 29. Mai 1915, wurde ihm der Feldmarschallleutnant mit Titel und Charakter, d.h. ohne Planposten, ehrenhalber, wenn man so will, verliehen.

Am 1. September 1917 wurde er, auf Intervention von General d. Inf. Artur Arz von Straußenburg, dem Nachfolger Conrads als Generalstabschef unter Kaiser Karl, auf Mobilisationsdauer als Inspizierender der Fußtruppen (Ersatzkörper) in Wien reaktiviert. In dieser Funktion wurde er am 1. Oktober des gleichen Jahres Feldmarschallleutnant<sup>15</sup>.

Während seiner Pensionierung wechselte er den Wohnsitz des Öfteren: ein echter österreichischer Offizier. Auf Pilsen folgte vorübergehend Wien, dann ging's nach Franzensbad (Františkovy Lázně) und Karlsbad (Karlovy Vary), nach Baden bei Wien und Linz, zur Schwiegermutter nach Nürnberg, nach Eisenstein im Böhmerwald und wieder nach Wien, wo das Ehepaar Panesch eine Wohnung auf der Hietzinger Hauptstraße 116 bezog.

Noch im Oktober (!) 1918 unternahm das Ehepaar eine Reise nach Deutschland und Nürnberg. Auf dieser Reise erlebt Othmar Panesch den Zu-

---

<sup>14</sup> Dekret vom 5. September 1915 (k.u.k. Kriegsministerium, Abt. 15, Nr. 3262). Seine Pension betrug 7048 K, 32 h. An seine Reaktivierung wurde noch im März 1916 nicht gedacht (k.u.k. Kriegsministerium, Erl.Präs. 2884 v. 13.3.1916), obwohl Panesch nichts unversucht ließ, seine Reaktivierung zu erreichen. Er brachte ein diesbezügliches Gesuch ein (8.12.1915), schrieb an Erzherzog Eugen (21.3.1916) und versicherte sich der Protektion des Obersten Mor, des Flügeladjutanten Erzherzogs Friedrichs (Entwürfe an Erzherzog Eugen und Briefe Mors an Panesch vom 13.1. und 12.3.1915. Auch der Entwurf eines Majestätsgesuches ist vorhanden.

<sup>15</sup> Dienstbeschreibung vom 20. September 1917 der Landwehr-Fachrechnungs-Abteilung des k.k. Ministeriums für Landesverteidigung, Hauptgrundbuchblatt v. 26.4.1919, beide im Österr. Staatsarchiv-Kriegsarchiv und TB S. 120. Seine Einkünfte betragen 13.975 K, als Pensionist bezog er 13.315 K.

sammenbruch. Am 1. Jänner 1919 wird der Feldmarschallleutnant endgültig pensioniert<sup>16</sup>.

Die Aufzeichnungen des Tagebuches – und nur darauf können wir uns stützen – sprechen von familiären Sorgen, von den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen der jungen Republik.

Panesch bedauert den Zerfall der Monarchie, den Machtzuwachs der Linken, wobei er in den Sozialdemokraten verkappte Kommunisten sieht. Er nennt deren Führer „Judenhäupter“ (der Antisemitismus der damaligen christlich-sozialen Bewegung ist spürbar) und er sieht im Schutzbund eine Gefahr. Da er selbst Monarchist ist, glaubt er, die Mehrheit der Bevölkerung ersehne die Rückkehr der Habsburger so wie er – zuerst des Kaisers Karl, dann seines Sohnes, des „Kaisers“ Otto. Panesch tritt vehement für die christlich-soziale Partei ein, wozu die Sorge um Österreich infolge des aufkommenden Nationalsozialismus unmissverständlich dazugehört. Das Tagebuch bricht am 13. März 1938 mit dem Satz ab: „Österreich wird jetzt nat. soc. regiert“<sup>17</sup>.

Nach vorübergehendem Domizilwechsel in die Hintzerstraße im 3. Bezirk übersiedelt das Ehepaar in seine letzte Wohnung auf die Lainzerstraße 15 in Hietzing.

In Parenthese: Die letzten 30 Seiten des Tagebuches sind ein anschaulicher Beitrag zur Geschichte Österreichs zwischen 1918 und 1938. Eine entsprechende Auswertung würde manch Interessantes ergeben.

Aber machen wir noch einmal einen Schritt zurück im Leben des k.u.k. Feldmarschallleutnants Othmar Panesch. Aufgrund seiner dreißigjährigen Dienstzeit wird Othmar Panesch mit EntschlieÙung seiner k.u.k. Apostolischen Majestät vom 30. November 1917 in den Adelsstand, mit dem Prädikat

---

<sup>16</sup> TB S. 121ff. und Hauptgrundbuchsblatt vom 26.4.1919 (im Österr. Staatsarchiv-Kriegsarchiv).

<sup>17</sup> TB S. 120 bis 150. Dazu auch „Christlichautoritäre Ehrauffassung“ (maschinschriftliche Vielfältigung). Als christlich-soziales Parteimitglied verfasst Panesch 1931 im Namen zahlreicher christlich-sozialer Wähler, wie er schreibt, eine Denkschrift, worin er die Abschaffung politischer und wirtschaftlicher Privilegien fordert. Leider ist nicht ersichtlich, an wen die Denkschrift gerichtet ist.

„Edler“ erhoben. Nach mehreren abgelehnten Vorschlägen Paneschs wird ihm schließlich die Führung des Prädikates „Hohenstegen“ gestattet<sup>18</sup>.

Nun zum Feldzug gegen Serbien. Panesch führte die 41. LI Br, für kurze Zeit die 21. LI TrD; vom 14. bis 28. September 1914 war er Gruppen-Kommandant eines kombinierten Korps in Syrmien (serb. Srem/Cpem, kroat. Srijem, ungar. Szerémség) und dann – bis zu seiner Enthebung – Etappen-Gruppenkommandant in Syrmien.<sup>19</sup>

Um etwaigen Einwänden zu begegnen: Othmar Panesch hatte 1889 die Kriegsschule mit „sehr gutem Erfolg“ absolviert, war als junger Oberleutnant in Przemysl im Jahre 1890 Lehrer am Feldgendarmarie- und Proviantoffizierskurs und wurde noch im gleichen Jahr dem Generalstab zugeteilt. Nachdem er 1898 die Prüfung zum Major im Generalstab abgelegt hatte, wurde er bis 1905 immer wieder zu Stäben kommandiert. Seinen Vorgesetzten stand er niemals unkritisch gegenüber, auch nicht seinem eigenen Tun, wobei er

---

<sup>18</sup> Panesch suchte zuerst um die Prädikate Lichtental (Geburtsort), Poray (Wappenname des verstorbenen Schwiegervaters) oder Sevarice (Waffentat am 19.9.1914) an. Die Vorschläge fanden keine Zustimmung, weswegen Panesch nun vorschlug: Sittenbach (Ort), Hohenstegen (frei), Erlenstegen (frei); (Ansuchen am 10. Juli 1918). Wie Panesch auf diese neuen Namen kam, konnte nicht ermittelt werden.

Das Ministerium entschied sich für Hohenstegen (Protokoll 1825, Zl. 6648 vom 12.4.1917 und Protokoll 1403 vom 17.7.1918). Die Wappenbeschreibung wird im Anhang angeführt. Der Sohn führte das Adelsprädikat nicht (Militär-Adreßbuch 1937, Wien), obwohl der Vater um die Eintragung in das Grundbuchblatt des Sohnes ersuchte (Dienstzettel vom 12.12.1941 – richtig: 1917 – an das k.u.k. Festungsartillerieregiment Nr. 7, worin um die Eintragung des Prädikats „Edler“ ersucht wird; Dienstzettel an das Kommando der Ersatz-Abth. des schweren Artillerie-Rgts Nr. 4 in Jaromeř vom 11.9.1918, worin um die Eintragung des Prädikates „Hohenstegen“ und Zuerkennung des Karl Truppenkreuzes ersucht wird). – Im Nachlass findet sich auch das Notenblatt „Hohenstegen-Marsch“, komponiert 1912 (!) von Otto Lachmayer, Musikverlag Friedrich Scheibl, Wien IX, 1961. Es muss sich wohl um eine nachträgliche Widmung handeln.

<sup>19</sup> Kommandostellen im Kriege; Kämpfe:

4.8. – 16.8.1914	Kommandant d. 41. LI Br (Cer planina, Ruine Trojan, Skakalište)
17.8. – 19.8.1914	Kommandant der 21. LI TrD (Cer planina am 17.8., Petkovica am 17.8., am Veselinov crh und am Todorov rt am 19.8.)
10.8. – 10.9.1914	Kommandant der 41. LI Br (auf der Paranica am 8.9.)
14.9. – 28.9.1914	Gruppen-Kommandant (im Gefecht bei Švarice komb. Korps in am 17.9., bei Uzveće, Syrmien am 18.9., bei Uzveće-Glušci vom 19.–28.9.)
29.9. – 9.10.1914	Etappen-Gruppen-Kommandant (in Syrmien)

bereit war, Konsequenzen zu ziehen, wenn auch ein gewisser Defätismus unbestreitbar ist<sup>20</sup>.

Wenn bei solch einem hochqualifizierten Offizier die Karriere gleich zu Beginn des Krieges, im Oktober 1914, endet, müssen auch psychologische Gründe vorliegen. Darüber wird noch zu reden sein.

Über den Feldzug aus strategischer Sicht braucht kein Wort verloren zu werden. Hervorragende Fachleute haben darüber geurteilt, wenn auch nicht immer gleich. Nur in wenigen Publikationen scheint der Name Panesch auf<sup>21</sup>.

Der entscheidende Tag im dienstlichen Leben unseres Generalmajors war der 20. September 1914. An diesem Tag erreichte Panesch der Befehl 188 op/3<sup>22</sup>. Seit 25. August war Alfred Krauß der neue Kommandant der 29. ITrD in Syrmien. Krauß wird kurze Zeit später das Korpskommando überneh-

---

<sup>20</sup> Als Beispiele seien angeführt: „[...] war ein vorzüglicher Reg.Kmdt., der nicht nur als Brigadier – sondern auch in höheren Chargen vorzügliches leisten wird. Othmar Panesch entspricht vorzüglich, ist initiativ tätig, fördert die Ausbildung, taktvoll, ruhig“ (FMLt Hermann Kusmanek v. Burgneustädten 1910, ErzHg. Joseph Ferdinand 1910, FMLt. Artur Przyborski 1913). Dazu kam, dass Panesch Russisch und Tschechisch in entsprechendem Maße beherrschte, schwimmen und Rad fahren konnte und Länderkenntnisse verschiedener Teile der Monarchie besaß. Seine Berufskennnisse galten – wie seine Allgemeinbildung – als sehr gut (Hauptgrundbuchblatt v. 26.4.1919; Qualifikationsbeschreibung vom 21.7.–30.9. 1917; Hauptberichte 1910 und 1912; Beurteilung vom 20.9.1913). Vgl. dazu TB S. 31, 44, 53ff. und 81.

<sup>21</sup> Das Standardwerk ist zweifellos „Österreich-Ungarns letzter Krieg“. Im 1. Band wird Panesch mehrmals erwähnt (S. 123f., 126, 132, 621), ebenso auf S. 556 im 1. Band des Werkes „Unteilbar und Untrennbar“. In allen folgenden Darstellungen scheint der Name Panesch nicht auf: „Der Völkrieg“, 1. Band, S. 81ff. – bei Stegemann, 3. Band S. 426ff. – bei Kralik, S. 209; Kralik geht nur mit fünf Zeilen auf den Feldzug ein – Regele, Conrad, S. 301ff. – Kollmann, Theodor Körner, S. 38ff. (Vgl. dazu TB S. 32 und den Kommentar). – Im Vortrag „Führertum“ von Alfred Krauß, S. 21ff. findet man den Namen ebenfalls nicht, was genau so verwunderlich ist wie die Tatsache, daß in der Dissertation von Willi Drofenik kein Wort über die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Generälen zu finden ist, – In Joseph Schöns „Šabac“ kommt der Name Panesch an einigen Stellen vor: S. 167f. und 173ff. – In der „Deutschen Tageszeitung“ (Karlsbad) vom 15. März 1931 erschien ein ungezeichneter Artikel „Egerländer Treue, eine Episode aus den Einleitungskämpfen in Serbien 1914“, worin Panesch lobend erwähnt wird.

Von Panesch selbst gibt es zwei Mappen mit taktischen Darstellungen: „Ausführlicher Bericht über die schweren Kämpfe in Serbien von GM. O. Panesch, Komdt der 41. Landwehrdivision“ und „Gefechtsberichte über die Kämpfe in Serbien August–September 1914 vom damaligen Divisionär der 21. LandwehrDion Generalmajor Othmar Panesch“. Die Mappen enthalten drei bzw. vier Schriftstücke. (Bei der ersten Mappe müsste es wohl richtig heißen: 41. Landwehrintanteriebrigade).

<sup>22</sup> s. Anhang.



men<sup>23</sup>. Othmar Panesch hatte am 14. September im kombinierten Korps ein Gruppenkommando übernommen.

Am 19. September fielen die Serben im Raum Uzveće-Glušci ein. Panesch rückt gegen Glušci vor und isoliert sich dabei, weswegen er mit dem Gegenangriff zögert, bis seine Nachbartruppen ihm nachgekommen waren. Als es so weit war und Paneschs Flanke gesichert ist, geht er vor und wird in einen heftigen Kampf verwickelt. Er fordert die Nachbarbrigaden auf, ihre Maßnahmen zu beschleunigen. Panesch sandte also keine Hilferufe, sondern Aufforderungen zur Unterstützung. Panesch gewann im Gegensatz zu den Formationen seiner Nachbarschaft (Schön und Poleschensky) Raum.

„Leider brach aus ungeklärten Anlasse, in Pricinović ab[en]ds eine Panik aus, infolge welcher, einige Abtheilungen fluchtartig bis Sevarice zurückwichen. Glücklicherweise trat bald Beruhigung ein [...]“<sup>24</sup>.

Aufgrund dieser Vorkommnisse richtete FMLt Krauß – vielleicht aus Verärgerung oder Jähzorn – den oben erwähnten Befehl an Panesch. Damit begannen Zwistigkeiten, die in heftiger Form bis zum Tode von Krauß im Jahre 1938 andauerten.

Wenn Drogenik Krauß als weich unter rauer Schale charakterisiert, so scheint uns das für den Beginn dieser Auseinandersetzungen durchaus zuzutreffen, denn dem Befehl von sechs Uhr morgen folgte noch am gleichen Tag ein versöhnender Privatbrief als Antwort auf die Frage Paneschs, ob er den Befehl verlautbaren soll, was Krauß verneinte; Krauß bat sogar, den Befehl zu vernichten. Ist dies kein Beweis dafür, dass Krauß sein Unrecht einsah und es aus der Welt schaffen, dabei aber sein Gesicht wahren wollte?

Im Nachtrag zur Eingabe an den Maria Theresien-Orden erzählt Othmar Panesch:

„Nachmittag erhielt ich vom Nachbar Brigadier GM Schön folgende teleph. Mitteilung: „Fmlt Krauß beauftragt mich, zu melden, dass ihn die Haltung der Gruppe sehr befriedigt. Es thut ihm leid, gestern Unrecht gethan zu haben [...].““

Dem schlechten Gewissen von Krauß – oder sein Gerechtigkeitssinn oder sein weicher Kern – veranlassten ihn vier Tage später, der LIR 28 und seinem

---

<sup>23</sup> Drogenik versucht ein Charakterbild von Krauß (1862–1938) zu geben: ernst, strebsam, energisch, willensstark, großes Selbstvertrauen, unter rauer Schale weich.

<sup>24</sup> „Einleitung“ – handschriftliche Darstellung Paneschs (Mappe 2).

Brigadier die vollste Anerkennung auszusprechen<sup>25</sup>. Panesch ging darüber hinweg.

Panesch hatte in seiner Antwort auf den Befehl gebeten, gegen ihn eine gerichtliche Untersuchung einzuleiten. Das ist verständlich, wenn man sich im Recht weiß.

Vielleicht war das Zusammentreffen mit Krauß am 16. September in Jarak der Grundstein der Aversion Paneschs gegenüber seinem Vorgesetzten<sup>26</sup>. Jedenfalls stand Panesch bis zuletzt auf dem Standpunkt, dass Dienstliches nur dienstlich, nicht durch einen Privatbrief, aus der Welt geschafft werden kann, was er als militärischen Grundsatz bezeichnet<sup>27</sup>.

Wir Heutigen vermögen uns den Ehrbegriffen und Grundsätzen der Generation zu Beginn des 20. Jh. kaum mehr zu nähern. Dass aus dem Befehl, dem Rückzieher Kraußens und der Stützigkeit Paneschs, denn so kann sein Verhalten wohl bezeichnet werden, ein fünfundzwanzigjähriger Streit entstehen kann, ist kaum mehr vorstellbar. Oder doch? Die Fronten verhärteten sich, Fairness war kaum mehr gefragt.

Unwiderlegt blieb die Behauptung Paneschs, dass Krauß seine Bitte um eine gerichtliche Untersuchung nicht an das Kommando der Balkanstreitkräfte

---

<sup>25</sup> s. Anhang.

<sup>26</sup> In der „Einleitung“ (Bogen 34) finden wir darüber: „Ich hatte am 16.9. in Jarak [...] daß Gefühl bekommen, daß der Korpskomm. mich unterofficiersmäßig behandeln möchte.“

Im TB S. 80f. steht:

„16.9. [...] Früh Abmarsch [...] Fmlt. Krauß sieht das Rgt 28 am Durchmarsch durch Jarak an, schimpft im allgemeinen, aber das Rgt sieht zufällig gut aus [...] Baon 6 u. Art. reißt aber ab, glücklicherweise sieht dies F.M.Lt. nicht [...]“.

Auf S. 54 des TB (3.9.1914) charakterisiert Panesch Alfred Krauß durchaus positiv, fügt aber hinzu: „Etwas Cäsarenwahn“.

In seiner Eingabe an das Maria Theresien Ordenskapitel vom 28. Juni 1927 fügt Panesch einen Nachtrag an (nur der ist vorhanden). Darin schildert er das Zusammentreffen mit Krauß am 16. Sept. 1914:

„Krauß sagte in brüskem Ton: ‚Herr General, ich bitte besser auf die Truppen einzuwirken, das Lir 28 ist vor einigen Tagen wie eine Horde durch Ruma marschiert.‘“

Panesch hatte das Regiment aber erst zwei Tage nach dem Durchmarsch durch Ruma übernommen.

<sup>27</sup> „Einleitung“ (35. Bogen).

te weitergeleitet, sondern seine Pensionierung wegen „Unbotmäßigkeit“ beantragt hatte<sup>28</sup>.

Als merkwürdig empfand es Panesch, dass er sich bei Krauß persönlich abzumelden hatte. In den Augen Paneschs hatte sich ja Krauß mit seinem Privatbrief blamiert. Krauß sagte ihm, dass dies keine Demonstration gegen ihn, Panesch, sondern dienstlich erforderlich sei<sup>29</sup>. Dann ging Panesch nach Peterwardein (Petrovaradin/Петроварадин<sup>30</sup>) zu FMLt Tamasy ab.

Über die weitere Verwendung Paneschs wurde bereits das Wesentliche gesagt. In den folgenden Jahren ging es Panesch um den Widerruf des bewussten Befehls und um seine Reaktivierung. Alles, was ihm dazu verhelfen hätte können, Genugtuung zu erlangen, zog er heran<sup>31</sup>. Ihm war zwar nicht jedes Mittel recht, aber zimperlich war er gerade nicht; das kann übrigens auch von Alfred Krauß behauptet werden.

Zum Schluss noch ein anderes Kapitel: Auszeichnungen. Sie waren wichtig und daher wesentlich für jeden Offizier<sup>32</sup>.

---

<sup>28</sup> „Einleitung“ (33. Bogen). Panesch wurde am 9. Oktober 1914 suspendiert – auf Wartegebühr gesetzt – und am 1. Juni 1915 pensioniert.

<sup>29</sup> „Einleitung“ (42. Bogen), TB S. 108f.

<sup>30</sup> Es handelt sich dabei um die Festung von Novi Sad; sie ist seit 1945 ein Ortsteil von Neusatz (Novi Sad/Нови Сад; ung. Újvidék) in Serbien und durch die Varadin-Brücke mit ihr verbunden.

<sup>31</sup> Von diesem Augenblick an war Paneschs Sinnen und Trachten darauf gerichtet, sein Recht zu suchen und zu finden und seinen vernichteten Ruf wiederherzustellen (Nachtrag zum Gesuch um Aufnahme in den Militär Maria Theresien-Orden vom 28.6.1927).

<sup>32</sup> Die bedeutendste Auszeichnung, die Panesch bis zum Untergang der Monarchie erhielt, war der Orden der Eisernen Krone, 3. Klasse, 1910. Da man bis 1884 daraufhin um die Ritterwürde ansuchen konnte, kam der Auszeichnung auch in den Jahren danach einige Bedeutung zu. Sie äußerte sich etwa darin, dass amtlich und privat bei Anschriften der Orden angeführt war. – Zwischen 1898 und 1914 erhielt Panesch: die Bronzene Jubiläumserinnerungsmedaille für die bewaffnete Macht (1898), das Militärverdienstkreuz 3. Klasse (1904), das Militärjubiläumskreuz (1908) und das Militärverdienstzeichen 2. Klasse für Offiziere (1914). Diese Auszeichnungen wurden anlässlich der Regierungsjubiläen verliehen.

An ausländischen Orden trug Panesch: den russischen St. Annenorden 3. Klasse (1896), den preußischen Kronenorden 3. Klasse (1896), den preußischen Kronenorden 2. Klasse (?), den Orden „Stern von Rumänien“ (1899), das Ritterkreuz 1. Klasse des Großherzoglich Hessischen Verdienstorden Philipps des Großmütigen (1899). Nur mit dem letzten Orden läßt sich eine Verbindung zu der Dienstleistung Paneschs herstellen: 1877 bis 1899 diente er beim IR 14. „Ernst Ludwig Großherzog von Hessen und bei Rhein“.

Es ist aber nicht nur das Streben nach äußerer Auszeichnung und damit Anerkennung, das Othmar Panesch nach 1918 dazu trieb, militärische Auszeichnungen zu „erlangen“. Ein Gutteil dieser Bemühungen ist psychologisch zu verstehen: Panesch wollte Krauß gegenüber als hervorragend dastehen. Noch im Herbst des Jahres 1918 war ihm der Leopolds-Orden mit der Kriegsddekoration und Schwertern verliehen worden. Das 12. Maria Theresien-Kapitel vom 25. Oktober 1927 zeichnet ihn

„für heldenhaftes, beispielgebendes tapferes Verhalten als Generalmajor und Kommandant der 41. LIbr in dem Gefecht bei Uzveće-Pričinović am 19. September 1914“

mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille für Offiziere aus<sup>33</sup>.

Aber Panesch muss auch die Aufnahme in den Militär Maria Theresien-Orden betrieben haben, wie aus dem in den nachgelassenen Papieren vorhandenen „Nachtrag“ ersichtlich ist<sup>34</sup>.

Es liegt auch ein Papier vor, worin Othmar Panesch dafür eintritt, die Tapferkeitsmedaillen-Zulage, die seit 1918 nicht mehr bezahlt wurde (wohl aber tat es die Zweite Republik), wieder einzuführen, wie dies seit 1932 für Mannschaften geschehen war. Bei dieser Gelegenheit zieht Othmar Panesch über Sozialdemokraten, Bolschewiken und deren Handlanger (Körner!) her<sup>35</sup>.

Vom Leben Othmar Paneschs nach 1938 wissen wir nichts. Die damals junge Hertha Panesch, seine Großnichte, sah ihn kaum. Man begegnete sich – wie meist in großen Familien – nur bei Begräbnissen.

Othmar Paneschs Urne wurde auf dem Hietzinger Friedhof beigesetzt, zehn Jahre später die seiner Gattin. Auch der Sohn fand im elterlichen Grab seine letzte Ruhestätte. Das Grab, dessen Stein die falsche Inschrift trug: Familie Feldmarschall Leutnant Panesch Hohensteger wurde 1991, zehn Jahre nach der Beisetzung des Sohnes aufgelassen. Der Schreiber dieser Zeilen erwarb die brünierte Bronze- oder Messingplatte mit dem Wappen. Sie ist wohl das einzige, was von Othmar Panesch – nebst seinen Papieren – übrigblieb. Das ist wenig für ein so langes und bewegtes Leben.

---

<sup>33</sup> TB S. 126 und „Eingabe“ an das Kriegsarchiv vom 21. August 1931.

<sup>34</sup> Nachtrag zum Gesuch um Aufnahme in den Militär-Maria-Theresien-Orden vom 28. Juni 1931.

<sup>35</sup> Eingabe an das Bundesministerium für Heerwesen vom 24. Februar 1934.

„Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann!  
Die Nacht tritt ein, wo niemand wirken kann“ (Goethe)

Vielleicht sind unsere Zeilen nicht umsonst geschrieben.

## Die Auseinandersetzungen mit Alfred Krauß

Zentrales Thema in der zweiten Lebenshälfte Othmar Paneschs waren die Auseinandersetzungen mit Gen.d.I. Alfred Krauß. Zur besseren Übersicht wurden die vorhandenen Schriftstücke in zwei Mappen geordnet: Mappe 1 umfasst die Zeit bis 1918, die Mappe 2 setzt fort<sup>36</sup>.

Wiederholen wir: Am 20. September 1914 erhielt Othmar Panesch von seinem Vorgesetzten FMLt Alfred Krauß den Befehl 188 op./3, worin Panesch und seinen Truppen das Missfallen ausgesprochen wird. Der Befehl war sachlich falsch, was aus dem Privatbrief des Kommandeurs an Panesch vom gleichen Tag hervorgeht. Panesch verlangte aber einen dienstlichen Widerruf, den Krauß jedoch – aus naheliegenden Gründen – nicht tätigen wollte. Aus diesem Streit entwickelten sich Differenzen, die bis zum Tode von Krauß im Jahre 1938 anhielten. Wie bei allen Auseinandersetzungen, dienstlichen und privaten, kam es zum Schneeballeffekt; eine Lawine wurde ausgelöst. Jede Kleinigkeit wird hochgespielt, „Nebenhandlungen“ treten auf; es kommt zu immer neuen Verfahren und Streitfällen.

Panesch selbst hat den Anlass zu den Differenzen in einem Bericht, „Einleitung“, auf 42 Bogen (= Seiten) zusammengefasst<sup>37</sup>.

---

<sup>36</sup> Mappe 1 enthält: 7 „Gutachten“ – 1 Umschlag mit 11 Schriftstücken – 1 Umschlag mit 6 Schriftstücken – 11 einzelne Schriftstücke – tatk. Darstellung von Panesch – 6 Abschriften des dienstl. Schriftverkehrs mit Krauß, darunter auch die des Privatbriefes – Entwurf des Majestätsgesuches – Privatbrief von Max Csisceric.

Mappe 2 enthält: 7 „Gutachten“ – Ansuchen um Aufnahme in den Militär Maria Theresien Orden – 5 Schriftstücke zur Affäre Kann – 2 Anzeigen gegen Krauß – Umschlag mit 10 Schriftstücken zum Streit mit Krauß – Umschlag mit 3 Schriftstücken wegen Richtigstellungen im Werk „Österreich-Ungarns letzter Krieg“ – 9 Schriftstücke: Eingaben, Protokolle u.ä. – 3 Schriftstücke: Briefwechsel mit Krauß

Bei vielen Schriftstücken sind Abschriften angefügt.

<sup>37</sup> In dieser „Einleitung“ gibt Panesch eine detaillierte Darstellung der Gründe für die Streitigkeiten mit Krauß (neben Abschriften der Befehle und Briefe), wobei er sich auf die Zeit seiner Anwesenheit auf dem serb. Kriegsschauplatz beschränkt.

Schon im Jahre 1915, also knapp nach seiner Pensionierung, richtete Panesch an das k.k. Ministerium für Landesverteidigung eine Eingabe mit der Bitte, seine Angelegenheit dienstlich zu untersuchen. Er kam der Aufforderung, „Gutachten“ – wie auch nach 1918 – vorzulegen, nach. Bis September 1915 zieht sich die Sache dahin; dann versendet sie.

Im April 1916 greift Panesch die Angelegenheit erneut auf, worauf er die diffamierenden Gründe erfuhr, warum er nicht wieder verwendet wurde:

„[...] weil ihm tatsächlich die für die Truppenführer so nötige Widerstandskraft, Ausdauer und Willensstärke fehlen und weil er seinen Posten vor dem Feinde aus persönlichen Gründen verlassen hat“<sup>38</sup>.

Im Oktober wird noch zugelegt: FMLt. Krauß [...] hat nach reiflicher Erwägung sein Urteil dahin präzisiert, dass

„Er als Korpskommandant es jetzt /Dezember 1915/ auch ablehnen würde, den FMLt. Panesch als Truppenkommandant anzunehmen und zwar aus folgenden Gründen [...]“;

es folgen die oben angeführten<sup>39</sup>.

Im September 1917 kann Panesch einen Erfolg verbuchen: Es wird ihm bescheinigt, dass er sich persönlich in den Kämpfen eingesetzt hat, seine Leistungen nicht immer zutreffend eingeschätzt worden sind und ihm somit Unrecht geschehen ist<sup>40</sup>.

Dem Dickschädel Panesch genügt weder der Entschuldigungsbrief von Krauß noch das Gutachten des Ministeriums. Er strengt im August 1917 eine Amtshandlung gegen Alfred Krauß an, was jedoch abgelehnt wird<sup>41</sup>.

Panesch protestiert dagegen, verweist darauf, dass er ein Majestätsgesuch eingereicht habe und die Sache jedenfalls weiterverfolgen werde<sup>42</sup>.

Gleich nach dem Umsturz nahm Panesch die Angelegenheit wieder auf: Er legte erneut Gutachten vor, suchte, um seine Leistungen herauszustreichen, um Aufnahme in den Militär Maria Theresien-Orden an (Juni 1927) und zeigte

---

<sup>38</sup> K.u.k. Militärkommando in Prag, Präs.Nr. 4460 vom 7. April 1916.

<sup>39</sup> K.u.k. Militärkommando in Prag, Präs. Nr. 13993 vom 29. Oktober 1916 (Abschrift).

<sup>40</sup> K.u.k. Kriegsministerium, Präs. Nr. 23.944 vom 11. Sept. 1917 (Endgutachten).

<sup>41</sup> KM Präs. Nr. 18872 vom 27. Juni 1918.

<sup>42</sup> In Abschrift liegt es vor.

Alfred Krauß erneut an: beim Staatsamt für Heerwesen im Juni 1919 und bei der Kommission zur Erhebung militärischer Pflichtverletzungen. Er erlitt erneut Abfuhr.

Seine Anträge um Aufhebung des Befehls 188op/3, die Annullierung der abfälligen Beurteilung vom 23. Oktober 1916 wurden nicht angenommen. Kein Nachstoßen Paneschs nützte. Seine Eingaben an das Kriegsarchiv, die Revidierung von Textstellen in „Österreich-Ungarns letzter Krieg“ blieben ebenso erfolglos.

Es muss für Othmar Panesch schon überaus enttäuschend gewesen sein, nirgends sein Recht zu bekommen, oder – das muss objektiverweise festgestellt werden – nicht jenes Recht zu bekommen, das er als sein Recht ansah.

Als eine giftige Frucht dieses weitverzweigten Baumes der Streitigkeiten und des Hasses erwies sich die Affäre Kann<sup>43</sup>. Der ehemalige österreichische Oberst und nachmalige tschechische Schriftsteller Leopold Kann schied während des Krieges aus dem aktiven Dienst aus und war als Kriegsberichterstat-ter tätig. Kann war Jahrgangskamerad Paneschs, weshalb dieser keine Bedenken hatte, ihm Material aus dem Kriege zu überlassen. Kann verwertete dieses Material dann in seiner umstrittenen Schrift „Mit Blitzlicht durch Kriegserotik, Generalstab u.a.“, das er unter dem Pseudonym Fabius herausgab. In dieser Schrift kommt Krauß schlecht weg, weshalb der General einen Prozess gegen Kann anstrebte, worin Panesch als Zeuge vernommen wird. Diesen Prozess benützen Panesch und Krauß um ihre eigenen Streitereien auszutragen.

Die beiden Parteien arbeiten mit allen Mitteln und schlagen hart zu, wo es nur geht. So schreibt Krauß im Jahre 1928 über die Kämpfe bei Flitsch und am Grappa und nennt darin – als Beispiel gewissermaßen – Panesch einen unbotmäßigen Offizier. Da Panesch dagegen einschreitet, verfasst Krauß eine Schrift „Generalmajor Othmar Panesch“ mit dem Untertitel „als Beispiel für die schlechte Erziehung von Offizieren“ und hinterlegt das Werkchen im

---

<sup>43</sup> Es liegen vor: Entwurf „Meine Aussagen als Zeuge der in der Broschüre ‚Mit Blitzlicht durch Kriegserotik, Generalstab u.a., von Fabius‘ – ‚Auf die mir vorgehaltenen ‚Belastende Umstände‘ habe ich folgendes anzugeben:“ – 2 Beilagen zur Zeugenaussage – Ergebnis der ehrenge-richtlichen Untersuchung gegen Panesch.

Reichsarchiv (!) in Potsdam. Dafür wird Krauß disziplinar zur Verantwortung gezogen<sup>44</sup>.

Panesch beweist Mut. Noch im Sommer 1938, als die politische Einstellung von Krauß auch „offiziell“ bekannt war, strengt er eine „ehrenrätliche Untersuchung“ gegen den General an und gibt am 20. Juli d.J. an, dass alle seine Aufzeichnungen in der Causa Krauß gelegentlich einer Hausdurchsuchung beschlagnahmt worden waren. Man bedenke: Der bekannte christlich-soziale Monarchist Othmar Panesch tritt im Juli 1938 gegen den Nationalsozialisten Krauß auf! Als Krauß im September 1938 stirbt, ist die Sache ein für allemal erledigt.

„Nehmt alles nur in allem“: Othmar Panesch führte in der zweiten Hälfte seines Lebens ein unglückliches Leben. Scharf getadelt, frühzeitig pensioniert, auf ständiger Jagd nach Rehabilitierung und Anerkennung, in ständigem Streit mit Behörden und seinem ehemaligen Vorgesetzten. Mit den politischen Verhältnissen ist er unzufrieden, mit wirtschaftlichen Sorgen hat er zu kämpfen. Sorgen um den Sohn quälen ihn. Da kann nur eine glückliche Ehe – leider wissen wir zu wenig davon – und ein starker Wille zur Selbstbehauptung helfen. Ob großes Gottvertrauen vorhanden war, müssen wir eher bezweifeln, ließ sich Othmar Panesch doch einäschern.

Gott sei Dank ist das Schicksal Othmar Paneschs kein typisches eines alt-österreichischen Offiziers. Bei all den Fehlern, die er machte, bei all seiner persönlichen Unbeugsamkeit, ja Borniertheit, müssen wir doch anerkennen, dass er sein Ziel unbeirrbar verfolgte. Das allein verdient hohes Lob.

---

<sup>44</sup> Bundesministerium für Landesverteidigung 4875 – Präs/1936 vom 29. Februar 1936 an Pa-nesch.



## Das Tagebuch des Feldzuges 1914

[1] Nach der Ermordung des Thronfolgers<sup>1</sup> /28.6. Sarajewo/ war eine allg. Erregung in Österr. Das Ultimatum an Serbien, welches am 7. auf Grund der Untersuchungs-Ergeb. in Bosnien an Serbien gerichtet wurde,<sup>2</sup> ist durch russ. Einfluß ungenügend beantwortet worden und so erfolgte am 26. der Mob. Befehl für 8 Corps, I. Mob. Tag der 28.7. Am 27.7. kamen schon die Marschpläne, welche bestimmten, daß ich und meine Truppen als Erste /der Pilsner Garnison/ nach Slawonien abzugehen haben. Meine liebe Frau verfolgte die Entwicklung dieser Angelegenheit mit großer Sorge. Die Bekanntmachung des Ultimatus hat sie noch lebhaft befriedigt; aber schon die Nachricht von der Mob. des 8. Corps / welche ich um 12<sup>h</sup> nachts / am 25.–26.7. / erhielt, versetzte sie in unsagbare Aufregung, die sich durch die Anordnung, daß wir schon am 3.8. um 4<sup>h</sup>25<sup>m</sup> fr. Pilsen verlassen, bedeutend steigerten.

[1/2] Die Tage vom 27. bis 2.8. wurde[n] zu Einkäufen und Beschaffung aller möglichen Ausrüstungen benützt. Alles was ich aus Wien bestellte war nicht mehr zu effectuieren,<sup>3</sup> Glücklicherweise hatte ich noch sehr viel von meiner vor 2 Jahren angeschaffter Kriegsausrüstung.

Erna kaufte mir alle möglichen Sachen in rührender Sorge. Glücklicherweise hatte ich mir einen Wagen im Aufmarschraum bestellt. Ich nahm 3 Koffer und einen Rucksack mit, weiteres ein starkes Tragpferd mit eigenem großen Packsattel. Ich glaube, daß ich genügend ausgerüstet bin. Erna war garnicht sehr tapfer, aber im Jammern war sie trostlos und verzweifelt.

---

<sup>1</sup> Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este (geb. 1863), Sohn Erzherzog Karl Ludwigs (Bruder Kaiser Franz Josefs) und der Prinzessin Annunciata von Bourbon-Sizilien, Thronerbe seit 1886, morganatisch vermählt 1900 mit Sophie Gräfin Chotek von Chotkowa und Wogin (geb. 1886), Fürstin, seit 1909 Herzogin von Hohenberg.

<sup>2</sup> Das Ultimatum vom 23. Juli 1914 abgedruckt z.B. bei Kralik, S. 62–64.

<sup>3</sup> effectuieren = einen Auftrag ausführen.

Meine Schwiegermutter<sup>4</sup> die am 31.7. nachm. von Nürnberg kam, war nicht befriedigt von dem Fortschreiten der österr. Mob[ilisierungs-] Arbeiten, – sie sagte in D[eut]schland sei das alles bedeutend besser. Nun sie mag ja in mancher Beziehung Recht haben, aber gar so arg, wie sie glaubt, ist das [2/3 – S. 3 leer<sup>5</sup> – 3/4]

### **3. August**

Um 3<sup>h</sup> fr. war Zeit Abschied zu nehmen von meiner Familie; es war sehr schwer und die unendliche Liebe meiner Frau hat mich beinahe niedergedrückt. Nur mit Mühe konnte ich mich fassen.

Von Othmar und Mami<sup>6</sup> war es mir leichter zu scheiden. Die Köchin Kuni u Maria begleiteten uns zum Auto und dann gieng fort auf den Bahnhof. Dort stand schon der Zug und alles war verladen.

Lukas u das Offc.Corps gaben mir das Geleite; um 4<sup>h</sup>25<sup>m</sup> fr. setzte sich der Zug in Bewegung u. noch lange sah ich meine Frau am Perron winken.

In Protiwin traf ich eine Frau und Kind welche nach Budweis wollte u. erlaubte ihr den Mob.Zug zu benützen.

In Budweis Mittagstisch in der Restauration, dort Mjr Voigt mein alter Comp.Comdt und G.M. Teisinger Comdt. der Brigade Budweis.

Ein Baon L.I.R 28 aus Pitek fuhr gerade gegen Wien weiter in begeisterter Stimmung.

In Schwarzenau brachten Mädchen Wasser u riefen uns beim Abschied nach „Auf Wiedersehen in 8 Tagen“ nun [4/5] sobald wird es nicht möglich sein.

Die Nacht war angenehm und schlief ich gut; erst in Döbling sah ich zum Fenster hinaus, es war circa ½ 5 fr am

---

<sup>4</sup> Die Schwiegermutter Paneschs, Helene von Szczuciński, geb. Nestmann, war mit FMLt Ladislaus Szczuciński verheiratet. Sie verstarb 1923 in Wien.

<sup>5</sup> Der Text wird auf Seite 3 – trotz des Wendezzeichens – nicht fortgesetzt.

<sup>6</sup> Mami = Helene von Szczuciński.

#### **4. August**

In Penzing Rangierbahnhof Frühstück, guter Kaffee, Wiener Gebäck, Hochquellenwasser. Um 7<sup>h</sup>30<sup>m</sup> fr. am Matzleinsdorfer-Frachtenbahnhof, dort bis 10<sup>h</sup>32<sup>m</sup> vorm.

Meine Brüder Wilhelm, Anton Johann Karl und Ernst, dann Baumeister Huber und Frau erwarteten mich.<sup>7</sup>

Auch Hofrat Gager<sup>8</sup> mit Frau Marg. / brachte Calville Äpfel<sup>9</sup> / und Frl. Gretel waren zum Abschied gekommen, überall frenetische Ovationen, alle Soldaten der vorüberfahrenden Züge waren begeistert.

um 12<sup>h</sup>30<sup>m</sup> nachm. Wr. Neustadt dort Mittag, sodann im Gewitter über den Semmering, überall Empfang und Jubel. Mürzzuschlag FM-Lt.d.R. Schadeck gesprochen.

Abds circa 8<sup>h</sup> bis 5<sup>h</sup> morgens den

#### **5. August**

habe ich ganz gut geschlafen, doch spürte ich des Morgens Halskratzen und Schmerzen im Kreuz. Glücklicherweise [5/6] hatte ich noch ein altes Safranpflaster<sup>10</sup> bei mir welches ich mir vom Rgtsarzt Dr. Mießler auf dem Kreuze aufkleben ließ.

In Cilli um 8<sup>h</sup>30<sup>m</sup> vorm. war niemand Bekannter am Bahnhof. Wir fuhren weiter, bei ganz fabelhafter Temperatur. in Steinbrück, 10<sup>h</sup>–10<sup>h</sup>45<sup>m</sup> vorm.

---

<sup>7</sup> Wilhelm Panesch, Priester (1855–1932); Anton Panesch, Journalist, später Städt. Rechnungsrat (1858–1945); Karl Panesch, Arzt, Begründer des Vereines „Verkühle dich täglich“ (1865–1942); Ernst Panesch, Lehrer (1867–um 1955; das Grab auf dem Döblinger Friedhof ist aufgegeben. Frdl. Mitteilung von Frau RegR Hertha Panesch, 19.2.1993).

<sup>8</sup> Über Hofrat Gager konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Frl. Gretel ist sicherlich die Tochter des Ehepaars Gager.

<sup>9</sup> Der Calville-Apfel – vornehmlich der Weiße Calville – wurde in Südtirol angebaut und als Sorte der gehobenen Gesellschaftsklassen stückweise verkauft (Frdl. Mitteilung von Dipl.Ing. Stephan Mader von der Höheren Bundeslehr- und Versuchsanstalt für Obst- und Weinbau in Klosterneuburg vom 12.1.1993).

<sup>10</sup> Safran- oder Ochsenkreuzpflaster (Euplastrum galbanum rubrum) wurde u.a. mit Safran, Terpentin und Fichtenharz bereitet (Meyers Konversationslexikon, Leipzig-Wien 1896, XIII, 807).

Frühstück, dort traf ich den Oblt. Oppitz des i.R. 97, auf Durchreise mit einem Detachment von Semlin nach Triest.

Agram 2<sup>h</sup>30<sup>m</sup> nachm. F.M.Lt. Adrowski und Frau / mit Stern des roth. Kreuzes / am Bahnhof, – sie etwas stark und ziemlich gealtert. Dort Mittag / mit Fliegern / alles wieder.

Sissek 5<sup>h</sup>30<sup>m</sup> abds, Nachtmahl. Bahnhof überfüllt von Mobil.Zügen, – man wollte einen Waggon Dynamit hinter meinen Waggon anhängen, war aber abgewendet worden.

Während der Nacht sehr warm, als ich um circa 11<sup>h</sup> nachts aufwachte, war ich in vollen Schweiß, ganz naß.

## **6. August**

schöner Zug, um 6<sup>h</sup> Fr. in Kapela Nova, Waschen, rasieren im Waggon wie immer. Habe das Gefühl, daß wir noch mit Sehnsucht an unseren Waggon [6/7] über den wir jetzt schimpfen, zurückdenken.

Um circa 8<sup>h</sup> fr. Ankunft in Brod, dort Frühstück, Ansichtskarten etc.. Der Bahnhof überfüllt mit allen möglichen Leuten. Ein gefesselter Galgenstrick wurde aus Djakovár durch Gendarmen eingebracht. ~~wurden~~<sup>11</sup>

Um 10<sup>h</sup> vorm. Weiterfahrt; um 11<sup>h</sup>30<sup>m</sup> Ankunft in Abzweigungsst gegen Djakovár. Um 1<sup>h</sup> nachm. Ivankovo, dort 2 Stunden Aufenthalt, Nachricht vom Zugzusammenstoß bei Dalja / 15 Todte, 54 Verwundete / Landw. Rgt. Esseg mit Artö aus Kolovár.

Um 4<sup>h</sup> nachm. Ankunft in Vinkovci. Dort erfuhr ich daß der Brigadestab an diesem Tage noch nach Gradište kommt / 20Km Weg./ Ich konnte schnell noch 2 Koffer / vielleicht für lange Zeit, ließ die Pferde auswaggonieren und trat um ¾ 6<sup>h</sup> abds. den Marsch an.

Der Bahnhof Komdt. theilte mir mit, daß allen Serben nicht zu trauen sei! Ein Drag. Oblt. Dittmar / 10. Drag. /<sup>12</sup> wurde aus dem Hinterhalt schwer verwundet / Schuß im Oberschenkel / Ein Feldw[ebel] [7/8] wurde mit Messerstichen verletzt. Thäter gehenkt. – alles in Bjelina, wo schon 15 Serben gehenkt wurden – schöne Zustände!! Wir marschieren mit Bedeckung von einer viertel

---

<sup>11</sup> von Panesch selbst gestrichen.

<sup>12</sup> Oblt. Dittmar kommt vom Dragonerregiment 14, Fürst Windischgrätz (Schematismus 1914).

Comp. und kommen um 11 Uhr nachts in Gradište an. Keine Quartiere vorbereitet, der Ort mit 3000 Mann / L.I.R. 8 aus Prag / angepfropft. Ich fand ein Wirtshaus mit vielen Fliegen, 3 Betten, dumpfer Luft! Aber was thut man denn alles in solchem Falle! Anfangs entsetzt, fand ich mit der Zeit die Unterkunft ganz reizend!! 3 Glas Wein trank ich / leichter weißer Wein / aß 2 Stück Brod. Mittagkost hatte ich an diesem Tage keine!

Soeben bringt mir der Wirt noch einen Kaffe!! Ich bin selig! den trinke ich noch dann lege ich mich nieder.

Morgen heißt es ohnehin um 7<sup>h</sup> fr. weiter. [8/9]

### **7./8.**

Geschlafen habe ich wohl gut, aber um 4<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> fr. war ich wach, der bellenden Hunde wegen. Um ½ 6<sup>h</sup> fr. kam Hptm. Leeb, Gstbs-Offc. und meldete mir: Abmarsch ½ 7<sup>h</sup> fr. nach Županja von wo wir mittels Plätten<sup>13</sup> die Save hinunterfahren. Ich trank noch meinen Kaffee, überzog mich in frische Wäsche, was dringend nötig war. Der Wirt, mein Quartiergeber ist ein braver Kroat. / Stephan Ribač Nr. 138, Gradište / Lt. Mayer hat mit seiner Comp. vor meinem Hause kampiert.

Um 7<sup>h</sup> fr. marschierten wir mit L.I.R. Nr. 8 / Prag, Oberst Welley / nach Županja. Eine leere Fuhrwerkscolonne von 1000 Wägen, Etapp. Train für die 21. I.T.D. fuhr mit uns auf gleicher Höhe. Glücklicherweise war die Straße sehr breit. Am Save Ufer bei Orazic<sup>14</sup> kamen wir um 10<sup>h</sup> an. Ein Dampfer mit einem [9/10] Schlepper stand dort / Ingenieur [Name unleserlich], Miličić [Wort unleserlich]<sup>15</sup> Dampfer Zriny / Mir kam die Idee sofort auf den Dampfer zu gehen. Richtig bekamen wir dort ein Gollasch<sup>16</sup> und Wein, dann Mittags Rindfleisch, Braten, Mehlspeis, Kaffe und Gießhübler<sup>17</sup>! Eine Oase in der Wüste! Erst um ½ 4<sup>h</sup> nachm. fuhren wir ab, der Dampfer hatte außer unseren Pferden noch ein Baon L.I.R 28.

---

<sup>13</sup> Plätte = flaches (Last)schiff.

<sup>14</sup> Es kann sich hierbei nur um den Ort Orašje handeln.

<sup>15</sup> Der Name des Ingenieurs ist unleserlich, könnte aber Hucaz oder Klucaz lauten. Bei dem folgenden Wort Miličić dürfte es sich um einen nicht topographisch bestimmaren Ort handeln.

<sup>16</sup> Gollasch = Gulasch.

<sup>17</sup> Gießhübler = Mineralwasser aus Gießhübel in Böhmen.

Um ½ 6<sup>h</sup> Ankunft in Brčka, dort warten bis ½ 7<sup>h</sup> an der Landungsbrücke, dann Marsch in einer Staubwolke nach Gunja / Dorf groß, Geburtsort von Varešaniu u Sokarvić<sup>18</sup>; / wohnte bei Lehrer [unleserlich] sehr gut, aber Zimmer muffig, gutes Wasser – abds im Offc. Gartenmesse des ung. L.I.R. 28. Nachts sehr heiß. Um 5<sup>h</sup> fr. der

### **8. August.**

Abmarsch des u. L.I.R. 28, circa 7<sup>h</sup> fr. Durchmarsch von Theilen des L.I.R. 6 Eger / stütztes<sup>19</sup> Maschinengewehrpferd/ [10/11]

8<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> fr. Äroplan<sup>20</sup> über Gunja / scheint ein eigener zu sein / Ein Train Lt. kam wegen Einquartierung. In Brčka wurde ein Rgtsarzt hinterrücks von Serben ermordet. Mörder geflüchtet.

In einem Ort in Bosnien erregte ein serbisches Leichenbegängnis Aufsehen. Der Zug, mit Geistl. an der Spitze wurde aufgehalten, der Sarg geöffnet und war derselbe mit Bomben und Dynamit gefüllt!!

Soeben erfahre ich, daß ich zum Pfarrer übersiedeln soll, dort sind 2 Zimmer frei für mich! Bin dort eingezogen / Dechant<sup>21</sup> Krbavec / sehr liebenswürdig, Milch, gutes Bett, habe brillant geschlafen. / Baon Ronacher / L.I.R. 6 / passierte heute Gunja um circa 6<sup>h</sup> abds – sieht sehr gut aus und kommt nach Drenovci. [11/12]

### **9.8.**

Sonntag, etwas bewölkt, bin um ½ 7<sup>h</sup> aufgestanden.

120 Kr an Erna abgesendet. Von 10<sup>h</sup> vorm. der Messe beigewohnt. Kinder- gesang.

2 Baon L.I.R. 7 in Gunja um 3<sup>h</sup> eingetroffen. Baon Kofler in Jurići bequartiert.

Um 11<sup>h</sup> vorm. wieder ein Baon aus Eger hier nach Drenovci durchmarschiert. Oberst Hansmann hat sich bei mir gemeldet.

---

<sup>18</sup> Der Name Sokarvic konnte nicht gefunden werden.

<sup>19</sup> stützig (od) = störrisch.

<sup>20</sup> Äroplan = Flugzeug.

<sup>21</sup> Dechant: höherer kath. Geistlicher.

Mittags beim Dechant gespeist. 5<sup>h</sup> nachm. nach Brčka mit Auto aus Neugierde, las Zeitung im Caffè Posavina. GM. Csiscerics gesprochen. Brčka ist ein Heerlager. Die neuen Zeitungen konstatieren, daß Italien eine hinterhältige Neutralität<sup>22</sup> bekundet, statt activ für den Dreibund einzugreifen. Montenegro<sup>23</sup> ist bereits in Hercegovina eingedrungen. Wir bekommen soeben 6<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> abds. das Marschavisos und um 12<sup>h</sup> nachts den Marschbefehl für Marsch über [?] nach Crnjeljevo grn [12/13]

### **10.8.**

Um ½ 6<sup>h</sup> Abschied von Dechant und der braven Köchin, dann Besichtigung der Kalesche<sup>24</sup> und der Pferde / sehr gut / Verladung aller unmöglichen Sachen in die Kalesche und um 6<sup>h</sup> 15<sup>m</sup> Fr. Abmarsch. Es war drückend heiß, die Dammstraße mit Wagen verlegt. In Brčka alles voll Wagen, Menschen und Autos.

Nach Passierung des Ortes wurde die Straße leerer, weniger Staub, etwas Schatten, aber sehr heiß. Die Mannschaft hatte nichts zu lachen! Excell. Przyborski, mein Dionär sagte mir nebenbei, daß die Kalesche nicht für mich gehört, sondern daß ich einen Leiterwagen bekomme, was mir auch lieber ist.

Wir marschieren, durch eine kleine Vorhut des Stabszuges gedeckt, nach Brezovo Polje. Hinter uns die Dions Telphon. Abtlg. und Fuhrwerk; gesichert 2 Baone L.I.R. 7 unter Cmdo Oberst Lappe.

---

<sup>22</sup> Hinterhältige Neutralität Italiens: Italien, das seit 1882 mit Deutschland und Österreich-Ungarn den Dreibund bildete, erklärte sich am 3. August 1914 neutral. „Italien [...] hatte zu Beginn des Krieges unter Erklärung seiner Neutralität eine lauernde Haltung eingenommen“, schreibt der nationalsozialistische Historiker Richard Suchenwirth 1934 (Deutsche Geschichte, Leipzig 1934, S. 529). Am 23. Mai 1915 erklärte Italien Österreich-Ungarn den Krieg.

<sup>23</sup> Montenegro: seit 1910 Königreich; König Nikita (= Nikolaus) I. (1860 bis 1918). Das Land umfaßte rd. 9.500 km<sup>2</sup> und zählte rd. 250.000 Einwohner; Hauptstadt war Cetinje (3.500 Einwohner). Montenegro trat an der Seite Serbiens in den Krieg mit Österreich-Ungarn (5. August) und mit Deutschland (11. August) ein.

„Die Montenegriner trugen schon zu Beginn des Krieges die Feindseligkeiten auf das Gebiet der Herzegowina, waren aber bei ihrer geringen Stärke – sie mochten wenig über 40.000 Mann ins Feld stellen – nicht in der Lage, eine geregelte Kriegsführung zu unterhalten. Sie mußten sich mit Bandenbekämpfung begnügen [...] so gerieten die Montenegriner schon zu Beginn des Krieges in Schwierigkeiten [...]“ (Stegmann I; 82)

<sup>24</sup> Kalesche (poln. Kolaska) = Wagen mit Verdeck. Die Generalität hatte das Recht auf ein Beförderungsmittel (frdl. Mitteilung von Hr. Walter Blasi, BMfLV, vom 23.2.1993).

Beim Passieren durch Brčka gab mir Mjr. Fischer aus Rokitzan ein Paket von meiner I. Frau / Lebkuchen, [13/14] Tabak, Tinte und einen Brief datiert vom 3.8., den 1. Gruß aus der Heimat.

Um 10<sup>h</sup> 15<sup>m</sup> vorm. Ankunft bei Brezowo Polje, bei der Dampffähre Rast, bis die Überschiffung der L.I.R. 8, 28! und Baon 7, dann L.I.R. 6 durchgeführt ist. Ich rechne auf 3 Stunden, die Überschiffung hätte um 5<sup>h</sup> fr. beginnen sollen.

Nun sind wir erst um circa ½ 5<sup>h</sup> abmarschiert und nach mannigfachen Hindernissen über schlechte Brücken um circa 9<sup>h</sup> abds., also wieder bei Dunkelheit im Kantonierungsort Crnjeljevo gorni eingetroffen. Es war ein Marsch von 30 Km bei großer Hitze. Vom L.I.R. 7 waren circa 130 Mann zurückgeblieben, die sich aber während der 5tündigen Mittagsrast wieder anschlossen.

Eigentlich fehlt uns noch die Artillerie, die Munit. Kolonnen, die Dions.San. Anstalt und manches an Verpflegung, – aber es soll bald los gehen! [14/15]

### **11.8.**

Früher als ihr gedacht! In der Nacht zum 11. um 12<sup>h</sup> einige Minuten hörte ich einen Revolverschuß, bald darauf noch einen dann ging die Schießerei los. Nach ½ Stunde war Ruhe! In einer weiteren halben Stunde giengs wieder los.

Ich zog mich an und ging hinaus nachzuforschen, obwohl es lebensgefährlich war. Vlado / Diener / sagte mir ich solle nicht weit gehen. Nun, als ich hinüberkam, sollte gerade der Hptm. Lech zu mir mit der Abfertigung<sup>25</sup>.

Wir gehen heute nach Daždarevo. Geschlafen habe ich nicht viel, der Tag war aber schön u. warm. Auch heute ist heiter und klar. Meine Wohnung in Crnjelovo grn. bei einem Serben wäre gut gewesen. 6<sup>h</sup> 15<sup>m</sup> fr. Vormarsch an der Tete<sup>26</sup> des i.R. 7; habe meinen Wagen übernommen, ist gut, 2 schöne Pferde.

Während des Vormarsches in bedecktem Terrain, standen abseits der [15/16] Straße alle möglichen Traintheile des L.I.R. 6, 28 = 8., der Cavallerie; ich trachtete selbe vor zu bringen und in den Intervallen einzuschachteln. Weg infolge der Trockenheit gut practikabel.

---

<sup>25</sup> Abfertigung = Befehlsausgabe bzw. Befehlsempfang (Lobkowicz, S. 360).

<sup>26</sup> Tête (franz.) = Spitze einer Einheit.



Im Laufe des Marsches kam ich mit meinem Stabe, bis an die Tete des L.I.R. 6

Es war drückend heiß! Nach einer letzten Rast –  $\frac{3}{4}$  Stunden – trank während der Rast gute Milch, kamen wir endlich um 12<sup>h</sup> mittags in Daždarevo, einen mistigen Dorf nördl. Bjelina an. Nach manchen Irrfahrten fanden wir ein Haus mit guten Bauern und in der Nähe einen Stall für die Pferde.

Wir 3 vom Stabe schiefen alle in der Spinnstube / Dampfbad / vis á vis 2 Frauen / in Todesangst, mit 3 kl[einen] Kindern/.

Mittagessen war großartig, Suppe, Rindfleisch mit grünen Erbsen /von Erneli/ Ente, Wein, Zwieback u. Bonbons, gutes frisches Wasser. Nachm. schlief ich auch gut.

Schon am Morgen, gleich nach der Schießerei, bekam ich **Erneli's Brief mit dem Amulet** [sic!] und war zu Tränen gerührt. [16/17]

Hoffentlich vergeht die heutige Nacht ruhig, – die Leute hätten es notwendig. Morgen sollen wir die Drina überschreiten und in Serbien eindringen.

### **12.8.**

Die Nacht war ganz ruhig, wir hatten um 5<sup>h</sup> fr. abzumarschieren und um 5<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> an der Hauptstraße zu warten.

Lt. [unleserlich] Perger meldete sich, mit Thränen in den Augen dienstunfähig. Kniescheibe, einer alten Verletzung zufolge, sehr schmerzhaft. Ich ließ ihn im Ort zurück.

Um 5<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> fr. erhielten wir am Rendezvousplatz Befehl nach Bjelina, resp. östl. der Chausse über Franz Josefs Feld nach Amajlija zu rücken.

Um 7<sup>h</sup> 45<sup>m</sup> fr. hielten wir, vor Franz Josefs Feld, Rast bis die 9. Dion die Brücken unbehelligt passiert, dann folgt die Marschbrigade<sup>27</sup> Lefovsky, dann wir.

Unsere Vorhut L.I.R. 7; Hauptgruppe: Kmdt: Ich, L.I.R. 6, L.I.R. 8,  $\frac{1}{2}$  Rgt. 28 / letzterer fehlt noch./ [17/18]

In der Nacht sehr frisch, jetzt wieder große Hitze.

---

<sup>27</sup> Marschbrigade: Ersatz- oder Verstärkungseinheit (frdl. Mitteilung von Hr. Walter Blasi, BMfLV, vom 23.2.1993).

Am gestrigen Abend starkes andauerndes Gewehrfeuer aus der Richtung Megjasi / Demonstration /

Heute schon zeitlich morgen Gewehr und Geschützfeuer aus der Richtung Amajlija und südl.; Geschützfeuer hört man noch immer / 9<sup>h</sup> 15<sup>m</sup> vorm./ Es wird der Übergang bei Amajlija unterstützt.

Um circa 10<sup>h</sup> vorm. erhielt ich Befehl, daß die Brigadiere zur Brücke von Amajlija vorzukommen haben; gleichzeitig vier Nachrichten Vomp. Cmdtn: Hptm. Kalkau L.I.R. 6, Hptm. Czoppi u. Ott L.I.R. 7 und Becšvař L.I.R. 28. Um 11<sup>h</sup> vorm. war ich dort, – große Ansammlung von Stäben, 8. L.C., 9. Dion, 21 Ldion Art. Brigaden etc. u Dion San. Anstalt. Ich erfuhr, daß wir heute noch hinübergehen werden! – aber wann? Um 12<sup>h</sup> brachten sie die 1. Verwundeten, um 12<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> nachm. meldeten ein Kanonier / Major / Fast neben ihm, 40<sup>x</sup> hinter der Batterie [18/19] ein feindl. Art. Geschoß eingeschlagen hat. Dies war circa 150<sup>x</sup> von uns entfernt. Darüber große Unruhe in den Menschen- und Fuhrwerkerschwarm, alles fuhr auf seitwärts gelegenen Plätzen auf. Der C.C gab Befehl, daß die L.I.Tr.D. u L.Br. gleich nach Amajlija vorzurücken haben.

Wir standen bereits 4 Stunden nächst Franz Josefs Feld.

Als in einer Weile ein anderer Artillerist behauptete, er wäre nicht das betreffende Geschoß bei den Geschützen eingeschlagen / sondern ganz anderes befahl / [ein unleserliches Wort gestrichen] der Corps Cmdt. die Vorrückung bis nach Kovanluk.

Die Brigadiere wurden zurückgeschickt um die Truppen zu holen. Ich sitze nun – 2<sup>h</sup> nachm. – bei Kovanluk und warte. Die Artillerie östl. Amajlija beschickt unter dessen den Gegner. Es ist eine drückende Hitze und habe ich nur ein Stück Commisbrot gegessen.

2<sup>h</sup> 40<sup>m</sup> nachm. kam [gestrichen:] General / [darüber:] F.M.Lt. / Przyborsky wieder am Ritte von Amajlija [19/20] nach Franz Josefs Feld bei mir vorbei. Ich schließe mich ihm an und bekam den Befehl meine beiden Rgtr östl Franz Josefs Feld rasten und menagieren zu lassen.

Nachdem ich noch eine Artill. Stockung auf der Straße in Ordnung gebracht hatte, lagerten R 7 rechts, R 6 links der Straße. Um 5h abds nehmen die Leute vom Rgt 7 einen Türken fest der sich im Lager herumtrieb, sie wollten ihn erschlagen.

Wir ließen ihn zur Gendarmerie abführen.

Um circa  $\frac{3}{4}$  7<sup>h</sup> abds. kam der Befehl: Landw. Dion marschieren und bei Amajlija den Fluß durchfuhrten [sic!]. Nachdem bis zur Brückenstelle 1  $\frac{1}{2}$  Stunden Marsch ist, war vorauszusehen, daß wir in stockfinsterer Nacht durch einen unbekanntes Fluß ohne Brücke u. dann in ganz unbekannter, mit Fichten Gestüppe bewachsene Terrains vorzurücken haben. Auch war die Straße so von Artillerie u. Train verlegt, in eine undurchdringliche Staubwolke gehüllt. Mit größter Mühe marschierten wir in [20/21] dem Straßengraben vorwärts. Um 8<sup>h</sup> kam ich mit müden Truppen und ganz zerrissen beim W.H. Amajlija an. Ich ritt zum C.C. und machte ihm Vorstellungen, aber dieser meinte: Ja, ihr müßt eben hinüber! Nein dachte ich mir, man kann nur einmal zugrunde gehen, trank noch ein Glas Wein und marschierte weiter. Unmittelbar bei der Brückenstelle hieß es „Halt“! Wir bleiben noch hinter dem Fluß diese Nacht! Gott sei Dank, dachte ich mir, denn wenn der Feind uns angreift, würde eine Panik entstehen.

Ich brachte mein Rgt. N[r]. 6 rechts von der Chaussee<sup>28</sup> in ein Lager und ließ mir ein Zelt aufstellen. Eine Menge Verwundete lagen in mehreren Reihen in unserer Nähe, sie waren ganz ruhig und gefaßt und erzählten Schandthaten von den Serben.

Ich schlief sehr gut mit meinem Gstb Officier u. den neuen Vw Offc.<sup>29</sup> / Lt d L.I.R. 7 / [21/22] in einem Zelte zwischen den Reihen des L.I.R. 6. Meine Pferde standen vor dem Rgte.

### **13.8.**

In der Früh war ich schon um 3<sup>h</sup> fr wach, obwohl die Nacht ruhig war. Ich blieb noch einige Minuten im Zelte und stand um 4<sup>h</sup> fr auf. Zelte wurden abgebrochen, alles verpackt, Pferde gesattelt. Beim weiteren Vorrücken über die Brücke, folge ich als Dions. Reserve hinter dem linken Flügel der Brigade Podhajski.

Um circa 7<sup>h</sup> vorm. überschritt ich die serbische Grenze, es kommen uns ziemliche viele Verwundete entgegen, außerdem waren 60 Tote; tote Pferde und serbische Monturen lagen auf den Feldern, zahlreiche einzelstehende Gehöfte brannten / von ihren Bewohnern verlassen und angezündet /. Ein serbi. Deserteur meldete sich bei uns.

---

<sup>28</sup> Chaussee = Landstraße.

<sup>29</sup> VwOffc. = Verwaltungsoffizier.

Um 11<sup>h</sup> 45<sup>m</sup> vorm. waren wir in der Ausgangssituation, es war drückend heiß, einige Leute starben an Hitzschlag, auch hatten sie seit gestern nichts gegessen und waren entkräftet.<sup>30</sup> [22/23]

Wir blieben bis 2<sup>h</sup> auf einem hölzernen 3 Stock hohen Aussichtsturm. Die Gegend ist unübersichtlich, hohe Kukuruzfelder<sup>31</sup> die selbst Reiter verdecken, Zäune, etc.etc. Viele serbische Bauern wurden eingebracht und verhört, – die Einwohner zündeten überall wo Soldaten hin kamen einzelne Strohhaufen an um ihren Soldaten anzuzeigen, daß der Feind kommt. Um 2<sup>h</sup> nachm. hieß es vorwärts, Direction Prnjavor-Cer. Wir giengen sofort, aber langsam vor, das Terrain war schwierig und es herrschte eine fürchterliche Hitze.

Um 5<sup>h</sup> passierten wir Prnjavor, überall weiße Fahnen, und Wasser, Brot und Speck – Vor uns wurde aber das Nachrichten Detachement<sup>32</sup> angeschossen, wobei 3 Komitatschi<sup>33</sup> erschossen und einer erstochen wurde. Ich ließ noch alle Männer zusammentreiben und einsperren, die Weiber durch Drohungen einschüchtern; das scheint [23/24] gewirkt zu haben. Südl. Prnjavor, circa 800<sup>x</sup> ließ ich halten alles ordnen und wollte dort nächtigen, da erfahre ich daß um 7<sup>h</sup> abds die allgemeine Vorrückung festgesetzt wurde.

Wir giengen noch bis 8<sup>h</sup>30<sup>m</sup> abds; es war stockfinster. 2 Komitatschi, ein alter mit Gewehr, ein junger mit einem Rucksack voll Patronen! Sie wurden gebunden, erschießen lassen konnte ich sie nicht, weil das Knallen der Gewehre vermieden werden sollte. Der Alte war am morgen ohnmächtig, er hatte sich erdrosselt, und wurde gehenkt. Der Junge wurde mitgenommen und wird morgen erschossen.

Ich ließ in der finsternen Nacht halten und lagern. Es war kalt, doch war ich durch Schlafsack und Kautschukdecke geschützt. Aber ich schlief unruhig, obwohl ich mich igelartig gesichert hatte. Zu essen hatte ich seit 24 Stunden nur ein kl[eines] Stück trockenes Commisbrot. Den Train haben wir schon 2 Tage nicht gesehen und auch die Fahrküche nicht. [24/25]

---

<sup>30</sup> Die letzten vier Zeilen waren ursprünglich mit Bleistift geschrieben und wurden später mit Tinte nachgezogen.

<sup>31</sup> Kukuruz (slaw.) = Mais.

<sup>32</sup> Detachement: Gruppe, die von der Hauptstreitkraft weit entfernt ist (Schmid, S. 247).

<sup>33</sup> Komitatschi, richtig: Komitadschi = Freischärler. Die Türken bezeichneten die Aufständischen in Makedonien so (Der kleine Brockhaus, Leipzig 1930, S. 373).

## **14.8.**

Um 12<sup>h</sup> nachts sah ich auf die Uhr, es war mondhell. Ich war froh, daß der 14.8. angebrochen ist, – wenn auch nicht abergläubisch, so ist der 14. eine sympathische Nummer.

Um 3<sup>h</sup> fr. ließ ich alle Mannschaft wecken und anziehen und um 4<sup>h</sup> fr. *giengs los*.

Ich gieng mit meiner Bedeckung vorwärts und blieb dann bei einer Ecke stehen, es ist jetzt 6<sup>h</sup> fr. Am rechten Flügel hören wir Geschützfeuer gegen Lješnica. Um 6<sup>h</sup> 15<sup>m</sup> fr. kam der Befehl auf den Cer vorzurücken u. zw. Beginn um 5<sup>h</sup> fr. Ich war schon eine Stunde voraus.

Um 10<sup>h</sup> vorm. war ich in Petkovica. Dort ließ ich mir eine halbe 8. Comp. L.I.R. 6 als Bedeckung geben. Das L.I.R. 6 war nun schon auf der Plesevica, die Artill. Dion / Kanonen 21 / ließ ich auf Höhe südl. Petkovica vorfahren. Es kamen die Feldküchen des L.I.R. 6 aus denen ich meine Mannschaft und mich verköstigte [25/26]

Endlich habe ich mich nach 3 tägiger Pause wieder gewaschen u. sogar rasiert.

Um 12<sup>h</sup> gieng ich auf die Höhe südl. Petkovica wo ich nun mit Artill. und 2 Komp. war.

Die Dion fand ich nicht mehr. Mein Ordon. Lt. Theodor Lang des L.I.R. 7 hat die Dion 2 Stunden vergeblich gesucht. Jetzt ist er schon wieder 2 Stunden weg.

Die Truppe ist ganz erschöpft, riesige Hitze, die Leute haben keine Feldküchen, kein Brot, schlechtes Wasser.

In einem Orte Ribari wurden 40 Serben erstochen, jeden Moment hört man von solchen Dingen und dennoch hören die Überfälle nicht auf. Ich wollte noch nachm. am Cer; nachdem aber der Ordonanz Officier erst um 6<sup>h</sup> abds kam, war es zu spät, daher werde ich erst morgen 4<sup>h</sup> fr. den Marsch antreten.

Heute nachm. 5<sup>h</sup> ließ ich 2 Serben erschießen, 2 pardonnierte ich, dann ließ [26/27] ich noch 3 laufen. Die beiden Erschossenen waren energische circa 50 Jahre alte Männer, – einer hatte ein altes Rasiermesser bei sich, wahrscheinlich um Überfallenen den Hals abzuschneiden.

Ich war selbst erschüttert als ich das Urtheil aussprach! Aber es kommen zu viele Überfälle vor und man muß die Leute einschüchtern. Heute schlafe ich im Zelte zwischen 2 Batterien des L.F.KR 2<sup>34</sup>, Nachtmahl ist gesichert. – Was mag wohl mein gutes Ernele machen und denken?

Die Nacht war sehr unruhig, es wurde zwar nicht geschossen aber es rissen sich Pferde los und gallopierten [sic!] im Lager herum. Hptm. Kalhaus kam um ½ 12<sup>h</sup> nachts vom Aufklärungsrunde retour, hatte ein Gefecht und muß sich retablieren<sup>35</sup>.

Auch der Train des L.I.R. 6 kam vom Rgt retour am Lagerplatz und [27/28] nächtigte mit uns.

## **15.8.**

Feiertag

Um ½ 4<sup>h</sup> fr. stand ich auf, weckte die Kompanien und Officiere und kümmernte mich, daß in den Marschküchen Caffé gemacht wird.

Ich wollte um 4<sup>h</sup> fr. mit der Komp. Niehsner L.I.R. 6 u. meiner Bedeckungs-Halbkompanie Oblt. Ställer L.I.R. 6 auf den Cer. Es wurde ¾ 5<sup>h</sup> fr. bis ich abmarschieren konnte. Frühstück Einziehen der Plachen etc. etc. verzögerten. Niehsner war noch nicht fertig, daher marschierte ich allein mit der Halbkomp. und gab Niehsner den Auftrag sofort zu folgen.

Es war ein herrlicher Tag, der Weg aber schlecht, die Eichen- Buchenwälder alt und schön. Nach einer halben Stunde kam Niehsner nach, wir erreichten nach mehreren längeren Rastn um 8<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> fr. Cer. Dort war das L.I.R. 6 28, Dionstab u 42. L.I.R., Dion Cmm Obstl. Mossnig. [28/29; S. 29]

Um 9<sup>h</sup> giengs weiter auf der Rückenlinien nach Ruine Trojan. Ich war Kmdt der ganzen Kolonne, gab die Vorhut L.I.R. 28 dem Obst. Podhajski, die Haupttruppe dem Obst. Hausmann. Bald trat bei der vormarschierenden Vorhut eine Stockung ein, man glaubt, den Weg verfehlt zu haben. Es ist bereits 10<sup>h</sup> 15<sup>m</sup> fr. und wir stehen noch immer.<sup>36</sup>

---

<sup>34</sup> Die Abkürzung LFKR für Landwehrfeldkanonendivision war anscheinend üblich und entwickelte sich – oder blieb – von der Bezeichnung Feldkanonenregiment.

<sup>35</sup> retablieren = wiederherstellen; hier: erholen.

<sup>36</sup> An den Rand der vierten Zeile ist von Panesch ein mit Bleistift geschriebenes Fragezeichen gesetzt ([...] dem Obst Hansmann [...]).

Um 10<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> Vormarsch; um 10<sup>h</sup> 45<sup>m</sup> noch in der Nähe von Cer wurden wir plötzlich angegriffen, aus nächster Nähe, doch man sieht keinen Feind u. trotz Durchstreifung des Waldes ist niemand zu entdecken. Die Leute sitzen gewöhnlich auf den hohen Eichbäumen ganz versteckt.

Bis 1<sup>h</sup> 15<sup>m</sup> nachm. wurden wir 3mal angeschossen und niemals entdeckten wir die Schützen. Der Weg im Walde ist sehr hübsch und kühl, wenn man heraustritt aber fürchterlich heiß in der Sonne.

Durch weniger Halten und Rasten [29/30] war keine Aussicht des Marschzieles um 4<sup>h</sup> nachm. zu erreichen; um circa 6<sup>h</sup> abds. kamen wir in ein heftiges Gewitter und nach einem geradezu fürchterlichen Marsch in voller Dunkelheit bei Regen und auf unbekanntem Wegen erreichten wir um 10<sup>h</sup> nachts eine Straße, wo wir uns sagten es geht nicht mehr weiter.

Da die Leute fort sprechen und Lichter angezündet halten, waren die Serben orientiert und als wir im Lager standen

## **16.8.**

um 1<sup>h</sup> nachts, wurden wir von allen Seiten überfallen. Anfangs glaubten wir es sei falscher Alarm und schossen wenig, aber bald sahen wir, daß es wirklich Serben waren, denen von Landbewohnern unser Lager verrathen wurde.

2 Stunden lag ich im dichtesten Kugelregen und Maschinengewehrfeuer. Es stand sehr schlecht um uns, die Serben waren viel stärker und hatten Masch.Gewehre und Kanonen. Wir erlitten ungeheure Verluste. Die Hälfte der Leute war todt und verwundet. Hptm. Leeb fehlt.<sup>37</sup> [30/31]

Ein paar Generalstabsofficiere, Comp. Cmdtn und viele junge Officiere sind todt [sic!]. Hptm. Niehsner ist nächst der Ruine Trojan gefallen. [Anmerkung am Rande der Seite:] Schuß im Oberschenkel, Verletzung der Schlagader, Verblutung, Schuß in der Schulter auch noch.

Ich bin wie durch ein Wunder unversehrt geblieben.

Als ich sah daß das Schrapnellfeuer genau auf meinen Aufstellungspunkt gerichtet war, verließ ich mit dem Oberintd. Borsdorf den Platz und gieng

---

<sup>37</sup> Die letzten sieben Zeilen („[...] 2 Stunden lag ich [...]“) sind durch einen senkrechten roten Strich am Innenrand hervorgehoben.

durch eine gedeckte Mulde außer Kugelgepfeife am Hange hinter die Gefechtslinie, der neu einrückenden Rgt der Dion. Dieser Aufstieg machte mich sehr müde. In der Gefechtslinie konstatierte ich die Aufstellung und war ganz deprimiert als ich die Verluste erfuhr.

Ich wollte gleich aus dem mil. Dienst austreten, aber, es ist nicht so leicht auf alles zu verzichten und ein Rücktritt im Kriegsfall ist ja wie ein Schimpf.

abds nächtigten wir bei Ruine Trojan.

### **17.8.**

FMLt. Przyborsky wurde vom Cmdo der Dion enthoben und ich erhielt dessen Komdo, C.C. Giesl schrieb mir einen sehr lieben Brief und setzt Hoffnung auf [31/32] mich, daß ich die zerstreute Dion wieder sammle. Ich melde daß dies nicht so schnell geht, weil die Mannschaft müde und hungrig ist und außerdem im Gefechte schwer gelitten hat. Daher bat ich um einige Tage Zeit und machte den Vorschlag die Dion zurückzunehmen. Wir gelangten auch am 18.8. nach Novoselo-Petkovica wo wir ganz gut nächtigten.

[über dem Text:] Wir nächtigten bei Petkovica

[Am inneren Rand senkrecht:] Halb schlafend geschrieben; Vernichtung einer feindl. Escadr.<sup>38</sup> in Petkovica [letzter Satz mit Bleistift]

Schon am

### **18.8.**

wollte Obstlt Körner von Siegringen vom Armee-Kmdo<sup>39</sup>, daß ich die Dion wieder offensiv vornehme. Ich lehnte dies ab und versprach aber mit Rück-

---

<sup>38</sup> Escadron: kleinste taktische Kavallerieeinheit (etwa 150 Pferde).

<sup>39</sup> Obstlt. Körner v. Siegringen. Es handelt sich um den späteren österreichischen Bundespräsidenten (1870–1953); Kollmann (S. 39ff.) schreibt, dass Th. Körner bei Kriegsausbruch der 5. Armee zugeteilt war. Kollmann nennt auch die Schwierigkeiten des VIII. Korps und der 21. LITrD und die Aufgabe des damaligen Obstlt Körner, dort einzugreifen. Es handelt sich nicht um Theodors Bruder Obstltl Richard Körner (1874–1915), wie Jeřabek (S. 111) annimmt. Richard war von Alfred Krauß als eine Art Artilleriesachmann geholt worden (Kollmann, S. 41). In einer Eingabe an das Bundesministerium für Heerwesen vom 24. Februar 1934 in seiner Tapferkeitsmedaillenangelegenheit (Schreibmaschine) nennt Panesch General Körner einen Verbrecher. Die Unterstreichung im Tagebuch – m.E. nachträglich getan – spricht ebenfalls für Theodor Körner. Dies sagt auch der ehemalige Generalstabschef des VIII. Korps, dem Panesch



sicht auf die takt. Situation der Armee am 19.8. zeitlich früh offensiv zu werden. Also beiläufig um 5<sup>h</sup> Fr. die Dion war zwar noch arg hergenommen und die Verbände recht erholungsbedürftig. Aber bei Schonung konnte es ja gehen.

Nachdem ich die Dispos. für den Vormarsch angeordnet hatte, kam um 11<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> nachts der Obstlt. Trauttweiler mit dem Wunsche des Armee Kmdos sofort, mit anderen sofort vorzurücken da die südl. kämpfende 9 Dion in schlechten [32/33] Verhältnissen ist, sie herauszuhauen.

Ich sagte dem Obstlt., mein Lieber, das ist unmöglich! Die Truppe hat nicht den entsprechenden Kampfwert! Sie ist ermüdet verhungert und daher ohne Offensivgeist.

Nun, nach langer Zeit sagte ich ihm mit Rücksicht auf die allg. Lage zu, daß die Dion alles thun wird um der Nachbar-Dion zu helfen. Wir werden bei Tagesanbruch vorrücken und die Höhenlinie wieder besetzen.

### **19.8.**

Als ich am Morgen um 3<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> fr abmarschierte, war nur das Baon L.I.R. 6 im Vormarsche, alles andere noch unfertig.

4 Stunden Zeit verlor ich dadurch, daß Obst Sappe mit der Hauptkolonne auf einem anderen Weg vorrückte. Als ich um 2<sup>h</sup> nachm. auf der Höhe Cer anlangte, war die Höhe Todorov schon von starker Artill. und Inf. besetzt. /Buch verloren u. am 3.9. [wieder] erhalten. Nachtrag aus [unleserlich]<sup>40</sup>

Schon seit 1<sup>h</sup> nachm. hörte man aus der Richtung Veselino[v] [unleserlich] Gewehrfeuer. Obst. Hausmann meldete mir, daß das Detachement Kalhaus von Toderov zu- [33/34] rückgeworfen wurde. Das ½ Baon L.I.R 8 – Mjr. Nachtmann – hatte gleichfalls schwere Kämpfe und konnte nicht gegen Toderov Raum gewinnen. Nachtmann marschierte um 5<sup>h</sup> fr. auf meinen Befehl von Petkovica über Cer gegen Ruine Trojan.

Um 3<sup>h</sup> nachm. gab ich dem Obst. Hausmann den Befehl mit 3 Baone u 3 Masch. Gew. anzugreifen. Die notwendig, in der [unleserlich] vom morgen

---

unmittelbar unterstand, Oberst d.G. Ludwig Sündermann, in einem Brief an Panesch vom 23. Sept. 1933.

<sup>40</sup> Einfügung vor dem letzten Absatz („/: Buch verloren [...]“) eingefügt und z.T. unleserlich.

her,<sup>41</sup> angeordn. Art. Unterst. durch 5 Batt. von der Höhe Bobija blieb leider aus.

Ich entsendete noch einen Offc. Patrouille auf Bobija / 4<sup>h</sup> 15<sup>m</sup> nachm. Oberlt. Sauer L.I.R 6 / mit dem schriftl. Befehl, daß die Artill. von Bobija die Strecke Toderov-Ruine Trojan zu beschießen habe und die Inf. dieser Gruppe den Toderova anzugreifen habe. Leider fand dieser Officier die Gruppe nicht mehr dort an.

Um circa 4<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> nachm. sahen meine Stabs-Officiere im Leschn Thale die rückgängige Bewegung des 9. [Corps: durchgestrichen; darüber: Dion]. Der Gegner am Toderov verstärkte sich; es dürften sich dort 1–2 Baone und eine Batterie befunden haben. Von der Gruppe Podhajski keine Nachricht. [34/35]

Außerdem hatte ich wieder viele Verwundete; /circa 100/ ich beschloß mit Rücksicht auf die Gefahren der Nacht, zur Sicherung der Nachtruhe bei Einbruch der Dunkelheit, auf die Höhe Cer zurück zu gehen. Glücklicherweise hatte ich Verbindung von Novoselo auf den Cer herstellen lassen u. dieser informierte uns circa 5<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> nachm. Dem Obst. Hausmann befahl ich, mit Rücksicht auf die allg. Lage den Angriff nicht durchzuführen, sondern in Lauerstellung zu warten u. einen Angriff durch Feuer energisch abzuweisen. Weiters bei Einbruch der Dämmerung mit den Reserven, dann mit den vorderen Linien, – ungesehen vom Gegner gegen Cer zurückzuweichen um dort gesichert zu nächtigen. Die Gruppe Podhajski ließ ich durch [?] Lt. Mayer L.I.R 28 schriftl. verständigen über die allg. best. Lage und befahl, daß falls er sich zurückziehen müsse, die Richtung gegen Prnjavor zu nehmen habe, während ich ev. gegen Novoselo gehe.

Um circa 6<sup>h</sup> abds kam der Befehl der uns durch Teleph: Rückzug nach Novoselo Gruppe Podhajski nach Prnjavor. [35/36]

Gruppe Podhajski war aber nicht mehr in Bobija. Ich sandte sofort alle Verwundeten nach Novoselo, die leicht Verwundeten giengen, die schwer Verwundeten ließ ich durch das mittlerweile aus dem Gefecht gezogene Detach. Nachtmann in Zeltblättern herübertragen. Der Gebirgstrain R Verpfl., Hafer und Munition circa 300 Tragthiere waren gerade gekommen und mußten sofort wieder umkehren. Bei diesem Marsch giengen 50 % der Tragthiere zu Grunde.

---

<sup>41</sup> In der dritten Zeile des zweiten Absatzes ist ein Wort unleserlich: Lesch.Thale= Lješnica-Tal?

7<sup>h</sup> nachm Befehl zum Rückzuge u. zw. L.I. R 6 Mjr. Ronacher mit 2 Baonen am Karapančin grob, 1 Baon L.I. R. 7 nach Vidojevica; alles andere folgte, wie sie kamen.

Ich, mit den Dionstab gieng nach den Truppen; die Offc. behaupteten einen guten Weg zu wissen. Bald war es stockfinster, der Weg war in der Folge miserabel. Nur nach den Polarstern irrten wir herum; ich war todtmüde [sic!]

## **20.8.**

Endlich gegen 2<sup>h</sup> nachts kamen wir in ein brennendes Dorf; ich hörte dort Wimmern: Sackerment Nazdar<sup>42</sup> etc. etc. Es war Novoselo! /Zwetschkenbaum, große Nässe am Haus vorm Tor/ Ich legte mich auf Stroh und schlief sofort ein: /Im selben Haus wie am Vortage. [36/37]

Um circa ¼ 5<sup>h</sup> vorm. wurde ich geweckt. Gstbshptm. des Corps brachte mir den Rückzugsbefehl für die Dion: Amajlija-Franz Josefs Feld-Bjelina; Drina. Sicherung von Amajlija bis Rača und Brücke bei Amajlija Brückenkopffartig sichern.

Ich gab sofort schriftliche Befehle: L.I.R 7 nach Megjasi-Balaton-Salaš. L.I.R 8 ein Baon bei Amajlija zwei Baone Popovi; alles zur Drina Sicherung. L.I.R. 6 sichert von Dugowica koliba<sup>43</sup> bis Samuroci koliba die Kriegsbrücke L.I.R 28 und 42 Lr. C. Amajlija.

Alle Trains ließ ich sofort den Marsch antreten. Die Mannschaften lagen wie todt auf der Straße und waren kaum zu erwecken. Von der Stabscomp. bekam ich ein wenig schwarzen Caffé. Ich hatte Schüttelfrost, war ganz naß! Die Thätigkeit und die Sonne hat aber alles wieder gut gemacht.

Alles kam in Ordnung, es ging fließend. Den Dion Train hatte ich glücklicherweise tagszuvor in Novoselo stehen gelassen und war derselbe dann über Befehl des Corps nach Velika abgerückt, störte uns daher nicht mehr.

Sodann ritt ich zur Brücke, überwachte den Übergang, wies alle Unorientierten in die Drina [37/38] hinein.

---

<sup>42</sup> naždar (tschech.) = servus.

<sup>43</sup> Der Ort Dugowicza koliba ist topographisch nicht bestimmbar; „koliba“ bedeutet „Hütte“.

Bei der Brücke bewirtete uns ein Obst [eingefügt:] /Erečić vom Ldst. Regt. 28/ von [?] Honig, Chokolade, Wasser, Cognac, Spanferkel. Obstlt. Mihaljeoić<sup>44</sup>, Obstlt. Turčić I.R. 53

Nachm. kamen Autos. Ich verabschiedete mich von Hansmann (I.R.6) und fuhr nach Bjelina. Dort nächtigte ich beim C.C. das mir seinen Dank für meine Leistungen aussprach u. mir wiederholt versicherte, daß das was ich in den schweren Zeiten für die Dion geleistet habe von höherer Seite anerkannt werde.

Gruppe Przyb. u. Podhajski war ganz außer Contact. C.C. wollte einen Drag. Stabszug nach Grušić senden, damit sie derselben den Rückzugsbefehl bringen. Es war circa 6<sup>h</sup> abds. Ich war nicht dafür, weil bei nacht im insugierten Lande dies zwecklos u ein nutzloses Opfer dieses Zuges. Ich riet ab. C.C. einverstanden und ordnete an, daß der Zug heute noch nach Amajlija reitet und morgen 3<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> fr. gegen Grušić.

Ich hatte in Bjelina wieder gutes Quartier und endlich wieder einen Caffee! 21.8. In der Nacht wieder die Brücke abgebrochen, da Gruppe Przyb. nach mitternacht [sic!] über die Brücke kam. Sie war sehr geschwächt, hatte 10 Gesch. verloren. Ich fuhr mit Auto alle Rgtr. ab, machte Ordnung, die Drina. Sicherung war nach meinen Befehlen durchgeführt. Da ordnete das C.C. an: [38/39]

L.I.R 7 geht ganz nach Megjasi, nördl. davon sichert Honved-Landsturm<sup>45</sup>. Also meine Concentr.<sup>46</sup> in der Befürchtung, daß Serben nachdrängen /Im C.C. große Verwirrung:/ Ich bat das Rgt. No 7 doch noch einen Tag zu belassen damit sie sich ausruhen. Doch um 8<sup>h</sup> abds. war das Rgt. infolge mündlichen Befehls in Franz Josefs Feld – also 3. Bestimmung an einem Tage.

---

<sup>44</sup> Obstlt. Mitaljević, richtig: Mihaljević.

<sup>45</sup> Honvéd (ung.) = Landesverteidiger. Seit 1868 gab es eine eigene ungarische Armee, die ungarische Landwehr (Honvéd).

Landsturm: Einheiten für den Krieg im Inneren. Die Dienstpflicht umfaßte in Österreich und Ungarn alle Männer zwischen dem 19. und dem 42. Lebensjahr; für Offiziere und Beamte des Ruhestandes mußten bis zum 60. Lebensjahr dienen.

<sup>46</sup> Concentr. = Konzentration.

Sonst alles ruhig. Podhajski traf ich in Franz Josefs Feld, fragte ihn wie es gegangen ist, worauf er mir sagte: Alles ist pfutsch<sup>47</sup>! Ich sandte ihn nach Amajlija, wohin die 42. Br. gehörte.

Nachm. bat ich den C.C. um Entbindung von Arbeiten die die Dion angehen, weil 2 Kmdten nicht befehlen können und sagte dem FMLt. Przyb. daß ich nicht in Bjelina bleibe, sondern nach Franz Josefs Feld zum L.I. R 7 gehe. Wohnte dort beim Pfarrer, 4 Tage. Abds. beim FKR 23 /Obst. Vollgruber/ beim Speisen.

### **22.8.**

Morgens 8<sup>h</sup> ließ ich das R 7 aus dem Orte in ein Lager außerhalb vereinigen.

Belohnungsantrag über Obst. Hansmann, Friedl und Hptm. Leeb. Vorm. Fahrt nach Amajlija. Besichtigung des Verth. Abschnittes, Entsendung [39/40] eines Detach. auf die Insel Osmin šib.<sup>48</sup> Rückfahrt mit dem C.C.; mittags im Gasthause Csicserics gesprochen. Gefechtsbericht gemacht, Briefe von Ernele erhalten. 140 Kr. an Ernele gesendet. Abds. Gasthaus, wieder.

### **23.8.**

Heute Sonntag! Nachts wieder starker Regen, alles durchweicht! Jetzt wird die Periode der Krankheiten kommen.

Es scheint, daß das A.C. wieder Offensivpläne hat; es wird ein Übergang bei Megjasi recognoscirt<sup>49</sup>. Heute bekam ich 10 Briefe von Ernele. 360 Kr. an Ernele gesendet.

Nachm. bekam ich Kenntnis, daß man der L.T.D den Vorwurf der Feigheit macht und das Standrecht publiziert. So wenig orientiert ist das A.C. über die Vorgänge am 16.8.

Heute begann ich die gerichtl. Einvernahme über die Vorgänge bei Skakalište. Es ist geradezu unglaublich was für Schnitzer das A.C. macht! Ich mußte mich schriftlich äußern, warum ich am 16.8. trotz detailliertem Befehl des

---

<sup>47</sup> pfutsch (od) = futsch, weg.

<sup>48</sup> Die Insel Osmin šib ist auf der Generalstabskarte nicht genannt, wohl aber die Landschaft šib, an der in der Drina eine Insel liegt.

<sup>49</sup> recognoscieren = rekognoszieren, d.i. erkunden, auskundschaften.

Dions. Cmdo nicht unterstützte, sondern Rückzug nach Novoselo antrat! Also das A.C. wußte gar nicht, daß ich bis 16.8. abds gekämpft habe [40/41] und erst am 17.8. über Befehl des C.C. zurückging.

Nachm. war ich in Popovi, denn es untersteht mir jetzt das L.I.R 8 in Popovi u N 7 in Franz Josefs Feld.

### **24.8.**

Vorm. Einvernahme meiner Person über die Vorkommnisse bei Skakalište bis 11<sup>h</sup>

Nachm. in Bjelina, sah dort, daß der Dionär zu meinem Gefechtsbericht Bemerkungen machte die unrichtig sind. Werde dies dem C.C. sagen. Abds. Befehl zur Umgruppierung des Corps: 41 L.I.Br. u. L.I.R 6 nach Bjelina, L.I.R7 nach Amajlija.

### **25.8.**

Früh, Besichtigung der protest. Kirche in Franz Josefs Feld. Abschied vom Pfarrer, Besichtigung des Hauses und Garten, schöne Täubchen, Fahrt nach Bjelina. Die Straße ist mit Wagen des Mun. Parkes 21, der Bjelina passiert, bedeckt.

Wetter klärt sich und es wird wieder alles trocken.

Mittags im Hotel National einquartiert. Erfuhr vom C.C. daß auch das 4. Corps über Šabac auf das nördl. Save-Ufer zurück- [41/42] gegangen sei. Es ist ein Verhängnis!

Abds. günstige Nachrichten vom 15. u 16. C., welches bei Plevlja und Gacko Erfolge errungen haben soll.<sup>50</sup>

Deutshl. große Erfolge in Frankreich.<sup>51</sup> Auch in Rußland geht es vorwärts.<sup>52</sup> Excel. Przyb. schreibt eine Vertheid. Schrift.

---

<sup>50</sup> Erfolge des 15. u. 16. C. bei Plevlja und Gacko: „Bis vor die Tore Sarajewos drangen serbische und montenegrinische Heerhaufen, dann gewannen die [...] Österreicher die Oberhand und warfen den Feind wieder gen Osten zurück“ (Stegmann III, S. 434).

<sup>51</sup> Deutsche Erfolge in Frankreich: „Am 28. August war das deutsche Westheer auf seinem stürmischen Siegeszug an die Oise und an die Maas gelangt. Am 30. August erreichte die glänzende Angriffsbewegung der Deutschen im Westen ihren Gipfelpunkt. Das deutsche Westheer

## 26.8.

Heute früh 2 große Spinnen gesehen, unangenehm, denn man wird abergläubisch.

Wetter schön u. trocken. L.I.R. 6 ist im Lager bei Bjelina gestern nachm. vollzählig eingetroffen.

Ich fuhr nach Amajlija, beging die Abschnitte Mayer-Koffler und Schreiber. Befahl die Überschiffung eines Detachments /ein Zug/ Oblt. von Flick auf die Insel Osmin šib /10<sup>h</sup> vorm./ um sie vom Feinde zu säubern. Weiter ließ ich noch 40 Mann der Comp. Res. Hptm. Kutschera übersetzen und befahl, daß die auf der Insel stehenden 3 Mun. Wagen und eine Karette geborgen werden.

12<sup>h</sup> mittgs. Rückfahrt nach Bjelina. Nachm. kam Meldung, daß von Osmin šib alles /7 [eingefügt oben:] Art.Mun./ Wagen [eingefügt oben:] mit Mun gefüllt [eingefügt unten:] 1 Mun. Protze gefüllt /1 Karette<sup>53</sup>, Kriegsmaterial [eingefügt oben:] 4 Wagen voll/geboren [42/43] gen und nach Franz Josefs Feld gebracht wurde. Ich hatte nämlich auch das 23. Art. Rgt. /Obst. Vollgruber/ angewiesen sofort 4 Besch. Züge<sup>54</sup> nach Amajlija zu senden um diese Wägen abzuholen.

Mittags circa 2<sup>h</sup> sprach den Excell. Bockenheimer, der von Wien gekommen war um sich über Skakalište zu orientieren.

Habe für ihn meinen Gefechtsbericht erweitert und neu abgeschrieben.

## 27.8.

Wieder große Hitze. Wir bleiben bis auf Weiteres in Bjelina. 4. Corps soll von Šabac nach Galizien abgeschoben worden sein.

Bei uns eine neuerliche Verschiebung die aber meine Brigade nicht betrifft. Abds. müssen Generale ein Gutachten über die Offensiv-Fähigkeit ihrer

---

löste sich auf Befehl der Obersten Heeresleitung aus der Schlacht südlich der Marne und wick auf die Aisne aus" (Stegemann I, S. 322f.).

<sup>52</sup> Erfolge in Rußland: „Drei Wochen [waren] seit dem Beginn der größten Operationen vergangen. In dieser Frist hatten sich der erste Angriffsfeldzug Österreich-Ungarns erschöpft ...“ (Stegemann I, S. 320).

<sup>53</sup> Karette = Vorderwagen der Geschütze.

<sup>54</sup> Besch.Züge = Beschaffungszüge.

Truppen abgeben. Ich sagte, das R 6 ist in recht gutem Stande, das R.7 ist auch in voller Ordnung; beide Rgtr sind konsolidiert und actionsfähig. Um 9<sup>h</sup> abds. Nachricht, daß im Raum Zavlaka-Loznica 3 serb. Dionen, – bei Šabac [43/44] 2 serb. Dionen stehen.

Unsere Truppen bleiben in den Lagern, marschbereit.

## **28.8.**

Vor 2 Monaten Ermordung des Thronfolger-Paares, vor einem Monat Mobilisierung? Was wird heute sein?

Wetter bleibt heiß und trocken.

4<sup>h</sup> Nachm. Meldung, daß auf Osmin šib eine feindl. Komp. sein soll. Rgt 7 übersetzt ½ Baon um die Insel zu säubern.

7<sup>h</sup> nachm. meldet I.R 7 daß beim Gefecht auf der Insel 3 Komp. eingesetzt wurden, Feind zersprengt bis ans östl. Insel-Ufer zurückgedrängt. 5 Tode [sic!] 14 Verwundete, 4 Vermißte.

L.I. R 7 beabsichtigt am Nächsten Tag die Insel mit Art. zu beschießen. Das Überschiffungsglied wird zerlegt u. nach Bjelina geschafft.

## **29.8.**

Recht schlecht geschlafen. Gestern im Zimmer neben mir, an Ruhr Lt. Graf Lažanski gestorben, Um 4<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> vorm. Art. Feuer von Amajlija, Insel Osmin šib wird beschossen. Ich bin heute sehr aufgeregt, habe Todesahnungen [44/45] bin auch durch einen Durchfall stark geschwächt, bis 5<sup>h</sup> Fr. war ich 3mal draußen<sup>55</sup>.

Um 8<sup>h</sup> Fr. war ich in Amajlija beim L.I. R 7 /mit Przyb./ orientierte mich und gab Weisungen wegen Fluß-Verth.

12<sup>h</sup> mtgs. kommt Nachricht, daß der Feind Flöße zimmert und wahrscheinlich Übergangs-Versuche machen wird.

2<sup>h</sup> nachm. gab ich Befehl Draht-Hindernisse in der Front am Flußufer anlegen zu lassen. Ein Auto sandte ich nach Amajlija um den Pionier-Officier damit er gleich Stacheldraht besorgt.

---

<sup>55</sup> „Ich war 3mal draußen“: Ich habe dreimal das Klosett aufsuchen müssen. Die Redewendung stammt aus jener Zeit, da sich das Klosett außerhalb des Hauses befand.



Nacht ruhig. Im W.H. Hotel National großer Lärm bis ½ 12<sup>h</sup> nachts. Verlautbarung unserer Siege in Rußland. Todt Mjr. Kutschera. Befehl, morgen bei Franz Josefs Feld Befestigungen, als Deckung der großen Straße nach Jamena anzulegen, damit Gegner falls er die Drina passiert, dort aufgehalten wird.

### **30.8.**

6<sup>h</sup> vorm. Recogn. der angelegten Befestigungen. Es ist sehr warm. Wir fanden noch alte Verschanzungen auf [45/46] Punkten, wahrscheinlich aus dem Jahre 1876.

Während der Nacht versuchten Serben bei Popovi in 3 Kähnen zu übersetzen, wurden entdeckt, beschossen, die Serben sprangen ins Wasser und verschwanden. 9<sup>h</sup> vorm. ergreifendes Begräbnis des Lt. Grafen Lažanski /Ruhr/ in Bjelina.

4<sup>h</sup> nachm. Befehl L.I.R. 28 nach Brodac verschieben. Das 8. C. dürfte wahrscheinlich am 1.g. nach Norden verschoben werden.

Wetter warm und trocken.

7<sup>h</sup> nachm. bedrohliche Meldungen über das Zusammenziehen starker feindl. Kräfte vor meiner Front. Starke feindl. Kräfte werden von Šabac im Vormarsche gegen Westen gemeldet.

Ich ließ die Uferwachen bei Nacht verdoppeln, Drahthindernisse anlegen, alles verschanzen.

Abds. kam Nachricht von großen Siegen der Deutschen in Frankreich und dem Österreicher in Rußland.

Die Nacht war ruhig.

### **31.8.** Schön und warm. [46/47]

Ich telegr. an Erna, daß ich gesund bin. F.[eld-]Post funktioniert kaum. Vormittags kommt Befehl, daß wir morgen gegen Selište abmarschieren. Ich sprach vorm. im Caffehaus am Hptpl. in Bjelina den Obstlt. Jost des I.R 35, kommt zum I.R. 11, das große Verluste hatte, nach Janja. L.I.R 7 marschirt um circa 5<sup>h</sup> nachm. von Amajlija nach Franz Josefs Feld; seinen Sicherungs-Abschnitt an der Drina übernahm ein Rgt. der 9. Dion.

11<sup>h</sup> vorm. Kassagang, ich sandte Erna per Postanweisung Postamt Bjelina /Anweis. Nr. 3458 vom 31.8./ 1000 Kr.

Abds. schlechte Nachrichten über die Lage in Galizien<sup>56</sup>, ich bin consterniert, denn die Verhältnisse in Galizien entscheiden alles! In der Nacht große Kanonade bei Amajlija

### **1.9.**

Abmarsch schon wieder bei Dunkelheit. Großes Durcheinander, weil Kolonnenrainzug.

Mjr. Scheiber, als Vorhut Kmdt [47/48] verfehlt den Weg und marschierst statt nach Gaić nach Jamena. Glücklicherweise sehe ich das gleich und kann es noch vor Velika obarska einrenken, doch verlieren wir eine Stunde Zeit und kommen in die große Hitze. In Gaić beim Lehrer Kaffee, seine Frau ist aus Vu-kovar. Ich gebe ihr als Gegengabe Chokolade.

Mittags Ankunft in Brodac. sengende Hitze, Quartier in einem verlassenem Harem, sehr armselig. Daneben Dreschmaschine in Thätigkeit. Abds. beim L.I.R 7, Essen gut und animierte Stimmung.

Große Schildkröte.<sup>57</sup>

Ich bin schon sehr nervös. Die Mannschaften sind sehr derout<sup>58</sup>. Man hört während der Nacht zeitweise Kanonendonner aus der Ferne!

Wie mag es in Galizien stehen! Morgen geht es weiter über die schwere Kriegsbrücke bei Bela Crkva. Abmarsch 4<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> vorm. Also wieder bei Dunkelheit! [48/49]

Nachrichten aus Galizien sind abds sehr schlecht. Tarnopol<sup>59</sup> in Flammen, Lemberg<sup>60</sup> in Gefahr, unsere Armee mit dem rechten Flügel im Rückzuge! Ist dies alles wahr?!

---

<sup>56</sup> Schlechte Nachrichten aus Galizien: „Tiefenst war die Lage für Österreich-Ungarn, als seine Hauptmacht das Feld verließ und sich 100 km westlich von Przemysl wieder zu sammeln suchte [...]“ (Stegemann I, S. 320).

<sup>57</sup> Große Schildkröte: die Wendung kann nicht erklärt werden. Frau Univ.Prof. Dr. Maria Horning meint, daß es sich um eine sogenannte Decksprache handeln könnte, die nur für einen engen Kreis der Sprachteilhaber, etwa die Familie, verständlich ist (frdl. Mitteilung vom 23.2.1993).

<sup>58</sup> derout (franz.) = niedergeschlagen, in Unordnung

Nacht mäßig, aber ich habe schlecht geschlafen, mein Leib war wie ein brodelnder Kessel. Am Morgen war alles wieder gut.

## 2.9.

Schon in der Morgendämmerung fädelt die Colonne in DI. Brodac ein. Wir gingen bei schönstem Wetter über einen Colonnenweg. Die Mannschaft vom L.I.R. 7, die ich an mir vorbeimarschieren ließ, ist sehr zerlempert. Ich habe das Gefühl, daß ich mit solchen Soldaten keine Schlacht gewinnen werde!

Unser Weg führt über Bela Crkva nach der schweren Kriegsbrücke im Save-Bug. Als ich die Save überschritt und wieder auf österr. Gebiete war, erfaßte mich ein heimatl. Glücksgefühl. Gott sei Dank, ich bin wieder zu Hause.

Hptm. Leeb ist schon seit einigen Tagen [49/50] krank; er sieht sehr elend aus und hat Durchfall mit Blut-Entleerung. Ich gab ihm Opium, welches seine Darmschmerzen wenigstens zeitweise behebt.

Nachm. Ankunft in Vukoevic stan, dort sehr minder Fliegen, Hitze, Staub. Außerdem im Geschützfeuer gelegen.

Abds. Übersiedlung nach Budrovci am Bosut in der Nähe von Grk. Bei Grk – circa 3 Km südl. – eine starke Schiffsbrücke für 2 Geleise, gebaut vom Sappeur-Hptm.<sup>61</sup> Grünwald. Weiter östl. beinahe bei unserem Lager wird eine 2. solche Brücke gebaut. L.Rgt. 6 blieb in Vukoevic stan. L.I.R. 7 nächst Rača und hat die Save-Sicherung von Rača bis Poloj. Mjr. Baumgartner<sup>62</sup> L.I. R 7 Abschnitts-Kmdt bis Rača.

---

<sup>59</sup> Tarnopol: Stadt in Ostgalizien (rd. 40.000 Einwohner), mußte von den Österreichern beim Rückzug aufgegeben werden (s. dazu den Eintrag vom 1.9.).

<sup>60</sup> Lemberg: Stadt in Ostgalizien, die Hauptstadt des Königreiches Galizien und Lodomerien (rd. 210.000 Einwohner), mußte am 7. September 1914 von den Österreichern geräumt werden.

<sup>61</sup> Sappeure: In Österreich eine eigene Truppe neben den Pionieren. Die Sappeure waren für den Grabenbau ausgebildet; franz. sappe = Graben.

<sup>62</sup> Major Wilhelm Baumgartner kommt vom 37. LIR, war aber möglicherweise zu Kriegsbeginn transferiert worden (s. den TB-Eintrag vom 4.9.)

Dionslager in Budrovci gut. Es rücken neue Ord. Offc. ein, darunter ein Lt. Graf Draskovič<sup>63</sup> von Drag. Kommt zur 41. L.I. Br.; er ist Diplomat und sehr nett, schneidiger Reiter! [50/51]

Ich schlief im Dionszelt. Viele Schnarchen! Besonders Dions Int. Borsdorf! Nacht war ruhig.

### 3-9-

Leeb ins Spital nach Grk Ich ließ ihn mit meinem Wagen hinführen. Er sieht recht elend aus.

Wetter günstig.

Fahre von Budrovci nach Grk und von dort, eigentlich wieder Willen nach Morović zur Feldbäckerei und Dions-Train mit Auto. Dort frisches Brot. Um 1<sup>h</sup> nachm. nach Budrovci rückgekehrt, erfahre ich daß die Österreicher in Rußland einen großen Sieg errungen haben<sup>64</sup>! 120 Kanonen erbeutet, viele Gefangene, viel Kriegsmaterial etc. Was für ein Umschwung! Ich bin ganz bewegt von diesem Glücksfall.

Nachm. kommt Nachricht, daß morgen der Armee-Kmdt. kommt. Ich habe keine Sehnsucht ihn zu sehen. F.M.Lt. Frank hat durch seine Verfügungen d.h. durch die Verfügungen des Armee Kmdos, für die er doch voll verantwortliche bleiben muß, [51/52] kein gutes Andenken bei uns. Die Unentschlossenheit, die ewigen Abänderungen und die Sucht des Armee Kmdos immer für alles, was nicht nach seiner Meinung gut durchgeführt wird, einen Sündenbock zu finden, – können keine Sympathien wecken.

Abds. Sieges-Nachrichten aus Rußland. Allgemeine Beflagung und doppelte Menage für die Mannschaft.

Abds eigenes Zelt /Wigwam/ beim Heuhaufen! Sehr unruhig, Pferde machen sich los und gallopiert im Mondschein beim Zelte vorbei. Kälte, starker Thau, habe Halskratzen. [52/53]

### Charakteristik der Kmdten

---

<sup>63</sup> Ivan Graf Draskovich (so die richtige Schreibung) kommt vom 9. Husarenregiment Gf. Nadašny.

<sup>64</sup> Die Russen waren am 31. August und 1. September 1918 vom G.d.I Moritz Ritter von Auffenberg in der Schlacht von Zamość-Komarów geschlagen worden.

Giesl wohlwollend, will das Beste, ist aber ansonsten schwach, wankend im Entschlusse [sic!], verliert den Kopf wenn schwierige Situationen an ihn herantreten. Ist erkrankt /ich vermuthe auf höheren Befehl/ und hat das Kmdo übergeben.

Sündermann als Gstbschef, frisch unternehmend, würde bei energ. Kmdten gewiß gutes leisten. Konnte aber nicht zur Geltung kommen.

Przyborski Viel Theorie, Mangel an Praktischen Sinn, seine Unternehmungen werden nie von dem notw. Glück begleitet und hatten nie Erfolg. Die Katastr. von S.<sup>65</sup> ist auf sein Konto zu buchen. Auch ansonsten nicht initiativ, die Dion war recht unthätig, wo vielleicht etwas geleistet werden konnten.

Podhajski ein tüchtiger, einfacher Soldat mit praktischen Sinn; ist ausdauernd, gesund in seinen Ansichten, hat aber in den Verhältnissen in denen er dient, [53/54] keine Möglichkeit durchzudringen.

Sch[eingefügt:]euchenstuel ein sehr tüchtiger leistungsfähiger Kmdt. einfach und natürlich. Besitzt das Vertrauen seiner Untergebenen.

Kraus [eingefügt:] Alfred sehr begabt, klar und unternehmend. Seine ganzen Verfügungen zeigen von überlegten einfachen Sinn. Wird gewiß überall hervorragend reüssieren.

/Etwas Cäsarenwahn/

Lütgendorf geschickter, unternehmender Kmdt. [1 Zeile frei]

Frank abgebrauchter alter Mann der sich ganz überlebt hat. Alle seine, resp. unter seinem Nahmen hervorgehenden Anordnungen sind wässerig und fehlt ihnen alle klare Entschiedenheit. Die Erfolge waren dementsprechend.

Csicserics war unentschieden und drang nicht durch. Er wurde von den Verhältnissen im Stabe erdrückt. Die Mißerfolge thaten [54/55] ihr Übriges. Er wurde enthoben. [Rest der Seite leer; 55/56 – S. 56 leer – 56/57]

#### 4-9.

Nacht ruhig. Früh wird das Dach unseres Menage-Platzes gemacht. Es sind Liebesgaben aus der Sammelstelle Bjelina gekommen.

---

<sup>65</sup> „Katastr. von S.“: gemeint ist die Katastrophe von Skakalište.

Schönes Wetter. Um circa 7<sup>h</sup> vorm. fuhr ich zum L.I.R 6 und 7. Sah mir den Ort Rača an; Bauerndorf, ziemlich bevölkert, Mjr. Baumgartner L.I.R 7 hat dort in vorderster Linie die Sicherung. Serben schießen nur auf Officiere vom anderen Ufer hinüber.

Obstlt. Weber L.I.R 7 mit dem Ers. Baon 7, circa 760 Mann ist um 3<sup>h</sup> vorm. von Pilsen angekommen. Brachte mir 2 Pakete von Ernele mit Briefen und Eßwaren.

12<sup>h</sup> mtgs. Kam G.d.I. Frank, Armeekmdt; frug verschiedenes, ich gab ihm meine Abneigung unverhohlen zu erkennen. So ein Armee-Kmdo!!!

Ich habe genug von diesen höheren Einflüssen. Heute gieng auch der Feld-Rabiner [sic!] Dr. Wolf aus Raudnitz von hier zum Gen. Etappen Kmdo<sup>66</sup>. Ein komischer Mensch!

Obstlt. Adamek L.I. R. 6 mit Marschbaon hier eingetroffen. Mjr. Klär ist schon in Eger, geht ihm gut. [57/58]

abds, 2 Spione eingebracht, Galgenvögel. Nachts nicht sehr kalt.

## 5-9

Schönwetter. In Grk veranlaßt, daß Hptm. Leeb nach Agram kommt. Dann R. 6 u 7 aufgesucht. Nacht ruhig. [eingefügt:] /Hptm. d. Gsts. Farkas/ vorm. eröffnete mir F.M.Lt. Przyb. daß wir wahrscheinlich am 7.9. erneut offensiv werden. Er selbst erhielt den Befehl mit einem Motorboot eine brückenstelle bei Rača-Bosut zu recognoscieren /bei besetzten Südufer und permanenten Feuer/.

Ernele sendet mir die Decken für die Pferde, Cognac und Opiumtropfen, sowie Chinin.

Wetter hat sich um 5<sup>h</sup> nachm. getrübt.

Abds circa 6<sup>h</sup> begann serb. Artillerie Feuer gegen Rača und Bosut; Anlaß das Übersetzen einer österr. Patrouille [sic!<sup>67</sup>] bei Rača und damit verbundenes Inf. Feuer. Feind scheint ziemlich genau unsere Art. Stellungen zu kennen.

---

<sup>66</sup> Etappe = Raum hinter der Front, in dem sich die rückwärtigen logistischen Dienste wie Lazarett-, Tross-, Verwaltungs- und Instandsetzungseinheiten usw. befinden.

<sup>67</sup> richtig: Patrouille = Spähtrupp.

Um circa 8<sup>h</sup> verstummte das Feuer. Excell. Przyb. der von einer Recogn.<sup>68</sup> zurückkam entwickelte uns den Plan der Unternehm. für den 7.9. Ich erhielt den Auftrag morgen bei Rača die Übergangsstelle zu recognoszieren. [58/59]

## 6.9.

Um 12<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> vorm. begann serb. Artt. Feuer langsam, – laut Meldung wurde der Kirchturm von Bosut u. Rača demoliert. L.I.R. 7 meldet 6<sup>h</sup> fr. daß der Abschnitt Hptm. Czoppi bei der Türkenschanze<sup>69</sup> nächst Rača seit circa 1 Stunde mit Granaten beschossen wird.

Unser Train wurde um 4<sup>h</sup> fr. zur Bosut Brücke nächst Grk verschoben. Serb. Artt. Feuer dauert um 6<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> vorm. noch an; Erfolge gering. Unsere Artt. antwortet schw. Haubitzen<sup>70</sup> sind noch nicht da. Seit 6<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> vorm. aus der Gegend Bosut-Rača schwaches Inf. Feuer.

Standrecht aufgehoben. 8<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> vorm. Ruhe auf der ganzen Linie. Wetter schön. 9<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> vorm. kam Oberst d.G. Sündermann und besprach mit dem Dionär die Angriffsaktion. Hptm. Wagner Art. gab seine Meinung dahin ab, daß die feindl. Stellung bei Rača, Art. in Schanzen 14 ½<sup>cm</sup> Batterien beinahe uneinnehmbar ist.

3<sup>h</sup> nachm. C.C. befiehlt den Übergang bis auf den 9.9. verschoben wird. 5<sup>h</sup> nachm. Nachricht eines Stationschefs, daß die Serben bei Mitrovica in ziemlich großer [59/60] Zahl den Fluß überschritten haben, in der Richtung Lačarak /Meldung kam durch L.I.R 7/ Dionsstab übersiedelt ans Bosut-Ufer.

Der übergegangene Gegner soll sich gegen Ruma wenden. 104 L.I.Br wird alarmiert und marschiert [eingefügt:] gegen diesen Feind/ gegen Osten ab. L.I.R 8 stellt heute Vorposten am Bosut gegen Osten auf.

Nacht ruhig. Im Zelte in der Ecke angedrückt an Oblt. Th. Lang, aber er war kalt.

Viele Meldungen kamen. Der übergegangene Gegner soll schwach sein. Befehl, daß wir nicht am 9.9. sondern am 8.9. überschiffet werden.

---

<sup>68</sup> Recogn = Recognoscierung, d.i. Rekognoszierung.

<sup>69</sup> Türkenschanze: Befestigung gegen die Türken?

<sup>70</sup> Haubitze (aus tschech. houfnice): Geschütz für Flach- und Steilfeuer.

## 7.9.

Wetter günstig. Seit 6<sup>h</sup> Fr. heftiges Geschützfeuer bei Mitrovica. Freuden-Nachricht! Bei Mitrovica 4000 Serben gefangen! Gott sei Dank! Ein Lichtblick!

Dafür habe ich heute meinen Spiegel gebrochen; ich setzte mich nämlich auf meinen Koffer und hörte plötzlich ein Knacken und es war geschehen! 9<sup>h</sup> 45<sup>m</sup> vorm. noch immer Geschützfeuer, aber bei uns von eig. Geschützen [60/61] die gegen Rača und Bosut auf das serb. Ufer feuern.

Um 12<sup>h</sup> mittags noch immer unser Art. Feuer; Feind erwiedert nicht. Nachm. gehe ich zum Rgte 6, da ich morgen mit demselben den Fluß forcieren<sup>71</sup> will.

Um 12<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> nachm. feindl. Artt. Feuer genau gegen das Dionsstabsquartier, ein Schrapnelschuß<sup>72</sup> explodiert circa 500<sup>x</sup> vor uns. Das Dionsstabsquartier wird wieder auf den alten Platz von der vorigen Nacht verlegt.

abds. circa 5<sup>h</sup> 45<sup>m</sup> traf ich mit der Abfertigung beim L.I.R 6 ein. Ich verlebte dort mit Obst. Hansmann, Mjr. Schnabel einen sehr schönen Abend.

## 8.9.

Um 1<sup>h</sup> 25<sup>m</sup> nachts Abmarsch. Um 5<sup>h</sup> Fr. begann /eig. 5<sup>h</sup> 15<sup>m</sup>/ begann die Überschiffung des L.I.R. 7 /Mjr Scheiber/. Ich war bei der Artillerie und ließ mich mit dem Baon Adamek überschiffen.

Auf Parašnica, einer mit üppigen Unterholz bewachsenen Insel, die über 3<sup>m</sup> hohe Kukurutzfelder besitzt, ist jede Übersicht und Gefechtsleitung unmöglich. Ich traf den G.M. [61/62] Podhajski. Wir giengen das 1. Treffen soweit als möglich ab. Ich sprach den Mjr. Mayer-Kofler und Hptm. Kučera; zum Hptm. Ott der an Kučera anschloß war eine große Lücke.

Das L.I.R. 6 fand ich überhaupt erst später während des Gefechtes. Schon von 3/4 6<sup>h</sup> morgens wurde auf der ganzen Parašnica gekämpft; es waren dort feindl. Inf., Komitatschi und Geschütze.

---

<sup>71</sup> forcieren = das Gelände verstärken, befestigen.

<sup>72</sup> Schrapnel (so Panesch), richtig Schrapnell: ein mit Kugeln gefülltes Hohlgeschloß, das kurz vor dem Ziel in der Luft krepirt. Erfinder ist der Engländer Henry Shrapnel. Als Fremdwort wurde „Shrapnel“ geschrieben; Panesch vermengt beide Schreibungen.



Wir wurden von allen Seiten beschossen mit Geschützen und Masch. Gewehren. Ich wollte nun eine allg. Vorrückung anordnen, als um 12<sup>h</sup> der Befehl kam, daß wir, um die schwer engagierte 9. Dion bei Rača zu entlasten, mit allen Kräften gegen Stara brana vorstoßen sollen.

Um 1<sup>h</sup> nachm. wurde die Vorrückung angetreten; G.M. Podhajski Komdt. den rechten Flügel L.I.R 28 u. 8; die L.I.R 6 u 7 hatten sich diesen Angriff anzuschließen.

Diese allg. Vorrückung gieng ruhig vorwärts, der Feind gieng nach Widerstand zurück, versteckte sich im Kukuruz und kam dann erneuert wieder vor, um die Reserven [62/63] anzufallen.

Ich gieng nur mit meiner Bedeckung /Obt. Ställer L.I.R 6 in 1 Zug/, angeschlossen hatte sich Obstlt. Weber L.I.R 7/ hatte kein Kmdo. Um circa 2<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> nachm. kamen wir unter stetem Feuer an die Save, bei Mlinski ot.; als wir uns orientierten, wurden wir plötzlich von allen Seiten beschossen. Wir drückten uns rasch im hohen Kukurutz. Dort blieben wir ½ Stunde liegen, dann hörten wir hinter uns rascheln, – es waren unsere Schwarmlinien<sup>73</sup> vom L.I.R 28 /Gruppe Podhajski/. Ich war infolge unseres steten, wenn auch langsamen Vorgehens um den Flügel der Schwarmlinien vorgekommen. Wir blieben noch eine halbe Stunde liegen. Es kamen die Reserven vor.

Um circa 4<sup>h</sup> nachm. als der Gefechtslärm größer wurde, kamen Abthgen des Rgts 28 im Rückzuge auf uns zu. Mit dem Kmdt. vorn gelang es uns diese Leute aufzuhalten und unter fortwährendem Hurrah Geschrei vorwärts zu treiben. In einer Weile kamen Abthgen des [63/64] Landw. Rgts, Nr 6, dabei Oberst Hansmann und Mjr. Schnabel. Sie wurden gleichfalls sofort beschossen und gab ich ihnen den Befehl vorläufig nicht von hier weggehen.

[Eingefügt:] Lt. Hockauf Kopfschuß, todt, Mjr. Scheiber verwundet [geschwungene Klammer:] L.I.R 7

Um 4<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> nachm. war die Situation sehr kritisch, wir wurden von allen Seiten beschossen, und deutlich konnte man merken, daß der Gegner uns im Rücken zu fassen suchte. Hinter uns rechts war die Save, in der vom Feinde besetzten Insel „Mlinski ot.“. Um 4<sup>h</sup> 45<sup>m</sup> nachm. meldete mir Obst. Hansmann, daß es nun rätlich sei, zurück zu gehen. Es hatte auch den Anschein,

---

<sup>73</sup> Schwarmlinie (österr.): auch Schützenlinien; in zerstreuter Ordnung agierende Einheit.

daß wir schon ganz isoliert und eingeschlossen sind. Wir begannen den Rückzug; leider konnte ich dabei constatieren, daß sich bald eine Menge Mannschaften, die sich in den Kukurutz-Feldern versteckt hatten, uns anschlossen. Ich habe das Gefühl, daß der Czeche weniger Mut besitzt, als der Deutsche! Das Rgt. 6 war immer frisch und curaschiert. Wenn irgend etwas [64/65] floh, so waren es /chechische Truppen, vor allem 28,8; auch 7 steht weit hinter 6 zurück.

Um 5<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> waren wir, dank des Umstandes daß wir einen Weg gefunden hatten der zum Ufer führte, bei der neuen Überschiffungsstelle nächst Račanski ključ, dort kam Lt. Br Erwin [eingefügt:] aus Schl. Chotowin bei Tabor/ Nadherny<sup>74</sup> vom Dions Cmndo um sich zu orientieren.

Ich befahl die Übersetzung der Mannschaften an; es gieng alles ziemlich glatt. Zuerst die Verwundeten, dann alles andere. Am linken Ufer bildete ich aus den Rgtern 6 u 8 links, 7 u 28 rechts der Überschiffungsstelle eine Feuerstaffel zur ev. Bekämpfung nachdrängender Feinde.

Um circa 6<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> nachm. gab ich den schriftlichen Befehl daß alle Rgtr. wieder in ihre gestrigen Lagerräume abzugehen haben und auch die Sicherung so wie gestern wieder übernehmen. [65/66]

Um circa 9<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> nachm. kam ich zum Dionskmndo bei der Bosut-Brücke. Ich erstattete dem Dionär<sup>75</sup>, der ganz eigenthümlicher Weise, mit seinem Stabe bei der Brücke war, /über 6 Km vom Gefechtsfeld/ Meldung. Um circa ½ 11<sup>h</sup> nachts kam Obst. Sündermann, dem ich früher schon teleph. hatte, zu uns um sich zu orientieren.

11<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> nachm. legte ich mich ins Dionszelt schlafen. Es war ein heißer Tag, starkes Gefecht, permanent ein Gewehr u. Geschützfeuer, große Verluste, ohne Erfolg. Der ganze Vorstoß war nutzlos und wirkte schädigend auf den Geist der Truppen.

## **9.9.**

Circa 3<sup>h</sup> vorm. stand alles auf. Das Zelt wurde abgebrochen. Ich vergaß gestern zu schreiben, daß abds Hptm. Menschik kam und sagte, daß das eig. Artill Feuer in die Gruppe Podhajski wiederholt einschlug u. daß es eingestellt

---

<sup>74</sup> Lt Baron Nadherny trägt richtig den Vornamen Erbst (Schematismus 1914).

<sup>75</sup> Der Divionär („Dionär“) ist FMLt Przyborski.

werden soll. Podhajski war mit circa 8 Comp. bis Stara brana [66/67] vorge-  
drungen und wollte sich dort während der Nacht behaupten. Anschluß an die  
Gruppe Daniel der 9. Dion fand er jedoch nicht.

Podhajski gieng während der Nacht unter starken Kämpfen zurück und  
wurde dann ohne größere Verluste eingeschifft.

Der fortwährende Gefechtslärm während der Nacht machte das Dions-  
Cmdo nervös. Daher alles marschbereit. Aber, Gott sei Dank, blieben wir an  
Ort und Stelle.

Am vorm. geschah nichts. Ich schlief den größten Theil des Tages, meine  
Kleider waren noch heute vom Schweiß ganz naß; alle [unleserlich:] ?band<sup>76</sup>  
im Nacken zergangen.

Nachm. hieß es, daß Gefahr in unserem Abschnitte sei das Rgt. 28, wel-  
ches bei der hinteren Ecke stand wurde in Bewegung gegen Rača gesetzt; ich  
fuhr per Auto in meinen Abschnitt und constatirte, daß alles in Ordnung und  
ruhig sei.

Um 7<sup>h</sup> abds übersiedelte ich vom [67/68] Dions Cmdo zum I.R. 6 übernach-  
tete mit Obst. Hansmann.

[ ] Hptm. Grünwald sendete mir brillantes Nachtmahl, Rebhühner und  
Compot [sic!]. Ich aß wenig; die Nacht war ruhig, einmal Lärm, den Obst.  
Hansmann für Gewehrfeuer hielt, doch war es Wagengerassel [eingefügt:]  
Während der Nacht wurde die Brigade Bekič wieder von Grk gegen Mitrovica  
geschoben/

### **10.9.**

Morgen ruhig. Dann Kanonade aber weit von uns. Hptm. Szeschka [Česka]  
[eingefügt:] 28/ [?]sticht einen Mann des L.I.R. 6<sup>77</sup>

Vorm. nichts. Wetter schön und warm. Mittags Hptm. Kalkhaus in die Di-  
ons Gstbs. Abthg. cmdt.

---

<sup>76</sup> Ein unleserliches Wort. Da die Kleider naß waren und das betreffende Kleidungsstück im  
Nacken zergangen war, muß es sich wohl um eine Art Halsbinde handeln.

<sup>77</sup> Der Satz „Hptm. Czeschka 28 sticht einen Mann des LIR 6“ ist vom Sinn her unklar. Vielleicht  
ist das Präfix des Verbums stenographiert (Gabelsberger) und bedeutet er-, also ersticht?

Nachm. Kanodnade. 5<sup>h</sup> nachm. fahren Obst. Hansmann und seine Offc. die Sicherungsabschnitte Poloj-Rača, die das Rgt 6 morgen vom R. 7 übernehmen soll, recognoscieren.

Man erzählt: Lemberg wurde von uns geräumt<sup>78</sup>; G.M. Csicseric wurde nach Wien zitiert d.h. abgelöst; Rumänien soll an Österr. den Krieg erklärt haben<sup>79</sup>! Sollte dies alles wahr sein! Es wäre wirklich eine schlechte Nachricht nach der andern. [68/69]

Nachts kam der Befehl vom D.C. daß 1 Baon 6 und 3 Baon 28 um 6<sup>h</sup> vorm am Bahnhofe Grk zu stehen haben /Baon Smitka/

Während der Nacht zeitweise lebhaftes Geschützfeuer von der Drina. 11.9. 5<sup>h</sup> vorm. Befehl zum Abmarsche nach Kuzmin u. zw. 1 Baon 6, 2 Baone 7 Artill.

Serben sollen südlich Mitrovica mit 2 Dionen die Save passiert haben und in Syrmien eingebrochen sein?

Vorm. lagen wir am Wege zwischen Grk und Kuzmin ohne daß wir einen Befehl erhielten was zu machen sei. Nachm. um circa 5<sup>h</sup> mußte ich mich dem Armee-Kmdo vis á vis äußern ob ich den Befehl zum Rückzuge aus eig. Initiative oder über höheren Befehl gegeben habe. Eigentlich habe ich aber den Rückzug gar nicht anbefohlen, er vollzog sich selbst, durch die Gefechtsverhältnisse.

Abds im neuen Schlafzelt. Ich bekam am Abende eine neue Aufgabe, Sicherung des Raumes von Bosut bis zu [69/70] Mandjelos; die Gruppe Obstlt. Kurelec bei Paljevina pusta, 2 Baone, wurden mir unterstellt.

Am Lagerplatz des Dionsstabes sind große Eichen, Schlafplätze für die Krähen, die immer um uns herumflogen, weil sie gestört waren.

---

<sup>78</sup> Lemberg wurde am 3. September zu räumen begonnen und fiel am 7. September.

<sup>79</sup> Die Kriegserklärung Rumäniens an Österreich-Ungarn erfolgte erst am 27. August 1916.

## 12.9.

Früh alles umzogen, Sonne gieng blutrot auf. Ich trachtete mein Detachement in Ordnung zu bringen. Um 6<sup>h</sup> vorm. erhielt ich Nachricht vom Eindringen des Feindes, in starker Menge, in Syrmien<sup>80</sup>.

Um 7<sup>h</sup> vorm wurde meine selbst. Aufgabe annulliert und ich wieder den Dion unterstellt.

Die Rgtr 6 und 7 die schon im Abmarsche waren /Rest der Dion sollte in Grk gesammelt werden/ wurde gestoppt und wieder auf den früheren Lagerplatz zurückgeführt.

Um 8<sup>h</sup> vorm. kam Obstlt. Pflug mit R.C. 28 und ein Baon Nr. 6 in Kusmin an; dieses Detachement soll über Martinci-Radici an die Bahn marschieren und dort im Freien [70/71] einzuwaggonieren. Wohin?? Der Feind ist thatsächlich in großer Stärke in Syrmien eingebrochen?? [eingefügt:] Im Garten eine Schlange mir über den Weg gekrochen [?]

Dessenungeachtet wird schon wieder für eine neue Flußforcierung unse-rerseits bei Paljevina p.[usta<sup>81</sup>] recognosciert.?!)

Um die Mittagszeit endlich kommt die Dion, circa 8 Baone, zusammen. Die Nachrichten über den Feind wurden immer ungünstiger für uns. Dessen-ungeachtet herrscht hier beinahe vollste Unthätigkeit. Man ißt, trinkt, hält Siesta, – der Feind kann machen was er will!

Nachm. u. abds starker Regen. Es kommt Nachricht aus Ruma daß 29. Dion F.M.Lt. Kraus, heute noch die Vorrückung gegen Süden antreten wird und Landsturm-Brigade Bekič auffordert mitzuthun. Ich sage dem F.M.Lt. Prz[yborski]. daß wir auch morgen die Vorrückung gegen den Raum nördl von Mitrovica fortsetzen sollen. Vielleicht können wir da einen großen Erfolg haben. Ich glaube, daß meine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Eigentlich wäre [71/72] es gut gewesen schon heute *retour* nach Osten Raum zu gewinnen.

---

<sup>80</sup> Syrmien: östl. Teil Slawoniens zwischen Donau, unterer Drau und Save, nach der röm. Stadt Sirmia an der Save benannt.

<sup>81</sup> „p.“: Teil des Ortsnamens und wird wohl „pusta“ heißen.

Ich übernahm abds. einen Mann /Deutschen/ der uns Fährten über die Save zeigen will; wenn wir derzeit auch nicht durchfuhrten [sic!] wollen, so müssen wir diese Punkte doch bewachen lassen. –

Von Erna, und überhaupt seit 6 Tagen keine Nachricht.

Es regnet weiter; das wird wieder eine fürchterliche Nässe in diesem Sumpfterrain sein!

Abds ließ ich die Pferde in einem Hof neben unserem 1. Quartier in Kuzmin stellen. Für uns selbst ließen wir in der Kukurutz-Trockenbude untern Stroh aufschütten. Es war kalt und windig. Ich glaubte in der Nacht Kanonen zu hören, – es scheint aber nur das Stampfen der Pferde gewesen zu sein.

### **12.9 [recte: 13.9.]**

Zeitlich früh stand ich auf u fuhr gleich wieder zum Dions Cmdo auf die Wiese hinter dem Ort. Dort traf ich Gtshptm. Mosny, welcher mir mittheilte, daß die Dion wieder nach Grk zurückgeht und [72/73] ich für meine Person um 8<sup>h</sup> vorm. beim C.C in Grk einzutreffen habe? Warum? Wegen Gefecht auf der Parašnica? Oder wegen was sonst? Ich erforschte mein Gewissen, aber ich wüßte nichts böses [sic!]

Bald darauf hörte ich, das Excel. Giesl krank sei und das Cmdo an Excl. Scheuchenstuel übergeben habe. Also bekomme ich vielleicht doch eine Dion? Bald darauf erfahre ich aber daß auch der andere Brigadier, dann der Art. Brig. u die Pioniere zitiert sind, also eine tact. Besprechung! Der Weg war sehr minder; Koth klebrig der Wagen kam kaum vorwärts. In Grk 7<sup>h</sup> 55<sup>m</sup> vorm. Besprechung, daß am 14.9. die Parašnica wieder zu forcieren ist! Kaum sind wir einig wie wir das machen kommt Telegr. vom Armee. Obercmdo, daß ich dem Gruppen.Kmdo in Syrmien unterstellt werde und sobald als möglich nach Galubinci abzugehen habe. [Vom Wort Armee.Obercmdo bis (?) (Ortsname) am Außenrand mit Bleistift herausgehoben.]

Um 9<sup>h</sup> fuhr ich von Grk nach Kuzmin, traf dort unseren Train noch am Hofe; um 12<sup>h</sup> war ich in Calma [73/74] dort mittags bis 1<sup>h</sup> nachm. mit Flüchtlingen aus Mitrovica. Um 3<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> in Radinci /Lt. von Honved [eingefügt:] bewirte uns/

Um 5<sup>h</sup> nachm. in Ruma. Hier Regen, kein Wagen zu bekommen, treffe Metzger /Gstbshtpm, Bruder der Olga Holzhausen<sup>82</sup>/ Obst Szigethi und Mjr Sydor von Pionieren.

Es ist schon 7<sup>h</sup> 15<sup>m</sup> abds. stockfinster und schwerer Regen! Bin neugierig ob wir weiter kommen.

Um 8<sup>h</sup> nachm. kam Befehl vom 29. L.I.R, ich soll sofort nach Kraljevci abmarschieren, wohin auch Befehle für mich gesendet werden, nur das Cmdo über die 4 L.Baon übernehmen.

Ich hatte schon eine Weisung im Hotel Adler /Zimmer 8 mit Wagen/ übernahm Lt. Grf Dražkovich. Nachdem ich mir ein Auto ausgeborgt hatte fuhr ich nach Kraljevci. Schwerer Regen, die Straße durch Train verstopft; eine Esc. hinter dem Train. Endlich um 9<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> abds kamen wir an. Regen, Finsternis, das Detachement unauffindbar! Ich gieng auf ein Licht los, fand dort in einem Zimmer den Stab des [eingefügt:] Verpflegungstrains den / G.Mj. Bekič. Tranken [74/75] Thee, die Herren waren sehr liebenswürdig. Erhielt Quartier vis à vis, schlief gut. Train und Pferde ließ ich in Ruma.

#### **14.9**

Um 1<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> vorm. kam Befehl, daß ich mit meinem Detachement über [Budjanovci-Nikinci-Platićevo-Grabovci] vorzurücken habe. Ich war die westlichste Col. der Dion; westl. nur noch Landsturm.

Ich suchte um 5<sup>h</sup> fr. schafend meine Colonne zu finden. Ein Wagen vom Brigadestab Bekič ausgefochten fuhr ich über [Dobrinci-Pećinci-Supać] durch verschiedenes Anfragen erfuhr ich daß dort L.I.R 28 sein soll. Richtig, dort nach langer Fahrt, zwischen Todten und zerschossenen Zeug kam ich in Sibač an. Dort traf ich den Obstlt. Pflug desparat; er hatte ½ Comp. bei sich, wo das andere war, hatte er keine Idee! Ich trachtete nun ein klares Bild zu bekommen, wo das ganze Detachement steht! Dies war aber sehr schwer.

Wir ließen viele Todte vom R. 94 begraben, Waffen sammeln, ich nahm [75/76] mir selbst ein Gewehr. Endlich gieng ich nach P[u]st[a] Banca, die war ganz vernichtet. Dort gelang es mir, langsam 2 Baone L.I. R 28 eine Batterie.

---

<sup>82</sup> Olga von Holzhausen, geb. Metzger (1871–1944) war Malerin und mit Obst Ludwig Frh. von Holzhausen (1861–1914) verheiratet. Oberst von Holzhausen fiel am 16.08.1914 bei Narol (Gmina Narold) als Kommandant des IR 4 Hoch- und Deutschmeister.

Ich ließ, nachdem ich die Marschküche von Dobrinzi mitgebracht hatte, managieren. Um 10<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> vorm. marschierte ich ab; mittlerweile kam das Baon i.R 6 Smitka mit einem Geschützzug und in Budjanovici fanden wir wieder 3 Comp! Allmählich kam alles zusammen!

Ich marschierte in 3 Columnen. Eine längs der Bahn, eine auf der angeschriebenen Hauptmarschlinie und eine Mjr. Biberosch über P[u]sta Bokšina salas Die Vorrückung ging langsam vor sich. Serben waren alle zurückgegangen; wir sahen keinen! Aber sie hatten alles, was nicht österr. Serben gehörte, verwüstet!

Um 2<sup>h</sup> nachm. in Nikinci; um 2<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> Aufbruch; um 3<sup>h</sup> 50<sup>m</sup> in Platićevo um circa 6<sup>h</sup> nachm. in Grabovci beim Popen. Spanferkel u Wein und schw. Caffee<sup>83</sup>. Um 8<sup>h</sup> abds Meldung daß alles, [76/77] in Ordnung. Obstlt. Pflug und Mjr. Biberoch keine Meldung erhalten. Rgt. 28 ist recht nieder!

Das Wetter war, Gott sei Dank, recht günstig.

Wie wird es der 21.L.I.Tr D. auf der Parašnica ergangen sein? Unsere Gruppen haben alle ihr Marschziel erreicht.

Nacht ruhig.

### **15.9.**

Um 1<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> vorm. Befehl von der Dion. Gruppen-Eintheilg., meine Gruppe nicht erwähnt. Ich melde, daß ich, falls kein weiterer Befehl kommt in Grabovci verbleiben will. Wetter schön und sonnig.

Um 6<sup>h</sup> vorm. auf. Gutes Frühstück, Honig /Hof des Popen sehr in Ordnung/ kleine Gänschen, Hühnchen etc. etc. fanden ein Speicher mit Weizen, den die Pferde gerne fressen.

[Mit Bleistift eingefügt:] Der Pope soll einen Tag nach meiner Abreise gehängt worden sein<sup>84/</sup>

Um 8<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> vorm. kommt Honv. Husaren<sup>85</sup> Dion durch. Lauter prächtige Menschen und Pferde. Material. Mjr. nett.

---

<sup>83</sup> schw. Caffee = Kaffee ohne Milch, wie er in Österreich gerne getrunken wird.

<sup>84</sup> Pope: Geistlicher der orthodoxen Kirche. In einer undatierten Niederschrift weist Panesch darauf hin, daß der Pope noch lebt (Die Schrift ist um 1934 entstanden).

<sup>85</sup> Husaren: leichte Kavallerie, vornehmlich zu Aufklärungszwecken verwendet.



Um 9<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> vorm. Kanonen-Donner aus westl. Richtung. [77/78]

Einzelne serb. Dörfer sollen bei Ankunft der Serben ihnen mit Fahnen entgegen gegangen sein und haben sogar ihre Pferde geküßt.

Serbische /österr./ Dorfbevölkerung hat nach dem Eindringen des serb. Militärs in Syrmien deutsche und kroatische Dörfer geplündert und alles zusammengeschnitten. Es ist ein Bild grauenhafter Verwüstung überall wo man hinkommt. Nur die serbisch. Häuser sind unversehrt!

Es wurden Strafexpeditionen ausgesendet welche diese serb. Dörfer nun anzünden und die Bewohner gefangen fortführen! Wie viele Schuldlose gehen dabei zu Grunde und kommen um Hab und Gut! Wie viele Werte wurden nutzlos verwüstet, statt sie zu bergen und dem Heere zu Gute kommen zu lassen! Der hiesige Pope, bei dem wir auch speisen werden, ist ein geriebener Mann. Obst. Globočnik ist bei Semlin in Grenzbewach. Dienst; ich habe dies einer heutigen Disposition entnommen.

War soeben um 11<sup>h</sup> 15<sup>m</sup> vorm. eine Deputation aus Hrtkovci hier, welche klagte, daß die österr. Serben dort alles genommen und alles zer- [78/79] stört hätten.

Mit Zuhilfenahme des Popen ließ ich ihnen sagen, daß alles was gestohlen würde rückgegeben werden muß und daß die Schuldigen bestraft werden würden. Die Frau des Popen bekam Herzkrämpfe als sie hörte daß auch Grabovci angezündet werden soll. eine deutsche Deputation war gleichfalls hier und bat um Schonung; sie waren alle eingesperrt als die Serben hier waren und wurden selbst ausgeplündert. Sie sagten uns daß der Pope sie beschützt habe!

Was wird da noch alles geschehen in diesen unglücklichen Grenzbezirken! Um 2<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> nachm. kommt Befehl daß meine Gruppe nach Platicivo noch heute abzugehen hat, daß aber früher noch die serbischen Deckungen einzuwerfen sind. Am 16. 9 sollen wir nach Šašinci kommen.

Ich befehle an, Abmarsch 4<sup>h</sup> nachm.

Vor dem Abmarsche kommt noch die Strafexpedition! Es spielen sich fürchterliche Szenen ab. Der Ungar, welcher den Serben [79/80] mit dem dicken Stock drischt. Die Komitatschi welche von den Soldaten mit dem Stock am Wagen fürchterlich gedroschen werden. Die Szenen beim Popen Velko

Velkow, für den ich aus Menschlichkeits-Rücksichten eine Bescheinigung ausstelle, daß er die Deutschen beschützt hat.

Besprechung mit dem Lt. der Strafexpedition. Abschied von der Popen-Familie, während der Hausdurchsuchung.

Schüße [sic!] während des Abmarsches, – einige Komitatschi sind entkommen. Marsch normal. Ankunft in Platićevo vor 6<sup>h</sup> abds. Dort eine Esc. Honved-Landst. Husaren mit denen ich speiste. Obstlt Hodula mit Landsturm Baon getroffen. Platićevo daß [sic!] vor 2 Tagen blühend war ist verwüstet, alles brennt und raucht. Menschenleer.

### **19.9 [recte: 16.9.]**

Nacht in einem Haus eines Ungarn. Stroh im Zimmer, gut geschlafen, sehr warm. Kanonendonner aus ziemlicher Entfernung. Früh Abmarsch über Hrtkovci – zerstört – östl. Jarac; um 10<sup>h</sup> 15<sup>m</sup> war Befehl daß das Detachement nicht nach [eingefügt:] Šašinci [80/81] sondern zwischen Šašinci und Jarac bleibt. Fmlt. Kraus sieht das Rgt 28 am Durchmarsch durch Jarac an, schimpft im Allgemeinen, aber das Rgt sieht zufällig gut aus.

Baon 6 u. Artill. reißt aber ab, glücklicherweise sieht dies der F.M.Lt. nicht, und es gelingt mir wieder das ganze Detachement um 1<sup>h</sup> nachm. in der Höhe der pusta Zivanornice /die aber nur auf der Spez. Karte existiert/ zu vereinigen. Baon 6 ist sehr zerissen, die Leute stehlen Weintrauben. Rgt 28 geht falsch u zw. Mjr Klimbacher zum Südwestausgang statt Nordwest, das Gros weicht vom Wege unmotiviert nach Osten ab. Ich verliere schon ganz den Mut! Wenn ich nicht alle am Gängelband führe, geht alles schief. Es ist sehr heiß und schattenlos.

Bei 2 guten Brunnen liegen wir in baumloser Hutweide<sup>86</sup>. Ich werde beim I.R 5 speisen. FMLt. Kraus beabsichtigt am 17.9 also noch heute nach Serbien zu über- [81/82] setzen um die bei Loznica kämpfenden eig. Truppen zu entlasten. Sehr gut gedacht, hoffentlich geht es auch gut vorwärts.

Vom russ. und franz. Kriegsschauplatz nichts zu hören.

Etwas vor 4<sup>h</sup> nachm. beginnt die große Kanonade bei Loznica d.i. Vorbereitung für unsere Flußübersetzung, für mich 3. Einbruch nach Serbien. Um 5<sup>h</sup>

---

<sup>86</sup> Weide, worauf die Herden von einem Hirten geführt (und dort gehütet) werden.

verlasse ich den Platz des L.I. R 6, sage dem Hptm. Smitka, daß er, falls Artill. Feuer gegen den Brunnen gerichtet wird, daß [sic!] Baon auseinanderziehen und etwas verschieben soll. Bald darauf trifft Auto von Sašnici ein mit F.M.Lt. Lamazy, Etappen-Abschn. Kmdt in Peterwardein. Unmittelbar darauf 2 Schrapnels gegen L.I.R 6, welches seine Aufstellung etwas verschiebt. Wir könnten unter dem Durchlaß schlafen, wenn nicht weitere Befehle kommen! Gott gebe es! Man wird allmählich schon ganz steiff [sic!], besonders wenn man die so wenig Offensiv-Geist zeigenden Truppen /L.I.R 28/ ansieht. Es gehen soeben auch circa 200 Weiber aus [82/83] Klenak auf dem Wege nach Sašnac<sup>87</sup>. Starker Kanonen-Donner aus weit westl. Richtung. Die Sonne geht blutrot unter.

Die Nacht im Straßendurchlaß [?] 84 gut, viel telefonieren, Verpflegungssorgen.

Befehl morgen um 4<sup>h</sup> vorm. bei der Brücke bei Jarak stehen.

### 17-9

Abmarsch 3<sup>h</sup> vorm. Caffé aus der Feldfl. des Lt. Draskovič. Bei der Brücke alle verstopft, die Brücke war noch nicht fertig. Es kam um ½ 5<sup>h</sup> Fmlt. Kraus, GM. Zerboni di Sposek

Um 5<sup>h</sup> 35<sup>m</sup> vorm. beginnt mein Übergang. Jarak brannte bei Durchmarsch noch, Kanonendonner weit rechts /Bossut?/ drüben alles ruhig, aber bald Gewehr- Geschützfeuer auf der ganzen Linie. Wir rücken vor, durch taunasse Wiesen im Sonnenschein! Dabei der starke Gefechtslärm. Ich las vor dem Überschreiten der Save die Briefe von Ernele und war ganz gerührt über ihre Liebe, ich will es ihr gewiß vergelten.

Wir haben miserables Vorrückungsterrain. Die Geschütze können nicht mit, [mit Bleistift eingefügt:] sie bleiben bei der [in die Einfügung eingefügt:] Bitva / Brücke auf der Dammstraße zurück / die [83/84] wagen auch nicht. Wir müssen durch Sumpf und Gewässer. Leute ziehen sich hiebei, trotz Verbotes, die Schuhe aus!

---

<sup>87</sup> Der Ort Sašnac scheint auf der Generalstabskarte nicht auf; es handelt sich dabei wohl um Šašinci/Шашинци.

Um 12<sup>h</sup> feindl. Kav. von der Front des L.I.R 6, – wird beschossen. Drenovci<sup>88</sup> ist auch nicht genommen, daher erhalte ich Befehl, nur auf Ševarice vorzurücken und gegen Drenovci unterstützend einzugreifen.

Um 12<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> nachm. Gefecht in südl. Richtung hörbar und Kanonen. Donner von weiter westlich.

Um 3<sup>h</sup> nachm. nach mannigfachen Feuer durch Komitatschi in Ševarice eingetroffen. Dort Ort durchsucht, einige Gefangene serb. Inf. u. andere gemacht, ein Geschütz u 2 Mun. Wagen erbeutet. Aber mir ist der Ort unheimlich, wenn ich nur schon draußen wäre! Im Ort wurden viele Patronen und Gewehre gefunden um 4<sup>h</sup> 45<sup>m</sup> meldet mir der Verbindungs-Unteroffc. gegen Smitka daß er nicht durch kam. Um 6<sup>h</sup> abds Verbindung mit Smitka hergestellt; es kamen auch 4 Sanitäts- [84/85] wägen über Jarak u Drenovac zu uns dadurch sah ich, daß die Communication frei ist und sandte sofort mit diesen Sanitärerwagen unter Bedeckung die Geschütze etc etc nach Drenovac.

Abds nach 7<sup>h</sup> kam noch das Rgt 68 Obst Bakalaøz, dann L.R 38 u I.B 21 – Brigade Baumgartner –.

Nacht ruhig, [eingefügt:] im [?] bei Smitka Kampf, weil feindl. Cavallerie im Vorfelde.

### **18.9.**

Vormarsch sollte um 6<sup>h</sup> beginnen, aber erst nach 7<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> gings an, denn das Sammeln des R. 28 /Vorposten Dienst/ dauerte lang. 7<sup>h</sup> 50<sup>m</sup> vorm Artill. Feuer auf uns, sehr unangenehm, aber wirkungslos. In Ševarice gruppieren sich die Brigaden 57 u 14 [?]m, L.I.R 6 rückt langsam vor, IR 28 wartet bis nach 11<sup>h</sup> vorm. Dann Angriff der Brigaden und wir gehen auch vor unter fortwährendem Schießen kamen 1<sup>h</sup> nachm. in Uzveće an, hier Ortsgefecht, überall krachte es.

1<sup>h</sup> 45<sup>m</sup> nachm. Befehl nach Glušci vorzurücken. [85/86]

Das FJB 21, welches uns unterstützte entsendete ich nach Pričinović in die Flanke des Gegners. Bald kam Aufforderung des G.M. Schön mit starken Kräften gegen Pričinović einzurücken. Ich sendete noch das Baon Biberesch nach und bald darauf auch eine Batterie die nachkam.

---

<sup>88</sup> Es muß richtig Drenovac/Дреновац lauten.

Während des ganzen Nachm. wurde ich fortwährend angegriffen, es pfiß nur so im Orte.

Ich entschloß mich nun in Uzveće zu bleiben, Feldküchen zog ich nach, hoffentlich kommen sie und gab die Befehle für die Nächtigung und Sicherung. Es fing leider um 5<sup>h</sup> abds an zu regnen und zwar recht fest.

Oblt. Daudt Comdt. des Masch. Gewehrs wurde durch einen Komitatschi getötet. Schuß in den Bauch, war gleich todt.

Es ist wirklich ein elender Krieg in diesem unübersichtlichen insurgierten<sup>89</sup> Lande! Das wird leider noch sehr viel Blut kosten!

Ich fürchte sehr, daß die Nacht recht unruhig werden wird. [86/87] Doch ich irrte mich, es war nichts, einige Komitatschi-Schüße [sic!], einiger Kanonen-Donner fiel. Nachtruhe im Wirtshaus.

## 19.9

Befehl um 7<sup>h</sup> nach Glušci. Er wurde erst um ½ 10<sup>h</sup> angesetzt, wegen Fassungen, Menage<sup>90</sup> etc. Auch schrieb mir G.M. Schön daß er erst um 8<sup>h</sup> vorrücken wird.

Obwohl ich dem Hptm. Lampert sagte „langsam“ vorrücken, ging die Geschichte infolge des Drängens des Hptm. Piterka doch zu schnell. Da die Gruppen Baumgartner und Schön von Pričinović nicht Raum gewonnen, kommen meine Truppen zu weit vor. Ich hatte nämlich das Terrain mit Schrapnels eine Stunde reinigen lassen u. da sind die Komitatschi verduftet.

Um circa 10<sup>h</sup> kamen wir schon [eingefügt:] und südl. Richtung /in heftiges Flankenfeuer, weil sich alles von Süden gegen uns wendete, denn die beiden anderen Brigaden standen noch! [Eingefügt:] Die linke Flügelbrig. 12.28 Hptm. Agler wurden aufgerieben. Agler tot. /Wir entwickelten uns gegen Süden und waren bald im heftigsten Kampfe. Die Geschosse pfißen nur so um uns herum. Ich blieb hinter dem Rgte 28, an den<sup>91</sup> [87/88] Tete vom L.I.R

---

<sup>89</sup> insurgiert = aufständisch.

<sup>90</sup> Fassungen, Menage: Munitions- und Essensausgabe.

<sup>91</sup> Die letzten drei Zeilen sind mit Bleistift geschrieben.

6. Bis circa 12<sup>h</sup> lag ich im Straßengraben, befahl dann zuerst eine, dann noch eine Komp. zur Entwicklung<sup>92</sup> nach Süden und sodann die Masch.G.Abth.

Die Kampfgruppe hatte bedeutende Erfolge die Masch.Gewehre mähten nur so im Feinde, aber wir wurden erdrückt, denn alles wendete sich gegen uns. Die Masch.Gewehre wurden verloren und alles flutete zurück. [Eingefügt am inneren Rande von oben nach unten:] Augenzeugen: Oblt. Lang, Oblt. Graf Draskovich Lt. Graf Lir 6 von der zurückflutenden Abth. Hptm. Frinta 28.<sup>93</sup> Ich schlug mit dem Stocke darein, alle Officiere mit den Revolvern zwangen die Mannschaft zum Umkehren in die Feuerlinie. Das Gefecht kam zum Stehen!

Aber, nachdem das Vorhut-Baon Piterka nicht angegriffen wurde, kam es zu weit vor, so daß eine Lücke entstand. Auch zwischen den anderen 2 Baonen 28 und L.I.R 6 war eine Lücke. So wogte der Kampf hin und her. Ich mußte an die anderen Brigaden schreiben, daß sie vorrücken, damit ich entlastet werde. Aber sie sagten es gehe nur schwer, – was ich auch glaube! Aber mir war damit nicht gedient.

Ich war bis zur sinkenden Nacht beim Westausgang im Kugelregen, ein kl[eines] Hünd- [88/89] chen wurde neben mir erschossen.

Die eig. Art. die ich endlich hatte, verwendete ich zum Beschießen von Glušci und Metković.

In der Nacht wollte ich wieder in mein altes Quartier, fand es aber voller jammernder Verwundeter. Ich legte mich auf der Gasse hinter den Haus auf den bloßn nassen Boden und schlief unter dem Pfeifen der Kugeln und Platzen der Bomben<sup>94</sup> ein.

Das Gefecht schien immer näher zu kommen! Es war so lebhaft und ununterbrochen, daß es gräulich war.

Nun fing es auch noch zu regnen an. Wir giengen nun unter ein Flugdach aber auch das half nichts, es regnete durch. Das feindl. Feuer war unheimlich nahe, scheinbar! (Das Baon /Marsch/ 42 war uns zugetheilt und wurde verwendet um südl. der Straße den Feind zurückzutreiben. Mjr. Auffahrt [?].

---

<sup>92</sup> Entwicklung: Gefechtsposition einnehmen.

<sup>93</sup> Die Einfügung „Hptm. Frinta 68“ mit Tinte geschrieben, der übrige Text mit Bleistift.

<sup>94</sup> Bombe: Geschoß der Mörser.

/Bei Tagesanbruch fürchtete ich für die Pferde und sendete den Josef<sup>95</sup> nach Cevarice wir selbst legten uns dann in den Stall, aber es roch minder, doch war es wenigstens gegen Regen geschützt. [89/90]

Gegen Morgen besserte sich die Gefechtssituation scheinbar. Man hörte, daß das 8. Corps angreifen soll, daß die Brigade Bekič kommt, und hatte so das Gefühl es geht besser.

Ich sagte allen, nur ausharren und eingraben.

## **20.9**

In der Früh kam der Komp. Mayer vor und sagte zwischen den Gefechtsgruppen ist ein Wäldchen voll Komitatschi, man soll es angreifen mit einer Kompanie; er geht als Patrouille mit 20 Mann voraus, – war ein Mordskampf! Ich beauftragte das Baon 42, welches abds wieder gesammelt worden war, mit dieser Aufgabe. Comp. Mayer führte sie – Resultat unbekannt.

In der Nacht und am Vormittage kamen zahlreiche Visitationsmeldungen, daß alle Gruppen nicht mehr vor können.

Mittags erhielt ich eine impertinente Zuschrift von FM.Lt. Kraus<sup>96</sup>. Ich bat sofort um meine Enthebung und gerichtliche Untersuchung. Ich war empört! Nachm. entschuldigte er sich durch den Generalmajor Schön, betreffs der Anschuldigungen die das LI.R 28 betreffen. [90/91<sup>97</sup>]

Ich gieng die einzelnen Gruppen ab, wurde fast überall von Komitatschie beschossen. Wir ließen uns Mittags eine Gans braten; bekamen auch Kaffee aus den Marodenzimmern<sup>98</sup>. Das Wetter hellte sich auf einige Stunden auf, aber jetzt ist es wieder trüb und dürfte regnen. Es ist fürchterlich kothig und glatt.

Bin neugierig ob wir vorkommen. Von Bekič höre ich Kanonen und Infant. Feuer.

Um 3<sup>h</sup> nachm. wieder starke Komitatschischlacht bei Uzveće und Kanonendonner. Um 5<sup>h</sup> nachm. kam der Train, dann Blessiertenwagen<sup>99</sup> mittels

---

<sup>95</sup> Josef: Bursche Paneschs?

<sup>96</sup> Zuschrift von Krauß im Anhang. Es handelt sich um den Befehl 188 op/3.

<sup>97</sup> Der Text von S. 92 bis 97 ist mit Bleistift geschrieben.

<sup>98</sup> marod (franz.) = leicht krank.

<sup>99</sup> Blessierte = Verwundete.

welchen ich wieder 8 Schwerverletzte wegführen ließ. Abds. heftiges Feuer. Ich hatte vorsichtigerweise alle überflüssigen Fuhrwerke wegfahren lassen, und war daher Ordnung im Orte. Nur die Fahrküchen hatten wir noch. 1 Zug Artill. ließ ich vorfahren und wollte die Ortslisiere<sup>100</sup> von Glušci beschießen doch er kam in die Finsternis und leistete nichts.

Nun kam um circa 7<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> abds ein vehementer Feuerüberfall; in einer Feuerpause sandte ich die Fahrküche glücklicherweise ab. [91/92]

Die ganze Nacht war furchtbar, – ein vehementes Feuer, – man glaubte sich in der Hölle, endlich gegen Morgen wurde es wie immer stiller.

## 21.9

Die Nacht war sehr kalt, der Morgen ziemlich freundlich. Das Feuer sporadisch. In der Früh erhielt ich die Abfertigung und einen Brief von Fmlt. Kraus, worin er sich entschuldigt<sup>101</sup>. Ich beharre jedoch auf meinem Ansuchen um Enthebung und gerichtliche Untersuchung.

Vormittag soll ich mit meinen Gruppen Metkovic angreifen, Im Verein mit der Gruppe Bekič. Letztere ist aber sehr weit. Mittags erhielt ich eine Situations-Meldung daß Bekič im Anrücken ist. Darauf erhielt ich den Befehl mit Verfügbaren Glušci anzugreifen.

Ich befahl: Obstlt. Pflug mit 2 Baonen greift Glušci an, die Artill. 3 Batterien, fahren gegen Glušci vor und beschießen den Ort aus nächster Nähe.

Etwas vor 4<sup>h</sup> nachm. beginnt endlich die Artillerie zu schießen. Meine Situation ist aber sehr heikel, denn es besteht die große Gefahr, daß auch der Feind ein- [92/93] deckt.

Ich gab daher den Obstlt. Pflug den Auftrag bei Dämmerung soviel von der Angriffsgruppe Glušci zurückzunehmen, als nötig ist um die ursprüngliche zu halten u. gab allen Unterkmdten den Auftrag auszuharren, und wenn auch alles zu Grunde geht.

Hoffentlich wird letzteres nicht der Fall sein.

---

<sup>100</sup> Lisère = Rand, Rain.

<sup>101</sup> Der Entschuldigungsbrief von Krauß im Anhang.



Der Angriff auf Gluſci ist insoweit gelungen, als mein Baon Hptm. Lekesch L.I.R 28 in den Osttheil des Ortes /1<sup>h</sup> Häuser/ eindrang und sich dort festsetzte.

Da aber meine Front zwischen Uzveće und Gluſci /2700<sup>x</sup>/ so stark im Kampfe steht, mußte ich am Abende wieder Reserven aus der Gluſci Gruppe herausgenommen und dem Obstlt. Pflug L.I.R 6 zur Verfügung gestellt. ½ Comp. 68 welche bei Geschützbedeckung überflüchtig war, sandte ich ebenfalls zum Obstlt. Pflug.

Von 7<sup>h</sup> abds fuhr Artill. u Train quer zurück nach Ševarici. In der Nacht kam Befehl, daß das komb. Korps meine [93/94] Bitte um Enthebung weiterleitet und daß ich entweder das Kmdo bis zum Eintreffen meines Nachfolgers weiterzuführen, oder wenn ich dies nicht kann, an den nächst ältesten interimistisch übergeben soll.

Ich schrieb sofort zurück, daß ich mit Rücksicht auf die kritischen Verhältnisse, das Kmdo bis zum Eintreffen meines Nachfolgers weiterführen werde.

Die Nacht, wie immer sehr unruhig, heftiges Gewehr u. Geschützfeuer aus nächster Nähe, die Schule neben uns wurde ganz punktiert von Gewehrfeuer, auf den Wänden unseres Hauses flogen fortgesetzt Gewehrgeschosse ein. Es gelang uns auf der ganzen Linie alle Angriffe abzuweisen.

## **22.9**

Früh kam vom Korps der Befehl, daß ich eine Abschrift oder das Original des Befehles Nr 188 op. vom 20.9. senden soll.

Ich sandte natürlich die Abschrift, – das Original ist mir zu wertvoll für die Zukunft.

Vormittag bis 10<sup>h</sup> heftiger Batterie-Kampf gegen Gluſci, wo feindliche Artillerie [94/95] unsere Batterien bekämpfen will u. unsere Schwarmlinie beschickt. Der Befehl für heute betont nur die Notwendigkeit des Ausharrens in unseren Stellungen.

Dem Korpskmdo und GM Bekič sandte ich Situationsmeldungen und fordere letzteren auf, Gluſci zu beschießen und vorzugehen.

Um 10<sup>h</sup> vorm. bittet L.I.R 28 um Unterstützung weil [eingefügt:] keine /Reserven mehr vorhanden und ihre Schwarmlinie stark durch feindl. Artillerie leidet.

Um circa 9<sup>h</sup> vorm. ist auch Josef mit den Pferden gekommen, er war in serb. Mitrovica und ist auch von Komitatschi bedroht worden, glücklicherweise ist nichts geschehen. Ich lasse ihn Vormittag hier und sende ihn nachm. wieder nach Ševarice. Dort ist er sicher und kann die Pferde besser warten. Um 10<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> vorm. kam Mjr. Merey und blieb mit seinen Husaren bei uns; sie waren ganz ausgehungert. Ich gab ihm Mittagkost und zum Abschied einen ganzen gebratenen Indian<sup>102</sup>. [Eingefügt:] Er erzählte mir von der Attacke u. [unleserlich<sup>103</sup>]./

Nachm. nichts von Bedeutung. Es wird permanent geschossen, regnet, Verpflegung gut. [95/96]

Abds wieder heftiges Feuer. Eine Lücke zwischen L.I. R 6 u L.I R 28 wird durch Feldwachen ausgefüllt.

Vom C C kommt nachm. Nachricht, daß der Raum Nocaj-Parlovacka [?] durch Streifkmden<sup>104</sup>, von Komitatschi gesäubert wird. /Über meine Bitte/ In der Stellung ändert sich nichts; die Deckungen werden verstärkt, wir beschießen Glušci, die Brigade Bekič kommt nicht vor, der Gegner ist stark! Die anderen Brigaden Schön und Baumgartner kommen auch nicht vor. Die Artillerie schießt nur aus der Ferne! Während die serb. Artillerie recht nahe heran kommt.

### **23.9.**

1<sup>h</sup> vorm. kommt Abfertigung. Sie athmet Defensive! Ich kann event. vorgeschobenen Theile zurücknehmen, was ich aber vorderhand nicht thun werde.

Ich soll Uzveće halten! Der Gegner wird aber recht ungemütlich. Früh kommt wieder ein Lt. v. C.C. und bringt eine Leuchtpistole und Abfertigungen.

Vormittags 8<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> braten die Telephonposten Hühner für uns. Ich lade einen Husaren Lt. dazu ein, der mir wieder einen lebenden [96/97] Indian bringt.

---

<sup>102</sup> Indian = Truthahn. Das Truthuhn stammt aus Amerika; Columbus nahm an, in Indien zu sein.

<sup>103</sup> Ein Teil des eingefügten Textes der Seite in der drittletzten Zeile von unten ist unleserlich.

<sup>104</sup> Streifkommanden: Einheiten für besondere Angelegenheiten (Schmid, S. 247).

Regen, Gewehrfeuer in der nördl. Flanke, das mich sehr beunruhigt! Dort sollen sein: a. die zurück nach Drenovac gehenden Abthg. der 104 L.I B b. 4 Streifcmnden c. 2 Gendarmerie-Abthgen! d. An Kmdm sandte ich eine Cav. Patrouille, welche nach 1 Stunde kam und meldete, daß dort nichts zu sehen ist, weit und breit.

e. außerdem ist in diesem Raume die Escadron Rittm. Bereczky, 2 Esc. d. 8. Landst. Husaren Dion

Ich kann Infant. nicht dort hinaussenden, doch will ich abds einen Theil der Abthgen d. L.I R 6 die beim L.I R 28 vor Glušci stehen, zurücknehmen und zur Sicherung heranziehen. Mehr kann ich vorderhand nicht thun. Es werden verschiedene Wege zur Kriegsbrücke angelegt.

10<sup>h</sup> vorm. Meldung von Zgsfr<sup>105</sup> Friedl daß er in Jarak bei der 29. I.Tr D. /in Jarak/ in Verpflegung ist u. fragt ob er kommen soll. Ich werde morgen einen Bagagewagen<sup>106</sup> heranziehen.

12<sup>h</sup> mittags, es wird lebhaft geschossen [97/98<sup>107</sup>] besonders auf unseren gefährdeten rechten Flügel bei Glušci. Um 3<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> nachm. kommt Meldung von dort; die Situation sieht verteufelt aus! Wenn das so fortschreitet sind wir hier unhaltbar! Überhaupt scheint sich der Gegner fort zu verstärken. (Tinte:) Gegen 6<sup>h</sup> nachm. kommen permanent Hiobsbotschaften von Obstlt Pflug. Ich schreibe ihm, daß ja, wenn es aus tact. u. Sicherheitsgründen möglich ist, die Gruppe Lekeš etwas zurückgenommen werden kann.

Pflug sagt es geht nicht, was auch natürlich ist.

Um 7<sup>h</sup> abds geht ein höllisches Feuer los. Die Serben nähern sich in geschickten Sprüngen unseren rechten Flügel und umklammern ihn. Ich habe keine Reserven mehr und es scheint alles verloren. Glücklicherweise halten meine Truppen aus, – vielleicht aus Angst und auch die Serben sind feige Kerls und so gelingt es uns die Nacht in Unruhe zu überdauern. So oft ich an unsere fatale Situation denke wird mir's bang! Nur nicht in Unehren wereen! Schon meiner Familie [98/99] halber.

---

<sup>105</sup> Zgsfr = Zugsführer, eine Unteroffizierscharge.

<sup>106</sup> Bagage = Gepäck.

<sup>107</sup> Sieben Zeilen mit Bleistift, dann Tinte.

Die Nachrichten in der Nacht sind immer recht triste! Höre ich das Feuer von Norden dann bin ich recht besorgt, während ich das Feuer von Süden, wo ich Truppen weiß, nicht geniert<sup>108</sup>.

## 24.9

Um 1<sup>h</sup> 45<sup>m</sup> vorm. kommt Befehl vom K.K. „festhalten“ ist die Devise. Ich sende dem K.K. einen Bericht über die Lage und schildere die Zustände! Siehe da! Schon zu Mittag von allen Seiten Verstärkungen!

Nachm. kommen zwei Landst. Baon. Nun bin ich doch ziemlich sicher. Vormittag alles normal, es kommen die „Strafuni“<sup>109</sup> durchstreifen alles, finden nichts. Ich habe zu thun mit dem Dirigieren der Verstärkungen.

Von allen Seiten kommen Eßwaren. Auch mein Train kommt. Ich kann mich rasieren, überziehen<sup>110</sup> und waschen! Ich sah aus wie ein Komitatschi Mittags kommt der Landsturm /Baon von Bekič/ wieder Ablösung. Obstlt. Pinter, vom H.L.R. 25 u. 2 Gesch. [99/100]

Nachm. schreibe ich Ansichtskarten, besichtige die schönen Sachen von Ernele und habe viel zu thun.

Abds kommt eine Belobung von K.K. für unser zähes Ausharren unter schwierigen Verhältnissen.<sup>111</sup>

Um 5<sup>h</sup> 45<sup>m</sup> abds kommen die Abth. die von der Brigade Schön geborgt waren langsam zurück und rückten ein. Ich war sehr froh darüber, denn um 6<sup>h</sup> ging der Hexentanz auf der ganzen Linie los.

Bei Glušci wurde gestürmt! Wer war es? Die Serben? oder wir?

Wie wird die Nacht sein? Meine Besorgnisse sind geringer als gestern, aber was nützt dies? Die Verhältnisse sind ausschlaggebend! In der gestrigen Nacht, sah ich daß sich das Sprichwort „Not lehr[t] beten“ wahr ist.

In der Nacht heftiger Gefechtslärm, einmal krepirt ein Schrapnel unmittelbar neben unserem Haus was einen fürchterlichen Lärm verursachte. Die Teleph. Leitung zu I.R 28 nur in der Nacht un- [100/101] terbrochen.

---

<sup>108</sup> genieren od. stören.

<sup>109</sup> Strafuni (ma) = Streifenkommanden.

<sup>110</sup> überziehen = hier: umziehen.

<sup>111</sup> Belobigungsschreiben (Text im Anhang).

Ein graues Katzerl, schnurrend, kam in der Nacht zu mir und schlief bei mir, legte sich aber permanent auf mein Gesicht.

## **25.9**

um 1<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> vorm. Abfertigung, nichts für uns, wir bleiben am Ort und Stelle.

Um circa 3<sup>h</sup> Nachricht, daß 8. Corps Crnabara angreift. Der Tag ist trüb.

Vormittag ließ ich circa 60 Ochsen einfangen und nach Ševarice treiben, dann bekränzte ich die Gräber der Gefallenen.

Mittags war viel zum Essen. Eine Nachricht vom K.K. sagt, daß sich der Feind gegen Valjevo zurückzieht /in der Nacht vom 23.–24.9/ Wir merkten nichts davon! Nachmittags fangen wir 4 Pferde, von denen wir 2 wieder auslassen. Wir haben nun auch 2 Kühe.

Es regnet fein und ist sehr trauriges Wetter. Das Katzerl ist ganz bei mir. Den Wagen sandte ich nach Jarak, Vlado und Packpferd müssen morgen [101/102] aus Ševarice wieder kommen.

Die Gruppe Hptm. Lekeš und Obstlt. Pinter L.I.R. 25 /ung./ hatten in der Nacht 4 serbische, heftige Angriffe abgewiesen. Die Serben kamen bis auf 50<sup>x</sup> heran und stürmten.

Für heute bleiben wir in den Aufstellungen; ich habe verboten, daß gestürmt wird, – angreifen lassen muß man die Serben, anlaufen lassen und dann blutig abweisen! Obstlt. Pinter der sehr unternehmend ist, wurde dementsprechend gebremst.

Um 2<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> nachm. schon wieder langsames Feuer in nächster Nähe. abds das obligate Feuer, aber heute mehr gegen Süden. Wir selbst, bei Glušci sind etwas mehr verschont, obwohl sich dort die Serben Angriffe machen. Vielleicht bewahrheitet sich doch, daß sie mit den Hauptkräften gegen das Innere abziehen. Jedenfalls sind noch genug hier uns gegenüber.

## **26.9**

Um circa ½ 2<sup>h</sup> vorm. kommt Befehl: Meine Brigade hat Uzveći und den Raum [102/103] nördl. davon zu halten.

Die Landst. Baone I u III/25 Obstlt. Pinter werden mir wieder genommen. Ich muß also etwas zurück, daß ist schwerer, als vorzugehen.

Die Landst. Brig. 104 wird nach Ševarice gezogen und löst in der Nacht die Brigade 14 u 57 in Pričinovic ab, so daß diese wieder eine Offensiv. Gruppe für das C.C. bilden. Nocaj-Mitrovica hält das Detachement Kmeler.

Vormittags nichts besonderes [sic!]. Ich gebe dem Obstlt. Pinter den Auftrag, alles Verfügbare herein zu senden um mit ihnen die neue Befestigungslinie anzulegen. Ich gehe 10<sup>h</sup> mit den Kmdten hinaus und bespreche diese anzulegenden Befestigungen.

Pinter sendet nun eine Halbcompagnie.

12<sup>h</sup> mtgs kommt teleph. Nachricht, daß Mjr. Klimbacher schwer verwundet ist, denn der Gegner schießt mit Schrapnels unsere Schwarmlinie.

2<sup>h</sup> nachm. kommt Befehl von GM Bekič an seine 2 Baone, daß sie um 3<sup>h</sup> nachm. in Ševarice eintreffen sollen. [103/104] Ich bremsse sie etwas.

Obstlt. Pflug beginnt schon um 2<sup>h</sup> nachm. die Reserven langsam zurückzunehmen. Die 28.L.I. kommt tropfenweise nach Uzvecé. Obstlt. Pinter kommt langsam. Streifuni Abth. dirigiere ich gegen.

Der Rückzug in die neue Stellung vollzog sich ganz ohne Einwirkung des Feindes und war um circa 5<sup>h</sup> nachm. beendet.

Ich sammelte die Truppen in Uzvecé und sandte alles hinaus. Sichern ließ ich den Ort und das Stabsquartier durch eine Streifunigs Abthg.

Abds Situations-Meldung, daß alles ruhig! Wird es auch so bleiben? Um 8<sup>h</sup> 15<sup>m</sup> nachm. kam Obst. Keki welcher das Brigade-Kmdo von mir zu übernehmen hat. Gott sei Dank, ist die Sache jetzt erledigt. Es thut mir wohl etwas leid, um meine Officiere und Truppe, die mir sehr ergeben sind, – aber andererseits bin ich doch froh daß die Sache aus ist.

Er geht heute bei Pričinovc vor, dort hört man ziemlich schießen. [104/105]

Ich schreibe gleich dem K.K., daß ich noch am 27.9 in Uzvecé bleibe um meinem Nachfolger alles zu übergeben; dann aber werde ich am 28. 9 Uzvecé verlassen –

Die Nacht war auf unserem Flügel sehr ruhig; der Feind gieng aus Glučci vorläufig nicht vor. Dafür griff er südl. gegen Pričinovic an. Um 11<sup>h</sup> 35<sup>m</sup> nachts Abff. ohne etwas für uns zu enthalten.

## 27.9.

Um circa 2<sup>h</sup> nachts kam ein Lt. vom Rgt. Pinter, wollte sich orientieren wo das Landst. Rgt daß [sic!] die Baone I.R 68 u Feldjäger Baon 21 ablösen soll, hinzumarschieren habe.

Ich meinte, daß diese Truppen um 3<sup>h</sup> vorm. Uzvecé passieren sollen um bei Tagesgrauen die Stellung zu beziehen. Der Officier sagte mir, die Mannschaft wäre sehr ermüdet, nun meinte ich also vielleicht genügt es auch um 4<sup>h</sup> vorm. zu beginnen. Stellte den Hornisten vom F.J Nr. 21 auf, um dem Rgt. als Wegweiser zu dienen.

Die ersten Abthgen dieses Landst.-Rgts Nr 25 /Pinter/ passierten aber erst um 7<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> vorm. Uzvecé und die [105/106] Ablösung dauerte bis Mittags.

Vormittags gieng ich mit meinem Nachfolger alles ab u. von der Schwarmlinie an der Wasserlinie Lanjiškača bis /nach dem Speisen/ zur Straße Uzvecé-Glušci. Ich verabschiedete mich persönlich von Hptm. Finta u. Lekeš, Obstlt. Pflug, Hptm. Himmel u Smitka, Mjr. Pauk /Art./ u Oblt. Mudrak /Art./ und unserem Subalt. Officieren. Auch sprach ich vorm. noch den Obstlt. Haas, Kmdten des J.J. B 21 am Rückmarsch durch Uzvecé.

Alle meine Offc. drückten mir ihr aufrichtiges Bedauern aus, daß sie mich verlieren. Sehr lieb war die Gratulation zu meinem 35. Dienstjub. von Rittm. Bereczki /Landst. Hus<sup>112</sup> [unleserlich] / der 4 Fl. Champagner sandte. Es ist doch ein Gefühl der Befriedigung, wenn man die Verehrung und die aufrichtige Anhänglichkeit seiner Untergebenen genießt.

Nachm. 2<sup>h</sup> Geplänkel in unseren nördl. Linien. Das Feuer ist jetzt viel näher! Daher wenig Ruhe, aber die Truppen haben es besser, weil die Verpflegung besser und die Linien sicherer [106/107] sind.

Es pfeift ununterbrochen bei uns vorbei.

Nach dem Speisen gieng ich zu Hptm. Smitka mich zu verabschieden u. dem Obst. Keki die Aufstellung zu zeigen. Smitka war gleichfalls tief betrübt, er sagte mir, daß ich so zu sagen der Anker war, an den sich alles klammerte. Abds großer Mulaczag<sup>113</sup>, alles Champagner und viel Wein wurde vertilgt, Mjr.

---

<sup>112</sup> Landst. Hus. dann folgt ein unleserlicher Buchstabe, wohl Husaren.

<sup>113</sup> Mulaczag (so Panesch), heute Mulatschag (ung.): in Ostösterreich ein ausgelassenes Fest (dazu Österr. Wörterbuch, Wien 1979<sup>35</sup>).

Merey brachte einen wundervollen Schinken, wir hatten Hühner etc etc Nüsse, Äpfel, Sligowitz<sup>114</sup>, kurz es ging mir gut. Dabei heftiges Gewehr u Geschützfeuer, es pfiiff, die Ziegel fielen vom Dache etc etc.

Um 9<sup>h</sup> abds legten wir uns nieder, ich schlief sofort ein und trotzdem sich mein kl. graues Katzerl fest auf mein Gesicht setzte und mich ablenkte, war ich nicht zu erwecken!

Lt. Josef Dracksovich brachte vom K.K. den Befehl daß ich nach Jarak soll und dort den Ort erfahren werde wohin ich abzugehen haben, von der [107/108] mündl. Meldung kann ich nicht enthoben werden.

Um circa 11<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> kam die Korpsabfert. in der nichts von Bedeutung stand.

## **28.9**

Früh rasierte ich mich, richtete alles her, nahm noch Proviant mit, verkaufte meine Kalesche um 1600 Kr /400 erhielt ich gleich/ 1200 wird Obst Keki an Erna senden.

Sodann verabschiedete ich mich von Draskovich dem Thränen in die Augen kamen u. von Oblt. Lang und fuhr weg.

Um 9<sup>h</sup> vorm. war ich in Ševarice, trank dort Kaffee bei Baumgartner, fuhr dann weiter nach Jarak u. pr. [?<sup>115</sup>] unseren Weg den wir am 17. 9 gefechtsmäßig machten! Welch ein Unterschied! Der Weg gemacht, dann eine Brücke über den Sumpf und alles so friedlich!

Um 11<sup>h</sup> vorm. kam ich in Jarak an. Traf gleich Kmdt Kraus bei dem ich mich abmeldete; er sagte daß er mir die Abmeldung nicht ersparen konnte, weil das eine Demonstration gegen ihn gewesen [108/109] wäre. Er gab mir ein Couvert in welchen ich angewiesen wurde, als Gruppen Kmdt nach Peterwardein abzugehen.

Ich traf dann unmittelbar darauf den Hptm. Leeb; er ist nun gesund sieht aber schlecht aus. Er war im rothen Kreuz-Spital [sic!] in Ungarn.

---

<sup>114</sup> Sligowitz (so Panesch), richtig Slibowitz (slaw.) = Zwetschkenbranntwein. In Wien spricht man so, wie Panesch schreibt.

<sup>115</sup> In der 15. Zeile von oben stehen nach dem Ortsnamen Jarak die Buchstaben u. pr.; sie können nicht gedeutet werden. Sollte es vielleicht heißen: „und probierte“?



Leeb fuhr mit mir gegen Ruma. Am halben Wege ließ ich ihn mit dem Wagen umkehren und ritt weiter nach Ruma.

Um 2<sup>h</sup> nachm. in Ruma. Dort erfuhr ich, daß Lütgendorf dort Gruppen.Kmdt ist /28 Baon/. Er sagte mir daß die die Serben wieder bei Semlin eingebrochen sind, den Globočnik zurückgeworfen haben, der dabei 4 Geschütze verlor.

Ich ließ mir dann die Haare und Bart englisch schneiden<sup>116</sup> und ging wieder am Bahnhof, wo ich meine Pferde seit der Ankunft stehen hatte.

Nach Peterwardein teleph. ich bereits von Lütgendorfs Kanzlei, der auch die Marschroute besorgte. [19/110]

Einwaggonieren des Serben<sup>117</sup> /Pferdes/ sehr schwer, gieng nur mit Hilfe eines Arztes der Pferde-Liebhaber war.

Abds am Bahnhof in Ruma mit Train-Officieren; fahrt [sic!] mit einem Lt. /war ein Kampf Baons-Kmdt/ des I.R 6 /mit Lungenschuß/ und eines Lt. vom 97. Der 6er erzählte von den Gefechten südlich Krupanje, der 97er von den Schlachten bei Lemberg. Beide schilderten die kolossalen Verluste. Baon stand bei 6 nur mehr 100 Mann. Von 97 samtl.<sup>118</sup> Hauptleute 2 im Baon gefallen und 50 % Verluste.

In Indjija 10–11<sup>h</sup> nachm. Nachtmahl; meine Pferde giengen mit Vortrain nach Ujvidek nördl. von Semlin große Brände. Obst. Globočnik gieng zurück und verlor 4 Geschütze /er hatte die Flußvertheidigung/

Lt. Pattay schoß sich selbst an /I.R. 27/ in der Gegend bei [unleserlicher Ortsname] 87er kämpfen auch dort, haben auch starke Verluste.

Um 12<sup>h</sup> nachts Ankunft in Újvidék. Suche vergebens meine Pferde, fahre ins [110/111] Hotel Elisabeth, übernachtete dort gut.

## 29.9

Früh 6<sup>h</sup> durch ungewohnten Straßenlärm geweckt, – es regnet. Um circa 7<sup>h</sup> kommen die Pferde, der Wagen ist [unleserlich]<sup>119</sup> u. kann trotz Suchen und

---

<sup>116</sup> Haar und Bart englisch schneiden: d.h. nach englischer Art, Mode kurz schneiden.

<sup>117</sup> Einwaggonieren des Serben [Pferdes] ..., d.h. des serbischen Pferdes.

<sup>118</sup> sämtl. = sämtliche.

<sup>119</sup> Das Verbum nach „ist“ ist nicht deutbar.

teleph.<sup>120</sup> nicht gefunden werden. Alle meine Sachen, 4 Koffer, Requisiten, Decken, ist nicht hier. Ich bin empört aber machtlos.

Um 8<sup>h</sup> vorm. frühstücke ich im Kaffehaus, lese Zeitungen, treffe Josza, GM, melde mich bei Tamasy /F.M.L./ telgr. an Erna, speise mittags in der Gstbs Abthg. des Etappen Kmdos.

Exc. Tamasy ist weg gefahren um gegen die eingebrochenen Serben bei Semlin vorzugehen.

Es ist hier sehr öde.

Ich suche vergebens nach meinen Wagen. Nachm. ziemlich kalt, windig, echter Herbst, die Blätter wirbeln in der Luft.

Um 4<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> nachm. fahre ich zum Standrgt

Um circa 6<sup>h</sup> nachm. kommt Antwort vom Kmdo der Balkan-Steikräfte, daß ich vorläufig dem F.M.Lt. Tamasy zugeth. bleibe. [111/112] Also scheint sich die Sache in die Länge zu ziehen.

Um 6<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> nachm. unterzeichne ich 5 Todes-Urtheile über Serben /Österr./ welche des Einverständnisses mit dem Feinde *überwiesen* sind. Dann gebe ich Befehl, daß 10 Geiseln aus Indjija, wo man auf unsere Truppen geschossen hat, zum abschreckenden Beispiel zu erschießen sind. [Eingefügt:] /Wurde aber, Gott sei Dank! nicht durchgeführt/

Um 8<sup>h</sup> nachm. Offic. Messe; Gesang. Ich erfahre, daß mein Wagen in Ru-ma geblieben ist und in der Nacht hier ankommt.

Um 9<sup>h</sup> Rückfahrt /Auto/ nach Újvidék

Újvidék

Nacht gut, habe sehr gut geschlafen.

### **30.9.**

Schön, aber kalt und windig.

---

<sup>120</sup> trotz Suchens und teleph.: trotz Suchens und Telephonierens.

Werde nach Peterwardein übersiedeln. Wagen endl. angekommen. In Peterw. eine ganz gute Wohnung gefunden und auch einen Stall; mittags übersiedelt alles. Habe Ernele geschrieben; nun ist alles friedlich um mich her. Nachm. im Hotel ausgezogen, fotografiern lassen im Feldkostüm, baden ins Artesis-Bad gegangen [112/113] Lesić gesprochen.

Die Zeitungen bringen wieder Nachrichten vom allg. Vormarsch in Galizien! Die russ. Truppen in Ungarn *sollen* zurückgeworfen sein. Alle unsere Kräfte der Balkan-Armee sind in Serbien! Das klingt alles ganz großartig!<sup>121</sup> Wie es aber mit dem Vordringen in Serbien steht, weiß ich ganz gut und wenn die anderen Nachrichten auch so sind, ist es mit unseren Erfolgen nicht weit her. Abds in der Menage.

#### **1.10.**

Schön. Packpferd hustet. Vormittag nach Kamenica gefahren, dort ist Matjak Hptm. d.R. als Landst. Baons Kmdt, war mit mir in der Kmdt-schule in Kaschau.

Mittags erfahre, daß der F.M.Lt. Tamazy die Armee-Gruppe in Syrmien von Lütgendorf übernimmt, welcher wieder meine Gruppe Uzvecé und Gruppe Salis bei Nocaj (6 Baone) übernimmt, Wahrscheinlich bleibe ich nun beim Etappen-Kmdo. Merizi /Obstlt/ theilte mir [113/114] mit, daß die Stellungen der Streitkräfte der Balkan-Truppen noch unverändert sind.

Das 16. Corps Jagodnja, das 15. Corps etwas nordwestl. davon. Es geht nicht vorwärts! Das 8. Corps steht auf der Dammstraße bei der Parašnica. Heute sende ich 2 Pakete an Ernele. /Wäsche und Teppiche/ Nachm. Gm Josza getroffen, im Kaffeuhause Zeitungen gelesen, die alle günstig lauten!?

Abds mit Excell. Tamazy gesprochen, er fährt [sic!] nach Ruma um das Armee-Gruppen-Kmdo zu übernehmen. [Eingefügt:] Infolge Cholera auf der Donaubrücken-Bedienung ist diese Brücke gesperrt u. der Verkehr mit Neusatz unterbrochen./

---

<sup>121</sup> Es handelt sich um die Erfolge der Österreicher in Galizien und Serbien. Es waren übertriebene Jubelmeldungen, da nur Teilerfolge zu verzeichnen waren. Der Vormarsch in Galizien begann erst Anfang Oktober.

## 2.10

Fahr nach Karlovci, Besichtigung der Kirche und der Schule. Der Ort ist sehr hübsch, besonders alle serbischen Anstalten sind reichlich ausgestattet! Alles ist dort großserbisch. Die Weingärten, die vielen Villen und Bäume, Alleen und Gärten, sowie der Blick auf die Donau und ins Gebirge bieten ein reizendes Bild.

Um 10<sup>h</sup> vorm. war der Chefarzt des Cholera-Epedemie-Spitales hier. Er [letzte Zeile eingefügt:] R A [= Regimentsarzt] Dr. Busson<sup>122</sup> [114/115] sagte daß die Epedemie sehr gefährlich sei. Von 4 Eingelieferten sind zwei gestorben. Man müsse sehr acht geben, daß die Krankheit nicht in die Festung eingeschleppt würde. Nun, hoffentlich wird dies nicht der Fall sein. Wegen meiner Angelegenheit ist noch immer nichts da! Ich vermuthe daß sie mich hier draußen lassen wollen!

Nachm. sehe ich mir die Festung an, von wo eine ganz wunderbare Fernsicht ist. Lichtreflexe im gelben Glas und schöne Aussicht auf die Fruska gora.

## 3.10

Heute 8<sup>h</sup> 35<sup>m</sup> vorm. sprach ich teleph. den GM Böltz. Er sagte, daß der Act noch nicht da ist und versprach, die Angelegenheit sobald sie kommt zu beschleunigen.

9<sup>h</sup> vorm. Autofahrt nach [frei gelassen] mit GM Grzywinski, blieben stecken und mußten umkehren.

4<sup>h</sup> nachm. in Ujvidek den Hptm. Alex. Matjak gesprochen, ist ein sehr netter Officier geworden, [Eingefügt:] Peterwardein ist ganz beflaggt. [115/116]

---

<sup>122</sup> Es ist dies der Schriftsteller und Arzt Paul Busson (1873–1924). Nach Medizinstudium und kurzer Offizierslaufbahn wandte sich dieser 1900 der Schriftstellerei zu und wurde Feuilletonredakteur des „Neuen Wiener Tagblatts“. Busson schrieb überdies Gedichte, Novellen und einen Einakterzyklus, aber auch Romane. R.A. Dr. Busson und Oberphysikus Dr. Wagner aus Neusatz (ung. Újvidék) richteten in weiterer Folge für die eingesetzten Truppen Quarantänespitäler und Kontumazstationen ein. Siehe den Bericht des Präses der Salubritätskommission Nr. 5 des k.u.k. Armee-Etappenkommando der Balkanstreitkräfte (ÖStA, KA, AOK, Qu.Abt., San.Chef, 2311, Bericht über die Choleraepidemie vom 16. Dezember 1914 bis 5. Februar 1915 im Bereich der Salubritätskommission Nr.5 A.E.K.d.B.S.K.).

#### **4.10**

Geburtsfest Sr. Majestät<sup>123</sup>, Feldmesse, Obstlt. Lesić Kmdt, lerne die Frau Grzywinski u. Fr. Pacor /Gstbshptm/ kommen.

Mittags Kaiser-Diner /wie gewöhnlich/ mit Rede!

Nachm. Kaffehaus Hotel Elisabeth in Ujvidek, dort Excell. Tamazy getroffen der mir, in guter Absicht, das Kmdo einer Abschnittsreserve-Gruppe in Dobanovci /3 Baone u eine Batterie/ ich sagte ihm, daß dies nicht so einfach gehen wird, weil ich ja über *meine* Bitte vom K.M.<sup>124</sup> enthoben wurde und vor Erledigung meiner Angelegenheit nicht gut wieder ein Kmdo erhalten kann. Außerdemaspriere ich auf ein Dions.Kmdo und könnte ich diese Reserve doch nur kurze Zeit kommandieren.

Abds Nachricht durch Telegr /vom Hofr. Ivanović<sup>125</sup>/ daß in Rußl. 2 Corp geschlagen wurden.

#### **5.10**

in der Nacht heftiger Regen.

Soeben teleph. mir GM Böltz aus Doljni Tuzla, daß es, weil Excell. Potiorek noch von Pola [116/117] her, verschiedenes gegen mich hat, die gerichtliche Untersuchung nicht bewilligt und es am Besten [sic!] sein wird, wenn ich mich krank melde, was ich hiemit gleich und mit dem größten Vergnügen besorge.

#### **6.10**

Erhalte vorm. dienstliche Verständigung vom 5.Arme-Kmdo, daß das Kmdo der Balk. Steitkräfte, meine gerichtl. Untersuchung nicht bewilligt, aber meine Übersetzung in den Ruhestand beantragt.

---

<sup>123</sup> Es handelt sich nicht um das Geburts-, sondern um das Namensfest des Kaisers (geb. 18. August 1830). Am 4. September feiert die katholische Kirche den Namenspatron „Franz“. Es handelt sich um ein Verschreiben, keinen Irrtum, denn der Geburtstag des Kaisers war den Österreichern und Ungarn (1914) durch 66 Jahre gewissermaßen in Fleisch und Blut übergegangen.

<sup>124</sup> KM = Kriegsministerium.

<sup>125</sup> Hofrat Ivanović: Der Träger dieses Namens kann nicht nachgewiesen werden.

Etwas früher hatte ich mich schon krank gemeldet: Zeugnis, allgemeine Nervenschwäche durch überstandene Kriegsstrapazen am südl. Kriegsschauplatz entstanden. Zu keiner Dienstleistung geeignet.

### **7.10**

Sprach vorm. Oblt. Kőszeghi, ist Gutsbesitzer zwischen Eperjes u. Bartfeld. Werde alle meine Sachen hier verkaufen, Pferde etc etc. [117/118]

### **8.10.**

Obstlt. Schilhan Bauingenieur probierte den Etappenhengst 188 Konicka und dürfte ihn kaufen.

Übergab das Zelt u. Plache<sup>126</sup> dem Obindt. Hrzić das Etappen-Kmdos; bekam meine Gage und meldete mich ab!

Nachm. Ujvidek. Bekam das Dienstpaket vom R.K.M<sup>127</sup> Acten /6 ½ Kg/ war aber in Wirklichkeit von Erna.

Abds. Abschied in unserer Menage. Musik. F.M.Lt. Tamazy u. Mjr. Vassel begleiteten mich. Semliner Cognac. Ich sprach noch Hptm Mikula u Frau /Tochter von GM [unleserlich]<sup>128</sup>

### **9.10**

Automobil, 7<sup>h</sup> vorm. Abfahrt von Peterwardein. 7<sup>h</sup> 55<sup>m</sup> Abfahrt von Neusatz [die Wörter „Abfahrt von“, die untereinander stehen, sind in der zweiten Zeile durch Unterführungszeichen angegeben] /Újvidék (ung. Namen)/ dort Frühstück. Vor Budapest Conversation mit ungar. Stationschef in Budapest gutes Coupe. Wien, Mein Gepäck gekommen; mit Vlazin<sup>129</sup> am Fr. J. Bahnhof<sup>130</sup> gefahren. Dann Hotel, kein Brief, dann Nachtmahl bei Leber<sup>131</sup>.

---

<sup>126</sup> Plache = Schutzdecke aus wasserabstoßendem Material.

<sup>127</sup> RKM = Reichskriegsministerium, so die Bezeichnung des k.u.k. Kriegsministeriums bis 1911.

<sup>128</sup> „Tochter von GM ? (der Name ist unleserlich)“: Ein Suchen nach dem Namen – Ähnlichkeitsvergleich in den verschiedenen Jahrgängen der drei Schematismen – blieb erfolglos.

<sup>129</sup> Ist der Name (?) Vladzin (?) mit Vlado (TB S. 15, 101) ident?

<sup>130</sup> Fr. J. Bahnhof = Franz Josefs-Bahnhof in Wien IX. Die Franz Josefs-Bahn fährt nach Böhmen, wo ja Panesch stationiert war (in Pilsen).

<sup>131</sup> Leber: Restaurant in der Babenbergerstraße 5 in Wien I. (J. Lebers Nachfolger Paul Deierl). Das Restaurant inserierte im Schematismus und war somit den Offizieren wohlbekannt.

**10.–13.10.**

Nichts besonderes erlebt. Mein Gepäck nach langem erhalten, war im Minist bei Obstlt Majewski; Mil.Knzlei<sup>132</sup> bei Marterer und steht meine Sache günstig.

Ich wohne im Hotel Windsor, Wien VI [118/119] in einem gewöhnlichen Zimmer.

Leider erfuhr ich, das das Avanc.<sup>133</sup> über meinen Rang hinausgeht. Nun, auch das werde ich noch ertragen; aber meine Erbitterung wird hiedurch weiter genährt.

Werde sehen, was heute der Minister<sup>134</sup> sagt.

Erna will trotz meiner Einladung nicht nach Wien kommen; vermuthe daher daß da Mama<sup>135</sup> beeinflusst.

*[Hier bricht das Tagebuch des Feldzuges 1914 ab.]*

---

<sup>132</sup> Milit.Kanzlei des Kaisers, Leiter GO Frh. von Bolfras.

<sup>133</sup> Avanc = Avancement, Beförderung.

<sup>134</sup> Minister: k.u.k. Kriegsminister war Alexander Ritter von Krobotin, k.k. Minister für Landesverteidigung (Landwehrminister) Friedrich Frh. von Georgi. Als k.u.k. Generalmajor unterstand Panesch dem k.u.k. Kriegsministerium, war aber der Landwehr zugeteilt. Es ist anzunehmen, daß er zu Krobotin ging.

<sup>135</sup> Mama: Helene von Szczuciński, die Schwiegermutter Paneschs.

# Quellen- und Literaturverzeichnis

## *I. Quellen*

### **A. Aus dem Nachlass Panesch'**

#### 1. Tagebuch

#### 2. Dokumente u.ä. in Mappen gesammelt

Mappe 1: Streit mit Krauß vor 1918 (44 Stücke)

Mappe 2: Streit mit Krauß nach 1918 (44 Stücke)

Mappe 3: „Einleitung“

Mappe 4: Gefechtsberichte über die Kämpfe in Serbien August–September 1914 vom damaligen Divisionär GM Othmar Panesch (5 Stücke)

Mappe 5: Ausführlicher Bericht über die schweren Kämpfe in Serbien 1914 von GM O. Panesch, Kmdt. der 41. LDion (3 Stücke)

Mappe 6: Reden, Einladungen, Bilder (51 Stücke und 8 Bilder)

Mappe 7: Originale: Befehl 188 op/3; Entschuldigungsbrief von Krauß; 2 Befehle von Panesch; Schreiben von Krauß, den Befehl 188 op/3 vorzulegen; Biogr. Daten von Paneschs Hand; Ablichtungen: Belobigung Paneschs durch Krauß; Dienstl. Dokumente (2); Privatdokumente, Parten (8)

Mappe 8: Verschiedenes 1 (19 Schriftstücke, 3 Bilder)

Mappe 9: Verschiedenes 2 (23 Stücke; Entwürfe, Karten, Zeitungen, u.ä. und 7 leere Stücke)

Mappe 10: Othmar d.J.: 6 Schriftstücke und ein Bild des Vaters als Postkarte

3. GM Josef Ritter von Hiltl, Skizzenhafte Darstellung der Ereignisse bei der 21. Landw.Inf.Tr. Dion in der Zeit vom 10.–27. August 1914 in Serbien mit Bezug auf die hervorragende Tätigkeit des Generalmajors Othmar Panesch (original mit einer handschriftlichen und zwei maschinschriftlichen Abschriften; dabei ein Brief von GM Steinitz als Dank für die Übersendung)

### **B. Österreichisches Staatsarchiv**



1. Kriegsarchiv:

- a. Schachtel mit Privatnachlass (kaum wesentliches)
- b. Amtl. Schriftstücke (Qualifikationslisten, Hauptgrundbuchblätter, Hauptberichte u.a.)

2. Allg. Verwaltungsarchiv-Adelsarchiv:

Schriftstücke zur Nobilitierung

## **II. Karten**

Andrees Allgemeiner Handatlas, Wien 1912<sup>2</sup>

Handatlas (physisch-statistisch) von Österreich-Ungarn, hgg von Joseph Chavanne, Wien 1887.

Militärgeographisches Institut, Verschiedene Blätter 1:75 000.

## **III. Literatur**

Carl Frh. VON BARDOLFF, Soldat im alten Österreich. Erinnerungen aus meinem Leben (Jena 1938)

Bruno BREHM, Tag der Erfüllung (Wien–Leipzig 1939), darin: General der Infanterie Alfred Krauß.

Franz CONRAD V. HÖTZENDORF, Aus meiner Dienstzeit 1906–1918, 5 Bd. (Wien–Berlin–Leipzig–München 1921 ff.)

Der Völkerkrieg, 13 Bde. (Wien–Stuttgart o.J.)

Die Habsburgermonarchie 1848–1918, hg. von Adam Wandruszkza und Peter Urbanitsch, Band V: Die bewaffnete Macht (Wien 1987)

Willi DROFENIK, General Alfred Krauß. Eine Biographie (phil. Diss., Wien 1967)

Egerländer Treue, Eine Episode aus den Einleitungskämpfen in Serbien 1914. *Deutsche Tages-Zeitung (Karlsbader Badeblatt) [Karlsbad]* Nr. 63 vom 15.3.1931

Hans F. HELMOLT, Der Weltkrieg in Dokumenten und Bildern (Leipzig 1914)

Hof- und Staatshandbuch der österreichisch-ungarischen Monarchie für das Jahr 1914 (Wien 1914)

Illustrierte Kriegschronik 1914–1918 (Wien o.J. [1918])

Rudolf JEŘÁBEK, Potiorek. General im Schatten von Sarajevo (Graz–Wien–Köln 1991)

Eric C. KOLLMANN, Theodor Körner. Militär und Politik (Wien 1973)

Richard v. KRALIK, Geschichte des Weltkrieges, 1. Halbband 1914 (Wien 1915)

Alfred KRAUß, Führertum (Bern 1931<sup>2</sup>)

Kriegserinnerungen. Der Ruhm von Schaschintzi. *Sudetendeutsche Tageszeitung [Prag]* v. Juni 1931 (Maschinschriftliche Abschrift)

LEHMANN, Adreßbuch von Wien 1914 (Wien 1914)

Erwein LOBKOWICZ, Erinnerungen an die Monarchie (Wien–München 1989)

Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914–1918, bearb. von Edmund Glaise-Horstenau, 8 Bde. (Wien 1930 ff.)

Oskar REGELE, Feldmarschall Conrad. Auftrag u. Erfüllung, 1906–1918 (Wien–München 1955)

RODA-RODA Alexander, Serbisches Tagebuch (Berlin–Wien 1918)

Schematismus für das k.u.k. Heer und die k.u.k. Kriegsmarine, verschiedene Jahrgänge

Schematismus der k.k. Landwehr und der k.k. Gendarmerie der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, verschiedene Jahrgänge

Schematismus der k.ung. Landwehr: A magyar király népfölkelés névkönyve 1914 évre

Hugo SCHMID, Taktisches Handbuch (Wien 1915<sup>13</sup>)

Joseph SCHÖN, Der „glänzende Erfolg“ bei Šašinci am 6. September 1914, der ehrengerichtliche Prozeß Ddl Alfred Krauß – FML Schön und das Generalsehengericht (GEG) FZM Kuk, FML v. Gruber, GM Pfisterer und GM v. Zygadłowicz (Graz 1931)

Joseph SCHÖN, Šabac. Der Kampf der Deutschböhmischen 29. Inf.-Division des Präger VIII. Korps und des Budapester IV. Korps im August 1914 in Nordwest-Serbien, 4. Lieferung, Jänner 1929 (Reichenberg 1929)

Hermann STEGEMANN, Geschichte des Krieges, 4 Bde. (Stuttgart–Berlin 1917 ff.)

Friedrich UMLAUFT, Geographisches Namenbuch von Österreich-Ungarn (Wien 1886)

Unteilbar und Untrennbar, hgg. von Alois Veltzé, 3 Bde. (Wien 1917 ff.)

Nachtrag:

Christian FRECH–Markus PICHLER–Peter STEINER, Die Offiziere der österreichischen Revolution. Die Republik und ihre Volkswehrleutnante. Eine militärhistorisch-biographische Untersuchung 100 Jahre danach (Wien 2018)

Organisationshandbuch der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg 1914–1918. Heeresstruktur, Aufbau und Gliederung, hg. von Christian Ortner (Wien 2018)

**IV. Personen**

Für freundliche Auskünfte seien bedankt:

Hr. Harald Bechmann, Wien 19; Hr. Walter Blasi, BMfLV, Wien 1; Hr. Major Prof. Mag. Harald Mildner, Wien 18; Fr. Univ.Prof. Dr. Maria Hornung, Wien 18; Hr. Dipl.-Ing. Stephan Mader, HBLuV für Obst- und Weinbau, Klosterneuburg; Fr. RegR Hertha Panesch, Wien 19; Hr. Lt Mag. Peter Steiner, Wien 13; Hr. Olt Mag. Karl-Reinhart Trauner, Wien 17; Hr. Obstlt Mag. Hubert Zeinar, Heeresgeschichtliches Museum, Wien 3

# Anhang

## **Anhang 1: Befehl 188 op/3**

*Komb. K Kmdo  
Nr. 188 op/3*

*Gm Panesch*

*in Uzveće*

*Jarak am 20. September 1914, 6 h vorm.*

Die Haltung der 41. Ldw. Inf. Br. widerspricht allen ehrenvollen Traditionen unserer Armee. Die geringe Widerstandskraft und geringe Zähigkeit, die in Ihrem Hilferuf zum Ausdruck gekommen ist, hat den Erfolg des Korps und damit der ganzen Balkanstreitkräfte gefährdet. Nur die Ausdauer der anderen Truppen hat die Situation gerettet. Ich spreche Ihnen und Ihren Truppen mein größtes Mißfallen aus und befehle, daß folgendes bekannt zu geben ist:

1. Über die Truppen der 21. Lw. Inf. Trupp. Dion ist das Standrecht auf Feigheit und Widersätzlichkeit verhängt worden.
2. Auf Selbstverstümmelung steht standrechtliche Behandlung.
3. Ich werde Befehl geben, daß die Artillerie und die Truppen der anderen Brigaden, Ihre Truppen unter Feuer nehmen, wenn sie es unterlassen ihre Soldatenpflicht zu erfüllen.

Den Offizieren ist zu verlautbaren, daß ich schlechtes Beispiel der Offiziere, geringe Energie, Nachlässigkeit und Pflichtvergessenheit kriegsrechtlich behandeln werde.

E.H. fordere ich auf, in Zukunft so zu handeln, wie es einem k.u.k. General zusteht, d.h., daß Sie zumindest ausharren, wenn Sie nicht vordringen können.

*A. Krauß, Fmlt.*

## **Anhang 2: Fragen Paneschs zum Befehl 188 op/3**

*An das Korpskomdo in Jarak*

*Uzveće, 20.9.*

Die Gefechtsvorkommnisse bei meiner Truppe waren durchaus nicht so, wie das Korpskommando anzunehmen scheint.

Wir haben im Gegentheile tapfer und ausdauernd gekämpft und haben keinen Schritt des eroberten Bodens verloren.

Wie hartnäckig gekämpft wurde zeigen unsere Verluste. Das Lir 28 [11 Kompanien mit kaum 1400 Mann Gefechtsstand] hat allein 2 Baons Kmdten, 7 Kompanie Kmdten, 15 Subaltern-Officiere und circa 400 Mann verloren.

Ich bitte, mir bekannt zu geben, ob ich den Befehl „das größte Mißfallen des Korpskommandanten den Officieren und Mannschaften auszudrücken“ verlautbaren soll oder nicht. Gleichzeitig bitte ich um die Einleitung der gerichtlichen Untersuchung zu Klarstellung der Vorkommnisse und um meine Enthebung vom Kommando.

*Panesch, GM*

**Anhang 3: Antwort von Krauß auf die Frage Paneschs, ob der Befehl 188 op/3 verlautbart werden soll**

Befehl nicht verlautbaren, schriftliche Erledigung folgt.

(Telephon-Depesche vom 20.9., Mittag)

## **Anhang 4: Privatbrief von Krauß an Panesch**

Umschlag: *Wohlgeboren (?)*  
*Herrn k.u.k. Generalmajor*  
*Othmar Panesch*

*Uzveće*

Lieber Panesch!

Ich scheue mich nicht, Dich und Deine Truppen wegen des im Befehl 188 op/3 erhobenen Vorwürfe um Verzeihung zu bitten.

Ich habe den Befehl in begreiflicher Erregung geschrieben, die mich erfaßte, als mir gegen 8<sup>h</sup> abend gemeldet wurde, daß die Serben Pričinović genommen hätten, weil keine Reserve mehr vorhanden war. Nun hatte aber Gm Schön seine letzten Truppen Dir auf einen Hilferuf gesandt, der kurz nach Beginn des Kampfes an ihn gerichtet wurde. Ich sah das verrufene Rgt. 28 wieder in pflichtvergessener Weise den Widerstand aufgeben; darum sandte ich Dir diesen Befehl, umso mehr als kurz vorher 6 Leute hier ankamen, die einige Verwundete begleiteten. Sie gaben an, auf Deinen Befehl zurückgegangen zu sein. Als ich später Deine Situations-Meldung erhielt – allerdings sehr spät – daß Deine Truppen ihre Stellungen behauptet haben, bat ich schon im Geiste Dir und dem Rgt. 28 ab und tue es somit auch schriftlich. Ich bitte den Befehl zu vernichten. Ich lasse ihn auch hier ausheben und tilgen, denn ihm fehlt die berechnete Grundlage.

Ich bitte Dich aber, auch in Zukunft das Rgt. 28 einzuwirken, daß es seinen schlechten Ruf abwerfe und sich als allen anderen gleichwertiges Regiment darstelle.

Das Standrecht bleibt natürlich in Kraft und muß es unbedingt anwenden, wenn ich von morgen an Drückeberger finde. Ich bitte Dich da auf Offiziere und Mannschaften mit ganzer Kraft einzuwirken, damit diese Erscheinungen verschwinden.

*Mit Gruß*  
*Dein ergebener*  
*A. Krauß, Fmlt.*

## **Anhang 5: Antwort Paneschs auf den Privatbrief von Krauß**

*An das Armee-Gruppen Kmdo in Jarak*

*Uzveće am 21.9.1914, 6 h vorm.*

Ich bestätige den Empfang des Privatbriefes vom 20.9. Meine Bitte um Einleitung der gerichtlichen Untersuchung und um Enthebung vom Kommando, wegen des für mich schmachvollen Befehls Nr. 188 op/3 und auch wegen des über meine Person, als Angehörigen der 41. Ldw. Inf. Brigade verhängten Standrechtes wegen Feigheit, halte ich aufrecht.

Ich kann es nicht durch ein Privatschreiben getilgt betrachten, wenn auf Grund bloßer Vermutungen, an mich als k.u.k. General, derart ungerechte und beleidigende Befehle erlassen werden.

Gm. Schön hat mir überdies gar keine Hilfe gesendet, sondern lediglich seine Reserve hinter seinen rechten Flügel gestellt, war für mich keine Bedeutung hatte.

Meine Aufforderungen an die Brigaden Schön und Baumgartner hatten lediglich den Zweck, dieselben zu veranlassen, endlich die Vorrückung, so wie anbefohlen, auf Metković fortzusetzen, damit ich nicht mit meinen 4 schwachen Bataillonen, wegen dem Zurückbleiben dieser Brigaden erdrückt werde.

*Panesch, Gm*



**Anhang 6: Antwort von Krauß auf die neuerliche Bitte Paneschs um die Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung**

*An Gm Panesch in Uzveće*

Die Meldung wird zur Kenntnis genommen, hiezu wird bemerkt, daß das Standrecht wegen Feigheit, vom A.K. über die ganze 21.Ldw. Inf.Trupp.Dion verhängt wurde.

Das Kommando über die 41. Ldw.Inf. Brigade ist bis zum Eintreffen des ernannten Kommandanten weiter zu führen.

Sollten E.H. hiezu außer Stande sein, so ist das Kmdo an den rangältesten der Brigade, interimistisch zu übergeben.

*Jarak, am 21.9. 10 h 45 vorm.*

*Krauß, Fmlt.*

op. Nr. 189/29

## **Anhang 7: Belobigung Paneschs durch Krauß**

*K.u.k. komb. Korps Fmlt. Alfred Krauß  
Op. Nr. 192/60*

*An  
den Generalmajor Othmar Panesch*

*in Uzveće*

Jarak am 24. September 1914

Ich spreche dem Landw.Inf.Rgt. Nr. 28 und seinem Brigadier, für das standhafte Ausharren in der thatsächlich sehr schwierigen Situation, die vollste Anerkennung des Korpskomdos aus.

*Krauß m.p.  
Fmlt.*

## **Anhang 8: Wappenbeschreibung**

*(K.k. Ministerium des Inneren, Protokoll 1825, 1917/18 im Allgemeinen Verwaltungsarchiv-Adelsarchiv)*

Ein blauer Schild, in welchem ein geharnischter eiserner Wehrmann nach rechts gewendet steht, welcher in seinen Fäusten ein mit der Spitze abwärts gerichtetes blankes Schwert am Griffe, pfahlweise vor sich hält. Auf dem Hauptrande des Schildes ruhet ein offener, gekrönter Turnierhelm, von welchem beiderseits blaue mit Silber unterlegte Helmdecken herabhängen; aus der Helmkrone wächst ein silberner Greif, welcher ein blankes Schwert am goldenen Griffe über sich hält.



*Wappendarstellung vom Grab Othmar Panesch  
(Bes. von K.-R. Trauner)*

## **Anhang 9: Die Befehlshaber**

Balkansteitkräfte: FZM Oskar POTIOREK

5. Armee: Gdl Liborius Ritter VON FRANK

VIII. Korps: GdK Arthur Frh. GIESL VON GIESLINGEN

21. LITrDiv. (= SchützenDiv.): FMLt Artur PRZYBORSKI

41. LIBr (= SchützenBr): GM Othmar PANESCH

*Die 41. LIBr wurde am 13. September 1914 der 29. ITrDiv. (FMLt Alfred Krauß, seit 25. August 1914) unterstellt*

# Verzeichnisse

Beim *Abkürzungsverzeichnis* sind in die beim Militär üblichen Abkürzungen private, die von den beiden Autoren der edierten Kriegstagebücher verwendet werden, eingearbeitet, jedoch besonders gekennzeichnet:

[D] für Driza,

[P] für Panesch;

[Z] bezeichnen zusätzliche, über die oben angeführte Vorschrift hinausgehende Abkürzungen.

Das *Personen-* und *Ortsregister* bezieht sich auf das jeweilige Tagebuch. Um die Seitenangaben zuordnen zu können, sind parallel zum Abkürzungsverzeichnis die entsprechenden Kürzel („D“ und „P“) bei den Seitenverweisen hinzugefügt. Die Seitenangaben beziehen sich auf die Originalpaginierung des jeweiligen Tagebuchs.

## Abkürzungen

### *Einleitung*

Der militärische Dienstbetrieb war und ist von Abkürzungen geprägt. Diese waren üblicherweise durch eine Dienstvorschrift geregelt, im persönlichen Gebrauch finden sich aber auch nicht-normierte Abkürzungen. In weiterer Folge werden die Abkürzungen nach der letzten diesbezüglichen Vorschrift des k.u.k. Heeres aufgelistet:

E-45, a. Abkürzungen und Zeichen. I. Teil. (Wortkürzungen und Darstellung der Dekorationen). (Zu prä. Nr. 14.792 vom Jahre 1918 – NVBl. für das k.u.k. Heer, 22. Stück) (Wien 1918).

Auf die Darstellung der Dekorationen wurde verzichtet.

Am Beginn der oben angesprochenen Vorschrift sind dem Abkürzungsverzeichnis einige Erläuterungen vorangestellt, die in weiterer Folge auszugsweise wiedergegeben werden:

2. Für Geld-, Längen-, Flächen-, Gewichts-, Zeit- und sonstige Maße, sowie fachliche Bezeichnungen allgemeiner Gebräuchlichkeit sind die internationalen Abkürzungen und Zeichen anzuwenden. Eigenschaftswörter, die sich auf Staaten, Länder, Nationen, Sprachen oder Religionen beziehen, können in zweifelausschließender Weise gekürzt werden. (Z. B.: frz., poln., bulg., engl., ital., rum., russ., span., osman., kroat., slovak., sloven., isr., röm.kath., gr.or., evang. A. B. (H. B.) u. dgl.)

Öfters vorkommende Nachsilben können in nachstehender Weise gekürzt werden: **geographisch** = geogr., **geometrisch** = geom., **fahrbar** = fahrb., **Einheit** = Einh., **Benützbarkeit** = Benützbkt., **ähnlich** = ähnl., **Mannschaft** = Mannsch., **Verwendung** = Verwendg u.s.w.

4. Nach Abkürzungen, die mit dem Endbuchstaben des Wortes schließen, ist es unnötig einen Punkt zu setzen. Z. B.: Bhf, Fd, Kpl, Mjr; dagegen: Abt., Bt., fdl., Hb. **Im Telegrammverkehr haben diese Punkte zu entfallen.**

5. Bei Abkürzungen, die mit dem Endbuchstaben des Wortes schließen, sind Plural- und Kasusbildung durch Anhängung der normalen Endungen zu kennzeichnen. Z. B.: Mjre, Stbe, Obsten, Oblts, eines Mjrs, 3 Baonen. Bei Abkürzungen, die mit einem Buchstaben aus der Mitte des Wortes schließen, entfällt eine besondere Plural- und Kasusbezeichnung (diese muß aus dem Sinne, event. durch den Artikel, erkannt werden). Z. B.: die Fhnr., 4 IG., mit Patr. u.s.w.

Die von der k.(u.)k. Wehrmacht verwendeten Abkürzungen gelten überdies unverändert auch für alle grammatikalischen Formen der Haupt- und Eigenschaftswörter; bei Berücksichtigung des Punktes 5 der Erläuterungen.

Für Fragen der Organisation und Struktur der k.u.k. Wehrmacht sei auf eine umfangreiche Zusammenstellung verwiesen: Organisationshandbuch der k.u.k. Armee im Ersten Weltkrieg 1914–1918. Heeresstruktur, Aufbau und Gliederung, hg. von M. Christian Ortner (Wien 2018).

Eine gute Übersicht über die Dienstgrade und Rangabzeichen in der Zeit des Ersten Weltkrieges bieten Christian FRECH–Markus PICHLER–Peter STEINER, Die Offiziere der österreichischen Revolution. Die Republik und ihre Volkwehrleutnante. Eine militärhistorisch-biographische Untersuchung 100 Jahre danach (Wien 2018) S. 44–49.

# Abkürzungen

## A.

A	Armee
a. a.	ad acta
a. a.	ante approbationem (vor der Genehmigung)
A. B.	Auf Befehl
a. D.	außer Dienst
a. e.	ante expeditionem (vor der Absendung)
A. i. F.	Armee im Felde
a. Kd.	Auf Kriegsdauer
a. m.	ante manipulationem (vor weiterer Behandlung)
AA.	Assistenzarzt
abds. [P]	abends
Abschn.	Abschnitt
Abt.	Abteilung
Abw	Abwehr
AC [P]	Armeecommando (veraltet für AK.)
Adj.	Adjutant(ur)
adm.	administrativ
Ah. E.	Allerhöchste EntschlieÙung
Ah.	Allerhöchst
AK.	Armeekommando
akt.	aktiv
Akz.	Akzessist
Amb., amb.	Ambulanz, ambulant
Anst.	Anstalt
AOK.	Armeeoberkommando
Apost.	Apostolisch
Apoth.	Apotheke
AR.	Artillerieregiment
Arb.	Arbeit
Ars.	Arsenal
Art	Artikel
Art.	Artillerie
Artstb	Artilleriestab
Artt [P]	Artillerie
Asp.	Aspirant
Ass.	Assistenz (t)
Aud.	Auditor

Aufkl., aufkl.	Aufklärer, aufklären
Ausb.	Ausbildung
ausschl.	ausschließlich
aut.	automobilisiert

## **B.**

B	Bureau
b. m.	brevi manu (kurzer Hand)
bakt.	bakteriologisch
Bal	Ballon
Baon	Bataillon
Bat. [D]	Bataillon
BB.	Berufsbeamter
Bef.	Befehl
Beurl.	beurlaubt
Bev., bev.	Bevollmächtigter, bevollmächtigt
Bez.	Bezirk
Bfstg	Befestigung
BH. (BHD.)	Bosnien-Herzegowina (-Dalmatien)
bh.	Bosnisch-herzegowinisch
Bhf.	Bahnhof
Bk	Brücke
BKomp.	Baukompagnie
Bl. (bl.)	Blatt
Bless.	Blessierten
Blg.	Beilage(n)
Blgr	Belagerungs-
BMfLV [Z]	Bundesministerium für Landesverteidigung (Wien)
BMLV [Z]	Bundesministerium für Landesverteidigung (Wien)
BO.	Berufsoffizier
Br [P]	Brigade, Brigadier, Baron [Z]
Brig.	Brigade
Bt.	Batterie
bzgl.	Bezüglich
bzw.	beziehungsweise

## **C.**

ca	circa
Cav. [P]	Cavallerie (veraltet für Kav.)
CC [P]	Corpskommando (veraltet für KK.)
Chef ErsW.	Chef des Ersatzwesens
Chef FEW.	Chef des Feldeisenbahnwesens
Chef FTW.	Chef des Feldtelegraphenwesens
Chef Gstb.	Chef des Generalstabes
chem.	Chemisch



Chirg., chirg. Chirurg, chirurgisch  
Cmtd. [P] Kommandant (veraltet für Kmdt)

## **D.**

D Division (s)  
D. B. Dienstbuch  
d. h. das heißt  
d. i. das ist  
d. J. dieses Jahres  
d. M. dieses Monats  
d. R. des Ruhestandes  
D. R. Dienstreglement  
d. Res. [Z] der Reserve  
Def Defension, Defensiv  
def. definitiv  
Demob. Demobilisierung  
Dep. Depot  
Det., det. Detachement, detachiert  
dgd dringend  
dgl. der(s)gleichen  
Dion [P] Division  
Dionär [P] Divisionär  
Dir. Direktion  
DirB. Direktionsbureau des Generalstabes  
Div. Division (s)  
DR. Dragonerregiment  
Drag. Dragoner

## **E.**

E. A. Ehrenrätlicher Ausschuß  
E.R. Exerzierreglement  
Eb Eisenbahn  
EbB. Eisenbahnbureau des Generalstabes  
Edl. Edler  
Eh. Erzherzog  
ehr. ehrenrätlich  
eig. eigener  
EinjFreiw. Einjährig-Freiwilliger  
einschl. einschließlich  
El Elektro  
ELKmdo Eisenbahnlinienkommando  
ER. Eisenbahnregiment  
Erg. Ergänzung  
Erl. Erlaß  
Ers Ersatz

Erzhzg. [Z]	Erzherzog
etc.	et cetera
Etp.	Etappe
Ev	Evidenz
EvB.	Evidenzbureau des Generalstabes
Ew	Edelweiß
Exc. [P]	Excellenz (veraltet für Exz.)
exkl.	exklusive
Exp.	Expedit, Expediatur
Expl.	Exemplar
Expos.	Expositur
Exz.	Exzellenz

## **F.**

F	Feld
f	-führer
FABrig.	Feldartilleriebrigade
FABrig.-K.	Feldartilleriebrigade-K.
FAR.	Feldartillerieregiment
FAR.-K.	Feldartillerieregiment-K.
Fb	Feldbahn
Fbr.	Fabrik
Fd	Feind
FEW.	Feldeisenbahnwesen
Fhnr.	Fähnrich
Fil	Filial
Fj [P]	Feldjäger
FJB.	Feldjägerbataillon
Fl	Flieger
fl. [Z]	Gulden
Fldw.	Feldwebel
Flwf.	Flammenwerfer
FM.	Feldmarschall
FML.	Feldmarschalleutnant
Form.	Formation
Fort	Fortifikation
FP. (FPA.)	Feldpost (-Amt)
fr. [P]	früh
Freg	Fregatten
freiw.	freiwillig
Frh.	Freiherr
frtgl.	frontdiensttauglich
fruntgl.	frontdienstuntauglich
Fs	Festungs-
Fstg	Festung
FTL.	Feldtransportleitung

FTW. Feldtelegraphenwesen  
Fwkr Feuerwerker  
FZM. Feldzeugmeister

## **G.**

Garn Garnisons-  
G, Geb Gebirgs-  
Gef. Gefecht  
Gfr Gefreiter  
GhR. Geheimer Rat  
G. R. Gegen Rückschluß  
gms. gemeinsam  
Gend. Gendarmarie  
G General  
GAI. Generalartillerieinspektor  
Gdl. General der Infanterie  
GdK. General der Kavallerie  
GGI. Generalgenieinspektor  
Gl. Generalinspektor  
GK. Generalkarte  
GKI. Generalkavallerieinspektor  
GM. Generalmajor  
GO. Generaloberst  
GRI. Generalremontierungsinspektor  
Gstb Generalstab  
Gst. [P] Generalstab  
GTrI. Generaltraininspektor  
GK Generalkommando (mit vorgesetzter Nr. z. B.: 2. GK.)  
Gie Genie-  
Giestb Geniestab  
Ger. Gericht  
Gesch. Geschütz  
Gew. Gewehr  
Gf Graf  
Gr. Granate  
Grwf. Granatwerfer  
GrzJB. Grenzfürerbataillon  
Grp. Gruppe

## **H.**

h Uhr (in Telegrammen ausschreiben)  
Hb. Haubitze  
HBhn. Heeresbahn  
HFK. Heeresfrontkommando  
HGK. Heeresgruppenkommando

HMg.	Handmaschinengewehr
Honv., H	Honvéd, Honvéd-
Hpt	Haupt-
Hptm	Hauptmann
HR.	Husarenregiment
Hus.	Husar

## **I.**

I. A.	im Auftrage
i. d. Ev.	in der Evidenz
i. d. Res.	in der Reserve
i. G. [Z]	im Generalstab
i. J.	Im Jahre
I. V.	in Vertretung
i. Verh. d. Ev. d. Ldw.	Im Verhältnis der Evidenz der Landwehr
IG.	Infanteriegeschütz
impr.	Improvisiert
Inf.	Ingenieur
Inf., I	Infanterie, Infanterie-
Inform	Informations
Inft.	Infanterist
Insp.	Inspektor
Inspiz.	Inspizierender
Inst.	Institut
Int.	Intendant (-ur)
Intdz	Intendanz
IR.	Infanterieregiment
ITrD [P]	Infanterietruppendivision

## **J.**

Jg.	Jäger
-----	-------

## **K.**

K	Kriegs-
K. [Z]	Krone(n)
k. k.	kaiserlich-königlich
k. u. k.	kaiserlich und königlich
k. u.	königlich ungarisch
kais.	kaiserlich
Kann [P]	Kanone
Kapt.	Kapitän
Kar.	Karabiner
Kav., K.	Kavallerie, Kavallerie-
KBkEg.	Kriegsbrückenequipage
Kdt	Kadett

Kgf.	Kriegsgefangener
kgf.	königlich
KH.	Kriegshafen
KJ	Kaiserjäger
KK.	Korpskommando (mit vorgesetzter Nr. z.B. III. KK.)
Kl.	Klasse
KL.G.	Kriegsleistungsgesetz
KM.	Kriegsministerium
KM.-MS.	Kriegsministerium - Marinesektion
Kmd. G. i. BHD.	Kommandierender General in Bosnien, Herzegowina und Dalmatien
Kmdo	Kommando
Kmdt	Kommandant
kmdt	kommandiert
Kn.	Kanone
Knr	Kanonier
Kol.	Kolonne
Kom.	Komitat
Komandt [P]	Kommandant
Komm.	Kommission
Komp.	Kompagnie
Korv	Korvetten
Kpl	Korporal
KPQ.	Kriegspressequartier
Kps	Korps
Kr	Kranken-
KSch	Kaiserschützen
KSchR.	Kaiserschützenregiment
Kst	Küsten-
KTZ.	Kriegstelegraphenzentraleitung

## **L.**

I	leicht
I. J.	laufenden Jahres
I. M.	laufenden Monats
Lab	Laboratorium
LbB.	Landesbeschreibungsbureau des Generalstabes
LBr [P]	Landwehrbrigade
Ldw., L	Landwehr, Landwehr-
Lf	Landesfuhrer
LF	Luftfahr-
LfA	Luftfahrzeugabwehr
LFKD [P]	Landwehrfeldkanonierdivision
LFKR [P]	Landwehrfeldkanonierregiment
LG	Leibgarde
Lgr	Lager
LIR, L.I.R. [D], Lir [P]	Landwehrinfanterieregiment

LITrD [P]	Landwehrinfanterietruppendivision
Lok	Lokomotiv-
Lsch	Linienschiffs-
Lst.	Landsturm
Lt	Leutnant
Ltg	Leitung
LTrD [P]	Landwehrtruppendivision
lü.	landesüblich
LVM.	(k. ung.) Landesverteidigungsminister (ium)

## **M.**

m	meister
m. p.	manu propria (mit eig. Hand)
M.	Muster, Modell (in Verbindung mit Ziffern)
Ma	Marsch
ma. [Z]	mundartlich
Maf.	Marschformation
Mag	Magazin
MAK.	Militärakademie
Mar.	Marine
Mat.	Material
Med.	Mediziner, Medikamenten
MfLV.	(k. k.) Ministerium für Landesverteidigung
Mg.	Maschinengewehr
MGG.	Militärgeneralgouvernement
Mil	Militär-
MilAtt.	Militärattache
Min. [P]	Ministerium, Minister
Min.	Ministerium
Min.	Minuten
Minwf.	Minenwerfer
Mjr	Major
MK. S. M.	Militärkanzlei Sr Majestät
Mob., mob.	Mobilisierung, mobil
Mont	Montur
MOR.	Militäroberrealschule
mot.	motorisiert
MRat	Ministerialrat
Ms.	Mörser
mtgs. [P]	mittags
Mun.	Munition
MUR.	Militärunterrealschule

## **N.**

N	Nachrichten
---	-------------

nachm.	nachmittags
Nr	Nummer
NVBl.	Normalverordnungsblatt

## **O.**

O	Ober
Ö. U., ö. u.	Österreich-Ungarn, österreichisch-ungarisch
OA.	Oberarzt
Oblt, Obl. [D]	Oberleutnant
Obst	Oberst
Obstlt	Oberstleutnant
od [Z]	oberdeutsch
Offic. [P]	Officier (veraltet für Offz.)
Offz.	Offizier
Offzd.	Offiziersdiener
Offzl	Offizial
Ök., ök.,	Ökonomie, ökonomisch
ON [Z]	Ortsname
Op	Operation
OpB.	Operationsbureau des Generalstabes
Ordz	Ordonnanz

## **P.**

p. e.	post expeditionem (nach der Absendung)
p. m.	post manipulationem (nach der Behandlung)
Patr.	Patrouille
PDSt.	Personaldirigierungsstelle
perm.	permanent
Pers.	Personal
Pf.	Pferd
Pfw.	Pferdewärter
Pharm.	Pharmazeut
Pkt	Punkt
PN [Z]	Personenname
Pos	Positions-
Prakt.	Praktikant
prä.	Präsentieren
Präs.	Präsidial, Präses, Präsident, Präsidium
Prot.	Protokoll
Prov	Proviand
prov.	provisorisch
PSSt.	Personalsammelstation
Pulv	Pulver
PVBl.	Personalverordnungsblatt

## **Q.**

Q. Quartiermeister

## **R.**

RA. Regimentsarzt (im Range wie ein Hauptmann)  
Rch Rechnungs-  
Rdf. Radfahrer  
Ref. Referent  
Reg. [D] Regiment  
rek. rekommandiert  
Rek. Rekonvaleszent  
Res. Reserve, Reservist, Reservat  
Ret. Retablierung  
Rgstr. Registrar, Registratur  
Rgt Regiment  
Rgtsarzt [P] Regimentsarzt  
Ritt. Ritter  
rt reitend  
Rtm. Rittmeister  
Rtr Reiter  
RUO. Rechnungsunteroffizier

## **S.**

s schwer  
S. M. S. Seiner Majestät Schiff  
S. M. Seine(r) Majestät  
sABrig. Schwere Artilleriebrigade  
Sam. Sammel-  
San. Sanität  
Sap., S Sappeur, Sappeur-  
sAR. schweres Artillerieregiment  
SB. Sappeurbataillon  
Sch. Schützen  
Schr. Schrapnell  
SchR. Schützenregiment  
Schw. Schwarm  
Schwd. Schwadron  
Schwf. Scheinwerfer  
Schz. Schanzzeug  
Seels. Seelsorge(r)  
Sekt. Sektion  
sFAR. Schweres Feldartillerieregiment  
sFAR.-K. schweres Feldartillerieregiment-K.  
Sold. Soldat



Sp	Spezial
Spit.	Spital
SpK.	Spezialkarte
SSpB.	Sappeurspezialbataillon
St.	Stelle
StA.	Stabsarzt
stab.	stabil
Staff	Staffel
Stat.	Station
Stb	Stab
std	stand
Std.	Stunde
STL.	Seetransportleitung
StO.	Stabsoffizier
Str.	Straße
StSch	Standschützen
Stv.	Stellvertreter
Sup.	Superarbitrierung

## **T.**

TA.	Tierarzt
Tamb.	Tambour
TB [Z]	Tagebuch Othmar Paneschs
TB.	Telegraphenbureau des Generalstabes
Tb.	Torpedoboot
techn.	technisch
Telf., telf.	Telephon, telephonisch
Telg., telg.	Telegramm, Telegraph, telegraphisch
tgb.	tragbar
Tgt.	Tragtier
Tit	Titular-
Tit. u. Char.	Titel und Charakter
TKJ.	Tiroler Kaiserjäger
TMK.	Technisches Militärkomitee
TR.	Telegraphenregiment
Tr.	Train
Trg.	Träger
Tromp.	Trompeter
Trp.	Truppe
Trsp.	Transport

## **U.**

ÜK.	Übersichtskarte
Ul.	Ulane
UR.	Ulanenregiment

ung. [Z]	ungarisch
u.	und
u. a.	und andere
u. dgl.	und dergleichen
u. s. w.	und so weiter
u. zw.	und zwar
U, Ub.	Unterseeboot (U in Verbindung mit Nummern)
U	Unter-
UO.	Unteroffizier
Url.	Urlaub(er)
ük.	überkomplett
h	Uhr (in Telegrammen ausschreiben)

## **V.**

v. J.	vorigen Jahres
v. M.	vorigen Monats
v.	von
VBl.	Verordnungsblatt
Vdg	Verordnung
Verb.	Verbindung
verm.	vermißt
Verpfl	Verpflegs
Vertd.	Verteidigung
Vertr.	Vertreter
Verw.	Verwalter, Verwaltung
Verw.	Verwundeter
Vet.	Veterinär
VK.	Verwaltungskommission
vorm.	Vormittags
Vorst.	Vorstand

## **W.**

W.H. [P]	Wirtshaus
Waf	Waffen
Wet	Wetter
Wg.	Waggon, Wagen
WG.	Wartegebühr
Wirt.	Wirtschaft
Wk	Werk
Wkst.	Werkstätte

## **X**

× [Z]	Schritt (normal 75 cm)
-------	------------------------

## Z.

Zens.	Zensur
Zentr.	Zentrale
ZTL.	Zentraltransportleistung
Zirk.	Zirkular
Ziv.	Zivil
zug.	zugeteilt
Zg	Zug
z. B.	zum Beispiel
z. D.	zur Disposition

## Dienstgrade und Dienstgradabkürzungen (Offiziere)

Lt	Leutnant
Oblt (heute: Olt)	Oberleutnant
Hptm, Rtm.	Hauptmann, Rittmeister
Mjr	Major
Obstlt, Oberstlt [P]	Oberstleutnant
Obst	Oberst
GM.	Generalmajor
FML., FMLt.	Feldmarschallleutnant
G, Gdl., GdK., FZM	General (der Infanterie, der Kavallerie), Feldzeugmeister
GO.	Generaloberst (seit 1915)
FM.	Feldmarschall

# Personenverzeichnis

Adamek Eduard, Oberstlt .....	P 57, 61
Adrowski-Unukić Heinrich von, FMLt .....	P 6
Agler Franz, Hptm .....	P 87
Auffahrt Georg, Major .....	P 89
Bakalarž Viktor, Oberst .....	P 85
Bauer .....	D 49, 56
Baumgartner Wilhelm, Major .....	P 50, 57, 85, 87, 96, 108
Bekić Theodor, GM .....	P 68, 75, 90, 92, 95f., 99, 103
Bereczky Andor, Rittm .....	P 97, 106
Berta .....	siehe Driza Berta
Biberosch Julius, Major .....	P 76f., 86
Bockenheimer Franz Ritter von Bockenheim, FZM .....	P 43
Böltz Eduard, GM .....	P 115f.
Borsdorf Ernst, Oberintendant .....	P 31, 51
Braun Leopold .....	D 66
Busson Dr. Paul, Reg. Arzt .....	P 114
Češka Roman, Hptm .....	P 28
Csicserics von Basčány Maximilian, GM .....	P 12, 40, 53, 68
Czoppi Alfons, Hptm .....	P 18, 59
Daniel Franz, GM .....	P 67
Daudt Augustin, Olt .....	P 86
Dittmar Oswald, Olt .....	P 7
Draskovich Graf Ivan, Lt d Res .....	P 50, 83, 88, 107f.
Driza Berta, geb. Jaschke .....	D 11, 30, 32f., 55, 57, 62, 66, 70f.
Eremics Zsivko, Lt d Res .....	P 38
Farkas v. Nagyjóka Eugen, Hptm d G .....	P 58
Fischer Josef?, Eugen?, Major .....	P 13
Flick, Bruno Ritter von, Olt .....	P 42
Frank Liborius Ritter von, FMLt (später Gen d Inf) .....	P 51, 53
Franz Ferdinand, Thronfolger .....	P 1, 44
Friedl Viktor, Oberst .....	P 39
Frinta Franz, Hptm .....	P 88, 106
Gager, Hofrat, mit Frau Margarete und Tochter Gretl (mehr nicht erudierbar) .....	P 5
Giesl Freiherr Arthur von Gieslingen, Gen d K .....	P 31, 53, 73
Globočnik Gustav, Oberst .....	P 78, 109f.
Graf Leopold, Lt .....	P 88
Grünwald Ignaz, Hptm .....	P 50, 68
Grzywinski Stanislaus, GM .....	P 115

Haas Johann, Oberstlt .....	P 106
Hansmann Adolf, Oberst .....	P 12, 29, 33, 38f., 61, 64, 68
Himmel Wenzel, Hptm .....	P 106
Hockauf Friedrich, Lt .....	P 64
Hodula Carl, Oberstlt .....	P 80
Holzer .....	D 7
Holzhausen Olga .....	P 74
Hrzić Godimir, Intendanzchef .....	P 118
Huber Hans, Baumeister .....	P 5
Ivanovic Hofrat (mehr nicht eruierbar) .....	P 116
Josef, Bursche Paneschs .....	P 89, 95
Jost Ferdinand, Oberstlt .....	P 47
Josza Viktor, GM .....	P 111, 114
Kalhous Rudolf, Hptm .....	P 18, 27, 33, 68
Kastner .....	D 15
Keki Richard, Oberst .....	P 104, 107f.
Klär Richard, Major .....	P 57
Klimbacher Josef, Major .....	P 81, 103
Kölbl .....	D 6, 31
Körner von Siegringen, Theodor, Oberstlt d G .....	P 32
Közseggy Joseph, Oblt d Res .....	P 117
Kraus Alfred, FMLt .....	P 54, 81, 83, 90f., 108
Krbavec, Dechant .....	P 11
Kučera Joseph, Hptm .....	P 42, 62
Kucera, Ingenieur .....	P 10
Kuni, Köchin bei Panesch .....	P 4
Kurelec Adolf Ritter, Oberstlt .....	P 70, 103
Kutschera, Major (nicht auffindbar) .....	P 45
Lampert Karl, Hptm .....	P 87
Lang Theodor, Oblt .....	P 26, 60, 88, 108
Lauer .....	D 31, 31, 58–60, 62, 67
Lažanski Graf Carl, Lt d Res .....	P 44, 46
Leber, Gasthaus, Wien I., Babenbergerstr. 5 .....	P 118
Leeb Karl von, Hptm .....	P 9, 15, 31, 39, 49, 51, 58, 109
Lekesch Gottfried, Hptm .....	P 93, 98, 102, 105
Lesić Anton, Oberstlt .....	P 113, 116
Letovsky Adalbert, GM .....	P 17
Lettner Fritz .....	D 70
Lukas Karl, FMLt .....	P 4
Lütgendorf Kasimir Freiherr von, GM .....	P 53, 109, 113
Lutz .....	D 31
Majewski Stephan, Oberst .....	P 119
Maria, Angestellte bei Panesch .....	P 4
Marterer Ferdinand Ritter von, FMLt .....	P 119
Matjok Alexander, Hptm d Res .....	P 113, 115
Mayer Wilhelm, Lt .....	P 9, 90

Mayer-Koffler Wilhelm, Hptm, später Major .....	P 12, 42, 62
Menschik Karl, Hptm .....	P 66
Mérey Arpád von, Major .....	P 95, 107
Merizzi Erik Edler von, Oberstlt d G .....	P 113
Metzger Hugo, Hptm d G (Bruder der Olga Holzhausen) .....	P 74
Mießler Dr. Johann, Reg. Arzt .....	P 6
Miglbauer Karl .....	D 65
Mihaljević Georg, Oberstlt .....	P 38
Mikula Max, Hptm .....	P 118
Mosing Wilhelm, Hptm d G .....	P 72
Mossig Alfred von, Oberstlt .....	P 28
Mudrak, Olt d Res .....	P 106
Nachtmann Johann, Major .....	P 34, 36
Nadherny Baron Ernst, Lt d Res .....	P 65
Niehsner Karl, Hptm .....	P 28, 31
Novak Rudolf .....	D 64
Oppitz Hugo, Olt .....	P 61
Ott Franz, Hptm .....	P 18, 62
Pacor, Frau des Hptm d G Viktor Pacor von Karstenfels und Hegyalja .....	P 116
Panesch Anton, Bruder O. Paneschs .....	P 5
Panesch Erna, Gattin Othmars .....	P 1, 4, 12f., 16, 27, 40, 47, 57, 72, 83, 100, 108, 111f., 114, 119
Panesch Ernst, Bruder Othmar Paneschs .....	P 5
Panesch Johann, Bruder Othmar Paneschs .....	P 5
Panesch Karl, Bruder Othmar Paneschs .....	P 5
Panesch Othmar d. J. ....	P 40
Panesch Wilhelm, Bruder Othmar Paneschs .....	P 5
Pattay Karl Edler von Kljuc, Lt .....	P 110
Pauk Max, Major .....	P 106
Perger Dr. Rudolf Ritter von, Lt .....	P 17
Pflug Leo von, Oberstlt .....	P 70, 75, 77, 92f., 98, 104, 106
Pinter, Oberstlt (Honved) .....	P 99, 102–105
Piterka Jakob, Hptm .....	P 87f.
Podhajski Alois, GM .....	P 22, 29, 34–36, 38f., 53, 62f., 66f.
Potiorek Oskar, FZM .....	P 116
Przyborski Artur, FMLt .....	P 13, 31, 38f., 42, 53, 58, 66, 71
Račín oder Rečín (unleserlich), GM .....	P 118
Ribač Stephan, Wirt in Gradište .....	P 9
Richter Karl .....	D 12, 33, 40
Ronacher Simon, Major .....	P 11, 36
Salis-Sewis Graf Johann, GM .....	P 113
Sappe Franz, Oberst .....	P 13, 33
Sauer Franz, Olt .....	P 34
Schadek Adolf Edler von Schadeckfels, FMLt d R .....	P 5
Schädler .....	D 37
Schauer .....	D 69f.
Scheiber Eduard, Major .....	P 42, 47, 61, 64

Scheithauer Josef .....	D 64
Scheuchenstuel Viktor von, FMLt .....	P 54, 73
Schilhan Karl, Oberstlt., Bauingenieur .....	P 117
Schischegg Hermann .....	D 57
Schnabel Leopold, Major .....	P 61, 63
Schön Joseph, GM .....	P 86f., 90, 96, 100
Schweda .....	D 41
Sieber Rudolf .....	D 60
Smitka Adolf, Hptm .....	P 69, 76, 82, 84f., 106f.
Sochor .....	D 69
Sokolovich Paul (?) .....	P 10
Sophie, Gemahlin des Thronfolgers .....	P 1, 44
Stöller Ferdinand, Olt .....	P 28, 63
Sündermann Ludwig, Oberst d G .....	P 53, 59
Sydor Rudolf, Major, später Oberstlt der Pioniere .....	P 71
Szczuciński Helene, Schwiegermutter O. Paneschs .....	P 1, 3
Szigethi Geza, Oberst .....	P 74
Tamásy von Fogaras Árpád, FMLt .....	P 82, 110f., 113f., 116, 118
Teisinger v. Tillenbug Heinrich, GM .....	P 4
Trauttweiler Joseph Edler v. Sturmheg, Oberstlt .....	P 32
Turčić Carl, Oberstlt .....	P 38
Varešanin von Vareš, Freiherr Marian, Gen d Inf .....	P 10
Vassel Carl, Major .....	P 118
Velkow Velko, Pope .....	P 80
Vlado (?), Diener Paneschs (?) .....	P 118
Voigt Heinrich (?), Major .....	P 4
Vollgruber Alois, Oberst .....	P 39, 43
Wagner Karl, Hptm .....	P 59
Weber Johann, Oberstlt .....	P 57, 63
Welley Albert, Oberst .....	P 9
Wolf Dr. Bernhard, Rabbiner .....	P 57
Zanantoni Eduard, GM .....	P 83
Zschästak .....	D 66
Deutsche .....	P 46, 64, 72
Österreicher .....	P 46
Serbe(n) .....	P 46, 78
Tscheche(n) .....	D 63, P 64

# Ortsverzeichnis

Agram (Zagreb, Záhgráb) .....	P 6, 58
Amajlija (Амајлије/Амајлије) .....	P 17–21, 37–39, 41–45, 47
Aschytor .....	D 38
Baikalsee .....	D 50
Balatun/Балатун .....	P 37
Balkan .....	P 111, 113f., 117
Banat .....	D 55
Banca pusta .....	P 76
Bartfeld (Bardejov, Bártfa) .....	P 117
Bela Crkva/Бела Црква (Weißkirchen) .....	P 48f.
Beresofka (vermutl. Beresiwka/Березівка) .....	D 51, 61
Berjosowka .....	D 59
Berlin .....	D 61
Biala (Biała) .....	siehe Bielitz
Bielitz (Bielsko, seit 1951 Bielsko-Biała) .....	D 3, 6
Bitva/Битва .....	P 83
Vjelina (Вјелјина/Бијељина) .....	P 8, 16f., 37–39, 41f., 44, 46f., 57
Bobija (Вобија/Бобија), Berg .....	P 34f.
Bokšina salas pusta .....	P 76
Bosnien .....	P 1, 11
Bosut/Босут, Ort und Fluß .....	P 50, 58–61, 66, 69, 83
Brčka (Brčko/Брчко) .....	P 10–13
Brezovo Polje (novo) .....	P 13f.
Brod/Брод (Bosanski Brod/Босански Брод) .....	P 7
Brodac, Dl. (= Tal) .....	P 46, 48f.
Brody/Броди .....	D 38, 58
Budapest .....	P 118
Budjanovici (Буђановци/Буђановци) .....	P 75f.
Budweis (České Budějovice) .....	P 4
Bukowina .....	D 55
Bulgarien .....	D 53
Čalma/Чалма .....	P 73
Cer/Цер (Cer planina/Планина Цер) Gebirge .....	P 23, 25, 28f., 33–35
Chotowin (Chotoviny) .....	P 65
Chyriw/Хирів .....	D 37
Cilli (Celje) .....	P 6
Crnabara (Crna Vara/Црна Бара) .....	P 101
Crneljevo grn (Gornje Crniljevo/Горње Црниљево) .....	P 12, 14f.



Dalj/Даљ, (Dálya) .....	P 7
Daždarevo/Даздарево .....	P 15f.
Deutschland .....	D 55f., 59–61, 63; P 42
Djakovár .....	P 7
Dobanovci/Добановци .....	P 116
Döbling (= Wien XIX.) .....	P 5
Dobra .....	D 4
Dobrinci/Добринци .....	P 75f.
Dônja Tuzla (Donja Tuzla; donja = Unter-.../Тузла) .....	P 116
Dornbirn .....	D 37
Drenovac/Дреновац (nördl. Šabac/Шабац) <sup>1</sup> .....	P 84f., 97
Drenovci <sup>2</sup> .....	P 11f.
Drina/Дрина, Fluss .....	P 17, 37f., 45, 47, 49
Dugowica Koliba (topographisch nicht nachweisbar; koliba = Hütte) .....	P 37
Eger (Cheb) .....	P 10, 12, 57
Eperies (Prešov, Eperjes) .....	D 11; P 117
Eperjes .....	siehe Eperies
Esseg (Osijek, Eszék) .....	P 7
Frankreich .....	D 54; P 42, 46
Franz-Josefs-Feld (heute: Novo Selo/Ново село) .....	P 17, 19, 20, 37–39, 41, 43, 45, 47
Fruška Gora/Фрушка гора .....	P 115
Gacko/Гацко .....	P 42
Gaić (bei Batković) .....	P 48
Galizien .....	D 52; P 43, 47–49, 113
Glusći/Глушци .....	P 85, 87f., 91–98, 100, 102, 105, 106
Golubinci/Голубинци .....	P 73
Grabovci/Грабовци .....	P 75–77, 79
Gradište (Christburg) .....	P 7–9
Graz .....	D 57, 64
Grk/Грк .....	P 50f., 58f., 68–70, 72f.
Grodek .....	D 10
Grünberg (Grybow) .....	D 5
Grušić/Грушић .....	P 38
Gunja .....	P 10f.
Hercegowina (Herzegowina) .....	P 12
Homona .....	D 12
Hrtkovci/Хртковци .....	P 78, 80
Indjija (Indija/Инђија, India) .....	P 110, 112
Innsbruck .....	D 37
Italien .....	D 55, 61; P 12
Ivankovo .....	P 7
Jablonka (Szvancirtvány) .....	D 18

<sup>1</sup> Panesch verwechselt Drenovac manchmal mit Drenoci

<sup>2</sup> Panesch verwechselt Drenoci manchmal mit Drenovac

Jagodnja/Јагодња, Berg .....	P 114
Jamena/Јамена .....	P 45, 48
Janja .....	P 47
Japan .....	D 58, 65
Jarak/Јарак .....	P 80f., 85, 97, 101, 107f.
Jennisai .....	D 49
Jurići .....	P 12
Kamenica (Sremska Kamenica/Сремска Каменица) .....	P 113
Kapela Nova (Nova Kapela) .....	P 6
Karapančin grob/Карапансин гроб (grob = Grab), Gebiet .....	P 36
Karlovcı (Sremski Karlovcı/Сремски Карловци) .....	P 114
Kaschau (Košice, Kassa).....	D 11; P 113
Kiew (Kyjiw/Київ) .....	D 39, 54, 65
Klenak/Кленак .....	P 83
Kolosvar (Klausenburg, Kolozsvár, Cluj [Cluj-Napoca]) .....	P 7
Koronec .....	D 37
Kovanluk .....	P 19
Kraljevci/Краљевци .....	P 74
Krasna Odielka .....	D 4
Krasne/Красне .....	D 38
Krasnojarsk/Красноярск .....	D 48f.
Kremsmünster .....	D 65
Kronstadt (Revolution von) .....	D 65
Kropotschewa .....	D 44
Krupanj/Крупань .....	P 97
Kurgar .....	D 46
Kuzmin/Кузмин .....	P 69f., 72f.
Laćarak/Лаћарак .....	P 60
Lanjiškača/Лањишкача .....	P 106
Legesnye Alsömihalye .....	D 11
Lemberg (Lwiw/Львів, Lwów) .....	D 37, 58; P 49, 68, 110
Limanowa (Ilmenau) .....	D 5
Linz .....	D 70
Lisko (Lesko; bis 1931: Lisko) .....	D 36
Lisrau .....	D 39
Lješnica/Лјешница .....	P 25, 34
Losic .....	D 9
Loznica/Лозница .....	P 43, 82
Lubin .....	D 67
Lubisenwieliki (Welykuj Ljubin/Великий Любінь) .....	D 37
Lugny .....	D 23
Mährisch Ostrau (Ostrava) .....	D 3
Mandjelos (Mandelos/Манђелос) .....	P 70
Martinci/Мартинци .....	P 70
Matzleinsdorf (Teil von Wien V.) .....	P 5
Megjasi/Међаши .....	P 18, 37, 39, 40

Merizina Dolna .....	D 4
Metković .....	P 88, 92
Miass/Миасс .....	D 45
Miličić (?) .....	P 10
Minovoi Door .....	D 41, 43, 51
Mitrovica (Mitrowitz, Mitrovicë, Kosovska Mitrovica/Косовска Митровица) P 59f., 68f., 71, 74, 95, 103	
Mlinski ot. (otok = Insel; nicht mehr vorhanden) .....	P 63f.
Modern (Modra) .....	D 12, 14
Modra .....	siehe Modern
Montenegro (Crna Gora/Црна Гора, Mali i Zi) .....	P 12
Morović/Моровић .....	P 51
Moskau (Moskwa/Москвa) .....	D 55f.
Neunkirchen .....	D 69
Neu-Sandez (Nowy Sącz) .....	D 4, 5
Neusatz (Novi Sad/Нови Сад, Újvidék) .....	P 110, 112, 114–116, 118
Nikinci/Никинци .....	P 75f.
Nocaj (Nočaj/Ноћaj) .....	P 96, 103, 113
Novoselo (Novo Selo/Ново Село) .....	P 32, 35–37, 40
Nowonikolajewsk/Новониколаевск (seit 1903; seit 1926: Nowosibirsk/Новосибирск) .....	D 47
Oderberg (Bohumín) .....	D 3
Omsk/Омск .....	D 46, 64
Orašje <sup>3</sup> .....	P 9
Orenburg/Оренбурґ .....	D 41f., 44
Osiewiecz .....	D 54
Osmin šib, Insel <sup>4</sup> .....	P 40, 42, 44
Österreich (-Ungarn) .....	D 54f., 59–61, 63, 70; P 1, 68
Paljevina pusta .....	P 70f.
Parašnica/Парашница, Halbinsel .....	P 61f., 73, 77, 114
Pavlovača/Павловача, Fluss .....	P 96
Payerbach .....	D 39
Pećinci/Пећинци .....	P 75
Pensa/Пенза .....	D 39
Penzing (= Wien XIV.) .....	P 5
Peterwardein (Petrovaradin/Петроварадин) <sup>5</sup> .....	P 82, 109, 112, 115
Petkovica/Петковица .....	P 25f., 32, 34
Petropawłowsk-Kamtschatski/Pетропáвловск-Камчáтский .....	D 46
Pilsen (Plzeň) .....	P 1, 57
Pisek (Písek) .....	P 4
Platićevo/Платичево .....	P 75f., 78, 80

<sup>3</sup> Panesch schreibt fälschlich Orazic.

<sup>4</sup> Topographisch ist nur die Landschaft Šib nachweisbar.

<sup>5</sup> Es ist dies die Festung von Novi Sad; sie ist seit 1945 ein Ortsteil von Neusatz (serb. Novi Sad/Нови Сад; ung. Újvidék).

Plesevica (Plješevec, Lička Plješevica), Gebirge	P 25
Plevlja (Pljevlja/Пљевља, Kamenitza [veraltet])	P 42
Pola (Pula)	P 116
Poletvero	D 45
Poloj	P 50, 68
Popovi/Попови	P 37, 41, 46
Prag (Praha)	P 8
Prčinović (Pocerski Pričinović/Поцерски Причиновић)	P 86f., 103, 204
Prerau (Přerov)	D 3
Prnjavor/Прњавор	P 23f., 35
Protiwin (Protivín)	P 4
Pucho (Puchau; Púchov; bis 1902 Puchó)	D 64
Rača (Sremska Rača/Сремска Рача bzw. Bosanska Rača) <sup>6</sup>	P 37, 50, 57–59, 61f., 67f.
Rača, Türkenschanze	P 59
Račanski ključ/Расански клјус, Gebiet	P 65
Radinci (Veliki Radinci/Велики Радинци)	P 70, 74
Radziwilow/Радзивилів (alte Schreibw. Radsywyliw/Радзивилів; 1940–1993 Tscherwonoparmijsk/Червоноармійськ)	D 38
Raudnitz an der Elbe (Roudnice nad Labem) <sup>7</sup>	P 57
Regetow Mezna	D 8
Rekabiela	D 44
Ribari/Рибари	P 26
Rokitzan (Rokycan, Rokycany, Rokycan oder Rokytzan)	P 13
Ropa	D 6
Rostoczi	D 37
Rudky/Рудки	D 37
Ruma/Рума	P 60, 71, 74f., 109, 110, 112, 114
Rumänien	D 55; P 68
Russland	D 53–56, 58–63, 65, 69; P 42, 45f., 51f., 116
Russland-Polen (russisch Polen)	D 61
Šabac/Шабац (Schabatz, Sabatsch [veraltet])	P 41, 43, 46
Salaš (Salaš Noćajski/Салаш Ноћајски)	P 37
Saltotschi	D 45
Samara/Самара (1935–1990 Куйбышев/Kuibyschew)	D 40
Sambor (Sambir/Самбір)	D 37
Samurovica koliba <sup>8</sup>	P 37
Sankt Petersburg/Санкт-Петербург	D 54

<sup>6</sup> Der Save-Fluss teilt den Ort in den serbischen Teil Sremska Rača und den bosnischen Bosanska Rača.

<sup>7</sup> In Tschechien bestehen drei Orte namens Raudnitz. In Raudnitz an der Elbe (tschech. Roudnice nad Labem) im Bezirk Leitmeritz (tschech. Litoměřice) bestand jedoch eine bedeutende jüdische Gemeinde, weshalb davon auszugehen ist, dass es sich bei dem von Panesch genannten Raudnitz um diesen Ort handelt.

<sup>8</sup> Panesch schreibt Samurovi K.

Sarajewo (Sarajevo/Сарајево) .....	P 1
Sašinac (topographisch nicht nachweisbar) .....	P 83
Šašinci/Шашинци .....	P 79–83
Save (Sava/Сава) .....	P 9, 41, 49f., 63f., 83
Saybusch (Živec) .....	D 3
Schwarzenau .....	P 4
Schweden .....	D 58, 65
Selenka .....	D 51
Selište .....	P 47
Semlin (Zemun/Земун, Zimony) <sup>9</sup> .....	P 6, 78, 109, 110f., 118
Serbien .....	D 58, 63; P 1, 17, 81f., 113
Ševarice/Шеварице .....	P 84f., 89, 93, 95, 101–103, 108
Sibač/Сибач <sup>10</sup> .....	P 75
Sibirien .....	D 43, 48, 62, 68
Siena .....	D 12, 15
Sissek (Sisak, Sisak, Sziszek) .....	P 6
Skakalište/Скакалишме .....	P 40f., 43
Slawonien .....	P 1
Sljudjanka/Слюдянка .....	D 51
Stara brana/Стара Брана .....	P 62, 66
Stockholm .....	D 62
Syrmien .....	P 70f., 73, 78, 113
Taischet/Тайшет .....	D 49
Tara Тара .....	D 15
Tarnopol (Тернопіл/Тернопіль) .....	D 58, 63; P 49
Tega .....	D 47
Todorov rt./Тодоров рт. (rt. = Gipfel) .....	P 33f.
Trencsenfogas .....	D 64
Triest (Trieste, Trst) .....	D 54; P 6
Troizkosawsk .....	D 71
Trojan/Троян, Ruine .....	P 29, 31, 34
Tscheljabinsk/Челябинск .....	D 45
Тymbark .....	D 4
Ufa/Уфа .....	D 44
Újvidék .....	siehe Neusatz
Ungarn .....	D 64; P 109, 113
Ural .....	D 41
Uscic Puscil .....	D 8
Ustjanowa Dolna .....	D 37
Uzveće/Узвеће .....	P 85f., 91, 93, 96f., 102, 104, 106, 113
Valjevo/Ваљево .....	P 101
Velika obarska (Velika Obarska/Велика Обарска) .....	P 37, 48

<sup>9</sup> Semlin ist heute ein Stadtbezirk von Belgrad (serb. Beograd/Београд).

<sup>10</sup> Panesch schreibt Sipac.

Veselinov vrh./Веселинов (vrh. = Spitze) .....	P 33
Vidojevica/Видојевица .....	P 36
Vinkovci (Vinkovce, Winkowitz) .....	P 7
Vukoević stan (= Hütte) .....	P 50
Vukovar (Vukovar/Буковар, Vukovár) .....	P 48
Waidhofen a. d. Ybbs .....	D 37
Warschau (Warszawa) .....	D 54, 64, 67
Wien .....	P 43, 68, 118f.
Wiener Neustadt .....	P 5
Wischkil .....	D 45
Władiwostok/Владивосток .....	D 65
Ypern (Ieper, Ypres) .....	D 55
Zagórze .....	D 35
Zavlaka/Завлака .....	P 43
Zivanornice Pusta <sup>11</sup> .....	P 81
Županja (Zsupanya) .....	P 9

---

<sup>11</sup> Lt. Angabe Paneschs existiert der Name nur auf Spezialkarten.

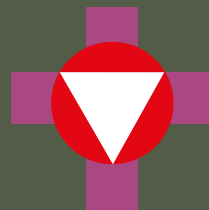
# Das Institut für Militäretische Studien (IMS)

Das Institut für Militäretische Studien (IMS) wurde im Jahr 2010 gegründet und ist der Evangelischen Militärsuperintendentur eingegliedert. Es wird vom Stellvertreter des Militärsuperintendenten, dem Militärsenior, geleitet. Dem Auftrag des Institutes entsprechend stehen Forschung und Lehre im Vordergrund.

Das IMS forscht interkonfessionell, vornehmlich im deutschsprachigen Raum, in enger Zusammenarbeit mit anderen militärischen, universitären, kirchlichen und ökumenischen Forschungseinrichtungen, insbesondere auf den Gebieten der angewandten Ethik überwiegend in den Domänen Militär, (Sicherheits-) Politik und (Sicherheits-) Verwaltung. Das IMS beteiligt sich desgleichen in der Durchführung der Berufsethischen Bildung und militäretischen Fortbildung, überwiegend durch Lehre und durch fach einschlägige Publikationstätigkeit.

Eine anwenderorientierte Lehre soll Forschungsergebnisse in die spezifische Lebenssituation von Soldaten praxisorientiert einbringen.

Schriftenreihe des  
Instituts für Militäretische Studien (IMS)



Band 6.1



Institut für Militäretische Studien (IMS)  
Evang. Militärsuperintendentur  
Roßauer Lände 1, 1090 Wien  
☎ +43 50201 10-68550  
evmilsupintdtr@bmlvs.gv.at

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG